

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Verlag (Expedition) 2953, Reichsallee 52,
Druckerei 2266.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
lohn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgeb. —
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Kreisstellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die 5 Kreisstellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsblatt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsblatt“, 10 Pfg. für lokale Anzeigen
im „Kleiner Anzeiger“; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Wagnis, halbe, dreierlei und viererlei Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nummern: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 371.

Wiesbaden, Dienstag, 11. August 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Zur inneren Lage.

Der Termin, an welchem der Reichstag zusammentreten soll, rückt immer näher, und wenn auch bis dahin noch ungefähr 10 Wochen vergehen mögen, so ist es doch an der Zeit, sich allmählich für die parlamentarische Kampagne zu rüsten. Nicht lange wird es dauern, dann werden auch die einzelnen Gruppen ihre Jahresversammlungen abhalten, so steht vor allem der große Katholikentag in Düsseldorf und der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg bevor. Die Situation ist eine völlig unklare, niemand vermag voraussehen, wie der Gasse laufen wird; jetzt muß es sich zeigen, ob der Block in einer Frage wie die Reichsfinanzreform, wo die Meinungen weit auseinandergehen, halten oder auseinanderbrechen wird, und man muß sagen, daß für das erstere keine allzu große Hoffnung besteht, da keine Partei von ihrem Standpunkte etwas nachlassen will. Jedenfalls ist es ein sehr bemerkenswertes Zeichen, daß anscheinend Bemühungen im Gange sind, das Zentrum für die Reichsfinanzreform zu gewinnen. Schatzsekretär Sydow soll ausdrücklich erklärt haben, daß er eine Unterstützung von dieser Seite gern annehmen würde, und wenn darin auch keineswegs eine Abkehr von der Blockpolitik zu erblicken ist, so macht das doch den Eindruck, als wenn die Regierung sich dem Zentrum nicht mehr so schroff gegenüberstellen will wie in den letzten Monaten, wo die offiziellen Organe sich in der Zentrumsbekämpfung nicht genug tun konnten.

Gleichfalls ein charakteristisches Moment sind die Bemühungen einiger rechts stehender Organe, eine Brücke zum Zentrum zu schlagen und dasselbe geneigt zu machen, sich wieder vor den Regierungskarren zu spannen. Freilich hat man damit kein großes Glück, denn das Zentrum verhält sich begreiflicherweise ablehnend, und sein führendes Organ erklärt sehr richtig, daß das Zentrum sich zu einer Rolle als Rohelfer nicht hergeben werde. Allerdings würde man das Zentrum für die Regierungspläne sehr notwendig brauchen können, und fraglos wird die Partei auch bereit sein, mitzuarbeiten, ob freilich im Sinne der Regierung, das steht auf einem anderen Blatte, vor allem müßte erst abgewartet werden, nach welcher Richtung hin sich die Reform bewegt. Die Rechte steht nach wie vor auf dem Standpunkt, für direkte Reichsteuern nicht einzutreten, während die Linke auf diese wenigstens nur zum Teil besteht und sich ganz gegen eine erhöhte schärfere Belastung durch neue indirekte Steuern wendet. In einer Rede hat kürzlich der nationalliberale Führer Wasser mann sich über die innerpolitische Lage ausgesprochen und sich dabei ziemlich optimistisch geäußert, wenngleich auch er zugeben mußte, daß es dahin gestellt bleiben könne, ob der Block das Werk vollbringen würde. Er fordere vor allem neben Konsumsteuern auch eine Vermögens- und Einkommensteuer durch das Reich und fügte hinzu, daß die Frage durch Kompromisse gelöst werden könne. In dieser Hinsicht hat er allerdings recht, denn es liegt auf der Hand, daß die Regierungsprojekte unter keinen Umständen in der Form, wie sie an das Parlament kommen, Billigung finden, sondern daß es langwieriger Verhandlungen bedürfen wird, ehe es zu einer Einigung kommt — wenn überhaupt. Mit der Reichsfinanzreform steht viel auf dem Spiel, nicht nur der Block, sondern auch die Stellung des Fürsten Bülow und eventuell auch das Schicksal des jetzigen Reichstags. Jedenfalls geben wir auf innerpolitischem Gebiete einer sehr unsicheren Periode entgegen.

Politische Übersicht.

Konservative Taktik.

L. Berlin, 8. August.

Der Abgeordnete Dr. Arendt von der deutschen Reichs- und freikonservativen Partei (den ersteren Namen führt die Partei im Reich, den zweiten in Preußen) führt, wie wir schon mitteilten, in einem Berliner Blatte aus, daß es schlimm und nicht bloß dem Block, sondern auch dem Reich und der nationalen Sache höchst schädlich sein würde, wenn die Finanzreform unter Mitwirkung des Zentrums zustande käme. Sie müßte ohne und gegen das Zentrum durchgeführt werden. Das klingt ja für alle Anhänger des Blocks ganz angenehm. Aber man kann das Zentrum nicht zwingen, mit Nein zu stimmen, wenn es so sagen will. Die Ausführungen des Abgeordneten Arendt würden einen greif- und anwendbaren Sinn haben, wenn sie bedeuteten: Die Blockparteien müssen die Reichsfinanzreform so gestalten, daß das Zentrum ihr nicht zustimmen kann. Aber das wäre eine sehr bedenkliche Politik, bei der übrigens das Zentrum doch wieder „machegeben“ wäre, wenn auch negativ machgebend. Wie die Reichsfinanzreform nach seiner Ansicht materiell beschaffen sein müßte, sagt der Abgeordnete Arendt nicht, aber die „Deutsche Tageszeitung“ hat vor einigen Tagen den angeblichen Standpunkt der Konservativen in einer Polemik gegen den Abgeordneten Wasser mann mit folgenden Sätzen bezeichnet: „Es dürfte auch dem Abgeordneten Wasser mann bekannt sein, daß die Parteien der Rechten (Parteien, im Plural, also auch die Reichspartei. Anm. d. Red.) für direkte Reichsteuern nicht zu haben sind. Sie können in dieser Beziehung keine Zugeständnisse machen, weil sie damit ihre Grundzüge verleugnen und ihrer Vergangenheit ins Gesicht schlagen würden. Es muß ferner dem genannten nationalliberalen Führer be-

kannt geworden sein, daß der Bundesrat in seiner überwiegenden Mehrheit gegen die direkten Reichsteuern ist, und daß auf der Konferenz, die neuerdings stattgefunden hat, die direkten Reichsteuern aus den Finanzreformplänen ausdrücklich ausgeschlossen worden sind. Bestehen die Nationalliberalen auf der Einführung solcher Steuern, so gefährden sie die Reichsfinanzreform aufs äußerste.“ Von der „neuerdings stattgefundenen Konferenz“ ist nur der „Deutschen Tageszeitung“ etwas bekannt und die Stellung des Bundesrats zur Frage direkter Steuern ist, wie wir bestimmt wissen, noch offen. Die konservative Taktik ist auch diesmal wieder die, den Liberalen nachzugeben, sie müßten den Konservativen nachgeben, damit der Block erhalten bleibe. Wir bezweifeln, wie gesagt, daß dies auch der Standpunkt der Regierung ist.

Zum Fall Schüdting.

In beachtenswerter Weise äußern sich die „Grenzboten“ über den Fall Schüdting. Die „Grenzboten“ sind ihrer ganzen Richtung nach nichts weniger als freisinnig. Dennoch schreiben sie: Man hätte den Herrn ruhig reden lassen sollen, auch wenn er ein sogenannter „mittelbarer Staatsbeamter“ war, wie man die vom Staat beschäftigten Kommunalbeamten bezeichnet. Anders wenn man die Parteianhänger als solche treffen wollte. Und so scheint es bei dem Regierungspräsidenten allerdings gewesen zu sein. Aber das stimmt nicht mit den Direktiven der Reichspolitik und war ein schwerer Fehler, der nicht vorkommen sollte. Denn die alte Methode, nach der sich jeder preussische politische Verwaltungsbeamte verpflichtet glaubt, im konservativen Sinne zu wirken und dem Liberalismus, besonders aber dem Freisinn, das Wasser abzugraben, ist allerdings unvereinbar mit der Blockpolitik, die zur Voraussetzung hat, nicht daß nun plötzlich trotz konservativer Mehrheiten liberale Gesetze gemacht werden, wohl aber, daß die Regierung bei unvermeidlichen Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Liberalen völlige Neutralität bewahrt, die Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Parteien anerkennt, nach Möglichkeit ausgleichend wirkt und zur Unterstützung dieser Ausgleichung in die Verwaltung einen freieren Zug einführt, der mit der alten polizeistaatlichen Engherzigkeit einmal so gründlich aufräumt, wie es eines großen, modernen Staatswesens allein würdig ist. Insofern hat die Sache allerdings eine Bedeutung erlangt, die über den Einzelfall weit hinausgeht. Er hat in liberalen Kreisen mit Recht tief verstimmt und zu Betrachtungen über die Blockpolitik geführt, die besser vermieden worden wären. Hoffentlich macht ein festes Eingreifen des Ministers des Innern den ganzen Mißgriff rückgängig.

Bürgermeister Schüdting hat jetzt übrigens auf die bekannte Erklärung des Schleswiger Bürgermeisters

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Lebensbeichte eines Künstlers.

Persönliches zu Professor Joseph M. Dürichs Tode.
Von Joseph M. Jurek-Frankfurt a. M.

Die deutsche Kunst ist am verwichenen Samstag um einen ihrer bedeutendsten Kunstgewerbetler unserer Zeit beraubt worden: Professor Joseph M. Dürichs ist, wie gemeldet, in der Vollkraft seiner Jahre von dem Allgewinger mitten in unermüdlichem Schaffen ein Dast gegeben worden. Die Augen, die die Welt mit immer frohen Blicken geschaute, mußten sich schließen. Für immer. Ein Leben ist beendet, das tatsächlich der bildenden Kunst der letzten zehn Jahre ihren individuellen Stempel aufgedrückt, das um sich junge Künstler zu scharen gewußt, die mit gleicher künstlerisch-revolutionärer Gesinnung allem Althergebrachten und Schablonenmäßigen ewige Feindschaft geschworen hatten, die so früh waren, in den Maidentagen des Jahres 1901 sogar zu einem „Dokument deutscher Kunst“ nach der stillen Hesperiden zu laden, allwo auf lustiger Mathildenhöhe dank großherzoglicher Unterstützung sieben junge Künstler ein neues Evangelium der Kunst predigten. Und damals begann Dürichs Stern hell aufzuleuchten. Damals, wo Mögler und Besserwitzer Dürich und die um ihn schwebten, das unter der Ägide des kunstbegeisterten Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein Erstandene als Kirlefang und Künstlerfame bezeichneten. Es wird noch frisch in Erinnerung sein, daß das Geschrei und die Schwärmungen in den Reihen des Darmstädter Siebengehirns selbst Mißtrauen gefaßt hatten, daß nach und nach die Sieben, die so fest und neu zusammenzuhalten sich geschworen hatten, 1906 schon in alle vier Winde zerfallen waren. Einer nur blieb dem enttäuschten Hesperiden, der ja im Verein mit den

Künstlern gleich künstlerisch-revolutionär gesinnt war, der ihnen dauerndes Mäcenatentum zugesprochen hatte, einer nur blieb dem Großherzog treu: Joseph M. Dürich. Künstler und Regent verstanden sich, Künstler und Regent waren im Laufe der gemeinsamen Schaffenslust seelisch gleichsam miteinander verwachsen worden. Zweimal war es, daß ich ausreichende Gelegenheit hatte, den jungen, schaffensfrohen Künstler um sein Kunstevangelium zu befragen. Das erstemal, als ich jenes Interview im alten Hesperschloß hatte, wo ich zum erstenmal wahrhaft Authentisches über die künstlerischen Pläne des Großherzogs von Hessen veröffentlichte konnte, das zweitemal, vor wenigen Wochen erst, wo ich mir bei dem Künstler den Kommentar holte zu der aufsehenerregenden Kunstrede des Hesperiden, die er anlässlich der Eröffnung der dritten hessischen Landesausstellung gehalten hatte. Bei beiden Begegnungen beichtete mir der Künstler, welche Bestrebungen ihn leiteten, wonach er anziele. Wer hätte ahnen können, daß bei unserer letzten Zusammenkunft, die erst in den Junitagen dieses Jahres stattgefunden hatte, Dürich mir gewissermaßen nicht nur seine künstlerische Lebensbeichte, sondern daß er überhaupt seine letzte Beichte als Künstler mir anvertraute? Als wir in reger Unterhaltung auf der herrlichen, blumenumwachsenen Allee des eigenartigen Heims des Künstlers saßen, der Sommermorgenwind mit den roten und weißen Blüten spielte, da deutete einmal Dürich nach Osten, wo die Sonne in majestätischer Glut tagaus strahlte und sagte: Was muß alles regsame Schaffen, da droben die Sonne leuchtet uns allen einmal zum letzten Fiederstrich, ob wir nun abgerechnet haben oder nicht! Diese plötzliche Sentimentalität des sonst nur lebensfrohen Künstlers stimmte mich einigermaßen nachdenklich, ich suchte den sentimentalischen Einschlag zu verschleiden durch scherzhafte Künstlerepisoden, die ich aus meiner Münchener Zeit erzählte. Aber Dürich wehrte ab mit den Worten: „Lassen Sie mich auch einmal wehmütig sein, denn wer weiß, wie bald jedem von

uns das Leben für immer vergeht!“ Dürich sollte nur zu recht behalten, knappe acht Wochen nach jenem Sommermorgen sollte er stumm und bleich auf der Bahre liegen, ausgerungen, ausgekämpft . . .

Soll ich heute, wo die bildende Kunst trauernd an seiner Bahre steht, mit langatmigen Paplen aus Dürichs Leben aufwarten? Besser ist's und dankbarer, wenn ich heute seine letzte Künstlerbeichte der Öffentlichkeit übergebe, jene Beichte, die so wehmütig und sentimental begonnen, aber so echt olbrüchmäßig geschlossen hat, denn wir trennten uns mit den Scherzworten, die Dürich während seiner letzten Schaffensperiode am Rhein gehört und liebgewonnen hatte: „Et hat noch immer gut gelaune . . .“ Kurz nur sei zur allgemeinen Orientierung gesagt, daß Dürich am 12. Dezember 1867 in Troppan geboren wurde, in Wien unter Hasenauer in die Mystiken der Kunst eingeweiht wurde, dann die Welt bereiste und schließlich sein künstlerisches Bahnen auf der Hilden, bald aber kritischsten Darmstädter Mathildenhöhe fuhr. Als ich an jenem Junitagenmorgen zunächst in der Unterhaltung auch des Künstlers Sturm- und Drangzeit streifte, da warf Dürich lachend ein: „Nun wohl, wenn Sie meine Lebensbeichte wissen wollen, da darf natürlich auch diese Episode nicht fehlen. So vernehmen Sie denn, daß ich schon als Kunstnovize immer revolutionär gesinnt war. Ich sagte mir: Geht es denn wahrhaftig nicht, ohne daß wir fort und fort an dem überlieferten wie Ketten hängen? Ein anderer Geist beherrscht doch unsere Zeit, da muß auch die Kunst mitgehen, d. h., sie muß das Wirbare, das Hin und Her, das nirgends Ruhe findet, bannen. Das war mein Künstlermotto von Anfang an, ihm bin ich treu geblieben, wenn auch die Kritik mich geschmäht und viele Blindlings in den Schmähschlag eingestimmt haben. Wer in kunstgeweihten Ländern mit lebenden Augen dahinpilgert, um zu lernen, um aus der Erhabenheit zu lernen, der wird finden, daß z. B. bei den weltberühmten italienischen Kirchhöfen endlos die Mauer sich hinaht,

Plewka geantwortet. Herr Plewka hatte in seiner Erklärung nicht bestritten, daß er Schlichtung aufgefunden habe, seine Landtagskandidatur bei dem Regierungspräsidenten zu rechtfertigen, „um Mißverständnisse zu vermeiden“. Dagegen hatte er bestimmt in Abrede gestellt, gesagt zu haben, daß er in amtlichem Auftrage handle. Wie sehr Schlichting aber Grund hatte, an eine Verbindung zwischen Plewka und der Schleswiger Regierung zu glauben, beweisen die beiden folgenden Schreiben Plewka's, von denen Schlichting jetzt einem hiesigen Journalisten Kenntnis gegeben hat. Das erste Schreiben ist geschrieben, nachdem die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Schlichting bekannt geworden war; es bezieht sich auf einen Artikel des „Berl. Tagebl.“, in dem Mitteilungen über dies Verfahren enthalten waren: z. B. Westerland, 24. Juli 1908. Sehr geehrter Herr Kollege! Bären Sie mir bitte nicht, daß ich Ihre freundliche Karte erst heute beantworte. Ich bin seit dem 29. v. M. auf Reisen. Habe Dänemark und Schweden zu Wasser aufgesucht und bin endlich hier gestrandet, um das „Berliner Tageblatt“ vom 22. d. M. zu sehen. Der Artikel betrübte mich sehr, kommt mir aber nicht überraschend. Sie werden sich meiner Andeutungen erinnern. Sehr dankbar würde ich Ihnen sein, wenn Sie mir die betr. Artikel im „Berliner Tageblatt“ und in der „Hilse“, sowie das Buch „Die Reaktion in der inneren Verwaltung“ auf kurze Zeit zur Verfügung stellen möchten. Ich bleibe bis Mittwoch hier, dann bin ich wieder in Schleswig. Sollten Sie noch die Auskunft wünschen, so bitte ich um Nachricht. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich sage, daß auch der Artikel vom 22. d. M. zu Ihren Ungunsten ausgelegt werden wird. Ihnen alles Gute wünschend, bin ich mit herzlichem Gruß Ihr Plewka. Am 30. Juli erhielt Dr. Schlichting nachstehende Karte von Herrn Plewka: Plewka, Zweiter Bürgermeister der Stadt Schleswig, bittet um sofortige Rückgabe seines aus Westerland geschriebenen Briefes. 30. Juli 1908.

Eine Jahrhundert-Erinnerung.

In der „Täglichen Rundschau“ macht Generalleutnant z. D. V. L. v. L. darauf aufmerksam, daß das preussische Heer in diesen Tagen wichtige Jahrhundert-Erinnerungen feiern kann. Die furchtbaren Niederlagen von Jena und Auerstedt hatten eine beredte Sprache gesprochen, und kaum war der Friede geschlossen, als man an die Reorganisation des Heeres ging. General v. Scharnhorst, der hannoversche Baurgoldschmied, wurde an die Spitze der Kommission gestellt, Gneisenau und Grolman, später auch Boyen sind ihm zugeordnet. Nicht ohne Kampf mit den Anhängern des alten Systems gelang es diesen Männern, den König von der Notwendigkeit ihrer Vorschläge zu überzeugen, und am 3. August 1808, seinem Geburtstag, unterzeichnete er die neuen Kriegsartikel, die Verordnung über die Militärstrafen und über die Bestrafung der Offiziere. Am 6. August erfolgte die Neuordnung in Zusammenziehung des Offizierkorps und in Avancement der Offiziere. Welch ein Fortschritt — wenn auch der größte aller Fortschritte, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, noch bis zu den Freiheitskriegen auf sich warten ließ. Aber die Vorbedingungen wurden geschaffen, zunächst durch die Änderung des bisherigen Strafverfahrens.

Die körperliche Züchtigung wurde beseitigt, alle „enclenchenden, auf Schrecken und niedere Furcht berechneten Strafen“ wurden abgeschafft; dagegen wurde an das Ehrgefühl der Soldaten appelliert. Für das Offizierkorps wurden im gleichen Sinne die Ehrenrechte geschaffen, die Disziplinarstrafen und ihre Vollstreckung gründlich reformiert. Mit Recht war es doch ein häufig vorkommendes Strafenbild, daß Offiziere, die wegen eines einfachen Exerzierfehlers mit Arrest bestraft worden waren, von einem Unteroffizier und zwei Gemeinen vom Exerzierplatze weg durch die

Strahlen der Stadt nach dem Arrestlokal abgeführt wurden.

Durch den Erlass vom 6. August fielen alsdann die Standesvorrechte im Offizierkorps; nicht mehr der adlige Name, sondern „nur Kenntnisse und Bildung im Frieden, Tapferkeit und Überblick im Kriege“ sollen Anspruch auf Offiziersstellen geben.

„Es ist nützlich“, schreibt Dymann, „sich diese genau hundert Jahre alten Vorgänge ins Gedächtnis zurückzurufen, weil es für die notwendige Weiterentwicklung unseres Heeresorganismus keine besseren Richtlinien geben kann, als die von den großen Organisatoren in erster Zeit vorgezeichneten. Was einem Heere nützt, ergibt sich mit größter Klarheit nach einem unglücklichen Kriege, mit geringerer nach einem glücklichen, am schwersten in langer Friedenszeit. Die Heeresgeschichte aller Zeiten und Völker lehrt uns, daß bei mangelnder Kriegsgewöhnung der Sinn für Außerlichkeiten zunimmt und der Blick für das Wesentliche getrübt wird. Der äußeren Abrichtung des Soldaten wird leicht mehr Interesse gewidmet als seiner inneren Erziehung. Die äußere Gleichförmigkeit in der Zusammenfassung rein adeliger Offizierkorps wird vielfach noch heute für nützlich gehalten, hundert Jahre, nachdem Gneisenau den angeführten Reizab niederzuschrieb. Sie wird von vielen sogar für wichtiger gehalten als eine durch verteilte Bildung und gründliche Vorbereitung auf die erzieherischen Aufgaben des Offiziers erzielte innere Gleichartigkeit. Solche Ansichten sind auch nicht jene „höheren“, die Scharnhorst an mehreren Mitgliedern der Militär-Reorganisationskommission vernahmte; sie eignen sich heute noch weniger als damals dazu, das Heer auf eine immer vollkommene Stufe zu bringen. Die moderne Demokratie hat öfter die großen Armeeverbesserer Scharnhorst und Gneisenau für sich in Anspruch genommen! Das wird vielleicht erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Scharnhorst von seinen damaligen Widersachern in der Armee als unfähig angesehen wurde, die vom Könige gewollte Organisation des preussischen Heeres durchzuführen, weil er „ein liberaler Emporkömmling, Schriftsteller und Gelehrter“ sei. Mangelhafte Kenntnis der historischen Persönlichkeiten auf der einen, blindes, törichtes Vorurteil auf der anderen Seite! Jene wahrhaft großen Männer waren Aristokraten im besten Sinne des Wortes, nämlich nach Geist, Bildung und Gesittung, und wollten kein demokratisches, sondern ein aristokratisches Offizierkorps in denselben Sinne. Sie haben uns wirklich die besten Richtlinien hinterlassen!“

Deutsches Reich.

Die Preisse des preussischen Kultusministers soll nicht außer Gebrauch gesetzt werden. Die Erregung, die in Lehrkreisen mit Recht darüber besteht, daß fortgesetzt den Gemeinden, die eine Verbesserung der Lehrergehälter durchführen wollen, dies vom Kultusministerium verboten wird, glaubt man merkwürdigerweise durch eine Notiz in den „Berl. Pol. Nachr.“ dämpfen zu können, deren langer Rede kurzer Sinn schließlich doch nichts weiter heißt, als: Es wird fortgesetzt gebremst! Es wird da zur Beruhigung darauf hingewiesen, daß noch im Laufe der nächsten Landtagssession eine völlige Neuordnung des Lehrerbefoldungsweises in sicherer Aussicht stehe, und daß den darin vorgesehenen Befoldungssätzen rückwirkende Kraft vom 1. April d. J. ab gegeben werden solle. Diese Neuordnung solle nach dem einstimmigen Beschlusse der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses die allgemeine Gleichmäßigkeit der Lehrerbefoldungen in Stadt und Land herbeiführen und Ausnahmen nur unter besonderen Umständen gestatten. Diese Auf-

fassung der Kommission dürfe die Unterrichtsverwaltung nicht außer acht lassen. Sie habe deshalb dafür zu sorgen, daß „nicht durch Gemeindebeschlüsse einer der Auffassung der Landesvertretung entsprechenden Regelung des Befoldungsweises Schwierigkeiten bereitet“ werden. Es liege also keine Veranlassung vor, sich über die Verlegung der staatlichen Genehmigung in einzelnen Fällen von Beschlüssen der Gemeinden auf Erhöhung der Lehrerbefoldung aufzuregen. — Das ist, so bemerkt die freisinnige „Kieler Ztg.“ dazu in zutreffender Weise, ein schwacher Trost für die Lehrer, die dafür sicher wenig Dankbarkeit bezeigen werden. Der Versuch, schon jetzt die Schuld abzuwälzen und die Kommission des Abgeordnetenhauses zum Karnickel zu machen, wird ihnen wahrscheinlich die Befürchtung andrängen, daß man nach der Neuordnung erst recht bremsen wird; jetzt verlangt es die kommende Neuordnung und später wird es die schon vollzogene Neuordnung verlangen. Statt zu beschwichtigen, wird diese Erklärung vermutlich nur noch mehr Unruhe hervorrufen.

Der Mehrbedarf des Reiches. Gegenüber den verschiedensten Meldungen darüber, ob der Mehrbedarf des Reiches, der durch die Finanzreform zu decken ist, 300 oder 450 Millionen Mark beträgt, erfährt die „Dortm. Ztg.“ von angeblich bestunterrichteter Seite: „Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß die Kosten der neuen Heeresvorlage von 1910 in die Steuervorlagen mit hinein kalkulierte werden sollen, die im kommenden Winter zur Verabschiedung durch den Reichstag gelangen müssen. Gewisse in Aussicht genommene Steuerarten würden zu ihrer Entwicklung lange Zeit gebrauchen; die vollen Erträge hieraus sollen daher für die inzwischen eintretenden Ansprüche der Landesverteidigung zurückgestellt werden. Mit diesen Beträgen würde die vom Reich angeforderte Summe rund 500 Millionen Mark betragen.“

Heer und Flotte.

Prinz Adalbert von Preußen als Torpedoboots-Kommandant. Der dritte Sohn des Kaiserpaars, Prinz Adalbert von Preußen, wird zum Herbst-Stellenwechsel wahrscheinlich unter Beförderung zum Kapitänleutnant das Kommando über ein Boot der 3. Torpedo-Flottille, voraussichtlich „S. 142“, erhalten, nachdem er noch einen Kursus auf dem Torpedoschulschiff „Würtemberg“ durchgemacht hat.

Die Erhöhung der Offiziersgehälter. Bekanntlich ist gleichzeitig mit der Erhöhung der Beamtenbefoldung auch eine Erhöhung der Offiziersgehälter zu erwarten, die sich nur auf die unteren Dienstgrade erstrecken soll. In der betreffenden Vorlage ist für alle rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 vorgesehen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird für die Offiziere bei der neuen Ordnung der Gehaltsstufen nicht das Dienstalter, sondern das Befoldungsalter maßgebend sein, was gegen jetzt in manchen Fällen einen Unterschied bedeutet. Das Aufsteigen in eine höhere Gehaltsklasse soll also nach Ablauf eines bestimmten Zeitmaßes erfolgen, innerhalb dessen die Offiziere ihr Gehalt bezogen haben. Die Charge, die sie unter Umständen längere Zeit bekleidet haben können, ist hierbei ohne Einfluß. Für Oberleutnants und Leutnants ist zusammen ein Mindest- und Höchstgehalt vorgegeben, zwischen denen einzelne Gehaltsstufen eingestellt sind, die den Unterschied von vier Befoldungsjahren darstellen. Die Hauptpunkte sind mit einer höheren Gehaltsklasse bedacht worden, so daß im ganzen drei vorhanden sein werden.

Erprobung des Karabiners bei der Garde-Feldartillerie. Wie uns aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist soeben bei der Garde-Feldartillerie der neue Karabiner eingeführt. Da bekanntlich der Karabiner sich bei der Artillerie im südwestafrikanischen Feldzug als durchaus erforderlich erwiesen hat, weil nur eine mit dem Karabiner ausgerüstete Batterie sich

dann aber kommt die gigantische Unterbrechung: Das Niesenportal. Hier drängt sich dann die verhasste Kunst zusammen, hier atmet man Erwigkeit in dem Portale mit seiner Anbetung abfordernden erhabenen Kunst. Und halten Sie dazu als Gegenfah die Kunst unserer Tage! Wo ist da Erhabenheit, wo jenes Glidium, das uns beglückt? Nirgends. Überflächlich sind wir geworden, haben über Ranken- und Schmelzwerk das Grundmotiv und Leitmotiv vergessen und verlieren uns dann ganz von selbst in einem Labyrinth, aus dem der Künstler selbst nicht mehr den Ausgang findet. Und soll dann die große Masse noch wissen, wo ein und aus, wenn die geistigen Väter der modernen Kunstwerke selbst schon nach der Geburt ihrer geistigen Schöpfung am liebsten die Vaterhast abgeleugnet hätten? Dürich nannte im Zusammenhang mit diesen Worten gar bekannte Künstlernamen, aber ich will in dieser Beziehung das Verbotnis wahren, um angesichts der Jahre des Künstlers nicht Verärgerung heraufzubeschwören.

Dürich fuhr fort: „Hauptfrage war mir immer: Wohin zielt es eigentlich? Ich gebe zu, daß jugendliches Draufgängerium mich manchmal vom Wege wegrieß, aber vom Schönheitsprinzip habe ich niemals weggedrängt. Warum machten meine ersten Schöpfungen so großes Aufsehen? Weil ich wieder zur Wahrhaftigkeit der Kunst strebte, jener Wahrhaftigkeit, die wir schonbar in der Kunst verloren hatten, seitdem unter dem Allermelksnamen „Jugendstil“ Dilettantismus, Dilettantismus und Nichtskönnen die denkwürdige Menge infiziert hatten. Schönheit um jeden Preis, diese künstlerische Grundforderung wollte ich wieder aus der Kammer der Vergessenheit zum Vorschein erheben wissen. Und wo konnte ich da besser und nachdrücklicher einsehen als bei der bildenden Kunst? Da kam der Ruf des Großherzogs von Darmstadt. Wie freudig schnürte ich mein Bündel und fuhr gen Darmstadt, ich hatte das Gefühl, daß hier unter Hürstengunst und -huld ich das verwirklichen werde, was ich mir zum Lebensziel gesetzt habe: Die bildende Kunst aus dem Dornröschenschlaf erwecken zu können zu neuem Leben. Ich mußte auch, daß neuer-

liche Anfeindungen nicht ausbleiben würden, aber hatte ich nicht hinter mir einen Rechten, den künstlerisch freileblich Denkenden in Deutschland? Hatte ich nicht um mich sechs Künstler, die von gleicher Bestimmung wie ich besetzt waren? Niemand kann schildern, wie auf der Mathildenhöhe Fürst und Künstler gemeinsam, Tag und Nacht darf ich sagen, geschafft haben, denn die Worte „Dokument deutscher Kunst“ sollten nicht etwa nur ein Reklameausgangsschild sein, nein, wir lebten im Verein mit dem Großherzog wollten wahr und wahrhaftig eine neue Ara deutscher bildenden Kunst schaffen. Und wenn wir heute nach acht Jahren ehrlich sind und uns fragen: Haben wir nicht in gewissem Sinne unser Ziel doch erreicht? Da drüben breitet sich vor unserem Auge die dritte heilige Landesausstellung aus, da drüben hat der Großherzog einmal seine heilige Künstlergarde zu einer Musterung und Heerschau ansetzen lassen, und wir konnten stolz bekennen: Wir haben acht Jahre nicht umsonst gearbeitet. Trotz Verkennung und Schmähung, die selbst die Künstler der Mathildenhöhe wandend und untren machten, ist der 1901 gefähte Samen aufgegangen und hat, wenn auch noch nicht tausendfältig, so doch hundertfältig Frucht heute schon gebracht. Lassen Sie uns hier oben erst noch weitere zehn Jahre arbeiten, dann werden wir in das deutsche Kunst-Erbe nicht nur Rinnen, nein, deutliche Furchen gezogen haben, und ein künstlerischer Nachwuchs wird hier von der Mathildenhöhe aus in die Welt hinaus seinen Weg finden, der die Ideale der Mathildenhöhe, die mit den großherzoglichen Kunstbestrebungen auf das engste verknüpft sind, überall verbreiten wird. Die Wege werden inzwischen geebnet sein und die Werbearbeit wird erfolgreich vor sich gehen. Nehmen Sie als letzte Worte meiner Künstlerlebensbeichte das Bekenntnis mit, daß der Großherzog und ich von dem Grundgedanken allezeit ausgegangen sind: Kunstbegüterung muß in die große Masse des Volkes getragen werden, vom Volke aus muß Kunstbegeisterung aufgehen, das kann nur geschehen, wenn im Heim plumpe Alltäglichkeit verschwindet und von allem und jedem, was den Menschen in seinen vier Wänden um-

gibt, ein künstlerischer Hauch ausgeht. Dann erzieht sich das Volk von selbst zur Kunst. Ein Volk aber, das kunstliebend ist von Hause aus, strebt wieder Idealen zu.“

Dürich erhob sich. Wir gingen hinüber zur Ausstellung. Während der zweistündigen Wanderung belegte Dürich an der Hand der mannigfachen Ausstellungsbefehle mit Beweisen, was er mir soeben als seine Künstlerlebensbeichte geschildert hatte. Die Ausstellung überragt der Hochzeitssturm, ein Geschenk Darmstadts an das Großherzogspaar, erhaben und entworfen von Joseph M. Dürich. Der Künstler, der sonst nicht eitel ist, zeigte auf den Turm und sagte: Hierfür hat mir der Großherzog die höchste Auszeichnung gegeben, die er zu verteilen hat: die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Nicht lange hat Dürich die Medaille tragen können, der unerbittliche Tod fehte allem Künstlererdenwallen ein jähes, tragisches Ziel. In Dürich verliert der Großherzog von Hessen seinen ehrlichsten Kunstvertrauten, verliert die Kunst einen ganzen Menschen und Künstler, der nicht so bald ersetzt werden wird. Das Tragische aber ist: Gerade jetzt, wo Dürich in der Vollkraft seiner Künstlerkraft stand, mußte er sein Lebensziel abbrechen. O unerforschliches, graufames Schicksal...

Friedrichshafener Tagebuch.

Friedrichshafen, 7. August.

Die Stimmung ist hier in Friedrichshafen rasch umgeschlagen. Die allgemeine Trauer, die die Katastrophe vom 5. August bewirkt hatte, ist wie verfliegen unter dem gewaltigen Eindruck der mit wahrhaft elementarer Wucht emporgestauten Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes. Sie war es auch, an der sich die elastische Natur des Grafen Zeppelin rasch wieder ausgerichtet hat. Zwar einmal gab es noch einen schweren Augenblick für ihn; als er gestern nach seiner Mangelher Verft hinausfuhr und dort seine verwaiste Halle, die sein kostbares Kleinod so gut behütet hatte, besuchte, da wurden seine Augen

gegen plötzliche, namentlich Reiter-Überfälle, zu wehren in der Lage ist, ist auch die Einführung des von den Mannschaften auf der Probe wie auf den beiden Geschützen umgehängt zu tragenden Karabiners bei der Linien-Geldartillerie beschlossen worden.

Deutsche Kolonien.

Menschenfresser in Neu-Pommern. Zu der am 12. Juni gemeldeten Ermordung von drei getauften Eingeborenen der Methodistmission im Vainig-Distrikt auf Neu-Pommern wird jetzt berichtet, daß der Sweltstamm sechs diebische Magagaleute abgeschlachtet und verzehrt hat. Die Mörder sind bestraft worden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Tischenblätter berichten über die geplante Gründung eines allslawischen Volksrates, dem die Vertreter aller slawischen Völker angehören sollen und dessen Sitz Prag sein soll.

Belgien.

Der deutsche Reichskommissar für die Internationale Ausstellung in Brüssel, Regierungsrat Albert, der Vertreter der ständigen Ausstellungskommission, Geh. Kommerzienrat Ravené (Berlin) sowie Konsul Bobrik (Brüssel) als Stellvertreter des letzteren, wurden vom König Leopold in Ostende in Audienz empfangen.

Niederlande.

Nur den Fall, daß die Niederlande zur Blockierung der venezolanischen Küsten übergehen sollten, würden dabei nach der „D. Wochenztg.“ die folgenden Kriegsschiffe in Betracht kommen: Die Panzerschiffe „Geemskert“ (vom Stapel gelaufen 1906), „Piet Hein“ (1894) und „Evertsen“ (1894), ferner die Kreuzer „Holland“ (1896), „Friesland“ (1896) und „Utrecht“ (1899). Nach einigen Monaten könnten sich diesem Geschwader noch der Kreuzer „De Ruijter“ (1901) und der Panzer „Kortenaar“ (1894) anfügen. Auch die ostindische Marine würde noch drei Schiffe abgeben können. Dieser bedeutenden Macht von 8 Kriegsschiffen mit 178 Kruppischen Geschützen schwersten Kalibers, darunter von 21 Zentimeter, und einer Bemannung von 2691 Köpfen können die Venezolaner die drei Kanonenboote „Restaurador“ (erb. 1883, 509 Tons und 5 Geschütze), „Bolívar“ (1891, 2600 Pf.-Kr., 6 Geschütze, zwei Torpedolancierrohre), „Miranda“ (200 T., 2 Geschütze), das Transportschiff „Ramora“, den Schlepper „Zumbador“ und das Torpedoboot „Margarita“ gegenüberstellen. Die Streitmacht der venezolanischen Marine besteht aus einem Seebataillon.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

hd. Stettin, 9. August. Die gestern in Kraft getretene Aussperrung der Rieter macht weiter 4000 Rieter beschäftigungslos. Insgesamt sind jetzt in Stettin 12 000 ausgesperrt. Ein gestern noch unternehmer Versuch, den Widerstand der Rieter in letzter Stunde zu brechen, ist mißlungen. Kommerzienrat Wendt, der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, versendet eine Erklärung an die Presse, in der die Haltung der Arbeiterchaft beleuchtet wird. Die Aussperrungen sollten danach für Ersparnisse sorgen. Diese hätten sie leicht stellen können. Es heißt in dieser zum Schluß: „Es liegt somit in der Hand der Arbeiterchaft, die Aussperrung beim „Vulkan“ und die weiteren Aussperrungen aufzuheben, dadurch, daß sie nicht nur in Worten, sondern auch in Taten Stellung gegen die streikenden Rieter nehmen. Will die Arbeiterchaft sich zu der Tat nicht entschließen, so ist es klar, daß sie die streikenden Rieter indirekt unterstützt und daß die Erklärung der verschiedenen Gewerkschaften gegen die streikenden Rieter des „Vulkan“ keinen anderen Zweck hatte als den, die öffentliche Meinung bei den bevorstehenden großen Aussperrungen auf die Seite der Arbeiter zu ziehen.“

wh. Hamburg, 10. August. Auf den Hamburger und Altonaer Werften wird durch Anschlag bekannt gemacht, daß wegen des Konflikts des Vulkans mit den Rieter vom 12. August ab der Betrieb bis auf weiteres eingeschränkt wird.

Ein Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bewirkte, daß Angehörige der nationalen Gewerkschaften von der Aussperrung der Hamburger Werften nicht betroffen werden sollen. Alles in allem werden von der Aussperrung 45 000 Mann in Mitleidenchaft gezogen werden.

hd. Brünn (Mähren), 9. August. Der Verein der Metallindustriellen fordert mittels Plakats die streikenden Arbeiter auf, bis Donnerstag, den 13. d. M., die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls in sämtlichen Etablissements eine Arbeiteraussperrung erfolgen soll.

wh. Paris, 10. August. In dem Aufstande der Seidenarbeiter von Beauvais ist dem „Petit Journal“ zufolge eine ernste Wendung eingetreten. Um den Arbeitswilligen den Zugang zu den Fabriken unmöglich zu machen, wurden Barrikaden errichtet. In mehreren Fabriken wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ein Arbeitswilliger wurde schwer verletzt.

wh. Beauvais, 9. August. Die Seidenarbeiter, die die Arbeit wieder aufgenommen haben, hatten gestern Abend einen Zusammenstoß mit Streikenden. Militär mußte zu ihrer Befreiung eingreifen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. August.

Wiesbadener Sänger im Norden.

Im weiteren heißt es in dem Bericht über die Nordlandsfahrt des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“:

7. Tag, nachmittags: Um 5 Uhr nachmittags geht's mit der „Elektrischen“ zum Standen, einem großen Naturpark, in welchem nordische Wälder, Viehherden, seltene Tiere untergebracht sind. Eine vollständige Kappenfamilie mit einem kleinen Baby hockt in einer Hütte, außen begrüßen uns zwei Polarhunde mit munterem Gebläse. Schwedische Nationaltänze werden in Nationaltracht auf besonderem Tanzboden vorgeführt. Hier sitzt ein Bauernmusikerkorps und schweigt in einträchtigen 3/4-Taktmelodien, reizende kleine Schwedinnen reichen das Nil. Interessant sind die ca. 25 Original-Blockbauernhäuser, genau den Originalen nachgebildet. Original heißt, daß die Wände vollständig mit Wandmalereien bedeckt sind, die, von irgend einem Dorfkünstler ausgeführt, natürlich auf künstlerischen Wert keinen Anspruch machen können. Meist sind es Motive aus der Bibel, die sich der Künstler nach seinen Begriffen zurechtgelegt hat. Ein Aussichtsturm zeigt uns die Stadt eben bei Sonnenuntergang, und wir erblicken ein prachtvolles Bild, unten im Hafen die Kaiserliche zur Ausfahrt rührend, die heute Abend erfolgen soll. Alles in allem hatten wir uns von Standen eigentlich mehr versprochen, doch waren wir durch den früher gezeichneten Hagenbedeckten Tierpark etwas verwöhnt. Im Restaurant „Hafenbad“, dem feinsten dortigen Etablissement, wird das Souper eingenommen. Es war schon vorher bekannt geworden, daß die Stockholmer deutsche Gesellschaft mit den kaiserlichen Seesoffizieren speist, und aus vielseitigen Wunsch werden einige Chöre vorgetragen, u. a. das Deutsche Lied von

Kallimoda. Unten im Garten spielt die Grenadierkapelle und im Hafen beginnt die Illumination, während die Kaiser- und Kriegsschiffe in tausendfachen elektrischen weißen Lichtern erstrahlen. Die Berge und höhergelegenen Gebäude sind in bengalisches Rotfeuer getaucht. Unten am Hafen lustwandeln Tausende von Menschen, die sich das seltene Bild nicht entgehen lassen wollen. Auch wir beeilen uns, in die Stadt zurückzukommen, um von dem reizenden Stadtbild noch etwas zu profitieren. Sämtliche Restaurationen festlich illuminiert und überfüllt. Jetzt wollen wir auch einmal dem Schwedenpunsch unsere Reverenz machen. Das Zeug schmeckt nur verflucht sauer. Ein Täßchen Moskva auf der Operaterrasse läßt uns den heutigen an Ereignissen reichen Tag beschließen. — 8. Tag, den 6. August: Wieder herrliches Wetter! Vorhender Sonnenschein begrüßt uns, und pünktlich um 9 Uhr versammelt sich die Reisegesellschaft zur Besichtigung der Stadt. Wir wandern durch die Hauptgeschäftstraßen, die ja wie in jeder größeren Stadt stets das gleiche Bild bieten, zum Katharinen-Pfaffen, ein zirka 31 Meter hoher eiserner Aufbau mit Elevator und Brückengang, der die Altstadt mit der Altstadt bequem verbindet. Von oben herrliche Aussicht auf die Stadt und Hafen bei prachtvoller Beleuchtung. Wir wandern durch die alten Stadtküartiere, das sogenannte italienische Viertel zum Restaurant „Moses Bakker“. Hier entwickelt sich bald ein munteres Treiben. Sangesbrüder Alter und Jüngling besteigen die Tribüne, Stülger tritt an den Flügel, und nun erklingen munter die schönsten rheinischen Weisen und Männerchöre und last not least wird mit den zufällig vorhandenen Instrumenten einer Kapelle von ca. 20 Mann ein „Sechsmarsch“ in des Wortes wahrer Bedeutung dem erhauchten Volke vorgeführt. Reiseführer Strauß hat die Klavierpartie in geschickter Weise durchgeführt — Bons wurden für diese Extraleistung in dankenswerter Weise nicht beansprucht. Nun geht's über den Fischmarkt, Gemüsemarkt nach der Riddarsholmskirche, die auch tag zuvor von Kaiser Wilhelm besucht worden war. Der Turm der Kirche besteht aus durchbrochener Eisenkonstruktion und an der Längsseite ist für jeden verstorbenen König eine besondere Kapelle angebaut. In dieser Kirche befinden sich die Grabstätten König Oskars, reich geschmückt mit Kränzen und Spenden aller Fürsten und Nationen, ferner Bernadottes, des letzten Dajas, sowie Gustav Adolfs, die Fahnen und Siegeszeichen aus dem 30jährigen Krieg sind neben seiner Grabstätte aufgehängt. Die Wände sind bedeckt mit schwarzen Schildern; die Inhaber des Seraphinsordens sind berechtigt, ihre Familienwappen hier aufzuhängen. U. a. finden wir auch die Wappen Fürst v. Bismarcks und Graf v. Moltkes verzeichnet. Vor der Gruft König Oskars versammeln sich die Sänger, und weisevoll erklingt eine Hymne durch den weiten Raum in majestätischen Akkorden. Die anwesenden Schweden drücken ihre Anerkennung für diesen pietätvollen Akt den Sängern aus und die Abendzeitungen bringen in größeren Artikeln dieses gleichfalls zum Ausdruck. Wir verlassen diese historische Stätte ruhmvoller Vergangenheit in dem Bewußtsein, unsere Schulbildung gegenüber dem bescheidenen Schwedenlande getan zu haben. Gleich rechter Hand sehen wir das Denkmal von Virgij Karl, dem Gründer der Stadt (um 1100), das durch ein symbolisches Zeichen auf diese Stelle, wo die Stadt jetzt aufgebaut, hinweist. (Stod = der Steinblock, Holm = die Insel.) Weiter befindet sich in unmittelbarer Nähe das Denkmal Gustav Wasas hier, sowie das Ritterhaus, seit 1866 ist das Zwei-Kammerstern eingestrichen. Das Programm ist damit ziemlich erschöpft, und alles eilt zu Anons Bierhallen, wo es Original-Björk (1/2 Liter 50 Der) gibt. Das Nil waren wir schon ziemlich satt geworden. Dann geht's in die schwedischen Bäder, wo der Reiseleiter von dem müden Körper erfährt wird. Die ausführliche Beschreibung behalte ich mir ausdrücklich vor, aber großartig ist die Sache! Rengschärft geht's zum Mittagessen in das „Aronprinsen-Hotel“, das ebenso reichlich als delikates ist. Hier werden wir durch einen anwesenden schwedischen Legationsrat, der früher in Bonn studierte und

nach. Aber jetzt ist er schon wieder oben auf und mitten drin in der Arbeit. Er weiß, jetzt wird er niemals mehr verlassen sein. Ganz Deutschland steht hinter ihm in Hilfsbereitschaft, und was die Hauptsache ist, in unerschüttertem und unerschütterlichem Vertrauen zu seinem System. Die Zahl der Kundgebungen geht in die Hunderte. Auch die Konkurrenten, sogar die ausländischen, schließen sich den Sympathie Kundgebungen an.

Großen Eindruck hat vor allem das Telegramm des Kaisers gemacht. Eine reizende Szene konnte dabei, wer zufällig am Tage nach der Katastrophe in der Nähe war, vor dem „Deutschen Hause“ beobachten. Der König von Württemberg, der gegenwärtig in Friedrichshafen weilt, war vor dem „Deutschen Haus“ im selbstgekauften Draf vorgelassen. Er ließ sich den Grafen rufen, der gerade in einer Sitzung bei den Reichskommissaren war. Über eine Stunde lang unterhielt sich der König coram publico vor dem Eingang zum „Deutschen Hause“ mit dem Grafen. Der ganze Vorgang paßte vorzüglich in das patriarchalische System, in das herzogliche Verhältnis zwischen Fürst und Volk, das wir hier in Württemberg gewohnt sind. Der König ließ sich von dem Grafen das Telegramm des Kaisers zeigen, von dessen überaus herzlichem Wortlaut er mit großer Befriedigung Kenntnis nahm. Da der König eine sehr heiklige Stimme hat, und auch der Graf noch über den guten alten Kommandanten des alten Reichserzherzogs verfügt, entging den Umstehenden fast keine Silbe des Gesprächs. Der König erkundigte sich eingehend nach dem Verlauf der Fahrt und über den Hergang der Katastrophe, und der Graf gab ausführliche Auskunft. Als die beiden im Volke so herzlich bestellten Männer sich voneinander verabschiedeten, machten sich die Gefühle der Anwesenden in jubelnden Hochrufen Luft. Vor Hochrufen kann sich der Graf überhaupt kaum mehr retten. Wo er sich zeigt, ist er Gegenstand begeisterten Huldigungen. So erzählte er auch mit bestem Humor, daß er in Eßlingen zunächst in der Mittelkabine auszurufen versucht habe; sobald die Menge aber auch nur eine Schnurrbartspitze von ihm durch das Fenster bemerkte, sei sie immer von neuem

in begeisterte Hochrufe ausgebrochen, bis er sich schließlich glatt auf den Boden gelegt und so eine Stunde geschlafen habe, nachdem er während der ganzen Fahrt wach geblieben sei. Nur kurze Zeit vor dem Unglück sei er fortgegangen, um seiner Frau zu telefonieren, damit sie an seiner Stimme erkenne, daß er selber wohl auf sei.

Jetzt ist Graf Zeppelin mit den verschiedensten Gesellschaften überhäuft. Die Reichskommission, mit Geheimrat Lemaal an der Spitze, ist hier, um Erhebungen über die Ursachen des Unglücks anzustellen. Die meisten Anhänger hat immer noch die Ansicht, daß es sich um eine Entladung atmosphärischer Elektrizität handelt. Um diese Ansicht zu begründen, hat man eigens einen als Autorität auf diesem Gebiet bekannten Sachverständigen, Dr. Linde aus Frankfurt a. M., kommen lassen.

Die nächste eigentliche Arbeit, die jetzt in Angriff genommen wird, ist zweifellos die Wiederherstellung des Modells 1907, mit dem im vorigen Jahr sehr schöne und erfolgreiche Fahrten unternommen worden sind. Jeder Besucher von Manzell kennt das Flugschiff, dessen Aluminiumgerüst allen sichtbar in der alten Ballonhalle liegt. Die äußere Hülle und die innere Ballonzelle sind gleichfalls vollständig intakt vorhanden, so daß man sofort an die Aufmontierung des Flugschiffes gehen kann. Wenn die Arbeiten einigermaßen beschleunigt werden, kann „Modell 1907“ in 6 bis 8 Wochen die Piste durchfliegen. Selbstverständlich geht man gleichzeitig sofort an den Neubau von „Ersatz 1908“, so daß die Werften von Manzell bald wieder von froher Arbeit widerhallen werden. Das erfreuliche an der Sache ist, daß die Natur und der frohe Mut des Grafen offenbar so unverwundlich sind wie seine Idee!

Friedrichshafen, 8. August.

Die große Fahrt im Urteil der Sachverständigen.

Wie viel Leute liegen hier auf der Lauer, um vom Grafen Zeppelin und seinem Ventsen einen zusammenhängenden Bericht über die so schmerzhaft geendete große Fernfahrt zu erhalten. Sie lauern aber vorläufig vergebens. Von den Teilnehmern ist kaum einer zu er-

wischen. Oberingenieur Dürr steht bereits wieder bis über beide Ohren in Arbeit. Graf Zeppelin, der jüngere, der Neffe des Grafen, der von dem ersten Teil der großen Fahrt ganz begeisterte Schilderungen entwirft, besonders von den erhabenden Eindrücken über Straßburg, ist schon in Oppenheim als „lebendiger Ballast“ ausgelegt worden, ebenso Baron Ruffus, der mit der Abfassung des amtlichen Berichtes für das Reich beschäftigt und deshalb für alle Welt unsichtbar ist, ja nicht einmal bei der gräßlichen Abendtafel erscheint. Und das Personal bewahrt die im Zeppelinschen Betrieb streng vorgeschriebene Disziplin. Und schließlich Graf Zeppelin selbst? — Ja, du lieber Gott! Durch was alles wird er doch in Anspruch genommen! Geschäftliches! Entgegennehmen von Kundgebungen! Sitzungen mit den Reichsvertretern! Sitzungen mit seinen Beamten! Mit dem Finanzierungs-Komitee der Nationalspende! Arbeit den ganzen Tag! Und wenn er gelegentlich in einer guten Stunde dies und das erzählt, dann sind es immer wieder Schilderungen seines Gesamteindrucks, wie man ihm zugehört hat auf dem ganzen Weg, den das Luftschiff mit einer fabelhaften Zielsicherheit festgehalten hat. Trotz allen Mißgeschicks ist er begeistert von der gewaltigen Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes. Als seine Tochter ihn bei der Rückkunft nach Friedrichshafen mit wehmütiger Teilnahme begrüßen wollte, wehrte er ab mit Ausdrücken der Begeisterung über den gewaltigen nachhaltigen Eindruck, den die Fahrt auf ihn gemacht habe.

Und die Leistungen, die das Zeppelinsche Luftschiff vollbracht hat, sind auch hervorragende. Vor allem die allzudeckende Steuerbarkeit in horizontaler und vertikaler Richtung. Mit einer Zielsicherheit wie das beste Seeschiff hat „Z. 2“ seinen Weg durch den Ozean der Piste genommen. Und dann die beiden Zwischenlandungen! Hier hatten sich die hauptächlichsten Zweifel gegenüber dem harten System gelöst. Und wie glatt und sanft sind die Landungen von staten gegangen! Zuerst auf dem Rhein, wo es dann unter sehr ungünstigen Gaskverhältnissen bei Nacht zu landen galt, und dann sogar die Banduna auf festem Boden. Sie von orangeröter Zelte

Wiesbaden kennt, überrascht, der unserer Reisefolge 100 Kronen überweist. Wir mühten keine Kassener sein, wenn wir diese Spende nicht genommen hätten. Dem gütigen Geber wird ein Sängerbuch ausgebracht. Nun werden die Koffer reisefertig gemacht und 12 elegante Zweispänner stehen vor dem Hotel zur Fahrt durch den Königl. Park bereit. Die Wagenausfahrt, welche 1¼ Stunden in die Umgebung der Stadt ausgedehnt wird, führt uns auch zu dem Platz der im nächsten Jahre stattfindenden schwedischen Kunst- und Industrieausstellung vorbei. Die Fahrt gibt uns Gelegenheit, die reizende Umgebung der Stadt auch nun vom Lande aus kennen und beurteilen zu lernen und endigt bei den Operaterrassen. Nachdem wir kaum dort Platz genommen, wird von der Musikkapelle die „Nacht am Rhein“ intoniert, die Sängerschaft singt begeistert die Hefse mit, die Schweden machen ihrer Zustimmung durch lauten Beifall Luft. Der Deutsche ist hier oben willkommener Gast, und die schwarz-weiß-roten Bänder, die unsere Brust zieren, tragen wir mit Stolz. Abends Abschiedsbanquet im „Rosenbad“. Würzige Reden, manches liebe Wort verkürzen uns die Zeit, wir sind alle liebe Freunde in den wenigen Tagen geworden, und „hoch deutscher Wein, — hoch deutsches Lied“ erklingt zum Abschied und zum Dank für die herrlichen Stunden, die uns das schöne Städtchen geboten. Ein endloser Zug mit Schlafwagen soll uns dem nördlichen Vaterland entführen, kaum können wir uns trennen, ja einige junge Kroeten wollen sogar mitreisen. Nach der Heimkehr geht's nun wieder, Gott schenkt uns eine gute Nacht. 800 Kilometer sollen wir zurücklegen, auf Wiedersehen in Rastatt. W. St.

Kongress der homöopathischen Ärzte.

Zur 76. Hauptversammlung des homöopath. Zentralvereins, die in den Tagen vom 8. u. 10. d. M. im Kurhaus hier abgehalten wird, haben sich homöopathische Ärzte aus allen Teilen des Reiches, insbesondere aus Berlin und dem übrigen Norddeutschland, sowie aus Rheinland, Westfalen und Sachsen eingefunden. Am Samstagabend fand eine Begrüßungsfeier auf der Terrasse des Kurhauses statt, die bei herrlichem Wetter und den mannigfachen Genüssen, die die Kurverwaltung bot, und getragen von frohen Gefühlen des Wiedersehens einen sehr animierten Verlauf nahm. Hier waren bereits von hervorragenden Verbandsmitgliedern Sanitätsrat Dr. Grob-Darmen, Medizinalrat Dr. Lorenz, Mitglied des Medizinallögleiums in Stuttgart, Kommerzienrat Schwabe-Leipzig, der kürzlich von Amerika aus durch Verleihung des Professortitels geehrt wurde, Dr. Gieseler-Berlin u. a. zu bemerken. — Am Sonntag fand zunächst die geschäftliche Sitzung statt, die in Vertretung des am Erscheinen verhandelnden Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Windelband, das Zentralvorstandsmitglied Dr. Schnitzgen-Münster i. W. leitete. Daran schloß sich die erste wissenschaftliche Sitzung unter dem Vorsitz von Dr. Kranz-Büsch-Wiesbaden an, in welcher dieser in begeisterter Ansprache die Versammlung begrüßte, zugleich im Namen des „Rheinisch-Westfälischen Vereins homöopathischer Ärzte“, und dann den ersten Vortrag hielt über die Heilfaktoren der Wiesbadener Thermalquellen vom homöopathischen Gesichtspunkt aus. In sehr eingehender, geistvoller Weise legte Redner die Homöopathizität der Mineralwasser überhaupt und der Wiesbadener Thermen insbesondere dar. Er sprach am Schluß seiner interessanten Ausführungen die Hoffnung aus, daß namentlich auf Grund der neueren Studien über die Wirkungen von Natrium-Chlorid des Geh. Rats Professor Dr. Hugo Schulz-Greifswald, dessen der homöopathische Schule so nahe verwandten Anschauungen ja allgemein bekannt sind, sowie der diesbezüglichen Arbeiten des amerikanischen Homöopathen Dr. Thomas-Philadelphien und anderer homöopathischer Autoritäten die homöopathische Auffassungsweise in der Arztpraxis immer mehr an Boden gewinnen möge, was entschieden zur Vertiefung der Kenntnis der physiologi-

schen Wirkungen und der Ausdehnung der therapeutischen Anwendung unserer, von den Homöopathen so bevorzugten Thermalquellen beitragen würde. Der den Gegenstand in erschöpfender Weise behandelnde Vortrag wurde von der Versammlung mit rauschendem Beifall aufgenommen. Bei dem dann folgenden Festmahl im Kurhaus brachte Dr. Schnitzgen das Kaiserhoch aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Dr. Damholz-Berlin gedachte in trefflichen Worten des Begründers der Homöopathie Hahnemann und seines Werkes, Dr. Kranz-Büsch richtete auch hier noch einmal herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung, die sich durch einen reichen Flor der Damen vermehrt hatte. Mit zündenden Worten drückte er seine Freude darüber aus, daß die Erschienenen sich die alte goldene römische Baderregel „Curio vacuus hunc adeas locum“ zum Motto ihres Aufenthalts im schönen Wiesbaden gewählt. Die Damen begrüßte Dr. Hoppe-Cassel, der in herzlichen Worten die ideale Arztpraxis in ihrer Eigenschaft als Gattin und Gehilfin des Mannes schilderte. Bei herrlichem Wetter unternahmen die Teilnehmer nach dem Mahl eine Spaziersfahrt in den Wald (Mundfahrweg), über dessen Schönheit die Fremden sich ganz begeistert äußerten. Auf dem Neroberg wurde der Kaffee eingenommen und dann ein Spaziergang nach der Stadt gemacht, der durch die Herkulananlagen führte, die ebenfalls das Entzücken der Gäste erweckten. Einer meinte sogar: „So was haben wir ja nicht mal in Berlin“. Auf der Terrasse des Kurhauses wurde der Tag in froher Geselligkeit beigeschlossen. — Gestern Montag fand die zweite wissenschaftliche Sitzung unter Leitung des Ehrenvorsitzenden Dr. Kranz-Büsch statt, auf die wir noch zurückkommen werden.

Für die Zeppelin-Spende

gingen dem Verlag des Wiesbadener Tagblatts weiter zu: von H. R. 3 M., von S. B. und M. S. 2 M., von Oberzahlmeister Müller 2 M., von Kaufmann Johann Bergmann 1 M., von Ungenannt 20 M., von Hrl. J. Hellinger 10 M., vom Personal der Firma J. Herk 10 M. 50 Pf., von Wüthrich 1 M., von L. D. Ring 20 M., von Beamten der Nassauischen Landesbank 100 M., von Hrl. S. 1 M., von H. R. 5 M., von G. May 10 M., von J. M. 5 M., von Weinbändler J. Rapp 10 M., von H. Th. 2 M., von W. G. 20 M., von G. W. G. 3 M., von Frau R. 1 M., von H. B. 10 M., von Aug. Müller 1 M., von Friedrich Hahn 100 M., von Apotheker Dr. Jo. Mayer 20 M., von dem Personal der Güterabfertigung Wiesbaden Süd-Bahnhof 10 M., von Buscher 3 M., von A. Bucher 20 M., von G. Bauer 1 M., von W. und D. 1 M., von Frau D. 1 M. — Im ganzen gingen bis jetzt ein 3157 M. 80 Pf.

— Der Kaiser im Tannus. Aus Cronberg. 10. August, wird und gemeldet: Der Kaiser ist heute vormittag 10 Uhr 40 Min. mittels Sonderzugs auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. Außer dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und der Kronprinzessin Sophie von Griechenland hatten sich zum Empfang eingefunden: der Landrat des Oberamtskreises Dr. Ritter v. Marx, Bürgermeister Pitsch und Hofrat Freiherr v. Flotow. Nach herzlicher Begrüßung erfolgte die Auffahrt im Automobil zum Schloß durch die prächtig geschmückte Stadt unter brausenden Hochrufen der zahlreichen Menge. Die 1. Kompanie des 80. Infanterie-Regiments hat die Schloßwache bezogen. Das Wetter ist prächtig. Im Gefolge des Kaisers befinden sich: Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Generaladjutant von Pfaffen, die Hofgeschwader Oberstleutnant v. Friedeburg und Major Freiherr v. Senden, Leibarzt Dr. Wiesner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Schön und Gelande v. Jentich. Bei der Auffahrt des Kaisers nach Schloß Friedrichshof hat eine Frau aus Wiesbaden einen Brief in das Automobil des Kaisers zu schleudern versucht. Der Brief prallte jedoch ab und fiel zur Erde. Nach polizeilicher Befragung ihres Namens wurde die Frau entlassen.

Berner liegen und noch folgende Meldungen vor:
Schloß Friedrichshof, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Zur Mittagstafel bei dem Kaiser waren geladen: Geheimrat Professor Jacoby, Homburg, Professor Dr. Speiß-Frankfurt a. M. und Bürgermeister Pitsch-Cronberg.

Falkenstein, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Gegen 2½ Uhr traf der Kaiser in Automobilen, von Cronberg aus, mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Kronprinzessin von Griechenland, den Herren des Gefolges, Professor Jacoby und Landrat v. Marx hier ein. Der Kaiser nahm aus den Händen der Tochter des Hoflieferanten Scheppler-Frankfurt a. M. Blumen entgegen. Er besichtigte sodann unter Führung des Bauinspektors Weiß die eben im Rohbau fertig gewordenen Gebäude des Offiziers-Gemeinschaftsheim einsehend innen und außen. Um 3 Uhr verließ der Kaiser Falkenstein unter lebhaften Hochrufen der Einwohnerschaft und der Bauarbeiter.

Saarlouis, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser ist um 3¼ Uhr im Automobil in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie der Kronprinzessin von Griechenland hier eingetroffen.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt-Verlag“ gingen zu: Für die Abgeordneten in Donau-essingen: von A. B. G. 100 M., von Scheibler 20 M., von S. B. und M. S. 2 M., von R. B. 10 M., von Kaufmann Johann Bergmann 1 M., von zwei Schweinern 6 M., von Dentist Rehm 3 M., von Hrl. J. Beckinger 10 M., vom Personal der Firma J. Herk 10 M. 50 Pf., von Moritz Simon 10 M., von Hauptmann a. D. Giersch 10 M., von Ungenannt 3 M., von Loh 10 M., von H. 1 M., von Karl Reinhard jun. 1 M., von Rittmeister Neumann 3 M., von Hrl. S. 1 M., von Frau E. Bock 10 M., von Philipp Abrecht 2 M., von J. M. 5 M., Frau M. G. 3 M., von L. A. 10 M., von Friedrich Hahn 20 M., von Frau D. 2 M., von Frau Grise, Sonnenberg, 5 M.

— Fremdenverkehr. Zahl der bis 2. August an längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 43 720 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 66 392 Personen, Gesamtfrequenz: 110 112 Personen; Zugang in verfloßener Woche zu längerem Aufenthalt: 1658 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 4641 Personen, Gesamtfrequenz: 6299 Personen; zusammen zu längerem Aufenthalt: 43 387 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 71 473 Personen, Gesamtfrequenz: 114 860 Personen.

— Ballonsahrt. Hauptmann Oberst v. Sander sendet uns aus Mainz im Anschluß an die Nachricht über den Aufstieg seines Ballons am Sonntag folgende Postkarte: „4 Uhr nachmittags glatt bei Weinbergen bei Karlsruhe gelandet.“ Die Bahrdauer betrug also 7 Stunden 10 Minuten.

— Sitzfrei bei den Behörden. Nachdem bereits früher die Kgl. Regierung, dann auch die Kgl. Polizeidirektion Verfügungen erlassen haben, wonach ihre Beamten während der heißen Jahreszeit abwechselnd einen Nachmittag in der Woche frei haben, ist nun auch der Magistrat seinen Beamten entgegengekommen, wenn auch nicht so weit wie die übrigen Behörden. Er hat beschlossen, daß die Bureaustunden an heißen Nachmittagen statt um 3 um ½ 5 Uhr beginnen.

— Betrügerische Benutzung des Telefons in Gasthäusern. Es ist eine namentlich von Gastwirten in großen Städten oft beklagte Tatsache, daß unredliche Personen, die in Hotels und Gasthäusern verkehren und hier am Telefon nach auswärts sprechen, das Bezahlen der Gesprächsgebühr „dem Gastwirt überlassen“, indem sie diesem oder seinen Leuten auf Befragen erklären, ein Ortsgespräch geführt zu haben. Einzelne Gastwirte sollen durch diese unredliche Handlungsweise um recht nennenswerte Beträge jährlich geschädigt werden. Selbstverständlich handelt es sich bei den Betrügern um Personen, die dem Wirt und seinem Personal nicht

geradezu als unmöglich bezeichnet wurde. Die Bedenken, daß man einen solchen harten Ballon nicht glatt und saft herunterholen könne, sind nach der Landung von Echterdingen vollkommen zerstreut. Auch darin stimmen alle objektiven Sachleute vollkommen überein. Elementaren Unfällen ist auch jedes Seefahrzeug mehr oder weniger ausgesetzt. Was übrigens die Landung anlangt, so ist die Frage aufzuwerfen, ob es überhaupt berechtigt ist, von einem lenkbaren Luftschiff zu verlangen, daß es zu jeder Zeit und an jeder Stelle landen könne. Die Frage wird von den hiesigen Sachverständigen eifrig ventiliert. Jedes Verkehrsmittel hat seine bestimmten Landungsplätze, die Seeschiffe haben ihre bestimmten sicheren Häfen. Und vom Luftschiff, dessen Elementar einmal doch die Luft ist, verlangt man, daß es immer und überall landen könne. Auch das lenkbare Luftschiff verlangt die seinen besonderen Existenz- und Arbeitsbedingungen angepaßten Häfen. Dabei ist die Landung in Echterdingen ohne jede äußere Hilfe erfolgt. Für die gelegentlich geplante gewöhnliche Landung auf dem Exerzierplatz in Konstant waren große Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Truppen wurden kommandiert worden sein zur Abfangung des Luftschiffes. Es war hierfür schon alles vorbereitet. In Echterdingen waren die kleinen Keronanten bei ihrer durch einen Motorbesetz erzwungenen Landung ganz auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und doch ging alles glatt von statten.

Aber dann die Katastrophe! Hier steht wieder die gegnerische Kritik ein: Ja, Ihr könnt wohl landen, aber Ihr könnt euch auf festem Boden nicht gegen Gefahren sichern. Da muß zunächst nochmals wiederholt werden, daß das Luftschiff einem ganz unerwarteten Ansturm elementarer Gewalt zum Opfer gefallen ist. Es war eine Gewittersturm von ungewohnter Heftigkeit und Wüchlichkeit. Verhängnisvoll ist aber offenbar der Umstand geworden, daß der mit atmosphärischer Elektrizität geschwängerte Ballon nachgewiesenermaßen an der einen Spitze mit Baumästen in Konflikt kam, was offenbar infolge Erdschlusses die elektrische Entladung und mit ihr die Katastrophe zur Folge hatte. Es ist dies eine Hypo-

these, in der aber die von der Reichskommission befragten Sachverständigen vollkommen übereinstimmen.

Der wundeste Punkt bei der ganzen Sache sind offenbar die Motore. Hier wird die Technik ihre ganze Kraft einzusetzen haben, um etwas Vollkommenes zu leisten. Auch das ist sicherlich nur eine Frage der Zeit. Die Zwischenlandungen, die ja an sich sehr inkrustiv waren, sind nur durch Motordefekte verursacht worden, durch Heißlaufen, Ausleerungen und dergleichen. Auch die Gasverluste hängen hiermit zusammen. Hätten in Echterdingen die Motore noch richtig funktioniert, so daß die drachenartig wirkende Höhenenergie zum Abstieg hätte benutzt werden können, so hätte kein Gas abgegeben werden müssen. So war man in Echterdingen zu einer Landung mit Verringerung der Auftriebskraft, d. h. mit Gasablassung, gezwungen. Alles in allem: gegen das System des Grafen Zeppelin hat die Fahrt vom 4./5. August gar nichts erbracht. Sie reißt sich vielmehr nach dem übereinstimmenden Urteil aller unbefangenen Sachleute trotz allem Mißgeschick als ein neues wertvolles Glied in die Reihe der bisherigen glänzenden Erfolge des Grafen Zeppelin ein, und dieser Ansicht schließt sich ja auch der Reichskommissar Kapitän Mißke an, der erklärt hat, daß sein Vertrauen in das starre System des Grafen Zeppelin durch diesen Unfall in keiner Weise erschüttert worden sei. Graf Zeppelin wird dieses Vertrauen wohl bald durch neue glänzende Taten rechtfertigen. Jetzt schafft er ja aus dem vollen: das ganze deutsche Volk steht hinter ihm. C. W.

Aus Kunst und Leben.

K. Aus Briefen über die ersten Ballonaufstiege. In der Bibliotheca Vittorio Emanuele in Rom, im „fondo jesuitico“, befinden sich einige interessante italienische Briefe, die aus der Zeit stammen, da vor nunmehr 125 Jahren in Paris die ersten Luftballons aufstiegen, und die einen bezeichnenden Einblick geben in die Vor-

stellungen und die Erwartungen, die die damalige Welt mit den neuen „Maschinen“ verknüpfte. Die „Revue hebdomadaire“ veröffentlicht einen Passus aus einem dieser Briefe, der unmittelbar nach dem ersten Versuch in Paris, dem Aufstieg des ersten Ballons auf dem Marsfeld, im August 1783, geschrieben wurde. „Man hält“, so heißt es in dem interessanten Schreiben, „diese Erfindung für sehr bedeutend. Sie wird den Physikern zu zahlreichen Verachtungen Anlaß geben. Man glaubt auch, daß diese Erfindung dazu dienen wird, Kuriere übers Meer zu senden und Nachrichten mit höchster Geschwindigkeit zu befördern. Der Erfinder glaubt, daß der Ballon mit einem Steuerruder versehen werden kann, um die Luft zu durchschneiden, und so an den Ort zu gelangen, zu dem man ihn zu lenken wünscht.“ So verknüpft sich die Hoffnung auf die Lenkbarkeit bereits mit dem allerersten praktischen Versuch mit einem Luftballon. Der Ballon, der später in der Luft zerplatzt, fiel etwa vier Meilen von Paris zur Erde nieder. Die erschrockenen Bauern hielten ihn für ein größliches Fabeltier, und auch der Pfarrer, der die Ballonreise prüfte, stimmte ihnen bei und erklärte, es handle sich gewiss um die Haut eines giftigen Tieres. In Paris hielten sich der Aberglaube an das Unersärlische, und allerlei wunderliche Gedanken tauchten auf, die das Geheimnis des aufgeblähten Ballons zu lösen suchten. „Man glaubt“, so schreibt der Italiener, „daß das Gas aus einem animalischen Stoffe gewonnen wird, wie aus den Eingeweiden von Hühnern, Hammeln oder anderen verwandten Tieren.“ Als dann Montgolfier in Versailles in Gegenwart des Königs seinen ersten großen Aufstieg vollbringt, klappt die Menge an das Geheimnis die abenteuerlichsten Vorstellungen. „Man glaubt, daß die Maschine des Herrn Montgolfier in der Luft die Wolken vertreiben kann, die den Hagel und den Regen bringen.“ Aber zugleich tauchen auch schon Bedenken politischer Natur auf. „Man sagt, daß diese Maschine von der Regierung verboten werden könne, weil sie zur Nachahmung an den Grenzen des Staates dazu mißbraucht werden könnte, Waren ins Land zu schmuggeln.“

bekannt sind. Die Schwindler dürfen daher mit einiger Sicherheit darauf bauen, daß ihre Telefon-Verrücktheit unentdeckt bleibt. In Sachsen ist es der Wachsamkeit eines „hellen“ Kellers kürzlich aber doch gelungen, einen dieser „Schwindler“ festzunehmen. Der Wirt stellte Strafantrag und das Schöffengericht, das sich mit der Sache zu befassen hatte, verurteilte den Betrüger zu zwei Tagen Gefängnis — von Rechts wegen.

— **Sträflinge Rächtenliebe.** An verschiedenen Tagen zu Ende des Monats Februar wurde zugleich einem Gendarm in Würzburg und einem solchen in Langenschaalbach Meldung erstattet von einem Vorkommnis, das sich kurze Zeit vorher auf der Herberge in Langenschaalbach zugetragen hatte. Es war dort ein Deserteur vom 100. Regiment erschienen, welcher seine Abfuhr kund gegeben hatte, nicht mehr in die Garnison zurückkehren, sondern sich über die Grenze zu machen. Alle Anwesenden waren natürlich gern bereit, ihm sein Vorhaben nach Möglichkeit zu erleichtern. Der eine gab eine Hofe her, der andere einen Rock, und als letzter brachte der Wirt selbst eine Mütze. Die Uniform dagegen ließ der Deserteur zurück, und einer von der Gesellschaft versteckte sie, damit sie nicht zum Verräter werde. Auf dem Wege zur luxemburgischen Grenze scheint der Flüchtling später doch von Neuem ergriffen worden zu sein. Zurzeit verbüßt er wegen Fahnenflucht eine Festungssstrafe. Der Handwerksbursche, die sich seiner angenommen hatten, hat man nicht habhaft werden können, der Herbergsvater aber, welcher die Mütze hergegeben hatte, war gestern wegen Beihilfe bei der Desertion vor der hiesigen Strafkammer zur Rechenschaft gezogen. Er behauptete, nichts davon gewußt zu haben, daß ein Deserteur in seiner Herberge weile, und die Mütze hergegeben zu haben, ohne zu wissen, für wen sie bestimmt gewesen sei. Mangels Beweises erzielte er auch einen Freispruch.

— **Der verurteilte Einbrecher Franz Kirsh,** der infolge seiner gerichtsfundigen Geisteskrankheit Strafflosigkeit genießt, hat wiederum, wie schon kurz erwähnt, den Behörden ein Schnippchen geschlagen. Er ist aus der Strafanstalt Roswig (Anhalt), wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde, entflohen und anscheinend in einem bereit gehaltenen Automobil entkommen. Kirsh ist seit vielen Jahren eine Gefahr für die Behörden. Er verübt die verwerflichsten Einbrüche, wird nach monatelanger, anregender Verfolgung erwischt und brennt sich dann regelmäßig auf das Zeugnis der Gerichtsärzte, die ihn für unheilbar geisteskrank erklärt haben. Bei seinen Ausbrüchen aus dem Gefängnis oder der Irrenanstalt, die er ebenso regelmäßig ins Werk setzt, wirken Helfershelfer aus den Verbrecherkreisen, nicht zuletzt das weibliche Geschlecht, mit, dem Kirsh als galanter Ritter huldigt. Seine letzte Flucht ist, wie bereits berichtet, mit Hilfe von Berliner Freunden bewerkstelligt worden. Man nimmt nicht an, daß Kirsh so unvorsichtig sein wird, sich jetzt schon nach Berlin zu wenden, wo er sehr bekannt ist. Man erwartet vielmehr, daß er sich in Provinzhäusern zunächst durch größere Ehrbrüche Vermittel zu verschaffen suchen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kirsh wieder in die hiesige Gegend kommt, wie auf seiner Flucht vor einigen Jahren.

— **Zimmerbrand.** Kurz vor 5 Uhr gestern nachmittag wurde die Feuerwache durch den Feuermelder an der Clarentaler Straße nach der Dohheimer Straße 66 gerufen, woselbst bei dem Schauspieler Randolf angeblich durch einen Spiritusbrenner ein Zimmerbrand ausgebrochen war, dem Gardinen, Sambrinen, Kleidungsstücke und sonstige leicht brennbare Gegenstände zum Opfer fielen. Großer Schaden ist nicht entstanden. Die Feuerwache, die mit dem ganzen Löschzug abgerückt war, hatte eine halbe Stunde Arbeit.

— **Wie schält man Kartoffeln im Keller am längsten vor dem Schlechtwerden?** Bekanntlich leiden die meisten Kellerräume an dem Mangel, daß sie zuviel Feuchtigkeit enthalten. Dasselbe gelagerte Kartoffeln treiben daher schnell aus und verlieren dadurch sehr an Nährkraft; außerdem beschleunigt der große Wassergehalt der Kellerräume das Faulen und Schlechtwerden der Kartoffeln, welche sich am längsten konservieren, wenn sie in absolut trockener Luft oder in trockenem Sande eingebettet liegen. Am längsten halten sich die Kartoffeln daher, wenn man sie mit Asche bestreut; die Asche zieht hierbei infolge ihrer außerordentlichen Porosität den Wasserdampf der Luft an sich und verhindert so, daß Wasser in die Kartoffeln eindringen kann.

— **Stenographiekurse nach Stolze-Sören,** Lehrstraße 10. Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr, beginnen die neuen Kurse in Stenographie und Maschinenschreiben. An denselben können Damen und Herren teilnehmen. Der Stenographie-Unterricht wird Dienstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr abends abgehalten. In den Anfangskursus schließen sich Fortbildungs- und Diskussionskurse. Dem Anfangs-, Fortbildungs- und Diskussionskursus ist das System Stolze-Sören zugrunde gelegt; an den Diskussionskursen können sich — wie früher — Vertreter verschiedener Systeme beteiligen. Weitere Auskünfte über Stundenplan, Lehrmittel, Schulgeld usw. erteilt der Leiter der Kurse, Lehrer S. Paul, Philippsbergstraße 18, Barreter rechts.

— **Der Sommer und die Mode.** Selbst im Hochsommer, wo fast alles ruht, was sonst im Vankreis städtischer Interessen steht, hört Frau Mode nicht auf zu schaffen und ihre Getreuen durch den reichlichen Wechsel ihrer Launen zu überraschen. Daß ihre Phantasie und ihre Schaffenskraft selbst während der schwülsten Temperaturen nicht erlahmen, beweist das schon erschienene Heft 22 der „Wiener Mode“, das eine Fülle neuer, aparter und überaus reizender Modelle enthält. Allen Damen, die noch für den Sommer, und allen, die schon für den Herbst Anschaffungen machen wollen, wird dieses Heft eine Quelle ständiger Mode-Ideen erschließen. Aber auch für jene, die sich momentan für die Schöpfungen der Mode nicht so interessieren, weil ihre Garderobe komplett ist, enthält das Heft wertvolle Darbietungen, so im Sonderbeilagen geschmackvolle, moderne Vorlagen, wie auch im belletristischen Teile prächtige, lehrreiche aktuelle Beiträge.

— **Beschlagnahme** wurden zwei Postkarten, die eine, fünf Karten enthaltend, ein Liebespaar darstellend, das sich am Ufer eines Bäckers auf einem in dieses hineinragenden Steg befindet, immer näher aneinanderdrückt und schließlich in das Wasser fällt, die andere Serie besteht aus zwei Karten, auf welchen eine nur mit Hemd, Strümpfen und Schuhen bekleidete Frauensperson abgebildet ist, die sich auf der einen Karte einen Hut vorhält, auf der anderen eine Nargete im Munde hat, einen Fuß auf einen Stuhl stellt und am Strümpfband herumknüpft.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kurbans.** Zu den in den beiden heutigen Kurbans-Abonnementkonzerten stattfindenden Gesangs- und Instrumental-Vorstellungen des hiesigen Künstler-Quartetts werden die Gesangsstücke an den Eingängen zum Preise von 10 Pf. käuflich abgegeben.

* **Ballhaus-Theater.** Die von Herrn Direktor Robert in Aussicht gestellte Extravortstellung zugunsten der Nationalpforte für den Grafen Zeppelin ist definitiv auf kommenden Samstag festgesetzt. Der Spielplan erleidet dadurch infolge einer Abänderung, weil an diesem Abend noch einmal „Der fidele Bauer“ zur Aufführung kommt, um gleichzeitig auch die Fische, nach dieser Richtung hin ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen. Die Eintrittspreise werden nicht erhöht. Die Ausgabe der Billette für diese Vorstellung erfolgt ab morgen. — Heute Dienstag ist, wie bereits bekannt, gegeben, zum Benefiz für Herrn Willi Sanden eine Wiederholung von „Balzertraum“. — Am Freitag ist die letzte Aufführung von „Die lustige Witwe“, und zwar zum Benefiz für Herrn Walter Herrling.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

* **Phonola-Piano.** Während die äußere Ausstattung der Pianos früher weniger Beachtung fand, verlangt der moderne Geschmack immer mehr, daß auch die innere der ganzen Umgebung harmonisch anpaßt. Die Phonola-Pianos werden deshalb in jeder Holz- und Stilart, zu Möbeln passend, hergestellt. In dem Musikhaus Frz. Schellenberg, Kirchstraße 3 (Mehrerer der Phonola-Instrumente) ist zurzeit ein auf Bestellung angefertigtes Phonola-Piano-Monochord in Al-Mahagoni mit Empireeinfachern ausgestellt, wieder ein Zeichen, daß zunehmender Beliebtheit sich diese neue Vereinigung des Klaviers mit der Phonola zu einem Instrument erfreut.

Bereins-Versammlungen.

* **Der „Krieger- und Militär-Verein“** hielt am vergangenen Samstag im „Westendhof“ seine monatliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Acht Kameraden wurden neu aufgenommen und u. a. beschlossen, für eine im nächsten Jahre stattfindende größere Tour eine Reisekasse zu gründen. Wegen Ausfall über dieselbe und Einzahlungen wurde man sich an den 2. Kassierer O. Kroll, Ecke Schwalbacher und Paulstrasse, zu wenden.

* **Die am Samstagabend im „Hotel Kaiserhof“** stattgefundene Versammlung ehemaliger Kolonialgedienter erfreute sich eines recht guten Besuchs. Es wurde beschlossen, auch hier in Wiesbaden einen „Verein ehemaliger Kolonialisten und Afrikaner“ zu gründen, wie solche Vereine bereits in allen größeren Städten Deutschlands bestehen. Nach längerem Beraten wurde der Antrag des Kameraden Langenhahn, einen Ausbruch von drei Mann zu wählen, angenommen. Es wurden vorläufig als Vorsitzender Kamerad Klotner, von der Schützengruppe Südwestafrika, als Vorsitzender Kamerad Langenhahn und als Schriftführer Kamerad Schmitt, beide letzteren von China, einstimmig gewählt. Derauf ergreift K. Langenhahn das Wort und führt mit einigen kurzen, klaren Worten den eigentlichen Zweck des Vereins vor. Redner führt als ersten Zweck an, die Liebe und Treue für Kaiser und Reich bei seinen Mitgliedern zu pflegen und zu stärken. Ferner die Unabgänglichkeit an die Kriegs- und Soldatenseit im Sinne kameradschaftlicher Treue und nationaler Gesinnung aufrecht zu erhalten. Weiter, führte Redner aus, soll der Verein, sobald er finanziell emporblüht, krank und hilfsbedürftige Kameraden unterstützen usw. In die Mitgliederliste zeichneten sich alle anwesenden Kameraden sofort als aktive Mitglieder ein, auch eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Bekämpfung vorläufiger Kosten ergab einen recht guten Ertrag. Der Vorsitzende Herr Klotner dankte zunächst allen anwesenden Kameraden für ihr Erscheinen und für das rege Interesse und gab bekannt, daß die nächste Versammlung auf Freitag, den 14. August, abends, im selben Lokale anberaumt sei und schloß die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser.

Rassische Nachrichten.

(1) **Dohheim, 10. August.** Wie schon früher einmal gemeldet wurde, stellte auch der hiesige Turnverein zum 11. deutschen Turnfest in Frankfurt eine Mustertruppe am Barren. Es ist dies das erste Mal, daß der Verein sich an einem deutschen Turnfest beteiligte, und ist der Erfolg nach dem jetzt mitgeteilten Ergebnis ein recht guter. Das Ergebnis ist folgendes: Anzahl der Turner: 9. An- und Abmarsch: Straffer Schritt in Planenreihe bei guter Ordnung. Ordnungsvorhaben der Turner: Sehr gut. Ausführung: Gut bis ziemlich gut. Schwierigkeit der Übungen: Leicht bis schwer. Zweckmäßigkeit der Ausführung des Abzuges: Zweckmäßig. Dieses teilweise sehr gute Ergebnis legt Zeugnis davon ab, daß das Turnen in dem Verein in richtiger Weise gepflegt wird, wie er es auch schon öfters bewiesen hat, so z. B. auch beim letzten Gauturnfeste, wo dem Einzelturnen der 1. Preis dem Verein zufiel.

— **Aus Langenschwalbach, 9. August.** Schreibt uns ein Augast: In dem heutigen Nachmittags-Konzert am Stadtbrennen wirkte der Wiesbadener Männergesangsverein „Sieda“ mit. Seine Vorträge in populären Volksliedern fanden allseitigen und lebhaften Beifall. Das sehr zahlreich anwesende Publikum applaudierte fortgesetzt und mußten von dem Verein noch einige Piecen zugegeben werden. Die Wiederholung eines solch gesanglichen Genusses wäre sehr erwünscht.

u. **Grödenberg, 9. August.** Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers und des Königs von England ist am Dienstag, den 11. August, abends, eine bengalische Beleuchtung von Grödenberg beabsichtigt. — Hier beirat am Mittwochabend der Besitzer des Gasthauses „Zum Rastbäcker“, Georg Weibel, den Abort mit einer brennenden Lampe. Dabei entzündeten sich die Gase der Abortgrube. B. erlitt schwere Brandwunden an Gesicht und Händen.

6. **Wöhr a. M., 9. August.** Ein unglaublich frecher Schwindel ist dieser Tage auf den Marktplatz hier verübt worden. Der betreffende Gauner hatte jedenfalls bemerkt, daß ein Betriebsbeamter diesmal den gewöhnlichen Zeitpunkt der Geldempfangnahme um wenige Minuten versäumt hatte; er ging deshalb sofort zur Lohnkasse, verlangte hier die Lohnkassette für den Raum sofort und erhielt sie anstandslos. Als gleich darauf das Geld, es waren über 1500 M., von dem wahren Empfänger abgeholt werden sollte, war der solch eine Vorgehensweise umsonst vergeblicher Nachdenken, bis heute noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

a. **Wies, 9. August.** Gestern mittag wurde an der hiesigen Schleife die gut gekleidete Leiche eines in den dreißiger Jahren stehenden Mannes gelandet. Der Entrentene kann mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Vorläufig konnte keine Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden, denn in seinen Kleidern war nichts vorhanden, woraus dieselbe hätte festgestellt werden können. — Hier findet am nächsten Mittwoch eine große Volksversammlung statt, in welcher ein Vortrag über Zeppelins Luftschiff gehalten wird. Die Versammlung ist einberufen von den Vertretern aller politischen Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, und soll gleichzeitig eine Geldsammlung ansetzen.

6. **Sollensheim, 8. August.** Bei dem Schönen Weiler, das gestern unsern Ort zog, traf ein Blitzstrahl die Scheune des Schmiedemeisters Breißig, die samt ihrem Inhalt total niederbrennte. Der Besitzer B., der gerade in der Scheune sein Mittagsschlafchen hielt, konnte nur mit vieler Mühe von einem seiner Gefellen aus den Flammen gerettet werden.

h. **Mosler Arnheim, 7. August.** Hier starb Herr Lehrer Schmidt im Alter von 88 Jahren. Er war zuletzt Lehrer

in Offheim und verlebte den Rest seines Lebens bei seinem Sohne, Pfarrer Schmidt in Arnheim.

h. **Wiesbaden, 7. August.** Die Wirtin der Brauerei August Rosenkranz in der Langgasse (früher B. Gemming) ging durch Kauf für den Preis von 18 000 M. an Schreiner Bräunlich hier über.

u. **Walsdorf, 7. August.** Der Besitzer der hiesigen Molkerei, Karl Zell aus Frankfurt a. M., verkaufte sein ganzes Viehbestand mit Inventar an Heinrich Gaisels aus Walsdorf a. d. Bergstraße. Der Verkaufspreis beträgt 35 000 M.

Aus der Umgebung.

— **Mainz, 10. August.** 3. Deutscher Bingerger, nassenachtstag. Am Donnerstag, den 13. August d. J., findet in Mainz im „Kajuns Hof zum Gulenberg“ der vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften einberufene 3. Deutscher Bingergergenossenschaftstag statt. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die im Mittelpunkt des Interesses der Weinbaubereitenden Bevölkerung stehende Frage des neuen Bingergergenossenschafts. Berichterstatter ist Generalsekretär Dr. Graben-Darmstadt. Zu dem Bingergergenossenschaftstag haben alle dem Reichsverband angeschlossenen Bingergergenossenschaften des Reichs, beliebig viele Vertreter zu entsenden. Auch andere an Weinbau interessierte Genossenschaftler, soweit sie der Organisation des Reichsverbandes angehören, sind willkommen. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Darmstadt, Redaktionsstraße 8, 1, zu richten.

— **Gießen, 8. August.** Der hiesige Magistrat hat beschlossen, auch seinerseits schon jetzt gegen die drohende Einführung einer Reichsteuer auf Glas und Elektrizität, die für die städtischen Finanzen von bedeutender Wirkung sein würde, Schritte zu tun durch eine Eingabe an das Preussische Staatsministerium und durch den Antrag, diese so überaus wichtige Frage auf dem am 10. Oktober in Königsberg stattfindenden Preussischen Städtekongress zur Verhandlung zu bringen.

s. **Heiligenstadt, 8. August.** Ein gräßlicher Luftsturm, der in der Nähe unserer Stadt heimgangen war, hat den Landwirt Heinrich Brand in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Kengelrode mit dem Einfahren des Roggens auf seinem Lande, am sogenannten „Dünbach“ (nach Heiligenstadt zu), beschäftigt, wobei der Vater des A. der Anstalt und zwei Kinder mitliefen. Nachdem eine Wagenladung voll war, begaben sich Brand und sein Vater ins Dorf, um ein gewisses Fuhrwerk herbeizuschaffen. Als sie aufs Feld zurückkehrten, sah sich ihnen ein fürchterlicher Anblick. Beide Kinder des Brand saßen mitten im Blute. Dem 9 Jahre alten Mädchen war die Kehle bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten; es war tot. Der 11 Jahre alte Knabe hatte ebenfalls einen tiefen Wundstich im Hals. Er lebte noch, und nach den Aussagen des Knaben hat der auf dem Felde zurückgebliebene Anecd Joseph Heimbach die Tat begangen. Gegen 1/7 Uhr starb auch der Knabe unter den Händen des aus Heiligenstadt herbeigerufenen Arztes. Der Anecd ist flüchtig. Die Gründe, die ihn zu der schaurigen Tat veranlaßt haben, sind noch völlig unbekannt. Er soll in der letzten Zeit Spuren von Tieftrauer gezeigt haben. Die Verfolgung des Täters ist von der Gendarmerie sofort aufgenommen worden. Eine Gerichtskommission aus Heiligenstadt begab sich sofort nach dem Tatort. Der Mörder ist in einem Hofe gefunden und verhaftet worden.

* **Mainz, 10. August.** Rheinpegel: 1 m 31 cm gegen 1 m 33 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Befug, der flieht.

Der Schreiner Alfred T. von Oberfeld besuchte im letzten Frühjahr seinen Bruder in Niederlahnstein, welcher nach seiner Entlassung aus der Zwangsberziehung dort bei einem Gärtner Unterkunft gefunden hatte. Raum weckte er am Pläse, da fand man auch früh morgens in dem Hause dieses Gärtners eine Schublade erbrochen und vermählte aus derselben einen Geldebetrag von 77 M. In den Verdacht, das Geld gestohlen zu haben, geriet gleich das Brüderpaar. Alfred T. gestand gestern zu, nachlässigweise ohne Vorwissen seines Bruders durch ein offen stehendes Fenster eingedrungen zu sein und das Geld zu dem Zwecke gestohlen zu haben, sich neu damit zu equipieren. Es traf ihn dafür eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Lezte Nachrichten.

Die Nationalspende für Graf Zeppelin.

Darmstadt, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Großherzog von Hessen hat der „Darmst. Ztg.“ zufolge zu der Nationalspende für Zeppelin 1000 M. beigetragen.

Gießen, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz des Provinzialdirektors Brander ist hier ein Komitee zusammengetreten zur Unterstützung der Zeppelin-Spende. Am nächsten Montag findet ein Zeppelin-Fest mit musikalischen Darbietungen, technischen und patriotischen Vorträgen statt.

Schwelm, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In außerordentlicher Sitzung beschloß heute der Magistrat der Stadt Schwelm, als Ehrengabe für Zeppelin 1500 M. zu bewilligen.

wh. **Greifeld, 10. August.** Die Stadtverordneten bewilligten in einer außerordentlichen Sitzung für Zeppelin 5000 M.

wh. **Kaden, 10. August.** Die Stadtverordnetenversammlung hat für den Zeppelin-Fonds 10 000 M. bewilligt.

wh. **Stroßburg i. E., 10. August.** Die von den „Straßburger Neuesten Nachrichten“ eingeleitete Sammlung für den Zeppelin-Fonds, die bereits am ersten Mittag die Summe von 15 000 M. erreicht hatte, hat bisher 19 000 M. ergeben. Vom Verlag des Blattes wurden 500 M. gestiftet.

Dernburg in Deutsch-Südwestafrika.

Windhoek, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In Ehren der Anwesenheit des Staatssekretärs Dernburg wurde von der Einwohnerschaft von Windhoek gestern abend ein großer Festkommers veranstaltet. Die Feier nahm einen durchaus gelungenen Verlauf. Von den Bürgern Windhoeks wurde „in alter Treue“ ein herzliches Begrüßungsschreiben an den Unterstaatssekretär v. Lindquist-Berlin abgegeben.

wb. Berlin, 10. August. Die Kaiserin begibt sich morgen nach Wilhelmshöhe.

Bremen, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Das Schiffschiff des deutschen Schiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 9. d. M. wohlbehalten in Appenrade angekommen und wird von dort am 11. über Sonderburg nach der Wefer zurückkehren.

wb. München, 10. August. Prinzregent Luitpold hat für die Abgeordneten in Donauwörth 2000 Mark aus der Hofkasse angewiesen.

wb. Heidelberg, 10. August. Kommerzienrat Meis aus Mannheim hat die vorwiegend aus kunsthistorischen, klassisch-philologischen und religionswissenschaftlichen Werken bestehende Bibliothek des im Mai verstorbenen Geheimrats Professors Dr. Albrecht Dieterich angekauft und der hiesigen Universität zum Geschenk gemacht.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börse.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 10. August. Die Börse eröffnete bei angelegtem Verkehr in zupersichtlicher Haltung. Die Weltbörsen hatten am Samstag durchgehend bessere Tendenz befunden. Auch in New York war die Aufwärtsbewegung erneut in Fluss gekommen. Zudem stehen die bisher veröffentlichten Abschlüsse der führenden Montangesellschaften erkennen, dass die Spekulation in der Beurteilung der Wirkungen der wirtschaftlichen Depression auf die Jahresergebnisse zu pessimistisch gewesen ist. Der die Erwartungen der Spekulation über-treffende Jahresabschluss von 3 bis 4 Proz. über die Erwartungen aus. Das Privatpublikum scheint sich über-dies wieder etwas reger am Geschäft zu beteiligen. Bei lebhaften Umsätzen erzielten Baltimore und Kanada Steigerungen bis zu 1,25 Prozent. Auch Warschau-Wiener hoben sich auf spekulative Käufe um über 1 Proz. Am Montanaktienmarkt Bochumer und Deutsch-Luxemburger, später auch Phönix und Rheinisch um über 1 Prozent höher, während die übrigen Werte dieses Gebietes etwas vernachlässigt waren. Sankten lebhaft gefragt. Kreditaktien auf Erwartung einer günstigen Halbjahresbilanz und auf Wiener Anregung ca. 1 Proz. höher. Die Besserung am lokalen Bankmarkt hielt sich unter 1 Prozent. Wiener Bankverein auf höheres Wien ebenfalls 1 Prozent gehoben. Österreichische Banken vernachlässigt. Franzosen etwas fester. Lombarden setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Der Rentenmarkt lag im Einklang mit den Weltbörsen fest. Russen auf Paris 0,50 Prozent höher. Die sonstigen Werte waren gut behauptet. Schiffahrtssaktien und Edisonaktien bei behaupteten Kursen vernachlässigt. Tägliche Geld 3 1/2 Prozent. In der zweiten Börsensunde war die ganze Geschäftstätigkeit etwas geringer, die Festigkeit hielt jedoch an. Banken weiter anziehend. Wiener Bankverein und Russenbank erneut höher gefragt. Kanada weiter fest. Montanwerte auf Gewinnrealisierungen abgeschwächt. In der dritten Börsensunde führten Gewinnrealisierungen zu einer Abschwächung auf der ganzen Linie. Heimische Fonds unverändert. Industriewerte des Kassamarktes überwiegend fest. Privatisdiskont 3 Prozent.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Gildlich, Wilhelmstraße 50. P 344

Schnellpost Bremen-New York: „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, 5. August 6 1/2 Uhr nachm. von Cuxhaven. — Mittelmeer-Linie: „Königin Luise“ nach New York, 5. Aug. 9 Uhr nachm. in New York. „König Albert“ nach New York, 5. August 10 Uhr vorm. in Genua. — New York, Baltimore, Galveston, Philadelphia und Savannah-Linie: „Prinz Friedrich Wilhelm“ nach Bremen, 7. August 6 Uhr vorm. von Cuxhaven. „Main“ nach Bremen, 5. August 2 Uhr nachm. von Baltimore. „Barbarossa“ nach Bremen, 6. August 1 Uhr nachm. von New York. „Cöln“ nach Baltimore, Galveston, 6. August 10 Uhr vorm. Capes Henry passiert. „Wilow“ nach New York, 5. August 1 Uhr vorm. in New York. — Australien-Linie: „Gneisenau“ nach Australien, 6. August 7 Uhr vorm. in Antwerpen. — Ozean-Linie: „Meist“ nach Bremen, 7. August 7 1/2 Uhr vorm. von Southampton. „Prinz Ludwig“ nach Bremen, 5. August 9 Uhr nachm. von Penang. „Scharnhorst“ nach Hamburg, 5. August 3 Uhr nachm. von Nagasaki. „Derfflinger“ nach Ostasien, 6. August 2 Uhr vorm. in Penang. — La Plata-Linie: „Geben“ nach Antwerpen, Bremen, 6. August von Vigo. — Brasilien-Linie: „Crefeld“ nach Bremen, 6. August in Bremen. „Donn“ nach Bahia, 5. Aug. St. Vincent passiert. „Erlangen“ nach Bahia, 5. August von Santos. „Nachen“ nach Brasilien, 5. August von Antwerpen. — Mittelmeer-Rebante-Dienst: „Stutari“ nach Marseille, 6. August in Genua. „Vaher“ nach Batum, 7. August von Smyrna. „Preußen“ nach Genua, 7. August in Smyrna.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Ab Bremerhaven vom 9. bis 15. August: Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ 11. August nach New York über Southampton, Cuxhaven. „Wittenberg“ 11. August nach Cuba. „Rhein“ 13. August nach New York und Baltimore. „Nien“ 13. August nach Ostasien. „Prinz Friedrich Wilhelm“ 15. August nach New York über Southampton, Cuxhaven. „Crefeld“ 15. August nach Brasilien. „Franken“ 15. August nach Australien.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung der Aufschriften der uns für die Zukunft zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht verlassen.)

* Die Anekdote über die Zustände auf dem Zugenburplatz ist sehr berechtigt und gewiss auch vielen Anwohnern des nahen Kaiser-Friedrich-Rings aus der Seele geschrieben. Dort sind nämlich die Zustände ähnlich. Niemand macht sich die Elemente breit, welche die anständigen Spaziergänger verreiben, wenn sie nicht unfällige Neben-sachen und gemeine Unterhaltungen hören wollen. Dabei treiben sich Scharen halbwegsittiger Anaben mit und ohne bunte Hüben herum und laufen schreiend durch die anliegenden Straßen. Ferner herrscht tagüber immer noch die Anstiche des Befahrens der Traktors mit kleinen Wagen, Dreirädern, Selbstfahrrädern usw. durch die „liebe“ Jugend. Dieser Tage war ich Zeuge, wie eine alte Dame von einem mit zwei Jungen besetzten führerlosen Wagen fast umgefahren wurde. Zehn ruhelose Fremde deshalb nach Wiesbaden und zählten am Ringe die haben Wieten, um so unerhört belästigt zu werden! Die Vernunft von Eltern und Erziehern sollte hier Änderung schaffen; da sie es aber nicht tun, muß die verehel. Polizei energisch einschreiten. Einer für viele.

* Breithardt, 7. August. Zu unserer Notiz über die Arztstelle in Breithardt erhalten wir von weiteren Einzelheiten Kenntnis, deren Veröffentlichung manches Interesse erwecken dürfte. Das Dorf Breithardt mit seinen 700 Einwohnern liegt von den nächsten Anwohnerorten entfernt: Langenschwalbach 7 Kilometer, Michelbach 5 Kilometer, Wehen 10 Kilometer. Das natürlichste wäre es gewesen, von dem nächstgelegenen Michelbach ärztliche Hilfe zu holen. Allein der dortige Arzt hat eine solche ausgedehnte Praxis, daß eine genügende ärztliche Versorgung für Breithardt nicht gesichert war. Anstatt daß nun die Breithardt zunächst liegenden Orte Holzhausen, Dornethal, Strinz, Margaretha, Stedentoth, Hahnhahn, Born und Hohenstein zusammen einen Arztbezirk gebildet hätten und bei der königlichen Regierung auf Errichtung einer Hausapotheke in Breithardt eingekommen wären, blieb Breithardt völlig isoliert und mußte zur Schaffung einer ärztlichen große Opfer bringen. Heute zahlt es dem Arzte 2000 M. Honorar, dazu für einen Besuch am Tage 1 M., für sofortigen oder zu einer bestimmten Zeit gewünschten Besuch 2 M., nachts 3 M. Eine solche hervorragende Leistung einer kleinen Gemeinde muß Verwunderung und Erstaunen erregen, und wäre wohl unnötig, wenn Breithardt nicht zu den wohlhabendsten Gemeinden zählte. Dagegen muß aber darauf hingewiesen werden, daß ohne ein solches Honorar der Arzt absolut kein Auskommen findet und trotz dessen danach trachten muß, durch Aufnahme von Pensionären seine Einnahme zu vergrößern. Der jetzige Arzt, welcher im vierten Jahre am hiesigen Plage tätig ist, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, eine Erhöhung des früheren Honorars durch Abschluß von Verträgen mit den zunächst liegenden Orten unnötig zu machen. Leider aber scheiterten seine Bemühungen an der geringen Einkunft und der verständnislosen Gleichgültigkeit der benachbarten Ortsbewohner. Nicht einmal das zu demselben Kirchspiel gehörende Stedentoth, welches von Breithardt nur 2 Kilometer, dagegen von Wehen 8 Kilometer entfernt liegt, hat sich veranlaßt gesehen, mit dem Arzte in Breithardt Vertrag zu schließen. Es betrachtete den Breithardter Arzt als Ausnahme, wenn bei schweren Verletzungen und Geburten nur die nächste Hilfe ein Menschenleben retten kann. Die Einnahme der Stedentoth, der Breithardter Arzt bleibe doch nicht, ist völlig verständnislos; denn erstens wohnt der jetzige Arzt bereits im vierten Jahre hier, und zweitens kann doch ein Arzt, wenn er keine Praxis findet, nicht existieren, also auch nicht bleiben; auch der Wehener Arzt würde nicht bleiben, wenn ihn die zunächst Wohnenden nicht rufen würden. Wenn nach den bisherigen Auseinandersetzungen nun auch die ärztliche Schuld für die kleine Praxis des Breithardter Arztes und des dadurch bedingten hohen Honorars den umliegenden Orten auffällt, so ist doch Breithardt selbst nicht frei von Schuld, daß die Ärzte so oft gewechselt haben. Es wäre wohl mancher Arzt länger verblieben, wenn er bessere Lebensbedingungen angetroffen hätte. Vor allem fehlte es stets an einer handgemachten Arztwohnung und auch die heutige Arztwohnung gewährt dem Arzt mit seiner Familie kein handgemachtes und angenehmes Wohnen. Die Arztwohnung betrachtet die Dorfgemeinde als Lammplatz und die Gemeinde weigert sich, das Grundstück zur alleinigen Benutzung des Arztes zu lassen. Durch die Unterstellung der Dreschmaschine wie durch die Benutzung der Scheune in der Arzt selbständig belästigt und gestört. Infolge der ungünstigen Lage des Schlafzimmers dicht an der Straße ist des Arztes Nachtruhe oft gestört. Bedenkt man ferner, daß der Ort selbst dem Arzt keine Gelegenheit zum gesellschaftlichen Verkehr bietet und ein Verkehr auswärts wegen des weiten Weges zur Bahn und der unangenehmen Wohnverhältnisse bis zur Unmöglichkeit erschwert ist, hört man weiter, daß man dem Arzt vielfach nicht mit der erforderlichen Achtung und dem nötigen Vertrauen entgegenkommt, so ist es nicht zu verwundern, wenn bis jetzt Breithardt nur als Durchgangsposten betrachtet wurde. Hätte Breithardt für bessere Wege gesorgt und seinerzeit die angebotene Staatsbeihilfe für den Wegbau nicht unverständlicherweise ausgeschlagen, so wären die Orte Dornethal und Strinz, Margaretha, welche bei nächstem Wetter zu Fuß kaum zu erreichen sind, nach dem näher gelegenen Breithardt wegen ärztlicher Hilfe gekommen. Auch die Falsche einer Wasserleitung gehört zu den berechtigten Wünschen des Gemeindegartes. Wenn die ärztliche Standesvertretung durch Bewilligung des geforderten hohen Honorars die Berechtigung der Arztstelle in Breithardt anerkannt hat, so liegt es nunmehr im eigenen Interesse der Breithardter, die Nachbar-gemeinden zu veranlassen, bei freier Arztwahl auch mit dem Gemeindegart in Breithardt Verträge abzuschließen. Bei den häufigen schweren und plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen ist die Anwesenheit eines Arztes in Breithardt im Hinblick darauf, daß die benachbarten Orte vollstaus beschäftigt sind, ein dringendes Bedürfnis. Wie nun die Gemeinde durch Neubau eines Pfarrhauses dem Ortsgeistlichen eine handgemachte Wohnung geschaffen hat, so sollte dieselbe dem Arzte, der für den Ort mindestens ebenso nötig ist als der Geistliche, durch den Bau eines Arzthauses an geeigneter Stelle das Verbleiben im Orte ermöglichen. Das wäre jedenfalls das beste Mittel, sich einen gewissenhaften und tüchtigen Arzt zu erhalten.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Signaturangabe vollständig, Rücksendebriefe werden nicht zugesandt.)

N. hier. Der Bericht über das Kurkonzert zu Langenschwalbach vom 30. Juni d. A. stammt aus der Feder unseres dortigen Mitarbeiters. Unser Mitarbeiter kennt die Opern-, Konzertfängerin und Gesangslehrerin Frau Gusth Woff von hier und deren Schülerin Frau Alth Alkan-Wiegand nur von ihrem Auftreten in dem betreffenden Konzert. Er hat sich selbstverständlich bei der Abfassung seiner Kritik lediglich von den Leistungen der beiden Künstlerinnen beeinflussen lassen.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Hauptamt, Stempel Nr. 30; geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr; für Ehe-schließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

20. Juli: dem Bäcker, Ernst Wolf e. S., Ernst Friedrich. 1. August: dem König. Leutnant Albrecht Winterer in Mannheim e. Z. 1. „ dem Fuhrmann Johann Bornträger e. Z., Elisabeth Sophie. 2. „ dem Dekorationsmalergehilfen Emil Bette e. Z., Maria Elisabeth. 2. „ dem Dekorationsmaler Gustav Wilhelm Oppermann e. Z., Beria. 3. „ dem Küstler Wilhelm Schlink e. Z., Marianne Hermine. 3. „ dem Ritualien, Ludwig Berner e. Z., Margarete. dem Milchhändler Friedrich Ott e. Z., Katharina Frieda. 4. „ dem Postboten Wilhelm Epstein e. Z., Silke Luise Paula. 5. „ dem Milchh. W. Battermann e. Z., Mathilde. dem Eisenbahn-Passagier Johann Debes in Wittlich e. Z., Alara. 5. „ dem Schmiedgehilfen Fritz Anarst e. S., Walter Fritz Adolf. 5. „ dem Magistral-Bureau-Diätar Karl Wessier e. S. dem Privater Ferdinand Duenking e. S., Heinrich Adolf. 6. „ dem Spengler und Installateur Emil Morgenstern e. S., Emil Ernst. 7. „ dem Buchhalter Adolf Doncker e. S., Theodor Paul Friedrich.

Aufgebote:

Landwirt Martin Dinkel in Dertingen mit Margarete Seigerwald daselbst. Schreinermeister David Mathias Kehler in Seddesheim mit Anna Maria Lunds hier. Installateur Emil Dorn mit Anna Schumacher hier. Schmiedemeister Georg Schäfer hier mit Christine Bächer in Sonnenberg. Postbote Wilhelm Weil mit Margarete Klid hier. Schreiner Christian Duhbach hier mit Magdalena Jungheim in Büttelborn. Kaufmann Hermann Diehl in Höchst mit Helene Mühlen in Rheidi. Klempnermeister Karl Reefe in Holzminnen mit Auguste Grumbrecht in Sandersheim.

Eheschließungen:

Gausdiener Wilh. Bida hier mit Elia Martin in Dohheim. Hotelbedienter Karl Hemmrich mit Minna Hoppe hier. Kaufm. Aug. Schuba hier mit Beria Frank in Neudenan. Fabrikant Julius Wolf mit Frida Stoll hier. Kaufmann Heinrich Deas mit Anna Blics hier. Telegraphenbedienter Hermann Appenheimer hier mit Amalie Schneider in Eichenbach. Schreinergeh. Heinrich Adermann mit Magdalena Wisse hier. Gausdiener Philipp Hochgenug mit Wilhelmine Ulrich, beide hier. Herrschaftlicher Herrm. Radile mit Maria Kaminski hier. Kaufm. Heinrich Leopold mit Katharina Schäfer, beide hier.

Sterbefälle:

4. August: Tagelöhner Philipp Anton Bodius, 35 J. 5. „ Hildegard, T. b. Oberlehrers Joseph Schütz, 2 J. 5. „ Hans, S. d. Postassistenten Ernst Hermann, 4 M. 5. „ Privater Nikolaus Tred, 87 J. 6. „ Lehrer Wilhelm Weimer aus Schierstein, 48 J. 6. „ Theobald, S. d. Schneiders Peter Bornes, 1 J. 6. „ Nora Meyer, ohne Beruf, 18 J. 6. „ Luise, T. d. Lünghers, Georg Petermann, 1 J. 6. „ Karl, S. d. Tagelöhners Karl Rinnider, 2 J. 6. „ Gertrud Klein, ohne Beruf, 21 J. 6. „ Elisabeth, geb. Pelzer, Witwe des Kaufmanns Heinrich Bacher, 72 J. 6. „ Alara, geb. Fleischer, Witwe des Wingers Sebastian Wager, 63 J. 6. „ Dolchhändler Wilhelm Febr, 69 J. 7. „ August, S. d. verh. Müllers Anton Rohbach, 6 J. 7. „ Ehefrau Antonie Doncker, 23 J. 8. „ Emma, T. d. Hutmachers Karl Menner, 2 M.

Standesamt Diebrich.

Geburten:

25. Juli: dem Maschinist Julius Kameron e. S. 25. „ dem Straßenbahnkassierer Mathias Häuser e. S. 26. „ dem Holzerkassierer Johann Wagner e. Z. 27. „ dem Kaufmann Aug. Schneider e. Z. 27. „ dem Fabrikarbeiter Adam Gernet e. S. 28. „ dem Tagelöhner Ludwig Weis e. Z. 28. „ dem Straßenbahnkassierer Johann Meßer e. Z. 28. „ dem Drechslermeister Christian Fuhr e. S. 28. „ dem Pfisterer Adam Otto e. Z. 28. „ dem Länger Friedrich Kühling e. Z. 29. „ dem Tagelöhner Friedrich Böler e. S. 29. „ dem Kaufmann Georg Jhl e. S. 29. „ dem Schneider Artur Kahl e. S. 30. „ dem Straßenbahnkassierer Friedrich Gerhard e. S. 30. „ dem Bierbrauer Ludwig Böhl e. Z. 31. „ dem Hilfsverwalter Friedrich Dinger e. S. 31. „ dem Tagelöhner Gustav Müller e. Z. 1. August: dem Schlosser Paul Weiz e. S. 1. „ dem Tagelöhner Theodor Haber e. Z. 1. „ dem Tagelöhner Heinrich Aug. Gabriel e. Z. 4. „ dem Buchdrucker Gottfried Dohenderger e. S.

Aufgebote:

Fabrikarbeiter Peter Kallier in Diebrich mit Sunigunde Richter in Wiesbaden. Gärtner Bruno Goppert in Berlin mit Anna Schmidt das. Ziegler Johann Horn in Diebrich mit Katharina Birk in Schierstein. Schreiner Gg. Paul Groß in Diebrich mit Ottilie Schwantes, geb. Diels, daselbst. Rangierer Heinrich Wiemann in Diebrich mit Käthen Elise Kraft daselbst.

Eheschließungen:

Polizeifergeant Emil Paul Friedrich Wiff. Krause in Diebrich mit Elisabeth Mai daselbst. Tüncher Johann Gustav Peter in Diebrich mit Mathilde Christiane Johanna Karoline Ludwig daselbst.

Sterbefälle:

31. Juli: Elfa Kapp, 11 M. 31. „ Eva Wilhelmine Landua, 5 M. 1. August: Julius Martin Dideich, 2 J. 2. „ Wilhelm Adolf Schurer, 4 M. 2. „ Schreinermeister Karl Gg. Friedr. Schipp, 68 J. 4. „ Joseph Jakob Hofmann, 4 M. 4. „ Paul Friedrich Kolb, 3 M. 5. „ Heinrich Joseph Paul, 7 M. 5. „ Margarete Helene Schön, 5 M. 5. „ Minna Rint, 1 J.

Geschäftliches.

Weniger Fleisch an heißen Tagen
Sichert größeres Wohlbehagen.

Statt dessen ein

Mondamin aus Hammeri

mit seiner erfrischenden Rühle ist ebenso annehmbar und wohlschmeckend, wie auch befriedigend und gesund. Erprobte Recepte gratis u. franko von Brown & Boson, Berlin O. 2, im „B.“-Büchlein; verlangen Sie es sofort durch Postkarte.

Es gibt bei **BLUTSTAUUNGEN** nach dem **UNTERLEIBE, HÄMORRHOIDAL-LEIDEN** nichts besseres, als eine häusliche Kur mit

Munyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle).

F 81

Der heutige Gesamt-Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt von **August Hoffmann**, Lotteries- und Glücksspiel, Hamburg, Grischstraße 77, bez. Große Königsberger Geld-Lotterie, bei.

F 163

Die **Morgen-Ausgabe** umfasst 22 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Zeitung: B. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur (für Inhalt und Inhalt): H. Geigerhofs; für das Prospekt: J. B. A. Geigerhofs; für Wiesbadener Nachrichten und Sport: K. Geigerhofs; für Remontable Nachrichten, aus der Umgebung, Verordnungen und Gerichten: J. B. Geigerhofs; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. Geigerhofs; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. Geigerhofs. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



In meinen Schaufenstern ist eine elegante, sehr gediegene
Braut=Wäsche=Ausstattung
 ausgestellt.

Dieselbe ist in meinem Atelier angefertigt.

Theodor Werner

Leinen- und Wäsche-Haus

Webergasse 30

~ ~

Ecke Langgasse.

997

Parkett-Böden

In allen Holzarten und Mischern, auch 14 mm und 11 mm stark, nach Patent 100175, als Ersatz für Linoleum, in Spalt, auf Beton oder Steinunterlage verlegt nach Patent 150006 mit Nut und Feder, Stahlspäne und Parkettwachs bester Qualität liefert 640

W. Gail Wwe.,
 Parkettfabrik und Bauwerkerei,
 Siebrich a. Rh. Telefon 13.

Wiesbaden:
 Bahnhofstraße 4. Telefon 84.

Lieb

Lieb macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Lilienmild-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Madebeul, a. St. 50 Pf. bei: **Wilh. Macheinheimer, Bismarckring, Otto Lili, A. Cratz, C. Portzehl, C. W. Poths Nachf., Ernst Kocks, Robert Sauter, H. Roos Nachf., Ferd. Alexi, Rich. Seyh, Kronen-Apoth., Löwen-Apoth., Chr. Tauber, Hugo Alter, Jakob Minor, F. Altstätter Wwe., Fritz Bernstein.** 312

Totsicher wirkt Walther's Hühneraugentod

à 35 Pf. bei **Drog. Otto Siebert, Apotheker, Marktstr. 9, sowie bei Wilh. Macheinheimer, Bismarckr. 1.** P 82

Kinderschießel

und Kinderschulstiefel in Vorecalc und in Wichleder kauft man am besten 9063
Marktstraße 22, 1. Etod.

Einmach-Essig

In altbewährter vorzüglicher Qualität, liefert **Gustav Markus, Telefon 4045, Scharnhorststr. 23, Gr. gelbe Pfannen, Mirabellen** verkauft **Dofant Geisbora.**

Tafelkränze

Musikerkranz, Zittern u. St. Amer. heilt nach d. von den Prof. **Esmarck, Nussbaum, Billroth etc. amerik. Methode d. verstorbenen Julius Wolff** seine von ihm selbst ausgebildete Tochter u. langjähr. einzige Assistentin **Frau Thea Geisler-Wolff, Wiesbaden, Ellenbogenstraße 11.** — Man verlange Prospekt.

Trauerkränze, Palmwedel

in jeder Preislage, stets fertig

Ernst Wahl,

Wilhelmstr. 34. Adolfstr. 6.

Fernruf 908.

Fernruf 910.

934

Von besten Haaren!

Anfertigung von Scheiteln, Perücken, Zöpfen, Zöpfen, Unterlagen, 773
 Feinste Ausführung, Billigste Preise.
M. G. Urth, Spiegelgasse 1.

Unterjelle von heute ab mein gesamtes Lager in

Beleuchtungskörper

aller Art, für Gas und elektr. Licht, Gasschalen, Badewannen und Gas-
 tocher wegen Reduzierung meines großen Lagers einem
Räumungsverkauf zu auffallend billigen Preisen.
 Zum Verkauf kommen: Kronleuchter, kompl., von M. 25.— an, Gaszug-
 lampen, kompl., von M. 15.— an, Gasleuchter, 4 Röhren, von M. 12.50 an.
 Nur erstklassiges Material in schäbster und modernster Ausführung.
 Man veräume nicht die günstige Gelegenheit.

Karl Brandstätter, Installationsgeschäft,
 Telefon 3167, 7 Dörenstraße 7, Entreehof.

Auf nach Oberwesel!

Kollation für die Köln-Düsseldorfer und Niederländer Personenschiffe.
 Beliebter Ausflugsort, hochromantische Lage, histor. Sehenswürdigkeiten.
 Beste Verpflegung. — Näheres der Verkehrsverein. F 128

Padpapiere

für alle Branchen, leichte und schwere Qualitäten für Versand u. Lager geeignet.
 Große Vorräte zu Fabrikpreisen, zum Teil unterem Herstellungspreis,
 solange Vorrat reicht.

Preise und Muster durch unsere Vertreter:

Herren Wilh. u. Frz. Paul, Wiesbaden,
 Bülowstraße 10.

Hettmansperger & Löchner, Bruchsal in Baden,
 Papiergroßhandlung und Papierverarbeitungsanstalt. B 12014



Geburts-
Anzeigen

In jeder gewünschten Ausstattung
 liefert preiswürdig die
**L. Schellenberg'sche
 Hofbuchdruckerei**
 Langgasse 27.

Dr. med. Fackelmanns Ambulatorium für

Beinkranke

(unter ständiger ärztlicher Leitung),
 Kompressionsbehandlung ohne Bettruhe, bei Veingefäßwunden, Venen-
 entzündung, Krampfadern, Hämorrhoiden, Flechten, Gelenkkranken etc.
Frankfurt a. M., Bethmannstr. 54, 1, bis-a-vis Frankfurter Hof.
 Jetzt iche Sprechstunden 8-12, 2-6. Telefon 6007. F 128
 Prospekte gratis.

Von Hühneraugen

und harter Hornhaut werden Sie schnell
 und schmerzlos befreit durch **Siegels
 Pomade** à Dose 1 M. in der **Parf.**
 Handl. v. **W. Salsbach, Bärenstr. 4**

Futterkartoffeln,

15-20 Zentner abzugeben F 201
Hugenheimschloß, Kapellenstr. 42.

Mein innigst geliebter Gatte, unser treubestorgter Vater, Groß-
 vater und Schwiegervater.

Carl Schaad,

wurde verfloßene Nacht nach kurzem, schweren Leiden durch den Tod
 von uns genommen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Sophie Schaad, geb. Roth,
 Carl Schaad,
 Otto Schaad,
 Wilhelm Schaad,
 Marie Schaad, geb. Gilling
 und Enkel.**

Wiesbaden, 10. August 1908.
 Römerberg 5.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. d. M., nachmittags
 3 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die tief-
 traurige Nachricht, daß Sonntag mittag 2 Uhr mein unvergeßlicher
 Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel,

Philipp Haberkoch,

im 42. Lebensjahre, nach langem, schweren Leiden sanft verschieden ist.
 Dies zeigen tiefbetrußt an

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Haberkoch.

Dohrheim, den 10. August 1908.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, vom
 Sterbehause, Hohlstraße 1 aus, statt.

Sonntag vormittag entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Dr. Carl Graefe.

In tiefer Trauer für die Hinterbliebenen:

Louise Graefe geb. Doerlam.

Wiesbaden, 9. August 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. August, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des alten
 Friedhofes nach dem neuen Friedhofe statt.

1000

Im Parterre auf Extra-Tischen ausgelegt.

Restposten:

Glas, Porzellan u. Steingut,

welche sich im Laufe des Jahres angesammelt haben, bringen wir, um damit zu räumen,
von Montag, den 10., bis inkl. Samstag, den 15. August,

zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

Echt Porzellan.

Obertassen, dick	5 Pf.
Untertassen	2 Pf.
Aschenschalen	5 Pf.
Dessertteller, bunt	8 Pf.
Milchkannen, bunt . . . 18, 12,	8 Pf.
Milchbecher	8 Pf.
Zuckerboxen, bunt, mit Deckel . . .	10 Pf.
Kuchenteller, bunt, durchbrochen . .	18 Pf.
Salatiere, bunt 22, 12,	8 Pf.
Kaffeekannen, gross	45 Pf.
Salatiere, gross 48,	38 Pf.
Goldrandtassen 5 Paar	95 Pf.

Pressglas-Service „Alemania“

1500 Glassechüsseln

fl. helles Glas mit abgeschliffenem Bodenrand,
Grösse 6 5 4 3 2 1
38 Pf., 32 Pf., 25 Pf., 18 Pf., 10 Pf., 8 Pf.

2000 Glasteller,

dazu passend,

flach 8 Pf., tief 10 Pf.

Dieses Service zeichnet sich durch besonders gute Qualität aus.
Für Wirte, Pensionen und Hotels sehr zu empfehlen!

Steingut.

Dessertteller	4 Pf.
Kumpen, weiss u. bunt . . . 15, 12, 8,	5 Pf.
Speiseteller	6 Pf.
Milchkannen, crème	8 Pf.
Kakaokannen, crème	18 Pf.
Tassen mit Untertassen	12 Pf.
Schüsseln, rund, gross . . . 38,	32 Pf.
Satzschüsseln, blau 6 Stück	1.25
Satzmilchkannen, bunt . . . 6 Stück	1.25

Vorratstonnen 6 Stück 95 Pf.
mit Aufschrift:
Kaffee, Zucker, Reis, Sago, Gries, Gerste,

20% Rabatt auf Eisschränke, Gas- und Petrolkoher, 20% Rabatt.
Speiseschränke, Giesskannen, Gartenfiguren

S. Blumenthal & Co.

K 11



Hotel „Prinz Nicolas“

Nicolasstrasse 29-31.

Modernes Hotel, verbunden mit elegantem Wein- u. Bier-Restaurant, Wein-Salon, Festsaal.

Exquisite Küche. Vorzügliche Biere. Reine Weine.

Soupers von 6-11 Uhr abends.

Tivoli-Garten, grösster und schönster Garten am Platze.

Auto-Garagen.

Die Direktion.

986

Adolfs-Bad,

Friedrichstrasse 46.
Strassenbahn-Haltestelle Ecke Kirchstrasse.
Wasser- und Lichtheilverfahren,
Elektromagnetische Behandlung (System Trüb),
Elektrotherapie und Massage
zur Unterstützung einer Kur oder sonstigen Behandlung bei:
Gicht, Rheumatismus, Ischias, Herz- und Nerven-
leiden, Nieren-, Blasen- und Hautkrankheiten etc.
Man verlange Prospekt. 8592

Messer-Putzmaschinen,

beste Qualität. Reparaturen schnell und billig.
Ph. Krämer, 7716
Metzgerstrasse 27. — Telefon 2079.

Augenheilanstalt für Arme.

Bitte Feinwand zu Auffalgen und abgetragene Brillen bitten wir
unserer Anstalt zu Händen des Herrn Verwalters Westhaus, Kapellen-
strasse 42, zu überreichen. Auf Wunsch werden solche abgeholt. F 201
Die Verwaltungskommission.

Hohenlohesches Hafermehl

verhütet Erbrechen und
Durchfall. Kinder, die
Milch allein nicht vertragen, oder an englischer
Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der
Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

F 130

„WOLO“

Fichtennadelölbäder

sind unübertroffen, in der Rekonvaleszenz unerlässlich.

„WOLO“

Inhalationspräparate

Baden ihre Anwendung in

DAVOS.

F 500

General-Depot für Wiesbaden: Dr. Jo Mayer, Taunus-Apothek



Schul- ranzen

Grösste Auswahl
Billigste Preise

offert
als Spezialität

A. Letschert,
Faulbrunnstr.
10. 925

Reparaturen.

St. Salatöl per Schoppen 50 Pf.

Tafelöl für Majonaise 1/2 Liter 60 u. 80 Pf.

Rheingauer Weineffig 986

empfiehlt Martin Beysiegel,
Gde. Friedrich u. Schwalbacherstr.

Zahn-Atelier

Karl Horst

Rheinstrasse 55. 1.

Kleine Chronik.

Eine Ausstellung von Aquarellen des deutschen Kaisers. Aus Berlin wird berichtet: In dem Gebäude der Berliner Akademie der Künste wird im Oktober eine öffentliche Ausstellung von Aquarellen des deutschen Kaisers stattfinden. Die Mitglieder der Akademie sind aufgefordert worden, gleichzeitig je drei Aquarelle auszustellen. Das materielle Ergebnis der Veranstaltung ist für Zwecke der Wohltätigkeitsanstalten bestimmt, die unter dem Patronat der Kaiserin stehen.

Zionistenkongress. Vom 10. bis 13. August findet in Köln a. Rh. die zionistische Jahreskonferenz statt, die alle zwei Jahre an Stelle des Zionistenkongresses abgehalten wird, der ebenfalls nur jedes zweite Jahr tagt. In derselben Woche finden in Köln auch die Generalversammlungen der Jüdischen Kolonialbank (Jewish Colonial Trust, Ltd., London) und der Genossenschaft Jüdischer Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejizrael, Ltd.) statt. An der Jahreskonferenz nehmen die ca. 60 Mitglieder des Großen Aktionskomitees aus allen Ländern der Erde, sowie die Präsidenten des letzten Zionistenkongresses und die Direktoren der genannten Gesellschaften teil.

Ein erfolgreicher Flugversuch. Aus Remscheid wird vom 8. August gemeldet: Wilbur Wright machte heute Abend den ersten Versuch mit seinem Flugapparat und hatte einen vollen Erfolg. Der Aéroplan beschrieb in etwa 15 Meter Höhe drei vollständige Kreise und legte dabei unter dem Beifall der Zuschauer 3½ Kilometer in 1 Minute 4 Sekunden zurück.

Ein rätselhafter Diebstahl. In dem Hedwigstrassenhaus in Berlin verübt worden. Der daselbst tätige Professor Rottger hatte auf seinem Zimmer eine Geldsumme von 2000 M. und einen Scheck über 800 M. aufbewahrt. Das Geld war an einer sicheren Stelle untergebracht. Jetzt ist es plötzlich abhanden gekommen. Eine bestimmte Spur wird von der Polizei bereits verfolgt.

Zu der Affäre der Kammerfrau Sieger und der Gräfin Wartensleben wird mitgeteilt: Es unterliegt nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung keinem Zweifel mehr, daß die verhaftete Kammerfrau Sieger die Perlenkette und Brosche nicht in der Absicht, sie zu fressen, verschluckt hat, sondern lediglich um der Gräfin einen Schabernack zu spielen. Infolge der Aussage der Sieger, daß auch andere gräfliche Diensthofen um den Streich gewußt hätten, wurden diese eidlich ver-

nommen und gaben die Tatsache zu. Voraussichtlich wird Frau Sieger, da ein Verbrechen nicht vorliegt, schon in nächster Zeit aus der Haft entlassen werden.

Harry Shaw meldet seinen Bankrott an. Die Prozesse kosteten ihn 3 Millionen Mark. Seine Frau Evelyn verbrachte im letzten Jahr 150 000 Mark und fordert noch mehr. Es wird vermutet, daß der Bankrott angemeldet wurde, um seine Frau zur Scheidung zu zwingen.

Familiendrama. In Peine feuerte der Gelegenheitsarbeiter Bayer, der von seiner Frau getrennt lebte, auf diese drei Revolvergeschosse ab. Die Kugeln drangen der Frau in den Kopf. Hierauf richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst. Beide sind schwer verletzt.

Opfer des Automobils. Bei Hiltrup ereignete sich auf der Chaussee Münster-Hamm ein schwerer Automobilunfall, indem eine Frau, die ein Kind von der Chaussee hinwegziehen wollte, von dem Automobil erfasst und schwer verletzt wurde. Bald darauf erlag die Frau ihren Verletzungen.

Doppelselbstmord. Die Eheleute Epfons in Bremen begaben sich in einen Neubau und töteten sich beide durch Revolvergeschosse. Die Ursache sind Nahrungsstörungen.

Großer Brand. Der Komplex der Thalermaße in Erlangen ist in Flammen aufgegangen. Die Brandstätte umfaßt 2700 Quadratmeter. Der Besitzer ist versichert. Die Entstehung der Ursache des Brandes ist unbekannt. Zwei Mühlen und ein Wohnhaus sind niedergebrannt. Die Löscharbeiten waren erfolglos.

Vermißt. Seit acht Tagen wird ein Schüler der Technischen Lehranstalt in Chemnitz, der 20jährige Sohn des Schornsteinfegermeisters Krüger, vermißt. Er hatte sich auf eine Tour in die schweizerisch-böhmische Schweiz gegeben und man nimmt an, daß ihm ein Unglück zustoßen ist.

Neue Rebhansherde. Im Distrikt „Nöcker“ bei Dorch wurde ein großer Rebhansherd aufgefunden. — Auch im linksrheinischen Rempten ist ein neuer Rebhansherd festgestellt worden. — Ebenso ist in dem lothringischen Weinorte Rempten-Klangen ein neuer Rebhansherd mit 17 verheuten Stöcken aufgedeckt worden.

Gehängig. Der als Mörder der dreizehnjährigen Han aus Differdingen verhaftete Gelegenheitsarbeiter Wirth hat am Latort die bestialische Tat gestanden.

Feuer im Schiff. Der britische Dampfer „Imogen“ teilt mit, daß der holländische Dampfer „Amstel“,

der von Buenos Aires nach Montevideo fuhr, im atlantischen Ozean in Flammen stand. Nach Löschung des Brandes konnte er sich jedoch mit eigener Kraft weiterbewegen. Man befürchtet, daß mehrere Menschenleben verloren sind.

Die Trockenheit in Spanien erweckt ernste Besorgnisse, da fast die ganze Ernte vernichtet ist. Viele Städte haben kein Trinkwasser. Der Bevölkerung bemächtigt sich immer steigender Aufregung. In vielen Häusern leidet man Durst, die Landarbeiter können ihren Dienst nicht versehen. In Monopol, Nola und Pollanant fürchtet man ernste Unruhen. Regierungsdampfer sind inzwischen eingetroffen, die Wasser aus Beneidig, Antona und Korfu bringen. Die Manöver der Provinz Lecco mußten wegen Wassermangel eingestellt werden.

Sechs tödliche Automobilunfälle in einer Woche. In den sieben ersten Tagen dieses Monats sind in London sechs Automobilunfälle vorgekommen, die den Tod von 11 Personen zur Folge hatten.

Opfer der Berge. Vom Studententessen bei Ottenhöfen, oberhalb der berühmten Wasserfälle von Allersheim, ist der Student der Medizin H. Henmann aus Berlin, ungefähr 20 Jahre alt, abgestürzt. Die Leiche wurde mit zerfetztem Kopf in den Wasserfällen von Touristen entdeckt. — Bei einer Bergtour auf das Schleichhorn bei Arosa ist ein Fräulein Barachowsky aus Königsberg beim Edelweissuchen abgestürzt. Durch die Rettungsaktion wurde die Leiche aufgefunden.

Eine Fata Morgana in Irland. In Dallyconneely, einem irischen Dorfe an der wilden Connemaraküste, wurde nachmittags von Hunderten von Zuschauern eine Luftspiegelung auf dem Atlantischen Ozean beobachtet. Aus den Wellen erhob sich eine Stadt aus Häusern verschiedener Größe und Architektur. Hier und da zeigte sich ein Teil eingestürzter Gebäude. Man erhielt den Eindruck, als ob das Land eine Stadt von Glend und Verwüstung gewesen ist.

Eine Wasserhose ist in Bische (Vereinigte Staaten) niedergegangen. Zahlreiche Wohnhäuser sind weggeschwemmt. Sieben Personen sind umgekommen. Nach der Überschwemmung erfolgten Erdstöße, durch welche 20 Personen ihr Leben verloren haben; der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Das Deutschum in Kanada. Ein offizieller Bericht über das Buschfeuer in Kanada sagt: Das Feuer in Fernie steht jetzt unter Kontrolle. Der Gesamtverlust beträgt 30 Tote und 4000 Obdachlose. In den Bergen dauert das Feuer noch an.

In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.
Ausgesellschafft
Berlin O. 17.

Osram-Lampe

Neue elektrische Glühlampe.
70% Stromersparnis.

Reelles Möbelgeschäft.

Wer wirklich gute u. billige Möbel kaufen will, wende sich

Sedanplatz 7.

B 11294
Größtes Lager in sämtlichen Rassen u. Polstermöbeln, vom einfachsten bis zum modernsten Stil, in allen Preislagen. Nur erstklassige Ware zu der weitgehendsten Garantie. — Eigene Schreinerei u. Tapezierwerkstätte.

Anton Maurer, Schreinermeister, Ecke Weihenburger u. Gärtnerei.

CAFETIN

Sensationelle Erfindung!
Der erste wirkliche
Ersatz für Bohnenkaffee,
von diesem in Farbe, Geschmack und Aroma fast nicht zu unterscheiden. Voller Kaffeegenuss — Sehr ergiebig und billig.
Coffeinfrei, daher gesund!
Erhältlich in allen einschläg. Geschäften in Originalpaketen ½ Pfd. 50 Pfg., ¼ Pfd. 25 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
F. P. Resag Akt.-Ges., Berlin-Stettin-Cöpenick.

Vertreter für Wiesbaden und Umgegend:
Heinr. Eich, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 30.

Nordsee-Bad Dangast. Mildes Seebad. Luftkurort L. Ranges. Prospekt C. Gramberg. F 129

Das Beste

für den Magen und die Verdauung ist

L'estomac.

ärztl. Magenbitter.
Hauptniedertage bei Herrn
J. H. Frings,
born. C. Wiesbaden, Rheinstraße 51. Telefon 3027.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.
Herm. Stickhorn, Gr. Burgstr. 4.

Frische Eier

Stück 5 Pf. an.
Extra große frische
Trinkeier
10 Stück 75 Pfg. u. Garantie.

Walds Spezial-Eier-Geschäft,
Teleph. 769. Maurergasse 21.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Aufruf!

Die Stadt Donaueshingen ist am 5. August 1908 von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. 125 Wohngebäude und 168 Nebengebäude im Werte von ungefähr 2 Millionen Mark liegen in Trümmern. 221 Familien mit annähernd 700 Köpfen sind obdachlos. Alle Fahrnisse mit Ausnahme des gereinigten Viehs sind vernichtet.

Weitestgehende und rasche Hilfe, insbesondere in barem Geld, um die wir im Namen der Heimgekehrten bitten, ist dringend nötig.

Wir bitten Geldgaben an das Großherz. Bezirksamt, Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände an das Bürgermeisterrat Donaueshingen senden zu wollen.

Donaueshingen, den 7. August 1908.

Der Hilfsausschuß:
Oberamtmann **Dr. Strauss,** Großh. Amtsvorstand. Bürgermeister **Fischer.** Coang. Stadtpfarrer **Bauer.** F. F. Kammerpräsident **Dünzer.** Rath. Stadtpfarrer **Dr. Feurstein.**

Kaufen Sie nur Schmidts Patent-Waschmaschinen

Verkaufsstellen-Nachweis durch
C. Koch, Berleburg.

mehr als 200 000 mal bewährt in allen Konstruktionen erhältlich.

Das Vertrauen der Hausfrau

Man lasse **MAGGI'S** Würze nur in **MAGGI'S** Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese geschlich nichts anderes als echte **MAGGI'S** Würze gefüllt werden darf.

hat sich wohl selten ein Produkt in so hohem Grade erworben, wie

MAGGI'S Würze

mit dem Kreuzstern.

Sie ermöglicht große Ersparnis im Haushalt.

— Probefläschchen 10 Pfg. —

B 11881 K 200

MAGGI'S gute, aromatische Küche

Totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Sanausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Gut empfohl. Monatsmädchen
für nachm. gesucht Abegaste. 10

J. Herk,
Langgasse 20.

Zum 1. September wird ein solides
ordentlich. **Alleinmädchen**
das bürgerlich kochen kann, gegen gute
Lohn in fl. Familie gesucht. Zu melden
Franz Abtstraße 3, 2.

Gesucht ein tüchtiges reinliches
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen bei 9070
Soliman, Wilhelmstr. 28.

Heizungsmonteur, durchaus selbstständig, hantirt geluch
S. Neunagel, G. m. b. H., Luisenstr. 2
3—20 Mk. tägl. können Personen
jeden Standes werden
Nebenerwerb durch Schreibarb., häusl.
Tätigkeit, Vertretg. u. Näh. Erwerbs-
Zentrale in Freiburg i. Br. F. 15

Telephon 2088.
Bernhard Karl
Stellenvermittler.

Hotel-Vortier,
der deutschen, französ. und engl. Sprach-
mächtig, sucht, gestützt auf langjährige
Zeugnisse und Empfehlungen, Stellung
der sofort oder September. Offerte
unter N. 170 an den Taal. Berlin

Totale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Adlerstraße 21 1. u. 2.-3. Wohn. zu v.
 Adlerstraße 28 1 Zim. u. K., Abfchl.
 Bdg., ver. Off. Rbh. Part. r.
 Adlerstraße 29 1 Z. u. Küche, 295
 Adlerstraße 31 1 Z. u. Küche al. o. f.
 Adlerstraße 38, Bdg., 1 1 gr. Zim.
 Küche, Hell., Abfchl., per 1. Sept.
 Adlerstraße 61 1 Zim. u. Küche
 fof. od. später. Rbh. 1. St. 30
 Adolfsallee 11 gr. Zimmer u. 2 kleine
 Anzimmern mit Kochgeleg., 3 Et.
 ausbauen oder geteilt, fofort
 vermieten. Nah. Barriere. 302
 Albrechtstraße 20, Lad., 1 Zim., M.
 Hell., E. Part. E. v. 11—2 Hb.
 Albrechtstraße 25 gr. Dach. u. Küche
 fof. Nah. Pril.-Laden. B1189
 Bismarckring 36, Eth. D., 1 Zim. u.
 Küche auf 1. Off. Rbh., Bdg. 1
 Fleischstraße 10 (schöne Mant.), Zimmer
 u. Küche, zu verm. B1018
 Fleischr. 11, Bdg. D., 1 Z., 1 K. u. 1
 Fleischstraße 43 1 Zim., Küche, Hell.
 per 1. Oktober zu verm. B904
 Fleischstraße 3 (sch. 1.-3.-Bz. fof. a.
 am. Nah. Wfb. B., Preuer. B1185
 Fleischstraße 6 (schöne Wohn. v. 1.
 2 Zim. m. Zubeh. auf al. o. f.
 Fleischstraße 14 1-3. Wohn., 16 M.
 Fleischstraße 16 1 Z. u. K., 16 M.
 Fleischstraße 17 Zim. u. Küche zu
 Nah. Fleischstraße 19, B. B1140
 Fleischstr. 44 gr. Z. u. K., Pril. 298
 Fleischstr. 44, Hb., 1 Z. u. K. 322
 Flörsbüchstraße 4, Hb., 1 Zim. u. Küche
 Dambachthal 12, Bdg., Dachf., 1 K.
 u. Kammer an alt. ruh. Frau o.
 Pril. zu verm. Nah. b. C. Philipps
 Dambachthal 12, 1. 50
 Dohbeimerstr. 16 1 Z. u. K. f. o. f.
 Dohbeimerstraße 18 1 Zim., Küche
 Hell., Wfb. Wfb., a. ruh. Leute. 308
 Dohbeimerstr. 98, Wfb., 1 (sch. Zim.
 Küche, Keller fof. Nah. Bdg. 1 Hb.
 Dohbeimerstraße 115, Hb., (schöne
 Zimmer-Wohnungen zu verm. 30
 Drubenstraße 6, Bdg., 3. u. 4. Et.
 Ellenbogen. 3 1 Z., 1 K., 1. Sept. 31
 Eßlingerstr. 1 1.-3. (Dach) Wfb. Wfb.

Feldstraße 12, Stb. P., 1 Sim. u. 1
 auf 1. Oktober zu verm. 318
 Feldstr. 15 1 Sim. u. A., neu herger-
 richtete 18 1 B., A. u. A. per 100
 Frankenfr. 5 Dachs. u. A. n. B106
 Friedrichstr. 10, S. Mi., 3. u. n. A. 300
 Gneisenaustraße 25 sch. 1-Sim.-Z.
 Tischl., a. r. Z., 1. Off. Nabh. 20
 Götterstraße 7, Stb., 1-Simmer-Bob-
 sofort oder später zu verm. 30
 Gustav-Doßstr. 1 B., A. u. A. 200
 f. i. Gesch. brauchb., m. Wajsch.
 Heidelpl. f. i. Off. Nabh. Nr. 1. 1
 Hallgarthstraße 8 1 Sim. u. Küche
 ver. sof. od. spät. zu verm. 25
 Hartingstr. 7, Stb., 1 Sim. u. Nabh.
 19 M. Nabh. d. Eonbad. 30
 Hartingstr. 9, B., 1 1 B. u. A. 3
 Helenenstraße 12 fedl. Mans.-B.-
 Jim., Küche, Keller, auf 1. Oct.
 od. Off. zu vermieten. 32
 Helenenstraße 14, 1 1 Sim., A. 3
 Helenenstraße 25 1 B., Küche, Vor-
 Dachl., a. gleich zu v. N. Wdh. 1
 Hellmündstr. 20, D., 1 B. u. A. B127
 Hellmündstraße 42 B., A. u. A. 20
 Herderstraße 9 Sim. u. Küche zu v.
 Hermannstraße 3 1 B. u. A. zu v.
 Hermannstr. 9, D., 1 B. u. A. B117
 Hermannstr. 15, Stb., 1-3-23, 1.1
 Hermannsartenstraße 7, Stb., 1 B.
 u. Küche an ruh. Leute p. 1. 1
 zu vermieten. 80
 Hirschgraben 4 1 Sim., A. u. A. 30
 Hochstraße 9 ein Sim. u. Küche zu
 Johnstraße 7 1 gr. Sim. u. Küche
 best. Dautz. zu vm. Nabh. P. 35
 Hochstraße 16 (Neubau) 1 B. u. A.
 verm. Nabh. daf. Schreinerz. 30
 Johnstraße 11 B. u. A. daf. 2. 80
 Johnstraße 12, Wdh., 1 B. u. A. 30
 Johnstr. 16, 1 1 B. u. A. 1. M. 30
 Johnstraße 36, Stb., gr. 1. u. 2-3-3
 Johannsbergerstr. 5 u. 7 1-3-3
 Karlstraße 5, 1 1 gr. Mf.-Sim. u.
 Karlstraße 13, Stb., 1 B., A. u. A.
 zu vermieten. 30
 Karlstraße 18 Sim., Mans., Küche,
 Keller an ruh. Leute sof. od. fr.
 zu vm. Monat. 16 M. Nabh.
 Kellerstraße 15, Stb., 1 1 Sim.
 Küche (Aof. i. Tischl.) per 1. 1
 zu v. Nabh. Wilhelmstr. 14
 Kirchstraße 19, S., 1 1 B., A. 1. 8
 Labnitzstraße 26, 1 St., 1 Sim., 1
 Keller, Manjardz. zu vermiet.
 Räberes dafelb. 8
 Lubwitzstraße 1 1 u. 2-Sim.-23
 Marktstraße 12 1 Sim. u. Küche
 verm. Nabh. C. Hoffmann.

Reueergasse 31 (Neub.) 1 Zim. u. 1
 Michaelsberg 28 ein Zimmer zu verm.
 Moritzstraße 21, 1. 1 Z. u. 1. Badz., 3
 Küche u. Kell. sehr billig zu verm.
 Moritzstraße 23, Stb., 1 Z. u. A. 300
 Moritzstraße 41 Zimmer und Küche
 im Dachgeschoss zu vermieten.
 Moritzstraße 23, St. 1 u. 3. 3. u. 2. Z.
 B. auf gleich od. später zu verm.
 Mittelbachstr. 6 1 Z. u. A. 107. 25
 Dranienstraße 4, Bdh. 3, 1 Zim. u.
 A. 1. Eert. Näh. Kirchstraße 1
 Dranienstraße 37, Stb., 1 Zimmer
 Küche mit oder ohne Panzerde
 1. Off. zu verm. Näh. Bdh. 1. 20
 Dranienstr. 45 1 sch. Frontpflanz
 m. Küche auf 1. Off. zu vm. 29
 Dranienstr. 47 1 Z. u. A. 2. 2. 2.
 Platterstr. 10, Krßp., 1 Zim. u. Kü
 1. off. z. v. Näh. b. Krßp. daf. IV
 Platterstr. 38 (eh. Dachh.) 1 Z. u. A.
 Platterstraße 52 2mal 1 Zim., Kü
 u. Stb., Bdh. Dachh. zu vm. 20
 Rauntfahlestr. 12 1 Z., A. u. A. 2.
 Reichstraße 4 1 Zim. u. A. 2.
 Reichstraße 6 2 Zimmer u. Küche
 Abbruch a. 1. Off. zu verm. N
 dafelbst bei Böhm. 27
 Reichstr. 9 1. 2. 2. 2. m. 18 M. 114
 Reiterstraße 25 1 Zimmer, Küche
 Keller zu vermieten. 90
 Reiterstraße 33, Bdh., 1 Zim. u.
 1. off. gleich od. später zu verm. 32
 Römerberg 1 Z. m. A. a. 1. Ert. 4
 Römerberg 5 1 Z. u. Küche. B11
 Römerberg 8, 3 r., 1. 2. 2. 2. 2. 2.
 Römerberg 10 1 Z. u. A. 2. 2. 2.
 Römerberg 14 1 u. 2. 2. 2. 2. 2.
 Roonstraße 8, Stb., 1 Z. u. Küche
 gleich od. spät. R. Part. r. B11
 Roonstr. 16, 2. 1. 2. 2. 2. 2. 2.
 Rüdesheimerstr. 23, Krßp., 1 gro
 1 Zimmer u. Küche sofort zu v. 3
 Schachtstraße 4 2 Z., A. u. A. 2.
 Schachtstraße 23, 1. 1 Z. u. A. 1. 2
 Schachtstraße 24, 1. 1 sch. Zim. u.
 zu verm. Näh. im Laden. 3
 Schiersteinerstraße 16, Bth., 3
 Zim. u. Küche. Näh. Bth. 2. 2.
 Schiffervias 3 1 Zimmer-Böhm.
 sofort zu vermieten. B 10
 Schulberg 19, 6. 1 Zim. u. A. 2.
 Schwalbacherstr. 9, 2. 1 Z. u. A.
 gleich od. sp. zu verm. Näh. 1.
 Schwalbacherstraße 49 Zim. u.
 Stb. 1. Etcd. 2. v. Näh. Bdh. 3.
 Sedanstraße 5, Bth. Dachh., 1 Z.
 A. auf gleich od. spät. zu v. 2.
 Sedanstraße 7 1 Z. u. A. p. 1. 2.
 od. spät. zu v. R. 3. Han. B 11

Seerabenstraße 11, Rth. 3., 1 Sim.
Küche, Hell. zum 1. Oktober a.
verm. Nah. Vds. 2 St. B 98.

Steingasse 12, S., neu, 1-3. St. 3.
Steingasse 16 1 Sim. u. Küche a. v.
Steingasse 17 gr. 3. Küche, Abfch.
auf 1. August zu vermieten. 300

Steingasse 21 1 S. u. K. an eing.
oder H. Fam. an verm., m. 12 W.

Steing. 34, 1 gr. 3. u. K. 2. St.

Villa Palmhäuser, 29 1 od. 2 St.
Küche, Hell., Ktzt., Abfchl. p. n.
bill. Angul. verm., nachm. 4

Walramstraße 3 Dachs., 1 S. u.
Walramstraße 18 ger. Ktzt.-Woh.
1 Sim. u. K. per 1. Okt. zu verm.
Raberes Vorderh. 2 rechts. B 99

Walramstr. 23 1 S. u. K. Rab. Pa.
Walramstraße 27, Stb., 1 S. K.
Walramstraße 30 1 Sim. u. Küche
Watterlostraße 3 1-Sim.-St. B 113

Weisstraße 1 3 S. u. Küche sof. zu
Weisstraße 13 Part.-Sim., Küche
Keller zu vermieten.

Weisstraße 30 1 S. u. K. B 110

Weidenstraße 3 1-3. St. mit Zub.
sofort an verm. Rab. Vds. B 113

Weidenstr. 19 1 S. u. K. 5103

Weidenstr. 20 1 S. u. K. sof. B 114

Weidenstr. 36 1 Sim. u. K., Frisch.
Vorkstr. 8, Stb., 1 S. u. K. B 111

Vorkstr. 17 1 S. u. K. Abfchl. B 111

Zielenring 3, Stb., 1 S. u. K., Abfchl.
an v. Rab. Vds. bei Kipper. B 116

Zielenring 8 Langard-Wohn., 21
1 Sim. u. Küche, sof. a. verm. 3

Zielenring 12, Rth., freundl. Simm.
u. Küche zu vermieten. 2

Zimmermannstraße 5 zweimal 1
u. Küche p. sof. an v. R. Vds.

1 gr. Sim. u. Küche an ruh. Miet.
1. Okt. Rab. Watterstraße 8.

E. Dachwohn., 1 S., K. u. K. u.
16 St. Rab. Walramstr. 81. 3

Wand.-St. 5, 1 S. K. (mit 15 St.)
R. Weidenburgerstr. 2. P. B 111

1 Zimmer u. Küche (Vds. Dach)
v. Rab. Weidenstraße 23, P. 3

2 Zimmer.

Wartstraße 11, Stb., H. 2-Sim.-St.
Abfchl. a. 1. Sept. od. Okt. zu v.

Welschstraße 21, Gartenst., (mit
2-Sim. Wohnung per 1. Okt. a.)

Welschstraße 47, Stb., 2 Sim. u.
Küche, mit Abfchl., Preis 280 2

3. St., p. 1. Okt. a. v. Rab. Stb.

Wiesstraße 13, Stb. Part., 1 fl.
Dachwohn. v. 2 Simmern u. K.
auf sofort zu vermieten, 3

Adlerstraße 13, Stb. W., e. gr. Dach
wohn. v. 2 S. u. A., 1. Ofl. 820

Adlerstraße 28 2 Sim., Küche, Bad,
per Off. Nabh. Part. rechts.

Adlerstr. 33 (in 2-3-28. al. s. ip. 306)

Adlerstr. 33 (in 2-3-28. al. s. ip. 306)

Adlerstraße 49 2 S. u. Küche zu verm.

Adlerstraße 51 2 S., K., 1. O. 28.

Ahoffallee 6, G., 3 S. u. A. 16
zu verm. Rath. Bärberb. 2 St.

Ahoffstraße 1, Stb., 2-Sim.-W.
Ereditätsgeellschaft. 277

Absaff, 5 Stb., ger. neu berg. 2-3
S., iow. ar. 3 u. 2-3-Dachw. d.
russ. Leute a. b. Nabh. Stb. 1 l. 30

Albrechtstr. 23, G. P., 2 S., A. u. p.
per Off. zu verm. Rath. B. 28

Albrechtstraße 31, R., Dachw., 2 Sim.
Küche, Keller, zu vermieten. 30

Albrechtstraße 40 Kauf.-Wohn., 2
u. Küche, hinter Glasbachl., a.

Bertramstr. 9, S. D., 2 Zimmer u.
Küche sofort billig zu vermieten

Bertramstraße 10, Stb., 2 Sim.
Küche zu verm. Georg Brd. 26

Bertramstraße 11, G., 2-3-W. R.

Bertramstraße 15 2-3-28. m. Kb.
Stb. p. sof. Nabh. Stb. Part. 30

Bertramstraße 17 (schöne 2-Zimmer-
Wohnung zu vermieten. Näheres
Bureau im Hofe rechts. 28

Bismarckstr. 4 2 Sim., Kronpl.,
rubige Miedel zu verm. R. B.

Bismarckstr. 5, Stb., 2 (in. S., Nabh.
unip. per 1. Ofl. zu verm. B11

Bismarckstr. 41 2-3-28. m. A

Gleichstraße 2, Pdb., 2 Sim. u. Su-
per 1. Oktober zu verm. 28

Gleichstr. 2, Stb., 2-3-28. u. Hhre

Gleichstraße 14 2-Sim.-W. 16
(sof. zu vm. Pr. 280 RI. B.)

Gleichstraße 19 2-Sim.-Wohn. zu verm.

Gleichstraße 39, 2 r., (schöne 2-3-
auf 1. Ofl. zu vermieten. B11

Gleichstraße 41, Stb. 1, (schöne 2-Sim.-
Wohn. an H. Kamille per 1. Okt.
zu vermieten. Nabh. Bureau
selbst, Singerhaus. B D

Hin verstraße 3 (in 2-3-28. sofort
vm. Nabh. Hrb. h. Bremer. B11

Hindlerstraße 5, S. 1 l. u. 281, 2
u. A. 1. Ofl. R. Bismardstr. 24

Hindlerstraße 22 2-3-28. Wohn. a. verm.

Hindlerstraße 23 (in 2-3-28. au. p.
Nabh. Part. bei Rumann. 68

Hindlerstraße 27 2 Sim., Bad, Ne-
werkhütte f. russ. Betrieb, per
od. später, Aufkunft 1. St. 1. 3

Hindlerstraße 38, 1 r., 2-Sim.-W.

Hindlerstr. 41 2 S. u. A., 1. 2. 3. 8

Albrechtstr. 22, 21b. 1. Etod. 3 Zim., Küche u. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Näheres: Vorderhaus Bureau oder 1. Etod. 3176

Albrechtstraße 23, S. Dödel, 8 Zim. u. K., fof. zu vm. R. Bdh. 2. B176

Vertramstraße 12, 1. 3-Zim.-Wohn. p. Ott. Wdh. im Laden. B10804

Bismardring 7, S. 1. 3-Z.-W. Dof. Legert. o. Wdh. f. r. Weich. B11883

Bismardring 25, 3. Et. 3 Zim. mit Zubehör auf 1. Oktober. B10741

Bismardring 26, 1. u. 3. Et. 3-Z.-W. p. 1. Ott. m. Aub. Wdh. daf. B11092

Bismardring 31 fch. 3-Z.-W. m. Zub. i. 3. Et. a. v. Br. 500, Wdh. Aubn. Bismardring 38, Wdh. 3 H. Zim. i. Küche o. fof. od. f. v. Wdh. daf. F403

Blücherstraße 8 fchöne 3-Zim.-W. 2. Bdh., mit allem Zub., auf 1. Okt. zu verm. Wdh. Bdh. 1 L. B10702

Blücherstraße 10, 3. 3. u. K. auf 1. Okt. zu v. Wdh. Wdh. 1 Et. bei Sauer. B1143

Blücherstraße 11 3-Zim.-Wohn. fof. od. f. r. a. v. Wdh. Bart. B11436

Blücherstraße 12, Wdh. u. S., je eine 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näheres: Blücherstraße 10, S. 2 L. F334

Blücherstraße 19 fchöne 3-Z.-W. per fof. od. f. v. a. v. Wdh. Bart. B11436

Blücherstraße 25 fchöne 3-Zim.-Wohn. zu vermieten. Wdh. Bart. 2901

Blücherstraße 26, 2. 3 Zimmer, Wdh., Manfarde, Keller per 1. Oktober zu vermieten. 3177

Blücherstr. 30 fch. 3-Zim.-Wohnung per 1. Okt. zu verm. Wdh. dafelbst P. o. Niederriederstr.12. Bsch. B11437

Blücherstraße 40 fchöne 3-Z.-Wohn. mit Zubehör auf Ott., auch früher zu vermieten. Wdh. dafelbst bei Dorman. B11443

Blücherstraße 42 fchöne 3-Zim.-Wohn. auf 1. Okt. zu verm. Wdh. Blücherstraße 40, 1. bei Dorman. B11442

Bülowsstraße 2, fch. 1. Stb. fchöne geräum. 3-Zim.-Wohn., Kochpart., eingez., dreifach. R. 2 r. 2804

Bülowsstraße 4, 2. 3 Zim. m. Ball. u. Küche zu v. Wdh. Bart. rechts. 3137

Bülowsstraße 13, Dödel, Sonnenf. 3-Z.-W., Wdh. Wdh. 1. Ott. B11441

Dobbeimerstraße 10 fch. 3-Zim.-Wohn. mit Bad auf 1. Oktober a. v. Wdh. daf. od. Adelheidstr. 81. S. 2855

Dobbeimerstraße 11 fchöne Raum-Wohn., 3 Zim., gleich od. f. v. daf. biff. zu verm. Näheres 1 Et. 3214

Dobbeimerstr. 12, fch. Wdh. 3 gr. 3. Dobbeimerstr. 16 3. 3. u. K. fof. a. f. v. Dobbeimerstraße 32 frontfch. Wohn., 3 Zim. u. Küche, 1. Ott. 370. 2932

Dobbeimerstraße 39, 3. 3 Zimmer u. Subschö p. 1. 10. 1908. 3192

Dobbeimerstraße 57, Wdh. 1. fof. 3-Z.-Wohn. fof. zu verm. B11440

Dobbeimerstraße 68, 3. Etod. fchöne 3-Zim.-Wohnung mit fämtlichem Zubehör per 1. Oktober zu verm. Wdh. bei A. Strich. 3191

Dobbeimerstraße 71, Wdh., fch. 3-Z.-Wohn. auf 1. Okt. zu verm. Wdh. Vorderhaus Parterre. 3190

Dobbeimerstraße 81, Vorderh., fchöne 3-Zimmer-Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Wdh. Dobbeimerstraße 90, 1 Et. B11420

Dobbeimerstraße 82, 1, 3 R. u. Küche mit Ball. u. Bad auf gleich oder f. v. a. v. Wdh. Dödel. 3189

Dobbeimerstraße 85, Wdh. 3 Zim., K. u. K. auf gleich od. f. v. a. v. vermieten. Wdh. Bdh. Bart. B11439

Dobbeimerstr. 88, S. fch. 3-Z.-W. m. Ball. u. Wdh. 2 Et., p. fof. od. f. v. zu vm. Wdh. Bdh. 1 Et. fch. 2936

Dobbeimerstraße 98, Wdh. 3 fch. Zim., Küche, Hell. f. a. v. Wdh. Wdh. 1 L. 3187

Dobbeimerstr. 102, Ede der Winklerstraße (Neubau), Hallstiege der elektr. Bahn, fchöne 3-Zimmer-Wohnungen mit Bad, Gas, elektr. Licht, 2 Balkons u. Erker, Kohlenaufzug u. reichl. Zub. p. fof. od. f. v. preisen. Wdh. daf. 10—12 u. 3—5 Gleichstr. 41, Bureau f. Hof. B11438

Dobbeimerstraße 108, S. 3. 3-Zim.-Wohn. per 1. Okt. Wdh. in Nr. 110, Wdh. 3 Et. rechts. F342

Dobbeimerstraße 109, Wdh. 1, 3-Zim.-Wohn. per 1. Okt. Wdh. in Nr. 110, Wdh. 3 Et. rechts. F342

Dobbeimerstraße 110, Wdh. 1. Etod. fof. 1 3-Zimmer-Wohnung. Wdh. daf. Vorderh. 3 rechts. F342

Dobbeimerstraße 111, S., mod. 3-Z.-Wohn. mit Zubehör auf gleich od. f. v. a. v. vermieten. 3187

Dobbeimerstraße 112, 1, 3-Zimmer-Wohnung fof. od. f. v. a. v. verm. Wdh. Dobbeimerstr. 110, 3 r. F342

Dobbeimerstraße 114 (Ede Lorenz-Ring 2) 3. u. 4-Zim.-Wohn. zu v. Wdh. dafelbst bei Gerole. II F338

Dobbeimerstraße 115, Wdh., fch. 3-Z.-Wohnungen fof. od. f. v. a. v. 3186

Dobbeimerstr. 124, Reuh., mehr. fch. gr. 3-Z.-W. p. fof. Wdh. 1 r. 3185

Dobbeimerstraße 181, fch. 117, zw. Güterbahnhof und Gemarkungsgrenze, Hallstiege der elektrifchen Straßenbahn, Wdh. 1. Et., 3 Zim., Küche, Balkon usw., im Abfchl. für M. 500.— zu vermieten. Wdh. dort, 2. Etage. bei Sirt. oder im Laden. 3184

Drubnerstraße 10, S., gr. 3-Z.-W. fof. Gleisorenstraße 4, 1. 3-Z.-W. zu verm. R. Langgasse 31. 3183

Eisenbohrergasse 9 3 Zimmer, Kuche, 590 M., auf gleich od. f. v. a. v. 3182

Elstnerstraße 2 fch. 3-Z.-W., Ball. u. Bad, per 1. Okt. Wdh. R. L. 3181

Elstnerstraße 3 fchöne 3-Zim.-Wohn. per 1. Oktober zu vermieten. 3180

Elstnerstraße 6 fchöne 3-Zim.-Wohn. zu verm. Wdh. Bart. links. 3179

Elstnerstr. 12, S. 3-Z.-W. B10630

Elstnerstr. 12, Wdh. 3-Z.-W. 3179 26

Elstnerstraße 14, 2. fchöne 3-Zim.-Wohn. p. 1. Ott. Wdh. 3. L. 3179

Vulkanstr. 6 gr. 4-Z.-Wohn. m.
 Erker, Balkons, Bad u. Abden-
 Kimm. im St. zu vermieten. 2076
 Verberstraße 12, Ede Luxemburgpl.,
 herrsch. 4-Z.-W., Sockp. u. 3. Et.,
 reichl. Zub. v. 1. Ott. R. daf. 2077
 Verberstr. 13, a. Luxemburgpl., 2x4-
 3-Z.-Wohn., 1. u. 2. Et., Sonnenseite,
 a. gl. od. 1. Ott. R. daf. 2078
 Verberstraße 19, 1. u. 4. Zim. u. 3½, ev-
 mit Lagerz., v. 1. Ott. R. daf. 2079
 Verberstraße 21, Sockp., 4 Z., Bad,
 Ball., A. 700 M., 1. o. sp. R. 3 l.
 Herrgartsenstr. 21, 1. Ede Rifolassstr.,
 4 od. 3-Z.-W. m. 3½ auf 1. Ott.
 Näh. Rifolassstr. 33, 2. 1820
 Zahnstraße 11 schöne 4-Zim.-Wohn.
 mit Ball. au v. R. daf. 1. 2360
 Zahnstraße 25, 1. l., schöne 4-Zim.-W.,
 Ball., fr. B., sof. od. 1. Ott. 2080
 Zahnstraße 34, 1. 4-Zim.-W. 1. Ott.
 zu v. Preis 720 M. Näh. 2 l. 1826
 Zehnhäuserg. 5 u. 7, 4-Zim.-W.,
 Kaiser-Friedrich-Ring 30, 3. 21
 Preis 800 M., per 1. Oktober
 zu verm. Näh. Part. links. 2585
 Kaiser-Friedrich-Ring 43, 1. eleg.
 4-Zim.-Wohnung mit Badachl. per
 1. Ott. zu verm. Näh. daf. 1. Et. l.
 Karlsruher 17 sch. Part.-Wohn., 4 Z.,
 u. Kub., auf 1. Ott. a. verm. 3006
 Karlsruher 37 gr. 4-Z.-Wohn. m. Kub.,
 Part. 750 od. 1. Et. m. Ball. 850,
 auf gleich od. 1. Oktober, neu her-
 gerichtet, Näh. 2 Et. links. 2845
 Knausstraße 2, 3. sch. 4-Z.-Wohn. v.
 1. Ott. zu verm. Näh. 1. Et. r. 3067
 Lorchstraße 5 schöne 4-Zim.-Wohn.,
 p. sofort od. später. Näh. Lorch-
 ring 10, Partierre. 2084
 Lorchstraße 10 sch. 4-Z.-Wohnungen
 per sofort od. später. 2085
 Lorchstr. 15, 4 Z., A. R. R. 18711
 Luisenplatz 1a, 2. Et., 4 Zim. mit
 reichl. Zubeh. per sof. zu verm. Näh.
 Luisenplatz 1, Part. 2080
 Luxemburgplatz 3, Bel-Etage, schöne
 Wohn. von 4 Zimmern nebst 3½,
 per 1. Ott. zu verm. Näh. daf. 3.
 rechts od. Pulchstr. 8, 3. 2079
 Luxemburgstraße 2, 2 l., sch. 4-Zim.-
 Wohn., gut hergerichtet, wird auf
 den Neroberg, per 1. Ott. zu verm.
 Näheres im Laden. 2887
 Luxemburgstraße 7 4-Z.-Wohn. 2410
 Marktstraße 19a, 3 r., Wohn. von
 4 Zim., 2 Manf., Küche, Keller, p.
 1. Ott., event. früher, zu verm.
 Näh. Kaiser-Fr.-Ring 25, 3. BI0635
 Mauerstraße 14 4-Zim.-Wohnung mit
 Zubeh. au verm. Näh. Baderei.
 Morisstraße 16, 2 r., 4-Zim.-Wohn.
 m. Zub. v. 1. Ott. Näh. baselst. od.
 Wilhelmstr. 26, 3. Führer. 2761
 Morisstraße 33, 2. große 4-Z.-Wohn.
 preiswert zu verm. R. Part. 3007
 Niederwaldstr. 6 (a. A.-Fr.-A.) hsch.
 Wohn., 4 Z. u. gr. Zub. p. 1. Ott.
 R. daf. od. Schierkeinerstr. 7, 3154
 Oranienstraße 22, 2. sch. 4-Z.-W. mit
 Ball. auf 1. Ott. Näh. 1 Et. 2790
 Oranienstraße 44, Bel-Et., 4 Zim. u.
 Badestm. n. entfern. Zubeh. 3247
 Philippsbergstr. 16, Neubau Ed.
 Querelstr., 4 u. 3-Z.-W. 2710
 Philippsbergstraße 38, 1 r., 4-Z.-W.,
 mit Balkons n. 3½ a. 1. Ott. zu
 verm. Zu beschen von 3-5 Uhr.
 Ede Platter. u. Mingerstraße, Land-
 hausquartier, 5 Min. vom Balde,
 schöne 4-Z.-Wohnungen mit Bad,
 Erker, Balkon u. allem Zubeh. au
 verm. R. daf. od. Platterstr. 12, 2442
 Nauenthalerstr. 15 eleg. 4-Z.-Wohn.
 Zentralheizung, zu verm. B4023
 Nauenthalerstr. 17, o. Stl., 4-Z.-W.,
 mit Veranda au verm. R. 3 l. 2721
 Rheingauerstraße 2 4-Zim.-Wohn. p.
 per sof. od. 1. Ott. au verm. B7357
 Rheingauerstraße 5, bei Frau Keiper
 Wwe., schöne 4-Zim.-Wohnung mit
 Balkon, Hochpart., Bad, Küche, mit
 Veranda, electr. Licht, per 1. Ott.
 preiswert zu vermieten.
 Rheingauerstraße 10, Bel-Etage, eleg.
 4-Zimmer-Wohnung mit Balkon,
 Bad, Gas u. electr. Nat. n. reichl.
 Zubeh. per 1. Oktober a. v. Näh.
 daf. od. Albrechtstr. 22, i. Zur. 2618
 Silberstraße 22, Neubau, Allesseite
 nächste Bräue der Taunusstraße
 resp. Kochbrunnen, Galtischele der
 electr. Bahn, 4-Zimmer-Wohnung
 der Reueit entspr. einger., per
 sof. od. sp. a. v. Näh. 1 Et. r. 2098
 Silberstraße 34 eine kleine eleg. 4-
 Z.-Wohn. mit Bad, 2 Manf. u. Kell.,
 electr. Beleuchtung, der 1. Oktober
 zu vermieten. 2928
 Silberstraße 37, 1. Et., 4 Zim., Stüde,
 Speisekammer, 2 Manf., Keller auf
 1. Oktober 1908 zu v. Näh. Laden
 Ecke d. Röder, u. Retzstr. 46, 2600
 Roßstraße 12, 1. Et., eine 4-Zim.-
 Wohnung mit Zubeh. per 1. Ott.
 zu verm. Näheres Laden. 2630
 Rüdesheimerstr. 32 schöne hochmod.
 4-Zimmer-Wohn. Näh. Part. r.
 od. Kaiser-Friedr.-Ring 43, 3. r.
 Angus, v. 10-12 u. 3-6 Uhr. 2096
 Rüdesheimerstr. 38, Bel-Et., el.-3-Z.-
 W. gl. a. sp. aus. bill. R. daf. 1814
 Scharnhorststraße 15 4-Z.-W. preisw.
 zu verm. Näh. 2 Et. links. 2583
 Scharnhorststraße 40, 2. schöne 4-Z.-
 W. per sof. od. sp. Näh. 2. 2097
 Scharnhorststraße 46, 2. 4-Zimmer-
 Wohnung mit allem Zubeh. an
 ruhige Leute per sofort od. später
 zu vermieten. 190554
 Scharnhorststraße 48, 3. sch. 4-Z.-W.
 per 1. Ott. zu verm. Näh. 3. 1953
 Scheffelstraße 12 sch. gr. 4-Zimmer-
 Wohnung zu verm. Näh. R. 1. 3193
 Scheuenbergstraße 6 herrschaftl.
 4-Zimmer-Wohnung im 1. Stod m.
 reichl. Zubeh. auf sofort od. später
 zu vermieten. Näh. baselst. 1870
 Schierkeinerstr. 1, 1. 4-Z.-W., Manf.
 u. auf 1. Ott. Näh. 3 l. 1196
 Schierkeinerstraße 9 sch. 4-Zim.-W.,
 Balkon, Bad usw., 1. Ott. 2488
 Schilderstraße 12, 2. gr. 4-Z.-W. p.
 1. Ott. zu verm. Näh. Part. 2504
 Schilderstr. 12, 2. gr. 4-Z.-W. p.
 1. Ott. zu verm. Näh. Part. 2504

Nr. 21.

Verlosungsliste.

1908.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Anatolische Eisenb.-Ges. Aktien.
- 2) Antwerpener 2 1/2% 100 Fr.-Lose v. 1887.
- 3) Bergisch-Märkische Eisenbahn, Prioritäts-Obligationen.
- 4) Brüsseler 2% Maritime 100 Fr.-Lose von 1897.
- 5) Bulgarische 4 1/2% Staats-Gold-Anleihe von 1907.
- 6) Erzherzog Albrecht-Bahn, 4% Staats-Schuldverschreibungen.
- 7) Freiburger Staatsbank, 2% 100 Fr.-Lose von 1895.
- 8) Galizische Karl Ludwig-Bahn, 4% Silber-Prior.-Obl. Emiss. 1900.
- 9) Genter 2% 100 Fr.-Lose von 1896.
- 10) Hannoversche 4% Staats-Schuldverschreibungen Lit. S.
- 11) Hof-Asch-Eger Eisenbahn, Partial-Obligationen.
- 12) Kaiser Ferdinands-Nordbahn, 4% Prioritäts-Anleihe von 1891.
- 13) Kaiserin Elisabeth-Bahn, 4% Eisenb.-Staats-Schuldverschr.
- 14) Kempten-Memmingen-Ulmer Eisenbahn, Partial-Obl.
- 15) Lütticher 2% 100 Fr.-Lose v. 1905.
- 16) Neapeler Prämien-Anleihe v. 1881.
- 17) Oesterreich.-Ungarische (Franz.) Staats-Eisenb.-Ges. 4% Obl. v. 1909.
- 18) Ottomanische 4% Anl. von 1893.
- 19) Rumänische 4% amortisierbare Rente von 1905.
- 20) Rumänische konv. 4% amortisierbare Rente von 1905.
- 21) Russische erste innere 5% Präm.-Anleihe v. 1864 (100 Rubel-Lose).
- 22) Westdeutsche Eisenbahn-Ges. zu Köln, 4% Schuldverschr.

1) Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft, Aktien.

Société du Chemin de Fer d'Anatolie.
12. Verlosung am 3. Juli 1908.
Zahlbar sofort.
Mit 100% eingezahlte Aktien.
50418 47659 90814 91080 101249
104478 418,20 %
Mit 60% eingezahlte Interim-scheine.

823 3655 4351 5259 864 9111 440
11111 207 12177 462 596 936 14501
15909 16252 283 17165 261 18255
615 541 20898 649 934 23385 24427
458 25901 892 20062 27967 32074
687 943 33380 34110 35220 232 36218
38022 39924 40596 835 887 889 42113
43297 391 45597 859 867 890 46428
47588 757 45699 54571 757 56497
820 58548 59628 61933 63615 619
64446 65376 67160 333 934 68748
69122 454 70900 72222 74194 76741
76019 969 978 77555 79687 80530
81340 82109 87338 900 88006 154
291 636 729 95086 97777 98665 713
99140 552 581 103087 105484 635
853 106251 541 107613 108767 900
975 109662 112055 114600 115727
116575 642 849 119164 326 120256
425 906 122209 124279 678 833
125521 126574 128131 154 917
130038 453 803 131229 456 132291
498 133057 134514 420,92 %

2) Antwerpener

2 1/2% 100 Fr.-Lose von 1887.
127. Verlosung am 10. Juli 1908.
Zahlbar am 1. Juli 1909.

Serien:
450 505 1417 1595 3544 4240
5009 5072 7459 7536 9178 9997
15678 15934 15952 16112 16673
17671 18251 20594 21354 21840
22040 22317 26503 27528 28416
30293 32355 33332 33671 34142
34727 35378 37075 39084 39887
40392 40785 42991 43392 44444
45172 45324 48970 48367 49913
51565 51663 51895 54555 54811
55050 55158 57815 57901 58128
59071 60283 61406 64359 65549
68172 68984 70311.

Prämien:

Serie 505 Nr. 22, 3544 1, 5000 18,
5072 8, 7459 21, 15578 3 (5000),
15934 5, 16252 22 (1000), 20594 1,
21840 16, 33332 3 18, 33671 18 18,
34727 8 (5000), 37975 12 22, 39094
23, 40392 4 (150.000), 42991 28,
46070 4, 48357 14, 54305 8,
55158 14 (2500), 61466 15.

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 150 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 110 Fr. gezogen.

3) Bergisch-Märkische Eisenbahn, Prioritäts-Obl.

Verlosung am 2. Juli 1908.
Zahlbar am 2. Januar 1909.

III. Serie.
A 100 Rth. 9631-641 644-649
651 652 654-656 658-667 669-671
673-678 681-694 697-703 706 708
-725 729 730 733 735-747 749 750
11139-153 155-161 163-173 175
-190 192 193 195-199 201-205
207-210 212-216 218-222 224-
228 230 231 233-235 237-249 251
253 12317-319 321-324 326-328
330-339 341-343 345 347 349-353
355-370 372 374-380 382-397 399
-402 404 411-413-416 418 419
421-429 431-433 20591-593 596
-615 617-619 621-625 627-631
633 634 636-641 645-649 651-656
658 660-679 681-702 704 705 25406
407 409-416 418-440 442-449 451
-455 457-467 469-477 479 481-
489 491 493 495-497 499-517
27469-475 478-486 487 488 490-
494 496-505 507-509 511-514
516-522 524-535 537-539 541-
543 545-548 550-553 555-567 570
-585 41701-710 712-722 724 725

727-735 737-739 741-745 747
751 753-760 762-766 768-775 778
-782 784-787 790-796 798 799
801-804 806-816 43330 332-342
344-347 349-351 353 355-358 363
-371 373-378 380-384 386-415
417-437 439 441 442 444 445 44386
-388 390-400 402-418 420-427
429 430 432-434 436-439 441-445
447-466 468 469 471 472 474-496
49406 408-410 412-414 416-420
422 424-447 449-455 457-471 473
-475 477-480 482-484 486-515
517 59055-060 062 064 065 067-
075 078-082 085-101 103-106 108
-117 119-133 136-139 142-144
146 147 149-150 161-169 171 172
637 640-652 654 656 658-669 671
-676 678-683 685-720 722-728
730-734 736-745 747 748 64328-
331 333-348 350-355 357-366 368
-370 372 374-378 380-390 392
393 395-397 399-402 404-411 413
-431 433 435-441 66747-751 753
-756 758 759 761-763 765 767 768
770-782 784-786 788-794 796-
802 804 805 807-811 813-815 817
-820 822-844 847-849 851-862
864 85993-999 86000-009 011-
016 018-036 038-042 044-047 049
051-054 056-058 060 062-072 074
-077 079 081-085 087 089 090 094
095 097 098 100-111 87596 599 600
602-620 622-630 632-637 639-
660 663 664 666-678 680-683 685
-698 701-708 90761-704 706 767
769-776 778-793 795-807 809-
813 816-820 822-831 833-843 846
-853 855 857 858 860-868 871 872
874-877 95748 749 751 753-768
770-782 784 785 787-791 793-806
808-812 814-818 821-836 838 840
841 844-850 853-861 863 864
96213-227 229-233 235 237-242
244-250 252 253 255 257-259 262
-281 283-297 299-304 306-324
108314-332 334-336 338 340-342
344-359 361-366 368-374 376-
418 420 421 112096 098-116 118
121-133 135 137-140 142-148 150
152-158 160-164 167-174 176-
184 186-192 194-196 198 199 201
-204 206 208-214 117344 346-
354 356-364 366-368 370-379 381
383-388 390-409 411-414 416
419-422 424 425 427-434 436-445
447-454 456 458 460.

III. Serie Lit. B.

A 1000 Rth. 123028-636 123323
-326 328 330-335
A 500 Rth. 125286-292 294-
302 304 306-313 315-328 330.
A 200 Rth. 126786-878 882 884
-893 895-909 911-917 919 920
923-927 929-935 937 939-943 947
949-961 963 964 967 968 970 971
973-975 977-982 984-998.
A 100 Rth. 142430-442 444 446
-454 456-463 465-467 469-483
485-492 494-510 512 515-517 520
522-524 526-537 539-544 144700
-707 710-712 715-718 720-724
726-741 743-746 748-766 768-
774 776 777 779-797 799-806 808
-812 155230-232 234-243 245-
288 290 293 294 296 297.

III. Serie Lit. C.

I. Emission.
A 100 Rth. 309-325 327-335
337-357 359-385 387-389 391-
393 395-414 4248-309 311-321
323-349 7112-118 120-122 124
-131 133-153 156-170 172-203
205 206 209-214 216-218 220-222
244 681 583-588 590-599 601-
611 613-639 641-648 15750-764
766-771 773-785 788-795 797-
821 823-845 847-856 22881-890
892-894 896-912 914-939 941-
962 964-985 22235-239 241-254
256-263 265-275.
II. Emission.
A 300 4 46360-879 881-901
903-951.

4) Brüsseler 2% Maritime 100 Fr.-Lose von 1897.

43. Verlosung am 8. Juli 1908.
Zahlbar am 2. Januar 1909.

Serien:
384 815 1851 2523 4854 5064
6049 6496 8067 9343 9377 10521
11685 13155 13543 16043 17240.

Prämien:

Serie 1851 Nr. 1, 20, 25, 2526 1,
4854 16 19, 5064 2 6, 2527 7 (5000) 21,
6049 21, 6496 18, 9377 18 (1000) 19,
10521 24 (2500), 13155 6, 13543 15,
17240 6 12 (25.000) 14.

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 125 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

5) Bulgarische 4 1/2% Staats-Gold-Anleihe von 1907.

2. Verlosung am 1. Juli 1908.
Zahlbar am 1. August 1908.

2291-295 350-399 3811-816
5096-100 6261-266 8311-315
10296-300 11720-730 12826-880
12066-670 16166-170 23580-490
801-805 25001-005 26491-403
31765-760 39296-370 40826-850
47101-105 461-466 49051-065
53006-070 60626-630 74636-690
98251-266 100416-420 101328
-330 102896-700 104336-340
105730-740 961-965 106091-508
108426-430 109676-680 113869
-070 114176-180 120711-714
123431-435 596-600 125416-420
127654-655 128116-120 132276
-230 411-415 133016-020 135671
-875 147601-605 153261-265
154836-830 155311-315 826-630
159978-980 160196-200 161601
-525 163561-655 168816-820
173081-686 721-725 175076-680
111-116 177296-270 610-520

180106-110 181316-320 182356
-320 188361-365 189641-645
768-760 197236-240 218066-070
220261-955 226601-605 229331
-335 233326-330 240681-685
243041-045 211-215 245071-075
250026-030 351-355 252711-715
253331-335 254466-470 255096
-100 256176-180 258271-275
262346-950 264066-060 176-180
265981-985 267176-180 275606
-610 278216-220 282281-285
291-293 451-455 284816-820
285291-295 288876-880.

6) Erzherzog Albrecht-Bahn, 4% Staats-Schuldversch.

16. Verlosung am 1. Juli 1908.
Zahlbar am 2. Januar 1909.
Serie 210 213 263 zu je fünf
Schuldversch. à 1000 Fl.

7) Freiburger Staatsbank, 2% 100 Fr.-Lose von 1895.

36. Prämienziehung am 10. Juli 1908.
Zahlbar am 1. März 1932.

Die Nrn., welchen kein Betrag in ()
beigefügt ist, sind mit 200 Fr. gezogen.
993 7779 (10.000) 9604 (500) 9897
16046 18036 (2000) 23537 (500) 24639
(500) 24817 27964 29573 (500) 32601
35620 36022 (500) 40307 42991 44066
46888 46869 (500) 48355 50876 53765
57072 (500) 58097 65048 (1000) 66147
67711 (500) 68061 68729 73376 (500)
75039 76263 75550 (500).

8) Galizische Karl Ludwig-Bahn, 4% Silber-Prioritäts-Obligationen Emission 1890.

(Vom Staate zur Selbstzahlung
übernommen.)

19. Verlosung am 1. Juli 1908.
Zahlbar am 2. Januar 1909.
Serie 107 256 411 456 543 1047 221
431 564 744 893 838 906 zu je ein
Stück Schuldversch. à 5000 Fl.,
nechs Stück à 1000 Fl., zehn Stück
à 300 Fl. und zehn Stück à 100 Fl.
Serie 2410 606 644 762 788 868 877
999 3024 098 333 352 4131 170 221
330 421 624 654 923 zu je elf Stück
Schuldversch. à 1000 Fl., zehn Stück
à 300 Fl. und zehn Stück à 100 Fl.

9) Genter 2% 100 Fr.-Lose von 1896.

65. Verlosung am 10. Juli 1908.
Zahlbar am 1. Juli 1909.

Serien:
79 209 1427 1626 2143 3010
3011 3314 4220 6325 7717 9376
11228 11248 11390 11808 12331
13382 14066 14528 16837 17118
18398 19045 20288 21867 22448
22652 23608 24339 24967 26291.

Prämien:
Serie 79 Nr. 6, 269 2, 1427 13 24,
1626 18, 2142 22, 3314 18, 4220
16 21, 7717 12, 11228 10, 11390 18,
11808 18 22, 12331 3 (150.000),
13382 22, 14066 6, 14528 11,
17118 23 (1000), 21687 4 (2500),
22652 14 (2500) 18 (5000), 23608 1,
24967 8, 26291 21.

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit
150 Fr., alle übrigen in obigen Serien
enthaltenen Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

10) Hannoversche 4% Staats-Schuldverschreibungen Lit. S.

Verlosung am 10. Juni 1908.
Zahlbar am 2. Januar 1909.

Einzellosfeln v. 15. Dezember 1908 ab.
à 1000 Taler Gold. 52 115 173
210 444 674 688 678.

à 500 Taler Gold. 756 1001 013
016 484 512 518 539 646 740 995 2046.

11) Hof-Asch-Eger Eisenbahn, Partial-Obligationen.

43. Verlosung am 15. Juni 1908.
Zahlbar am 15. Sept. 1908 oder sofort.

82 91 125 165 197 200 291 301 357
368 371 384 545 604 643 657 679 709
725 776 863 886 961 918 990 1013 1040
097 243 250 301 308 397 419 540 549
680 586 653 689 695 782 851 896 984
985 998 2049 052 083 126 160 165 236
237 321 324 329 367 431 489 607 625
650 654 686 695 694 681 750 807 819
821 890 910 955 934 2066 115 143 147
153 159 169 222 208 262 367 380 416
430 436 476 621 538 596 610 776 789
815 961 4019 122 277 342 384 519 553
563 692 690 663 660 690 720 790 889
934 5004 067 048 062 067 101 146 194
214 224 285 275 336 402 407 458 605
530 689 693 684 716 723 823 883 966
978 008 011 042 101 113 143 169 176
310 203 494 503 569 639 639 761 889
912 963 7083 169 144 152 176 279 323
325 359 377 561 572 614 618 642 682
725 771 781 825 826 855 863 900 914
986 8004 009 080 067 123 130 151 163
249 319 327 417 428 503 556 557 577
578 710 765 775 828 829 857 898 901
985 983 9006 023 077 145 163 229 261
276 324 388 410 416 418 433 482 528
538 545 584 616 654 680 885 958
10005 106 107 119 123 141 198 219
224 272 278 279 310 343 539 542 546
576 606 632 639 641 682 741 769 774
880 889 927 930 932 970 981 11004
012 063 240 259 286 314 364 379 388
414 451 455 472 490 498 672 696 673
679 788 882 885 883 899 939 965 976
12008 074 116 143 270 282.

12) Kaiser Ferdinands-Nordbahn, 4% Prior.-Anl. v. 1891.

(Vom Staate zur Selbstzahlung
übernommen.)

17. Verlosung am 1. Juli 1908.
Zahlbar am 1. Oktober 1908.
Serie 170 203 245 297 351 491 468

lokale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Ausserordentliche eingetragene 30 Pfg. die Zeile.

1. *Arabidopsis thaliana* L. *Arabidopsis thaliana* L.

Geschäftliche Empfehlungen

Schreib- u. Vervielfält.-Stube
Luisenstraße 41, Part.
Helene Horn.

Zeugnisabschriften.
Sofort fertig auf der Schreibmaschine
sauer und billig an
Helene Horn, Luisenstr. 41, Part.

Droschenbesitzer
wünscht unter günstigen Bedingungen
seinen Droschen zu verkaufen per
Sofort oder 1. Oktober. Offerten unter
P. 472 an den Tagbl.-Verlag.

Wash- u. Plättankalt fürchten.
Luisenstraße 3, Telefon 4074.
Spezialgeschäft f. Herren-Wäsche.
Strassen 7-9, Wäsche 10, sowie jede
andere Wäsche billig. B 19080

Ville Massagen
bei geb. junger Dame, hier fremd, 10-1
und 3-7. Hellmündstraße 52, 2.

(Neu!) Italienische Massage,
russische usw. von gebildeter,
energischer Dame
b. 9 bis 8 Wilschstraße 21, 2 rechts.

Massage.
international.
b. junge Dame. Wilschberg 13, 1.

Amthliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.
Am 4. November 1908,
vormittags 10 1/2 Uhr, werden
an Gerichtsstelle, Zimmer No. 60,
zwei, den Eheleuten Bauunternehmer
Theodor Schweighuth von
Wiesbaden gehörige, in Viebrich,
Hubertusstraße, gelegene Acker, von
zusammen 6 ar 13 qm, zwangs-
weise versteigert.
F 259
Wiesbaden, den 29. Juli 1908.
Königl. Amtsgericht Abt. 10.

Mittwoch, den 12. August,
nachm. 3 Uhr, werden auf dem
Rathaus zu Dohheim die zum Nach-
lass des Wilhelm Kessel I.
gehörigen Grundstücke freiwillig
öffentlich versteigert durch
Kessel, Ortsgerichtsvorsteher.

Manifure
Friedrichstraße 47, 2. Sprech-
stunden von 3-7 Uhr. 9097

Manifure
Admutor 2, 1, Gde Langgasse.
Phrenologie.
Frau Richardt, Frankenstr. 18, 1 I.

Phrenologin
Luisenstraße 9, Wdh. 2 St.

Phrenologin
Schulstraße 7, 2 St. rechts,
früher Langgasse 5.

Von der Reise zurück.
Dr. Althaus.

Von der Reise zurück.
Dr. Ad. Genth,
Augenarzt.

Stranen
u. Mch. Hilfe b. monat. Störung u. Be-
schwerd. gewissend u. erfolg. Th. Hohen-
stein, Berlin-Friedenau 2. (Müch. erh.)

Nat.
gewissend. Hilfe für Damen
in jed. Angelegenb. Distret.
Offert. u. H. 444 an den Tagbl.-Verlag.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 11. August er.,
mittags 12 Uhr, versteigere ich im
Pfandlokal Luisenstraße 5:

1 Planten, 1 Wisert, 1 Spiegelst.,
1 Kleiderst., 1 Ladekasten,
2 Vertikals, 1 Konf., 1 Sofa, ein
Korsett, 2 Sessel, 8 Schreibst.,
1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine,
105 Aiten Bänder, 2 Aiten Bau-
besätze, 1 Korb und 1 Pferd;
nachmittags 4 Uhr versteigere ich in der
Waldstr. Pfandlokal, Deutsches Gd.:

2 Schreibtische, 1 Konf., 1 Vertikal,
1 Kommode, 1 Kleiderst., 1 Sofa,
2 Nähmaschinen, 20 Stk. Bänder, 14 Stk.
Bänder, 1 Pferd und 2 Schweine
öffentlich zwangsweise gegen Verzählung.
Wiesbaden, den 10. August 1908.
Kessel, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 11. August er.,
vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere ich
im Hause Hallgarterstraße 3,
200 Jahre alt
öffentlich zwangsweise gegen Verzählung.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Wiesbaden, 10. August 1908. B 12078
Kessel, Gerichtsvollzieher.

Kapitalist
zur Verfertigung und Ausbeutung
eines Patentes (Maschinen) ge-
sucht. Offerten unter P. 8 postlag.
Schulhofstraße, Wiesbaden.

Kaufmann
f. z. Uebernahme c. Geschäfts 500 Mk.
gegen Sicherheit zu leihen. Rückz. m.
Raten u. Ueberzahlung. Offerten unter
P. 476 an den Tagbl.-Verlag.

Welch älterer, edelstehender
wäre geeignet, einer ganz allein stehenden
Person mit schönem Geschäft ein
st. Kapital zur Vergrößerung des
Geschäfts zur Verfügung zu stellen?
Wichtige Rückzahlung. Könnte daselbst
auch ein gewisses Einkommen
sein. Offert. u. unter R. 470 an den
Tagbl.-Verlag.

**Zur Führung ein. Haushalts-
Bazars in Wiesbaden wird
ein brandeskundiges jüngeres
Chebar gegen gute Vergüt.
geucht. Offerten unter A. 529
an den Tagbl.-Verlag.**

**Haut-, Harn-
u. Blasenleiden.** Vorzügliche Erfolge.
kein Quecksilber. Distret. B. 11635

Robert Dressler,
Kur-Institut für Naturheilkunde,
Kaiser-Friedrich-Ring 4, 10-12 u. 4-6.

Krankenleiden.
Erfüll. Stör. Musk., Schwäche, Krampf-
oder z. Nat. Behandl. gewiss. u. distret.
Kranken in Mainz, Langgasse 21, 1, nahe
Bahnhof. Sprechz. 9-1, 3-7, Sonnt. 9-1.

**Neubau Artilleriekaserne
Wiesbaden.**

Es werden die Glaserarbeiten
(Herstellung der hölzernen Fenster-
einschl. Beschläge, sowie die Ver-
galtungen) öffentlich in 2 Losen aus-
geschrieben.

Voranschlagsmäßig ausgefüllte An-
gebote auf ein Los oder beide zu-
gleich sind bis Freitag, den 13. August
1908, morgens 11 Uhr, beim Militärbauamt Wies-
baden, Johannisbergerstraße 8, 1,
angebotsantrag für beide Lose
wird daselbst abgegeben, soweit Vor-
trag reicht, gegen Verzählung von auf-
250 Mk. Bedingungen und Zeich-
nungen können während der Dienst-
stunden eingesehen werden.
Aufschlagsfrist: 4 Wochen. F 283
Militärbauamt Wiesbaden.

Bekanntmachung.
Der Fruchtmarkt beginnt während
der Sommermonate — April bis
einschließlich September — um
9 Uhr vormittags
Wiesbaden, den 27. März 1908.
Städtisches Amt.

Neues Heilverfahren.
Männer, Trinker, Spieler, Personen,
die geheimen Leidenschaften erliegen sind,
schwere Charakterfehler, behandle nach
neuer eigenartiger Methode.

Nur ideale Geisteskräfte.
Desgleichen f. Ideen, Eifer, Jäh-
zorn, Emission, Aptomantie u. s. w.
Die Methode ist ganz vorzüglich ge-
eignet für energielose, willensschwache,
zurückgebliebene Personen, um neu-n Lebens-
mut und Selbstvertrauen zu gewinnen.
Unleif. hile Gewohnheiten bei Kindern
behandelt geprüfte Lehrerin.

Da ich meine Tätigkeit erst beginne,
fordere ich nur mäßiges Honorar.

Johann Feudt, Helensstr. 29, 2.
Sprechzeit: 9-12 u. 3-7 Uhr an Werk-
tagen.

Frauenleiden
erteilt Rat u. Hilfe bei Periodenstörung
distret. früh. Gebarm. Frau Wolte,
Berlin, Ebertstraße 22.

Klingen Frauen
sende Prospekt „Periodenstörung“.
C. M. Scher, Leipzig.

Rat in Frauenleiden. Störungen erteilt
Frau Axt, Berlin, M. Frankfurterstr. 3.

**Damen finden diskrete liebevolle Auf-
nahme bei Gebarm. Frauen. Witwe,
Alteim bei Mainz, Post Trebur.**

Damen finden diskrete Aufnahme bei
Kath. Frauen. Zimmer, Gebarm.,
Mainz, Gumboldtstr. 9.

Heirat!
Sparfassenbeamter, feste sichere Stellung,
mühsal, vorurteilsfrei, vornehm. Er-
scheinung, 33 Jahre alt, wünscht Heirat
mit vermög. Dame. Offerten unter
L. 2923 an Haasenstein &
Vogler A.-G., Karlsruhe. F 85

Einem gebildeten, wenn auch älteren
Mädchen, das sich nach ein. eigenen
Sein leitet, bietet sich Gelegenheit zur
Heirat mit einem gebildeten Herrn in
höheren Verhältnissen. Bei entsprechender
Herzensgüte werden keine Fehler liebes-
vollst übersehen und belächelt man bitte
nur ganz auf. Briefe u. O. 8897 an
Haasenstein & Vogler A.-G.,
Frankfurt a. M., zu senden. Gegenf.
Verschwiegenheit wird vorausgesetzt. F 85

Heirat.
Ein Kaufmann, Witwe, 41 Jahre
alt, mit 200,000 Mk. Vermögen, sucht
eine Lebensgefährtin, 30-40 Jahre, mit
ähnlichem Vermögen. Kinderlose Ehe,
nicht ausgetraut. Damen ohne Ver-
mögen ist gründliche Kenntnis der Kurz-,
Weiß- u. Weißwarenherstellung erwünscht.
Mitteilungen (möglichst mit Bild) bitte
unter H. 475 an den Tagbl.-Verlag
zu senden. Agenten und anonyme Briefe
werden nicht berücksichtigt.

Heirat.
Jünger intelligenter, selbstständiger
Manufakturist in Detmold, gutsit.,
34 J., evang., stättl. Figur, angen.
Neuere, sucht zwecks Heirat die Be-
kanntheit einer jungen Dame „den
Char.“ u. guter Erziehung, der an
einem glückl. Heim gelegen ist. Ver-
mögen erwünscht. Nur ernstgem.
Offerten mit Bild wolle man unter
endgült. Chiffre einreichen. Vermittl.
durch Eltern od. Verm. erbeten. Ver-
ständnisvolle Vermittler, sowie An-
nahmen zwecks. Strengste Diskret.
Chrenfasse. Schriftl. Offerten unter
H. 601 bef. der Tagbl.-Verlag.

Nicht abgeneigt H. 474.
Erwarte Nachricht u. o. Chiff. a. Tagbl.-
Verlag.

H. 474. Brief Freitag an spät en-
halten. Nachricht Berl. Post-Post.

Nichtamtliche Anzeigen

Großer Schuhverkauf.
Gut. Reugasse 22, 1 Trepp. Billig.
Ringfreie Kohlen
liefert

Jakob Schwibinger, Rothringstr. 5
No. III zu Nr. 1.50,
No. II zu Nr. 1.00
frei in Keller.

Neue Pfälzer Zwiebeln
per Pfd. 6 Pf., 10 Pfd. 55 Pf., per
Sack 4.20 Mk. B 12072

Zitronen, per Stück 5 Pf.,
10 Stück 45 Pf.
H. 474. Kirchstr. 2.

Nassauische Sparkasse.
Der Zinsfuß für Lombard-Darlehen ist auf 4 %
herabgesetzt.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Kurhaus. 10 1/2 Uhr ab Kurhaus:
Wald-coach-Ausflug und Rundfahrt
durch Wiesbaden. 11 Uhr: Konzert
in der Kochbrunnen-Anlage. 3 1/2
Wald-coach-Ausflug. 4 1/2 Uhr:
Militär-Konzert. 5 1/2 Uhr: Mi-
litär-Konzert. Während derselben
Wesungsvorträge des Schuh-Quar-
tetts.

Königliches Theater. Geschlossen.

Residenz-Theater. Vom 1. August
bis einsch. 31. August bleibt das
Residenz-Theater der Ferien wegen
geschlossenen. Wieder-Öffnung:
Dienstag, den 1. September 1908.

Waldtheater Wiesbaden. Abends
8 1/2 Uhr: Der Strich der Schmieche.
Das Versprechen hinter'm Herd.

Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr:
Ein Walzertraum.

Walhalla (Restaurant). Abds 8 Uhr:
Konzert.

Reichshausen-Theater. Abends 8 Uhr:
Vorstellung.

Waldhorn-Theater. Wilhelmstraße 6.
(Hotel Monopol.) Nachm. 4.30-10.
Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.
Deutscher Hof, täglich Konzert.

Kunsthaus. Kunstsalon, Taunusstr. 8.
Kunstsalon, Luisenstr. 4 u. 5.
Kunstsalon, Wilhelmstraße 54.
Die demnächstige Sammlung kunst-
gewerblicher Gegenstände im Stadt-
theater, Reugasse 8, Eingang von
der Schulgasse, ist dem Publikum
zugänglich Mittwochs und Sam-
stags, nachm. von 3-5 Uhr.

Berein für unentgeltliche Auskunft
über Wohlfahrts-Einrichtungen und
Rechtsfragen für Unbemittelte.
Täglich von 6 bis 7 Uhr abends.
Rathaus (Arbeitsnachweis, Abteil.
für Männer).

Waldtheater. Friedrichstraße 47.
Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt.
bis 9 1/2 Uhr abends. Sonntags
und Feiertags, vorm. 9 1/2-1 Uhr ge-
öffnet. Eintritt frei.

Reichshausen-Theater. unentgeltlich für
Männer und Frauen: im Rathaus
von 9-12, und von 3-7 Uhr.
Männerabteilung von 9-12,
und von 3-7 Uhr. — Frauen-
abteilung: 1. für Dienstmädchen
und Arbeiterinnen. Frauen-Abt. 2:
für höhere Berufsarten und Hotel-
personal.

Bereins Nachrichten

Turngesellschaft. 6-7 1/2 Uhr: Turnen
der Damenabteilung; 8 1/2-10 Uhr:
Männer-Abteilungen.

Turnverein. Abends von 8-10 Uhr:
Turnturnen und Vorturnerschule.

Wiesbadener Festklub. Abends 8 bis
10 Uhr: Feiern. Festboden: Schule
bis-a-vis der Reichsbank. Klub-
lokal: Hotel Vogel, Rheinstraße.
Festier-Vereinigung Wiesbaden. Von
8-10 Uhr: Feiern. Oberrealschule
Oranienstraße 7.

Männer-Turnverein. Abds. 8 1/2 Uhr:
Turnturnen der aktiven Turner
und Jünglinge. Nach demselben:
Allgemeiner Singabend.

Stenographen-Verein. Gabelberger-
Anfangs-Unterricht: 4-9-10 Uhr.
Mittelschule Luisenstraße 28, Zim-
mer Nr. 26.

Gesangsverein Wiesbad. Männerklub.
Abends 8 1/2 Uhr: Probe.

Evang. Männer- u. Jünglings-Verein.
Abends 8 1/2 Uhr: Jugendabteilung.

Stemm- und Ring-Klub Athletia.
Abends 8 1/2 Uhr: Übung.

Stemm- und Ring-Klub Einigkeit.
Abends 8 1/2 Uhr: Übung.

Wiesbadener Athleten-Klub. 8 1/2 Uhr:
Übung.

Sprech-Verein. Hotel Union, Reu-
gasse 7, 1. Abends 8.45 Uhr:
Französischer Konversationsabend.

Evangelischer Arbeiterverein. Abends
8 1/2 Uhr: Bibelspielprobe.

Guttempler-Loge. Taunusstr. 8.
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung.

Christlicher Verein junger Männer.
8.45: Bibelbesprechung.

Theater-Gesellschaft Wiesbaden. Ver-
einslokal: Thüringer Hof. Abends
9 Uhr: Probe.

Quartett-Verein Wiesbaden. Abends
9 Uhr: Probe, im Restaurant
Gabelberger, Marktstraße.

Schubert-Bund. 9 Uhr: Probe.

Männergesangs-Verein Concordia.
9 Uhr: Probe.

Gesang-Verein Neue Concordia.
Abends 9 Uhr: Probe.

Stemm- und Ring-Klub Germania.
Abends 9 Uhr: Übung.

Versteigerungen

Versteigerung von Mobilen usw. im
Pfandlokal, Helensstr. 5, mittags
12 Uhr; desgl. nachm. 4 Uhr im
Pfandlokal Deutsches Gd. Waldstr.
(S. Tagbl. Nr. 371, S. 20.)

Versteigerung von 200 Säcken Raff
im Hause Hallgarterstraße 3, vorm.
11.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 371, S. 20.)

Versteigerung eines elektr. Musik-
apparates usw. im Versteigerungs-
lokal Helensstraße 24, mittags
12 Uhr. (S. Tagbl. 371, S. 20.)

Theater-Concerte

Volks-Theater.
(Dohheimerstraße 15, „Kaisersaal“.)
Direktion: Hans Wilhelm.
Dienstag, den 11. August.
Abends 8.15 Uhr:

Der Streik der Schmiede.
Dramatische Szene v. Francois Coppée.
Personen:
Der Präsident . . . Alfred Heinrichs.
Erster Weisiger . . . Arthur Rhode.
Zweiter Weisiger . . . Albert Rothbach.
Der Jean, ein alter
Schmied . . . Arthur Schöndorff.

**Das Versprechen
hinter'm Herd.**
Singspiel aus den österreichischen Alpen
in 2 Akten von Danmann.
Personen:
Michel Quantner, Wirt
in der Altemau . . . Arthur Rhode.
Lisel, sein Sohn . . . Hans Wilhelm.
Randi, Almerin im
Dienst b. Quantner . . . Elsa Wilhelm.
Freiherr v. Strigow . . . Arthur Schöndorff.

Mittwoch, den 12. August: Unsere
Ziti.

Walhalla-Theater.
Dienstag, den 11. August, abends 8 Uhr:
Benefiz für Herrn Willy Sanden.
Ein Walzertraum.
Nonnenhof.
Allabendlich von 8 Uhr ab:
Erstklassiges Künstler-Konzert.
Sonntags 11 1/2 Uhr: Matinee. 8936

Reichshausen-Theater. Stittstraße 18.
Spezialitäten - Vorstellung. Anfang
8 Uhr abends.

Auswärtige Theater.
Frankfurter Stadttheater. Opern-
haus. Dienstag: Die Fledermaus. —
Mittwoch: Ein Walzertraum.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Dienstag, den 11. August.
Vormittags 11 Uhr:
**Konzert des
Walhalla-Theater-Orchesters**
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Kapellmeister P. Oex.

1. Ouvertüre zur Oper
„Die schöne Galathea“ F. v. Suppé.
2. Serenade-Espanole . . . Metra.
3. Gavotte aus der Ope-
rette „Das Spitzentuch
der Königin“ . . . Strauß.
4. Pester-Walzer . . . Lanner.
5. Phantasie aus der
Oper „Don Juan“ . . . Mozart.
6. Durch Kampf zum
Sieg, Marsch . . . Meinecke.

Abonnements-Konzerte.
Kapelle des Fts.-Regts. von Geradoff
(Kur-Hess.) Nr. 80. Leitung: Herr
Kapellmeister E. Gottschalk.
Während derselben:
Gesangs-Vorträge des Schuh'schen
Künstler-Quartetts.
Die Herren: H. Schuh, 1. Tenor,
J. Gerharts, 2. Tenor, H. Norking,
1. Bass, A. Becker, 2. Bass.
Leitung: Herr Hans Schuh, Kgl. Opera-
sänger, Wiesbaden.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:
1. Kadettenmarsch . . . Sousa.
2. Ouverture zur Oper
„Mignon“ . . . Thomas.
3. Zwei ungar. Tänze,
No. 1 und 3 . . . Brahms.
4. Gesangsvorträge des Künstler-
quartetts:
a) „Am Neckar, am
Rhein“ . . . Klöcken.
b) Gruss an den Wald . . . Sengel.
5. Slavische Rhapsodie . . . Friedemann.
6. Traumwalzer . . . Millöcker.
7. Wetans Abschied u.
Feuerzauber aus der
Op. „Die Walküre“ . . . R. Wagner.
8. Gesangsvorträge des Künstler-
quartetts:
a) Das stille Tal . . . Böhm.
b) Theresienwalzer . . . Pauschel.
9. Potpourri a. d. Operette
„Der Zigeunerbaron“ . . . Strauss.
10. Möllendorfer Parade-
marsch, Armeemarsch
Nr. 64.

Abends 8 1/2 Uhr:
1. Kesseldorfer Marsch . . . Simon.
2. Fest-Ouverture . . . Lassen.
3. Glühwürmchen, Idyll
aus der Operette
„Lisistrata“ . . . P. Lincke.
4. Gesang-vorträge des Künstler-
quartetts:
a) Das Kirchlein . . . Becker.
b) Ständchen . . . J. B. Sturm.
5. Schunkel-Walzer aus
der Operette „Auf
ins Metropol“ . . . V. Holländer.
6. Phantasie aus der
Oper „Der Bajazzo“ . . . Leoncavallo.
7. Die Troubadours, eine
Serenade . . . Powell.
8. Gesangsvorträge des Künstler-
quartetts:
a) Walderauschen . . . Ulrich.
b) Am fidelen
Stammtisch . . . Pauschel.
9. Eine lustige Fahrt
durch die musical.
Welt, Potpourri.
10. Holzacker-„Buab'n“,
Marsch . . . W. Wagner.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Handelsvertrag zwischen Deutschland und Haiti.

Der mehrjährige zwischen Deutschland und Haiti bestehende Zollkrieg ist nach einer Meldung aus Port au Prince durch den Abschluß eines Handelsvertrages, der am 1. September in Kraft treten soll, endlich beigelegt worden. Der Zollkrieg hat auf die Verkehrsbeziehungen der beiden Länder ohne Frage einen nachteiligen Einfluß ausgeübt, wenn sich auch infolge des immerhin nur bescheidenen Umlages dieser Beziehungen dieser nachteilige Einfluß auf die Gesamtheit unseres Außenhandels nicht gerade sehr fühlbar gemacht hat. Man darf nun damit rechnen, daß sich für die haitianischen Landesprodukte, unter denen in erster Linie Kaffee, Kakao und Blauholz zu nennen sind, in Deutschland wieder ein Markt öffnet. Der Import dieser Artikel nach Deutschland hat übrigens, wie die „Hamburger Beiträge“ schreiben, niemals ganz aufgehört und im Jahre 1906 hat der Import von Kaffee aus Haiti nach dem Hamburger Freihafen beispielsweise fast 5 Millionen Mark erreicht, aber natürlich ist der Ertrag für den haitianischen Produzenten aus seinen Kaffeesendungen durch die deutschen Kampfzölle gedrückt worden. Außerdem gingen an Stelle deutscher Waren mehr französische und nordamerikanische nach Haiti. Es steht nunmehr zu hoffen, daß sich das demnächst ändern wird und daß sich wieder eine Belebung unserer Handelsbeziehungen mit Haiti einstellt, die auch der dorthin fahrenden deutschen Schifffahrt zugute kommen würde. Allerdings hat die Geschäftslage in Haiti seit längerer Zeit unter dem schweren Druck der überaus starken Entwertung der haitianischen Währung gestanden, deren Standardmünze, der Gourde, nominal einen Dollarwert haben soll, aber durch immer neue Ausgaben von Papiergeld weit unter diesen Wert hinuntergedrückt ist, so daß sich eine enorme Goldprämie herausgebildet hat, die vielfachen Schwankungen unterliegt. Mit der Entwertung der Währung ist naturgemäß die Kaufkraft des Landes zurückgegangen. Gute Kaffeepreise und gute Kaffeeernten haben zeitweilig den nachteiligen Einfluß des Kursrückganges ausgeglichen, eine dauernde Besserung könnte indes wohl nur durch eine gründliche Sanierung der Staatsfinanzen herbeigeführt werden, die, wie bekannt, keineswegs günstig sind.

Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichten wir unter Letzte Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

Zur Geldmarktlage. Es ist am Geldmarkt einige Verstärkung eingetreten. Einestheils hängt sie mit der Ernte zusammen, andererseits kommt in Betracht, daß am vorigen Ultimo trotz der niedrigen Prolongationssätze die Geldnehmer von einer Schiebung absehen und sich mit kurzfristigem Gelde ausahlen. Die Erneuerung dieser Gelder verhindert einstweilen eine Erleichterung des Marktes. Tägliches Geld war am Samstag in Berlin mit 3½ Proz. gefragt. Einige Überwachung bot dort auch das Anziehen des Privatkredits um ¼ Proz. auf 3 Proz. In Frankfurt hielt sich der Satz auf 2½ Proz.

Die Börse hofft weiter. Die Börse läßt sich die Hoffnung, daß eine baldige Besserung eintritt, nicht rauben. So war die Tendenz am vergangenen Samstag wieder recht fest. Beachtet wurde, daß die New Yorker Börse dem Eindruck des letzten ungünstigen Staatenstandsberichts einen bemerkenswerten Widerstand entgegenzusetzen hat. Dann lauten die Nachrichten vom Kupfermarkt sehr gut und es ist auch anzunehmen, daß ihnen Vertrauen entgegengebracht werden darf. Dafür spricht auch, daß das Angebot der Erzeuger aufgehört hat. Als ein weiterer belebender Umstand muß gelten, daß der Londoner Südafrikanermarkt und der Diamantenaktienmarkt sich stetig bessern. Was nun die Lage des Montanaktienmarktes betrifft, so würde man doch gut daran tun, allzu optimistischen Erwartungen nicht zu viel Spielraum zu lassen. Diejenigen Unternehmungen, die mit ihren Dividenden nicht zu sehr zurückzugehen brauchen, werden nur wenige sein, diejenigen aber, die starke Gewinnreduzierungen erfahren haben, aber die Überzahl. Dies wird sich auch in den Kursen bemerkbar machen früher oder später. Die oberschlesischen Nachrichten lauten ja günstig. Es heißt, daß die Breslauer Großhändler demnächst eine Erhöhung der Lagerpreise vornehmen werden. Dies hat belebend auf die Aktien der Laurahütte gewirkt. Dann waren zu Schluß der letzten Woche Deutsch-Luxemburger sehr gefragt, während Bergwerksaktien Einbußen erlitten.

Weitere Goldkäufe bei der Reichsbank stehen bevor, da, wie wir hören, Berliner Großbanken neuerdings Geld im größeren Umfange im Ausland eingekauft haben. Der Metallbestand der Reichsbank dürfte daher in dem heutigen, zum Abschluß gelangenden Ausweis über die erste Woche des August eine neuerliche Vermehrung aufweisen.

Hüttenindustrie und Börse. Die derzeitige mißliche Lage der heimischen Eisenindustrie ist durch die Dividendenfeststellung des Bochumer Gußstahlvereins in den Hintergrund gedrängt worden. Man glaubt, aus den Ziffern schließen zu können, daß die großen und gemischten Werke sich eine Stellung errungen haben, die sich dem Konjunktumschwung gegenüber unempfindlicher macht, als man besorgt hatte. Bekannt ist, daß auf diese Bilanzziffern hin und die daraus resultierende Dividende Hüttenaktien überhaupt einen ungewöhnlichen Aufschwung nahmen und die Realisationen am Donnerstag die gebesserte Stimmung im Grunde nicht zu verdrängen vermochten. Fraglich bleibt es aber fürs erste immer noch, ob die gebesserte Tendenz in der Hauptsache aufrecht erhalten werden kann, das Privatkapital zu den gestiegenen Kursen Ware aufnimmt, oder ob die Spekulation, wenn das Deckungsbedürfnis befriedigt ist, nicht wieder à la Baisse vorzöge.

Wechselkursen seitens Pariser Häuser wurden in den letzten Tagen wieder vielfach an der Berliner Börse abgeschlossen. Bei diesen Transaktionen übernehmen die hiesigen Firmen das Risiko der Schwankungen der Valuta, dagegen geben die Pariser Firmen das Geld auf 6 Monate, anstatt wie sonst üblich auf 3 Monate. Mit diesen Geschäften dürfte auch der Rückgang der Devisen Paris zusammenhängen.

Verluste durch Coupons-Zahlung verlorster Obligationen. Die Klagen über Verluste, die dadurch entstehen, daß der Besitzer eines Wertpapiers die Auslösung erst nach Jahren erfährt und sich dann die ganzen Coupons der Zwischenzeit von seinem Kapital kürzen lassen muß, wollen nicht verstummen. Diesmal handelt es sich um die Pfälzische Eisenbahn und die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn: auf eine Obligation der letzteren von K. 2000 läßt der Besitzer K. 440

ein, weil die Bahn trotz der bereits in 1907 erfolgten Auslösung die Coupons unentgeltlich fortbezahlt hat. Die Bahnen sollten sich, wie es in anderen Fällen auch schon geschehen ist, doch wenigstens zu einer teilweisen Rückerstattung bereit finden lassen. Aber aufhören werden die Klagen erst, wenn das System geändert wird, wozu die Börsenzulassungsstellen endlich einmal die Initiative ergreifen sollten.

Berg- und Hüttenwesen.

W. N. Zar fragt die Hüttenzechen im Kohlsyndikat erfahren wir, daß die Verhandlungen so weit gediehen sind, daß eine Einigung in dieser heiklen Angelegenheit in absehbarer Zeit zu erwarten steht. Die Hüttenzechen haben einer Kontingentierung des Bedarfs zugestimmt, den sie für eigenen Gebrauch von ihren Zechen umlagefrei beziehen. Mit der Kontingentierung des Eigenbedarfs der Hüttenzechen dürften die seitherigen Streitigkeiten in einer befriedigenden Weise gelöst werden. Als Basis des Kontingents soll das vierfache Quantum des eigenen Verbrauchs im 1. Quartal 1907 oder auch der ganze eigene Gebrauch für 1907 dienen. Man hofft die Zustimmung aller Mitglieder des Kohlsyndikates zu diesem Abkommen bald zu erlangen und damit die Frage endgültig zu erledigen.

R. M. Luxemburger Roheisensyndikat. Entgegen der Meldung der „Cöln. V.-Ztg.“, daß das Luxemburger Roheisensyndikat die Roheisenpreise für das 3. Quartal um 2 M. für die Tonne herabgesetzt habe, erfahren wir, daß eine Änderung der Preise weder vorgenommen, noch beabsichtigt ist.

Rheinisch-Nassauische Bergwerke- und Hütten-Aktien-Gesellschaft Stolberg (Rheinland). Das Ergebnis der Gesellschaft hat sich im ersten Semester d. J. recht ungünstig gestaltet. Das Unternehmen erzielte unter Verrechnung sämtlicher Unkosten und unter Berücksichtigung dessen, daß die Bestände an Erzen, Metallen, Zwischenprodukten infolge der am 30. Juni herrschenden Kurse eine Wertverminderung von ungefähr 850 000 M. erfahren haben, einen Betriebsüberschuß von 502 563 M. gegen 1 307 000 M. in der gleichen Vorjahrszeit. Die maßgebenden Metallnotierungen lauteten am 30. Juni für Blei 24,933 M., für Zink 30,75 per 100 kg, für Silber 78,50 M. pro kg, die entsprechenden Kurse haben sich mittlerweile, abgesehen von Silber, das aber als von geringerer Bedeutung für die Gesellschaft bezeichnet wird, gebessert; sie betragen heute 27,50 M., bzw. 38,50, bzw. 71,75 M.

Die Harpener Bergbau-Gesellschaft hat ihren Bedarf an Grubenholzern, der auf jährlich 7 Millionen Mark beziffert wird, nunmehr unter Umgehung des Ringes der Vereinigten Grubenholzhändler Rheinlands und Westfalens endgültig gedeckt. Die Sache erregt bedeutendes Aufsehen.

Bergwerksgesellschaft Westfalen, Aktiengesellschaft. Die außerordentliche Generalversammlung der Bergwerksgesellschaft Westfalen, G. m. b. H., beschloß die sofortige Inangriffnahme der Aufschließung des Felderbesitzes derart, daß zunächst zwei Schächte in dem Felde Westfalen II niedergebracht werden sollen. Zur Beschaffung der Mittel wird zunächst eine Zusage von 1 Million Mark erhoben. Weitere 1½ Millionen Mark werden von einem aus vier rheinischen Großbanken bestehenden Konsortium gegen hypothekarische Sicherstellung hergegeben. Mit dieser Summe hofft die Verwaltung bis zum Jahre 1910 auskommen zu können. Die Verwaltung beschloß ferner die Konsolidation der noch nicht festgelegten Grubenfelder in die Bergwerksgesellschaften Westfalens 5, 6, 7. Diese drei Gesellschaften, sowie die schon bestehenden Gesellschaften 1 bis 4 werden dann gemeinsam in die Bergwerksgesellschaft m. b. H. eingebracht.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft. Die Aufsichtsratsitzung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, in welcher der Abschluß für 1907/08 vorgelegt wird, findet bestimmt am 12. September statt. Die Dividende wird wieder, wie wir schon öfters angaben, mit 10 Proz. vorgeschlagen.

Die Hagener Gußstahlwerke werden von einem Dividendenanschlag absehen. Es wäre möglich, 5 Proz. Dividende zu verteilen. Der Gewinn soll jedoch zurückgestellt werden, um eine Reserve für Bankschulden und Neubauten sich zu sichern.

Dortmunder Steinkohlenbergwerk Louise Tiefbau. Die Stammprioritätsaktien dieser Gesellschaft sind in den letzten Tagen auf Gerüchte hin rasch gestiegen. Es verlautete nämlich, daß die Gesellschaft mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft fusioniert werden soll. Es haben derartige Vereinigungsabsichten vor drei Jahren einmal bestanden, gegenwärtig aber, so wird bestimmt versichert, bestehen sie nicht.

Balcke, Töllerling u. Ko., Röhrenwerk, Aktiengesellschaft in Benrath bei Düsseldorf. An der Berliner Börse zirkulierten jüngst unkontrollierbare Gerüchte, daß die Gesellschaft, im Gegensatz zu der kürzlichen Version, wonach sie pro 1907/08 keine Dividende verteilen werde, für das abgelaufene Jahr ein recht günstiges Resultat aufweise. Man sprach davon, daß die Dividende mit 8 Proz. vorgeschlagen würde. Zwischen 8 und kein Prozent Dividende ist ein so großer Unterschied, daß sich die Gesellschaft dazu hören lassen sollte.

Eisen- und Stahlwerk Hösch, Aktiengesellschaft in Dortmund. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft schlägt die Verteilung einer Dividende von 14 Proz. vor. Die Dividende bleibt zwar hinter der vorjährigen von 18 Proz. zurück, geht indessen erheblich über die Erwartungen der Börse hinaus. Die Schätzungen am Schluß des Geschäftsjahres lauteten auf 12 Prozent. Ins Gewicht fällt auch die Tatsache, daß diesmal ein Aktienkapital von 16 800 000 M. an der Dividende teilnimmt, gegen 15 Millionen Mark im Vorjahr. Dieser Abschluß wird allerdings auch nicht verfehlen, an der Börse einen recht guten Eindruck zu machen.

Aplerbecker Hütte, Brüggemann, Weyland u. Ko., Aplerbeck. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 546 724 M. (i. V. 709 606 M.) und nach 314 425 M. (314 224 M.) Abschreibungen einen Reingewinn von 292 298 M. (395 382 M.). Es soll eine Dividende von 6 Proz. (10 Proz.) vorgeschlagen werden.

Öl-Müßener Bergwerke-Aktienverein, Cronthal. Der Aufsichtsrat beschloß, von dem in 1907/08 erzielten Bruttogewinn von 487 116 M. (i. V. 717 996 M.) zu Abschreibungen 300 000 M. (350 000 M.) zu verwenden und die Verteilung von 4½ Proz. Dividende vorzuschlagen gegen 9 Proz. i. V.

Industrie.

Zur industriellen Lage. Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Beyer u. Ko. in Elberfeld machen in dem Prospekt für die Börsenzulassung der neuen Aktien der Gesellschaft folgende Bemerkungen über die Geschäftslage. Im laufenden Jahr ist der Geschäftsgang nicht unbefriedigend von dem allge-

meinen Niedergang der Konjunktur geblieben. Es ist jedoch nicht möglich, schon jetzt über das endgültige Ergebnis des Geschäftsjahres irgendwelche zuverlässige Voraussagen zu machen. — Den Crusaer Kupfer- und Messingwerken ist der Anteil in der Konvention für die Lieferung von Feuerbüchsen für Lokomotiven von 200 Tonnen auf 400 Tonnen für die nächsten drei Jahre erhöht.

Gastropfer Sicherheitsprengstoff-Aktien-Gesellschaft, Dortmund. In der Generalversammlung am 30. Juni d. J. ist beschlossen worden, das Grundkapital der Gesellschaft von 800 000 auf 4 000 000 M. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2 zu 1 zu ermäßigen und dasselbe wieder zu erhöhen durch Ausgabe von 600 000 M. Stammaktien, welche den zusammengelegten bisherigen Aktien gleichstehen, sowie ferner durch Emittierung von 800 000 M. Vorzugsaktien. Gegen diese Beschlüsse hat eine Minorität von Aktionären Protest eingelegt und beim Landgericht in Dortmund Klage erhoben. Termin steht auf den 6. Oktober an.

Preisbewegung. Die Casseler Zentralverkaufsstelle des Kupferblechverbandes erhöhte den Grundpreis für Kupferbleche auf 145 M. gegen 143 M. am 1. August.

Die Aktiengesellschaft für Schmiedel- und Maschinenfabrikation in Bockenheim-Frankfurt a. M. beabsichtigt, eine Erhöhung des Aktienkapitals vorzunehmen. Eine außerordentliche Generalversammlung ist auf den 3. September einberufen.

Bremer Ölfabrik. Die Bremer Ölfabrik beruft nunmehr eine Generalversammlung auf den 27. August, um den Bericht der Revisionskommission vorzulegen. Ferner soll über Zusammenlegung der Stammaktien im Verhältnis von 8 zu 1 und Umwandlung derselben in Vorzugsaktien Beschluß gefaßt werden.

Vereinigte Harburg-Wiener Gummiwarenfabriken. Unter der Firma Harburg and Vienna India Rubber Company Limited wurde in London eine Zweigstelle der Vereinigten Gummiwarenfabriken Harburg-Wien mit 5000 Pfund Sterling Kapital eingetragen. Die Londoner Firma eröffnet Zweiganstalten in Birmingham und Glasgow.

Neue Aktiengesellschaft. In Nishnij-Nowgorod hat sich eine Aktiengesellschaft zur Erwerbung und Exploitation der bekannten Teer-Akopowschen Naphthadestillaturen organisiert. Die neue Gesellschaft wird in ihrem Betrieb den Handel mit Naphthaprodukten in Rußland und nach dem Auslande aufnehmen.

Zahlungseinstellungen. Der Inhaber der großen Seidenfärberei Peter Lohe u. Co. in Elberfeld hat sich erschossen. Er soll sich in Zahlungsschwierigkeiten befunden haben.

Verschiedenes.

Die Konferenz der verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften, die in Paris zusammengetreten war, um die zwischen ihnen bestehenden Mißlichkeiten, die die Herabsetzung von 60 Proz. des Überfahrtspreises von Italien nach New York herbeigeführt hatten, zu beseitigen, hatte kein Ergebnis. Jeder Delegierte unterbreitete einen oder mehrere Vorschläge. Als keine Einigung erzielt wurde, entschied die Versammlung dahin, alle Vorschläge von neuem zu prüfen und die Verhandlungen in kürzester Zeit wieder aufzunehmen. Zu diesem Zweck soll unverzüglich eine neue Konferenz einberufen werden, wahrscheinlich zu Ende August. Die übrigen Fragen, betreffend den Verkehr auf den nördlichen Linien, wurden vom Programm der Konferenz gestrichen.

Die Entwicklung der Bodenpreise in Paris. Im Mittelalter hätten Leute, die das Aufblühen von Paris vorausahnten, mit Grundstückoperationen gute Geschäfte machen können. So fabelhaft billig Grundstücke in Paris damals waren, so fabelhaft teuer sind sie heute, und nur mit Wehmut werden die Pariser Terrainspekulanten der längst verschwundenen Zeit gedenken. Ein Quadratmeter Grundstück kostete im Paris des Mittelalters ungefähr 6½ Centimes. Heute beträgt der Durchschnittspreis pro Quadratmeter 130 Frank, doch ist der Grundwert an einigen besonders frequentierten Punkten der Großstadt in noch schneller Weise gestiegen. 4 Hektar eines Grundstückes, das sich ungefähr in der Gegend der Madeleinekirche befindet, wurden zur Zeit der Regierung Kaiser Franz I. mit ungefähr 600 Frank bezahlt. Im Jahre 1652 stieg der Wert bereits auf 1900 Frank, im Jahre 1648 betrug er 25 000 Frank und von 64 000 Frank im Jahre 1767 wuchs er so rapid an, daß die 4 Hektar im Jahre 1775, also bloß 8 Jahre später, bereits 260 000 Frank gekostet haben würden. Heute würden dieselben 4 Hektar nicht unter 40 000 000 Frank zu erhalten sein.

Staatenstand in Deutschland Mitte Juli 1908. Für den Staatenstand in Deutschland Mitte Juli sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Noten folgende: — Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich); die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet —:

	1908	1907
	Juli	Juli
Winterweizen	2,3	2,3
Sommerweizen	2,6	2,4
Winterspelz (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen)	2,1	2,1
Winterroggen	2,4	2,6
Sommerroggen	2,5	2,3
Sommergerste	2,6	2,3
Hafer	2,8	2,5
Kartoffeln	2,7	—
Klee (auch mit Beimischung von Gräsern)	2,6	2,3
Luzerne	2,5	2,2
Bewässerungswiesen	2,2	2,3
Anderer Wiesen	2,7	2,4

Marktberichte.

Hamburger Futtermittelmarkt. (Original-Wochenbericht von Gebr. Pfaffe, Hamburg.) Mais und Gerste stehen abwechselnd in der von uns vorausgesagten Hausse, aber vorläufig nur im Ausland, da unsere Landwirtschaft mitten in der Ernte steht. Deshalb bleibt Loko-Ware noch still, während für spätere Termine schon rege Nachfrage besteht. Verändert sind Preise für Hansaqualitäten von: Getreideschlempe 135 M. 50 Pf., getr. Bierschrot 122 M., Rüben-Melasse 85 M., Melasse-Mischungen 96 M., Blutmelassefütter ausverkauft, Mais-Protein-Schrot 155 M., Mais-Stärke-Schrot 155 M., Maiskraftfutter 146 M., Maisfütter (Hominy Feed) 146 M. Durchschnittsqualitäten entsprechend billiger. Alles per 1000 Kilogramm in Doppelwaggons Parität Klabahn Hamburg.

(A. Fortsetzung.)

Die Reise nach Tunis.

Ergänzung von Käte von Dieter.

(Nachdruck verboten.)

„Also gut, liebe Cordelia, du mußt ja wissen, was du zu tun hast. Du bist ja schließlich auch alt genug, um es zu wissen. Aber das wirst du wenigstens zugeben, daß du noch zu jung bist, um gerade diese weite und unsichere Reise allein und ohne Schutz zu unternehmen. Eigentlich gehört zu solchem Unternehmen so gar ein männlicher Schutz, hier eine überlegende Pause, in der sämtliche Pläneinneren scharf abgemessen und gepaßt aufgestellt, während Cordelia mit nachdenklichem Blick die zwei schweren Trauringe an ihrer rechten Hand hin und her drehte wie die Springel in im Märchen, wenn sie den Zauberer, der ihre Kästige erfüllen soll, herbeiruft, „ein männlicher Schutz, aber natürlich, das ist ja vorläufig ganz ausgeschlossen. Oh, aber wenigstens gediegen und zuverlässig muß der weibliche sein. Was kann in den Gegen den alles passieren!“

„Ja, mein Bruder hat mir herrliche Geschichten von den Garen erzählt! Er hat selbst einmal eine geschrieben, über den Mädchenhandel, natürlich vom ethischen Standpunkt aus, aber daß einem die Haare zu Berge stehen können“, seufzte Lottie Widenturm und rang ihre fetten Grieschenshände. „Deshalb, das hast du gewiß nicht bedacht, welchen Gefahren du dich aussetzt!“

„Nein, liebe Lottie, beunruhige dich nicht, mich schleppen sie in keinen Garen, ich bin den Kaufmännern viel zu mager“, lachte Cordelia selbstlich und reichte ihre schlaffe Figur aus der bequemen Hingelungen Stellung auf. „Mit dir wäre die Sache schon gefährlicher, du hast solch allerliebsten Ansehen zum woffigen Garensweltchen, daß schon einmal ein kühner Araber dich auf sein weißes Ross nehmen, in seinen weißen Burmus hüllen und in sein weißes Haus entführen könnte.“

„Ein Kamel würde sich zu dieser Entführung besser eignen“, flüsternte Lottie Gollsten, die lang und dünn wie eine Kopienstange war, hämisch ihrer Nachbarin an, während Lottie Widenturm, die ihre runden Formen sehr hoch schätzte, verächtlich und vernünftiger sagte. „Aber die Regierungsrätin runzelt ärgertlich die Stirn. Vor Entführungen ist man in Tunis, das unter französischer Herrschaft steht, und eine große Stadt ist, wohl vollkommen sicher“, sagte sie trocken und zugleich innerlich stolz auf das Wissensübergeißel, das sie solchen die Menge füllten ließ. „Also an solche Torturen brauchen wir nicht zu denken, es bleiben ohnehin noch Gefahren genug bei solcher Reise und ich komme daher wieder auf meine Frage zurück.“

Sie hatte mittlerweile ihre Entschlüsse gefaßt. Sie selbst konnte nicht mitgehen. Nein. Auf der Fahrt von Stettin nach Rügen war sie schon fast an Seebrand geist gestorben, wie sollte sie von Genoa nach Tunis be reisen? Nein, sie nicht, aber von den anderen, deren Pläne sie durchschaut, durfte es auch keine sein. Man

mußte Cordelia unter andere Kontrolle zu bringen fassen, vielleicht entschloß sich ihr Mann, der geduldige, süßlame dazu; sie mußte versuchen, ihm die Stelle offen zu halten. „Liebe Cordelia, ich kann dir leider meine Begleitung nicht anbieten, aber —“

„Siehe Lottie, ich bitte dich, solches Opfer würde ich unbedingt auch von keinem von euch, die ihr alle so entsetzt über die Gefahren dieser Reise seid, annehmen, das ist ganz ausgeschlossen.“ Cordelia sprach mit sehr bestimmtem Ton und sah festen Blickes in die Runde. „Ich sagte dir schon vorher, daß ich mir Schutz genug bin. Sollte ich mir das aber anders überlegen, so würde ich die Sache auch wie alles andere allein be sorgen. Ich danke dir sehr, aber beunruhige dich nicht weiter. Ich muß gehen, daß ich bis jetzt noch gar nicht an dergleichen gedacht habe.“

Wirklich, das hatte sie auch nicht getan, aber nun, als sie nach glücklicher Beendigung des besetzten Familienaffekts, in dem das Weisethema noch die un gläublichen Blüten getrieben hatte, wieder zu Hause vor dem behaglich insitierenden Kaminfeuer saß und mit amüsiertem Kopfschütteln an all das dachte, was ihr heute vorgefallen war, tauchte dieser Gedanke auch in ihr auf und bekam einen Hintergrund jenseitiger Überlegung. Sie war an Einsamkeit gewöhnt worden in den Jahren ihrer Ehe — o, wie sehr! Aber sie hatte sie auch oft kämervollig genug empfunden. Dretlich, Sorgen und Leid trägt eine solche Natur am liebsten und besten allein und schweigend.

Wenn hätte sie sich auch vertrauen sollen? Der Vater war bald nach ihrer Verheiratung gestorben. Sie hätte ihn auch nicht betrüben mögen mit dem, was damals ihre junge, unruhige Seele so wild und vergewisselt er regte. Ebenso wenig tante Witten, Vaters Schwester, die dann auch bald gestorben war. Sie hatte beide in dem Glauben an das ihr beizubehaltene große Glück ge lassen. Es war immer ein solches Schicksalgefühl in ihr geweinen, das ihr den Mund zu Klagen über die Ent täuschungen ihrer Ehe verschloß.

Sie war mit ihrem Manne allein gelieben und nie hatte sie sich einsamer gefühlt als vor ihm und mit ihm.

Man soll die Toten nicht rühren und was er gefün digt, dafür hatte er in seiner Lebendigkeit schon hier auf Erden Ruhe tun müssen. Aber wenn Cordelia an die ersten Jahre ihrer Ehe zurückdachte, dann überkam sie immer wieder ein Gefühl brennender Bitterkeit.

Zunehmend hatte sie sich damals gefragt, was ihn veranlaßte, sie zu betrogen. Liebe? Wohl! Komte dieser Mann den heiligen Begriff des Wortes Liebe, die Pflicht der Ehe? Kannen die Männer das überhaupt? Waren sie nicht alle heimlich jene Koschnaturen, zu denen der Muselmänn sich noch öffentlich und religiös sanftio niert bekennen?

Man wird verstehen, daß jene Warenhäuser und diese Konsumvereine den einzelnen kleinen Laden in haben viel Abbruch tun. Ihre Klagen hören nicht auf. Noch manches andere hindert einen flotten Ge schäftsgang: da ist der Käuferhandel, der manchen Kunden abfängt. Ferngelegene Händler besuchen Haus für Haus mit einem Kasten oder Koffer voll Ware und eripieren den Käufern selbst den Seg in den Laden. Auch Fabriken und Großkaufleute senden heute oft Reisende in die Häuser der Bürger, die ihre Ware mit Umgehung des Kleinhandlers empfehlen und Be stellungen annehmen, die dann direkt von der Fabrik erbeigt werden; empfehlen nicht Reisende die Fabrik ware, so doch wenigstens Interate, Kuprellungen, Kata loge und ähnliches. Die Ausgestaltung des Kleinhandels und seines Verdienstes macht wieder die Ware billiger und lockt Käufer an. Auch Auktionen ziehen dem Klein handel viele Kunden ab — und schließlich ist auch der Wettbewerb zwischen den Händlern selbst immer größer geworden, viele ältere Leute, die nicht mehr große Arbeit tun können, aber auch viele faule Patrone, die keine Lust zur Arbeit haben, eröffnen ein kleines Geschäft, weil sie meinen, dort am bequemsten ein kleines Einkommen ergäßen zu können. Sehr oft folgt dann freilich eine bittere Enttäuschung: all jene Ursachen wirken eben zusammen, um dem Handelsstand heute das Leben schwer zu machen.

Nun ist wiederholt der Wunsch laut geworden: Selbst doch gewaltsam dem Kleinhandel wieder auf Be liehen die Warenhäuser so hoch, daß sie nicht mehr so billig verkaufen können! Verbietet den Häuser handel und die Auktionen! Und was dergleichen Wünsche mehr sind.

Aber dagegen wird man sich ganz entschieden wehren müssen! Man mag den Handelsstand noch so sehr achten, aber schließlich geht doch das Interesse des ganzen Volkes auch hier vor. Bieten das Warenhaus, der Häuserhandel dem Publikum wirklich größere Vor teile, verbilligen sie, erleichtern sie den Einkauf, bedeuten sie also einen Vorteil für das Volk, so wird man ihnen dankbar sein müssen. Eueriglich wird man gegen alles Unfaire, gegen die Auswüchse im Warenhaus, wie Häuserhandel vorgehen müssen. Etwas und reell müssen alle Geschäfte bleiben. Aber freier Wettbewerb der Kräfte darf nicht unterbunden werden.

Der Kleinhandel kann ja auch selbst viel tun, seine Stellung zu bessern. Auch er muß sich daran gewöhnen, durch Reklame, durch das Anbieten von Quanten des Kaufers selbst, durch das Führen von Reklamationen, die die anderen noch nicht haben, sich sein Publikum zu schaffen und zu erhalten. Die Händler können sich in Massenvereine zusammenschließen und gemeinsam billiger einkaufen, billiger Reklame machen. Bedenklich ist ein Versuch, der fürstlich gemacht worden ist, eine größere Anzahl von kleineren Kaufleuten in einem einzigen Hause unterzubringen und dies ganz so auszustatten und zu verwalten wie ein Warenhaus. Es sollten auch eben nur wirklich kaufmännisch verantworte Naturen in den Handelsstand treten: zum Ausrauben ist er heut autage nicht! Unternehmungsgeist, Ausdauer sind er forderlich.

Nach den letzten Zählungen gab es in Deutschland etwa 800 000 Handelsbetriebe. Auf 100 000 Einwohner kamen etwa immer 1500 Geschäfte, wobei Häuserhändler, Auktionsgeschäfte u. dergl. mitgezählt sind. Kleine Ge triebe, d. h. solche, die nicht mehr als fünf Personen be schäftigten, waren weitaus am zahlreichsten: von je 100 immer 95.

Man sieht, es gibt noch viele Geschäfte im deutschen Reich. Und es ist auch gar nicht daran zu denken, daß der Handel in absehbarer Zeit aussterben könnte. Aber auch er steht, wie alles, in einer Entwicklung. Stetige Fortschritt ist nötig, damit diejenigen, die von ihm leben, auch wirklich auf ihre Kosten kommen, ohne daß darunter das Volk als Ganzes zu leiden hat. W. M.

Aus kleinen Anfängen heraus hat der Handel so eine große Entwicklung gemacht. Diese Entwicklung ist aber noch nicht abgeschlossen. Gerade die letzte Zeit hat wieder mannigfache Neugestaltungen hervorgerufen.

Noch läßt sich wohl scheiden zwischen dem „Groß handel“ und dem „Kleinhandel“. Der Großhandel sendet Waren in die Fremde, holt andere aus fernen Ländern in die Heimat. Oder auch, was heute gar nicht so selten ist, er schafft Waren von einem Land ins andere, während die Heimat vielleicht nur einen Umladepfad bildet (der sogenannte „Zwischenhandel“). Aber bei der Sicherheit der Wege ist im allgemeinen der bewaffnete Schutz nicht mehr nötig. Der Käufer selbst bleibt jetzt gewöhnlich das heim. Die Geschäfte werden im Heimatort gemacht, wo käuflich beschaffen aus- und einkaufen, die Anträge und Abschlüsse aufstellen; Schiffe, Eisenbahnen usw. kommen nur noch als Transportmittel der bereits ge kauften Güter in Betracht. — Diese modernen Verkehrs mittel, ganz besonders der Telegraph, die den Handel so sehr erleichtern, fangen freilich auch an, ihm ein wenig von seinem Gebiete fortzunehmen: sie ermög lichen es heute wieder manchen Fabrikanten, die ja doch eigentlich nur fabrizieren, d. h. Gewerbe treiben sollen, sich selbst ihre Rohstoffe aus fernen Ländern ein zuhandeln, wobei sie natürlich billiger fahren, als wenn sie auch noch dem Händler für seine Mühe etwas ab geben müßten.

Hier wie im Kleinhandel zeigt sich weiter, daß auch der Handel sich seine Arbeit mehr und mehr zu „teilen“ anfängt. Jeder Kaufmann pflegt mehr und mehr nur noch ein Gebiet des Handels; dieser kauft und verkauft nur noch Getreide, jener nur noch Wolle, ein dritter nur noch Häute usw. Jeder kann das ja mit eigenen Augen am Kleinhandel, an den „Detailgeschäften“ beobachten. Noch vor wenigen Jahren fehlten viele „Spezial geschäfte“, wie wir sie heute in den Städten finden, ganz und noch längen soll täglich neue auf. Früher — und heute noch auf den Dörfern — verkaufte der Krämer auch Tabak und Zigarren, Eisenwaren und Geschäd; heute gibt es in den Städten eigene Zigarren-, eigene Eisen warenläden, eigene Badereien. Ja, noch viel weiter geht die Spezialisierung: hier verkauft ein Geschäft nur noch Korsets, dort eines nur noch Schirme, dort eines nur noch Seife usw. Das hat natürlich für den Käufer manchen Vorteil: er kann dann sicher sein, in dem be treffenden Spezialgeschäft eine ganz besonders große Auswahl und vielleicht auch besonders billige Preise zu finden, da ja ein Masseneinkauf stattfindend konnte.

Auf der anderen Seite wieder geht ein anderes Ge schehen, dem Käufer in einem Hause gleich Einkäufe auf allen Gebieten zu gestatten. Und so sind die Waren häuser in unieren großen Städten entstanden, die in rüchigen, oft auch prächtig ausgestatteten Gebäuden unter Einföhrung jeder Bequemlichkeit für den Käufer Waren aller Art führen, die durch ihren Aufbau die Käufer geradezu anlocken und auch durch ihre geringen Preise anziehen. Da hier auf einen Massenumsatz gerechnet wird, da in mancher Beziehung die Geschäftsumkosten des Warenhauses geringer sind als die eines Spezial handlers (Raumverpauis, leichtere, auffallende Re klame, bessere Ausnutzung der Beheizung usw.), so ist es tatsächlich auch in vielen Fällen möglich, die Waren billiger zu verkaufen, als es der Spezialhändler kann.

Wie manche Nachteile in letzter Zeit daran ge gangen sind, ihre Bedürfnisse selbst einzukaufen. So haben sich auch die kleinen Einzelkäufer neuerdings annehmen lassen, um mit Ausgestaltung der Kaufleute sich ihre Waren selbst zu beschaffen: es sind die so genannten Konsumvereine, in denen sie sich zusamen schließen haben, Vereine, deren Beamte ein festes Gehalt bekommen, die nun dafür Wareneinkäufe wie die Händler machen und die Waren an die Vereinsmit glieder weiter abgeben, ohne dabei auf einen Verdienst zu rechnen, wie es die Händler tun und tun müssen. Dafür bekommen sie eben ihr festes Gehalt.

Ein ja, es möchte Menschen geben, ihr Vater war eine gewisse, ihr alter Charakter auch und hier und da einer, aber alle nur Menschen von der brutalen, egoistischen Regel. Sie hatte gewisse Augen bekommen. In ihrem Mann und an ihrer Ehe waren sie stark und gesund, nicht nur, sondern nicht. Sie sah nach ganz klar auf die Spekulationen der lieben Personlichkeit und lasse sie heimlich aus. Deren, sie noch einmal betrachte? Das müßte komisch gewesen! Eine Mutter wäre sie, wenn sie diese tolle, goldene, schon errungene Freiheit jemals wieder aufgäbe.

Und wie sie an diese tolle, goldene Freiheit dachte, jubelte es laut in ihr auf. Abgesehen davon, all die bösen, harten Gedanken, die eben wieder wie kalte, giftige Schlangen über die fadenprächtigen, aufstehenden Blumen ihrer gereinigten Seele hingegossen waren. Das lag ja alles hinter ihr, das lobte ja seinen einzigen Gedanken mehr, daraus hatte sie sich aufgeschlungen an einer sonnigen, jungen Lebenslust. Sie hing ja erst an zu leben. Sie fühlte sich trotz ihrer neugierigen, ja freier so jung, so neugierig, so hoffungsreich!

Ihr freier, das konnte man eine gewisse Gebrauchen. Gelebte Freude doppelte Freude, Glück und Vergnügen verlangte Mitteilung und Empfinden.

„Sagte Frau, da is freier Menschen, kann je noch mal reinkommen?“ fragte das Dienstmädchen mit breiigezogenem, lachendem Mund an der Tür.

„Wunders? Gehtet! Ihr natürlich, schnell! Wunders, willkommen, Sie sind der vom Himmel gesandte Engel, den ich eben suchte!“ lachte die junge Frau aufspringend und freude der hinter dem Dienstmädchen herinschreitenden freudig beide Hände entgegen. Es war ein junges, stielches Ding mit einem garten blumengefüllten, blühendem Haar und großen blauen Augen, die nun neugierig und freudig an der viel größeren und gereinigten Frau emporblitzten.

„Sag als geübter und geübter Engel? Sollen Sie sich da nicht um einen Buchstaben gekümmert haben?“ fragte sie schelmisch. „Sag komme nämlich.“

„Sag lassen Sie alles, Wunders! Hören Sie lieber, was mit eben eingekommen ist, weshalb ich Sie als geliebten Engel begrüße. Meine, Wunders, was würden Sie davon halten, wenn ich Sie bitte, mich auf mehr Tante- und Stiefmutter zu begleiten? Na, fallen Sie nicht um, es ist nicht ernst. Was halten Sie davon?“

Das junge Mädchen war ganz blaß geworden, es starrte mit den kleinen, in biden Augenblitzen stehenden Augen mechanisch über die Stufen.

„Sag holte es für einen Raum“, sagte sie immer atmend und dann mit einem energischen Mund und einem ersten Blick: „Und ich habe es für sehr unüberlegt, wenn es Ihnen eben erst eingekommen ist, es gleich auszusprechen.“

„O Sie liebe, prächtige, kleine Perle!“ lachte Korbelia belustigt auf und sah die kleine Person in ihre Stube. „Sie haben ja in der Theorie vollkommen recht, unüberlegt ist es, aber gerade deshalb in der Praxis gut und richtig. Eingekommen des Augenblicks und des Vergnügens haben immer recht, wenigstens jetzt bei mir. Eben vernachlässigt ich mit dem Kopf, mit dem ich wohl gern den Genuß dieser Freie teilen möchte, und da treten Sie in die Tür. Sie haben ja einen so feinen, so feinfühlig und so toll. Ah, ich kann gar keine bessere Gesteirter finden als Sie! Da war der ideale Gedanke, erstere als alle Überlegung. Haben Sie Lust?“

„Nun muß ich mich aber wirklich erst setzen. Wenn Sie es erst meinen, o Gott, o Gott, Sie liebe, himmlische Frau! Sie können meinen Namen so mit Glück an überschauen! Aber ich kann so nicht Stillsitzen

und Strich erst recht nicht und mit dem Brangstlich sieht es sehr unruhig aus.“

Es fiel ihr gar nichts anderes ein; sie war ganz verwirrt und bezaubert.

„Wunders, mit geht es ebenso. Wo soll ich denn Strich bezeichnen? Und die paar italienischen Stunden sind wie ein Tropfen im Meer. Da wissen Sie als Strichpfeilerin und angenehme Zangerin fast noch mehr.“

„Sag ja, con fuoco, allegretto, al fine und do, re, mi, fa, sol, la, si, damit werden wir auf den Gipfelbahnen und in den Gipfeln und in den Gipfeln nicht weit kommen. Mein, gnädige Frau, wenn Sie sich eine Meisebegleiterin nehmen, müssen Sie doch auch eine Stille an ihr haben.“

„Natürlich, aber eine für Herz und Sinn, nicht für Gold und Eisenbahnen. Da fröhlich wir beide uns schon mit Geld und guten Worten und ein bißchen Geduld durch, Wunders, sperren Sie sich nicht! Wenn nur Ihr Dufel und Gormund einwilligt!“

„Sag, der reißt, seitdem ich ihm von Ihrem Unternehmen erzählt habe, selbst den ganzen Tag der Nacht und Garte in Stufen und Tümpeln herum und bewundert und beneidet Sie. Um dessen Ermüdung ist mir nicht lange. Mein, dieses Bild, so etwas läßt man sich ja in seinen eigenen Träumen nicht beikommen!“ jubelte sie und schlug fluchtend die Hände zusammen: „Aber ich habe ja gar nichts angestrichen für Tante!“

„O, Sie erste Ehegattin! Wenn Sie weiter nichts hört, dafür sorgen wir gemeinsam. Eagen Sie nur, ob die Sache abgemacht ist.“

„Mit Herz und Hand, über Meer und Land und auf Tod und Leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Welt.

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Grüßlein Doktor flacht. Die „Witzl. Chronik.“

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Fernsprecher:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Rufzeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangir-
lohn. 2 Bfg. 50 Bfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. —
Bezugs-Einstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Anzeigenstellen, sowie die
161 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Umland die betreffenden Tagblatt-Läger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Bfg. in beiden abweichenden Spaltenführungen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfg. für lokale Reklamen; 2 Bfg. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akquise: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 372.

Wiesbaden, Dienstag, 11. August 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

Die Reichslande.

In den leitenden Stellen Elsaß-Lothringens steht demnach durch das Ausscheiden des langjährigen Staatssekretärs v. Köller ein umfassender Personenwechsel bevor, der vielleicht auch für die weitere Entwicklung der Reichslande nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Herr v. Köller hat zu den bestgeachteten Persönlichkeiten seiner Zeit gehört, man sah in ihm lediglich den preussischen Junker, und seine Zeit als Minister des Innern wie als Oberpräsident von Schleswig-Holstein war kaum dazu angetan, ihm die Gunst des Volkes zu verschaffen; der Staatssekretär besitzt eine Draufgängernatur und wenig diplomatische Kunst, und dies hat ihm viele Feinde geschaffen, die über ihn auch das Spottwort prägten: Herr Köller, je dölle! Speziell sein Walten in den Nordmarken war für die deutsche Sache kein sehr glückliches, sein schroffes Vorgehen erregte sehr viel böses Blut und leistete der dänischen Propaganda den besten Vorwand. So blieb denn nichts anderes übrig, als ihn abzurufen, und so erhielt er, da er trotz manchen Fiascos unabweislich sich als guter Verwaltungsbeamter bewährt hatte, den Posten des Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen, welcher der Position eines leitenden Ministers gleichkommt. Im Reichslande glaubte man einen energischen Mann notwendig zu haben, und als solcher betätigte er sich auch, gleichwohl aber muß man anerkennen, daß er etwas gemäßigter wurde und es trefflich verstand, das bei seiner Ankunft gegen ihn herrschende Mißtrauen zu beseitigen. Es hat ja nicht an Konflikten gefehlt und seine Politik ist mehrfach Gegenstand scharfer Kritik gewesen, aber er folgte doch festen Fuß und gewann auch die Bevölkerung dadurch, daß er seine Initiative und Latkraft in den Dienst der Reichslande stellte und energisch für Berücksichtigung der reichsländischen Wünsche in Berlin eintrat.

Unzweifelhaft hat sich in den letzten Jahren bei der Reichsregierung die Gerechtigkeit herausgebildet, im Hinblick auf die Entwicklung der Dinge in Elsaß-Lothringen, wo die protestantische Bewegung heute mehr und mehr an Anhängern verliert, den Reichslanden eine größere Selbständigkeit ähnlich der anderen Bundesstaaten zu gewähren, während bisher der Bundesrat die Zentralinstanz war und zu allen Beschlüssen des elsässischen Landtages erst Ja und Amen sagen mußte, bevor sie Gültigkeit erlangten. Es haben schon mehrfach in Berlin Konferenzen in dieser Angelegenheit stattgefunden und es steht zu erwarten, daß den seit langen Jahren geäußerten Wünschen der elsässisch-lothringischen Bevölkerung nunmehr Rechnung getragen wird. Damit würde sich Herr v. Köller, der sich dieser Forderungen überaus warm und entschieden angenommen hat, in den Reichslanden ein dauerndes Denkmal gesetzt haben. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest, die mehrfach genannten Persönlichkeiten, darunter der Erbprinz von Sachsen-

Langenburg, der Bezirkspräsident von Lothringen Graf Zeppelin, dürften wohl kaum in Frage kommen, es handelt sich wohl lediglich um eine Kombination. Ebenso ist es wohl auch lediglich Kombination, wenn aus den Abschiedsworten des Prinzen August Wilhelm nach seiner Promotion herausgelesen wird, daß er einst als Statthalter in Straßburg einziehen werde; so ganz ausgeschlossen allerdings dürfte dies vielleicht nicht sein, der Prinz betreibt nicht bloß pro forma, sondern aus wirklicher Neigung Verwaltungstudien, und man kann sich vorstellen, daß unter diesen Umständen ihn sein kaiserlicher Vater, wenn er sich eignet, gern als Statthalter der Reichslande sehen würde.

Politische Übersicht.

Nachmals ungleiches Maß.

Das „Sekretariat sozialer Studentenzirkel“ in München-Gladbach richtet an Zentrumsblätter eine Zuschrift, die die Behauptung widerlegen soll, liberale und clerikale Studentenvereine würden mit verschiedenem Maße gemessen. Als „Beweis“ wird u. a. angeführt: „Dr. Pfannkuche, der bekannte linksliberale Redner, hat noch kürzlich in Münster vor Studenten gesprochen.“ Aber eben aus Anlaß dieses Vortrages ist der „Freibund“ in Münster von der Behörde geschlossen worden! Und weil den „sozialen Studentenzirkeln“ hingegen nichts geschieht, eben deshalb behaupten wir, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, mit einem strengen gegen den Sohn des Hauses, den Reichsblockgenossen, und mit einem milderen gegen das verlorene Kind, das Zentrum.

Rudinis Verhältnis zu Kirche und Religion.

m. Rom, 9. August.

Aus Anlaß des Todes von Rudini werden jetzt auch seine politischen Ansichten wieder einmal sehr eingehend erörtert, relativ wenig aber hört man von den kirchlichen Meinungen des verstorbenen Staatsmannes. Und doch ist sein Werdegang fast unverständlich, wenn man diese nicht kennt und berücksichtigt. Rudini war zwar konservativ, aber die Verbindung der Begriffe konservativ und kirchlich, die in anderen Ländern gang und gäbe ist, hat in Italien bisher nie bestanden, und so war auch er (wie übrigens die ganze ältere Generation, die die „Segnungen“ des Kirchenstaates noch am eigenen Leibe erfahren) durchaus antikirchlich gesinnt. Sein Antiklerikalismus war in keiner Weise angriffslos, dafür aber um so tiefergehend und überzeugter; so lange er seiner Sinne mächtig blieb, wies er auch den Reichsvater des Hofes, Vaccaria, der sich ihm mehrfach anbot, stets zurück. Seine Frau und Tochter ließen Vaccaria zwar zu dem Kranken, als er die Befürchtung bereits verloren, doch kann man diesen Empfang natürlich nicht Rudini selbst aufs Konto setzen. Es ist zu erwarten, daß sich hierüber in der Presse eine große Kontroverse erhebt — wie gewöhnlich in derartigen Fällen; an dem Antiklerikalismus des verstorbenen Staatsmannes aber wird auch sie nichts mehr ändern.

Die Fürstenbegegnung in Friedrichshof.

Die offizielle Begrüßung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Im Schloß Friedrichshof, dem Lieblingsaufenthalt der vereinigten Kaiserin Friedrich, werden am 11. August Se. Majestät der Kaiser und Se. Majestät der Königin von England verweilen. Die Zusammenkunft wird beiden Monarchen eine gleich erwünschte Gelegenheit für eine freundschaftliche Aussprache bieten. Ein ungerechtes Verhältnis unter den Oberhäuptern zweier so mächtiger Reiche wie Deutschland und Großbritannien wird auch von ihren Völkern gewünscht, die trösterliche Versuchung ihre Aufgaben für die Weltkultur in Frieden und Eintracht nebeneinander erfüllen wollen. Wir entbieten Sr. Majestät dem König Eduard auf deutschem Boden ehrerbietigen Willkomm und wünschen ihm angenehme Eindrücke.

wh. Cronberg, 10. August. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes ist Gesandter Freiherr v. Jenisch anwesend.

London, 10. August. König Eduard ist heute nachmittag 4 Uhr von hier abgereist, um sich nach Cronberg zu begeben. Der Prinz von Wales, der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter, sowie Admiral John Fisher waren bei der Abreise auf dem Bahnhof zur Verabschiedung erschienen.

Graf Zeppelin und sein Luftschiff.

Was lehrt Zeppelins große Fahrt in militärischer Beziehung?

Jetzt beschäftigt sich auch das „Militär-Wochenblatt“ in seiner neuesten Ausgabe mit den trotz des tragischen Ausgangs der großen Fahrt Zeppelins feststehenden positiven Ergebnissen der Fahrt. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Es ist erwiesen, daß das starre System Zeppelins mit einer Gasladung 750 Kilometer leistet; das ist die Entfernung Mech.-Paris und zurück. Ein solcher Aktionsradius genügt den Anforderungen der strategischen Aufklärung völlig. Vorbedingung ist natürlich ein Motor, der so sicher arbeitet, daß die Notwendigkeit eines Heruntergehens zur Erde im feindlichen Gebiet ausgeschlossen ist. Sehr wesentlich ist auch, daß der Ballon in der Lage ist, an einer genau bestimmten Stelle zu landen, wie das Niedergehen auf den Rhein bei Oppenheim beweist. Für die im Notfalle auch mögliche Landung auf freiem Felde sind eine sehr feste Verankerung oder ganz ruhiges Wetter Vorbedingung, da es sonst nicht gelingen kann, ein 120 Meter langes Fahrzeug mit seiner gewaltigen Windangriffsfläche genügend festzumachen, wie die durch den Gewittersturm am 5. Aug. hervorgerufene Katastrophe zeigt. Benzin und Gas werden zudem stets, selbst bei den größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen, unzuverlässige Nachbarn bleiben. Explosionsmotoren sind aber des Gewichtes wegen leider unvermeidlich. Da dieses der Fall ist, muß die den Motor tragende Gondel jedenfalls vor Erschütterungen bewahrt bleiben. Aus dem Grunde werden die nach dem starren System erbauten großen Luftschiffe auf mehr oder

Fenilleton.

Pierre Loti beim Sultan.

Pierre Loti veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Annales“ eine Reiseerinnerung an Konstantinopel, in der der berühmte französische Dichter eine farbenprächtige und stimmungsvolle Schilderung gibt von seinem Besuche im Jildis Kiosk und beim Sultan Abd ul Hamid. Eine kaiserliche Equipage hatte den französischen Gast am Abend in Pera abgeholt, um ihn längs des Bosporus und dann nach Norden zu den Gärten der kaiserlichen Residenz abliegend nach Jildis Kiosk zu führen, wo an jenem Abend eine feierliche Illumination stattfand. „Vor uns taucht eine Menge auf, eine menschliche Masse, die sich leidenschaftlich und zornig vorwärts wirft, halb nackte Menschenleiber tauchen auf, dazwischen galoppieren Reiter, laute dröhnende Rufe erschallen und ich verstehe den finsternen Klang: Yangun var! Das Feuer! das Feuer! Hier unter den vielen Holzhäusern ist es zu Hause. Dort unten brennt ein ganzes Stadtviertel; eine weite rote Lichtgarbe schwebt es empor in den Nachthimmel und sät so zu dem Feste ein unwahrscheinliches Feuerwerk. Räder rasseln, vorüber gleiten die Pumpen, von Menschen gezogen, sie verstopfen uns den Weg. Worte, Schimpfreden, Geschrei... aber dann erkennt man die kaiserliche Equipage und man tritt zur Seite, um uns vorüberzulassen. Durch die nun einsamen Alleen der Bororte faulen wir dahin. Dann, plötzlich, taucht vor uns aus dem Dunkel ein gleißender Schimmer, weiß und grün; das ist kein Brand mehr, das ist bengalisches Feuer: es sind die Gärten von Jildis. Wir fahren

durch das Gitter: mit einem Schlage veränderte sich alles. Nirgends Menschen, nirgends Lärm. Durch große, weite, helle, hellilluminierte Alleen gleiten wir dahin, durch Myriaden leuchtender Flämmchen und hellglühender Girlanden. Nichts als weiße Feuer im Grün der Bäume, während droben der Himmel bestet ist mit blauen und roten Leuchtkernen, die rings aufsteigen und schillern.“ Dann, nach einem zweiten Gitter, wird eine bunte Masse von Offizieren passiert, deren prächtige Uniformen im Lichte flackernder Fackeln farbig aufleuchten. Unbeweglich stehen sie; erst als der Reiter das Lösungswort gibt, öffnet sich diese menschliche Mauer und gibt den Weg frei.

Der Begleiter, der Pierre Loti abgeholt hat, führt den Gast in die erste Etage eines Pavillons des Palastes. Von draußen herein dringt die leuchtende Farbengarbe der Illumination und durch das fast unheimliche Schweigen tönt jetzt ein wunderlicher religiöser Gesang herüber, ein Chor freier, klarer, heller Männerstimmen, die mit fast überirdischer Leichtigkeit in wunderbar hohen Tönen ihre Psalmen singen. „Der Sultan, so sagt man mir, ist noch drüben in der kaiserlichen Moschee, von der diese melodischen und weichen Gesänge herüberdröhen...“ Dann geht eine leichte Bewegung durch die Truppen. Vor der Moschee fährt ein Galawagen vor. Der seltsame Gesang unter der phantastischen Kuppel wird schneller und stärker und erreicht die Erregung des Finales. Der Sultan kommt. Im Garten leuchten die Feuer heller auf, die Kanonen brüllen und aus der Truppenschar dringt ein brausendes tiefes Allah, Allah! Im Galopp legt der Wagen die hundert Meter zurück, die Moschee und Palast trennen. Andere Wagen folgen, die leichten Gewänder tiefverschleierter Prinzessinnen blähen sich im Abendwinde, Diener stürzen vorüber und

schwingen große weiße Laternen und dazwischen dringt das matte Säbelraseln der Truppen. Ein Adjutant begleitet mich durch Salons und Gemächer, deren Wände hell aufleuchten, vorüber an lichten Säulen, deren leichte Vergoldung matt schimmert.

Hier, im Jildis, herrscht eine gewisse Einfachheit des Interieurs, fast Nüchternheit: der Herrscher, der längs des Bosporus wahre Feenpaläste besitzt, zieht für seine Arbeit und seine Ruhe die relative Einfachheit dieser Residenz vor, die er selbst hier am Rande eines schattigen Parks errichten ließ. „Endlich bin ich in dem großen Vorzimmer; auch hier Einfachheit, und als einziger Luxus der herrliche Teppich, der das Geräusch aller Schritte auffängt und erstickt. Überall stehen Generale und Adjutanten umher, hier sieht man weiße Gewänder, dort zittert der orientalische Dolman, dazwischen leuchtet der rote Fez auf und daneben die schwarze Atrachannähe. Alle stehen aufrecht, sie sprechen mit leiser Stimme; der Sultan ist nahe. Der Adjutant führt mich in ein kleines Seltengemach. Auf einem Sofa sitzt hier der Sultan. Er trägt eine Generalsuniform, und nichts Außerordentliches unterscheidet ihn von den Offizieren seiner Armee. Lange hatte ich Seine Majestät nicht gesehen, und während ich die zeremonielle Verbeugung mache, denke ich zurück an unsere erste zufällige Zusammenkunft, deren sich der Souverän gewiß nicht erinnert. Fünfzehn Jahre sind es her, es war auf dem Bosporus, just an dem Tage, als er den Thron bestieg. Die großen kaiserlichen Boote mit den goldenen Schiffschnäbeln waren herübergekommen an die Landspitze des alten Serail, um hinüberzufahren nach dem Palast von Dolma-Bagtsche. Mein Bootsführer streift durch Ungeschick das Fahrzeug des Prinzen, und in diesem Augen-

unter vorbereitete Stationen und Landstellen angewiesen sein. Sie werden daher zweckmäßig nahe der Grenze und Küste in Ballonhallen stationiert werden, um die strategische Fernaufklärung mit Beginn der Feindseligkeiten eröffnen zu können. Ihre Beobachtungen werden die Grundlage für den Aufmarsch der Armee, für die zweckmäßige Verwendung der Artillerie bilden. Sie werden einmal aus der gesteigerten Benutzung von Eisenbahnschienen und Landstraßen, zum anderen aus der Beobachtung, welche Landestelle frei von Truppen sind, in der Lage sein, den strategischen Aufmarsch des Feindes zu erkennen. Erschwerlich wird allerdings die Beobachtung aus dem Ballon dadurch, daß man zur Vermeidung des Artilleriefeuers genötigt sein wird, aus der besten Höhe von 300 bis 400 Meter bis über 1500 Meter aufzusteigen. Auch ist noch nicht erprobt, ob die vom Grafen Zeppelin geplante Anwendung der Funkentelegraphie ohne Gefährdung des Luftschiffes möglich sein wird. Es besteht die Ansicht, daß der Empfang eher ausführbar sein wird als das Geben von Funkensprüchen. Gerade die letzte Bedingung müßte aber erfüllt werden, um das Luftschiff der Aufgabe zu entheben, sein eigener Meldegänger zu sein. Namentlich im Seekriege zum unmittelbaren Verkehr zwischen Aufklärungs-Luftschiff und Flotte wäre der funkentelegraphische Verkehr von größtem Werte. — Für die Zwecke der taktischen Bahnaufklärung hält der Verfasser dagegen das starre System Zeppelins nicht für geeignet, hierzu würden kleine Fahrzeuge mit einem Aktionsradius von ca. 75 Kilometer genügen.

Die Sammlungen.

Die Motor-Luftschiffstudien-Gesellschaft trat dem unter dem Ehrenpräsidium des Kronprinzen stehenden deutschen Reichsverband für Zeppelin bei. Die Gesellschaft wird die von ihr begonnene Sammlung durch Ausgabe von Zeppelin-Marken weiterführen, wozu ihr der Reichsverband seine Unterstützung zusicherte.

Aus der Rheinpfalz wird gemeldet: In einer Ortschaft des Wäls wurden anlässlich der Hilfsaktion für den Grafen Zeppelin bei der Sammelstelle abgegeben 1 Sack Kartoffeln, 1 Korb Pflaumen und 1 Hühchen Wein.

Reichskanzler Fürst v. Bülow übernahm das Präsidium des Reichskomitees zur Aufbringung einer Ehrengabe für Zeppelin. In das Komitee traten Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und Kriegsminister v. Einem ein.

In Berlin ist mit Rücksicht auf das bereits zusammengetretene Reichskomitee zugunsten des Grafen Zeppelin von der Bildung eines besonderen städtischen Komitees abgesehen worden.

Das von der Großherzogin Kurverwaltung in Bad Nauheim veranstaltete Konzert für die Zeppelin-Spende erbrachte den Betrag von 543 M., die Sammlung der „Bad Nauheimer Zeitung“ ergab 1607 M. Extrasammlungen, welche große Beiträge ergaben, wurden außerdem in allen Hotels veranstaltet.

Die Oberprimaner der Oberrealschule von Schmalkalden versenden an die Schüler aller höheren Lehranstalten Deutschlands einen Aufruf zur Sammlung für den Grafen Zeppelin. Die Absicht ist gut, kommt aber zu spät, fündemalen in allen deutschen Schulen schon gesammelt ist.

Die Breslauer Sammlungen für die Zeppelin-Spende ergaben bisher rund 90 000 M., darunter von Graf Fiele-Winkler 10 000 M., vom früheren Präsidenten des Reichstags Graf Ballestrem 1000 M.

Die Stadtverordneten von Aachen beschloßen, die Summe von 10 000 M. dem Grafen Zeppelin zuzuführen.

Die Sammlungen im Reich haben weiter ergeben: Königswinter 400 M., Alstedt 1000 M., Dörfel 48 200 M., Elberfeld 23 454 M., Geklingen 414 M. (von den Arbeitern der Württembergischen Metallwarenfabrik), Neustadt a. d. S. 1500 M., Zwickau 500 M., Witten 10 000 M. (außer den 100 000 M. von Senator Pöbel), Wülfringen 1000 M., Greifswald 1500 M., Salzfussen 2000 M. Ferner erreichten folgende Höhe die Sammlungen der „Täglichen Rundschau“ 18 000 M., „Münchener

Neueste Nachrichten“ 27 000 M., „Vossische Zeitung“ 4950 M., der Leipziger Blätter 30 000 M., der „Eblischen Zeitung“ 88 438 M., der „Magdeburger Zeitung“ 43 000 M., Stuttgart 60 000 M., der Herzog von Alenburg 500 M., acht Sammelstellen in Deutsch-Böhmen 18 000 M., Berliner Lokal-Anzeiger 5800 M., die Daimler-Werke 5000 M., Deutscher Radfahrerbund 500 M.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalsnachrichten. Die deutsche Kronprinzessin traf in Lindau gestern nachmittags, von Hopfen kommend, ein und setzte dann die Fahrt über Augsburg und Nürnberg nach Oberau bei Staffeln zum Besuche des Freiherrn v. Dungen fort.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Regierungspräsident v. Valentini wurde zum Geheimen Ratsmitglied ernannt. Denselben wurde die Leitung des Geheimen Zivilkabinetts übertragen.

Dem langjährigen Präsidenten des Kölner Männergesangs-Vereins Herrn Louis von Othegraven, der gestern im engen Kreise seinen 80. Geburtstag beging, wurde aus diesem Anlaß der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Außerordentlich zahlreiche Glückwunschtogramme und -schreiben sind dem Jubilär zugegangen.

* Graf Witte, der frühere russische Ministerpräsident, ist von Petersburg kommend, in Berlin eingetroffen und hat den Geh. Rat v. Mendelssohn besucht. Über Frankfurt reiste er dann nach Paris weiter.

* Neuer reaktionärer Vorstoß. Der Hamburger Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß von gewissen Regierungskreisen und von Vertretern kleinerer und größerer Städte Schleswig-Holsteins dahin gestrebt wird, die liberale Schleswig-Holsteinische Städteordnung abzuändern und namentlich das bisherige Recht aller von einem Einkommen über 1200 M. Steuern zahlender Bürger, Magistratsmitglieder selbst zu wählen, aufzuheben. Also, so schreibt das Blatt, wieder ein reaktionärer Vorstoß.

* Elektrischer Bahnbetrieb. Die Königlich Eisenbahndirektion Magdeburg wird die Einrichtung des elektrischen Triebwagenverkehrs so fördern, daß die Strecken Gießen-Stadtfort-Leopoldsdorf, Gießen-Mannsfeld, Gießen-Barby, Wiesbaden-Gießen-Wehrndorf voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres für den elektrischen Betrieb freigegeben werden können. Es soll beabsichtigt sein, eine erhebliche Vermehrung der fahrplanmäßigen Züge vorzunehmen und dadurch eine wesentliche Verbesserung der Zuganschlässe herbeizuführen. Die Triebwagen werden vorläufig nur dritte und vierte Wagenklassen führen.

* Das Befinden des Fürsten Enslburg ist schlechter, als es bei der Einlieferung in die Charité war, aber besser als kurz nach der Verhandlung. Die Besserung des Gesamtbefindens und das Schwinden der besorgniserregenden Symptome sind auf das Fortfallen der kontinuierlichen Aufregungen zurückzuführen, die mit den Verhandlungen im Schwurgerichtsverfahren verknüpft gewesen sind. Die Thrombose ist im Rückgange begriffen, dagegen besteht die Bronchitis, deren Ursache noch nicht ganz klar festgestellt werden konnte, unverändert fort. Die Bronchitis bildet im Verein mit dem Herzfehler bei einem Manne in dem Alter des Fürsten eine stete Quelle von Besorgnissen. Von einer Verhandlungsfähigkeit kann jetzt und für die nächste Zeit gar nicht die Rede sein. Es läßt sich auch kaum annähernd bestimmen, wann der Fürst wieder verhandlungsfähig sein wird.

* Der 8. internationale Stenographenkongress wurde gestern in Mannheim eröffnet unter zahlreicher Beteiligung auch aus dem Auslande. Deutschland ist auf dem Kongress durch die Führer der drei größten Stenographieschulen vertreten, so das Gabelsberger-System durch den Bundesvorsitzenden Professor Pfaff-Darmstadt, Professor Fuhs-Dresden u. a., Stollze-Schrey durch Redakteur Max Bädler-Berlin, Dr. Daniel-Berlin u. a.,

die Stenotypographie durch Buchdruckereibesitzer Karl Jaeger-Dortmund, Walter Kirchhof-Frankfurt a. M., Opfermann-Darmstadt u. a.

* Postunterbeamten-Verein. Der in voriger Woche in einer Berliner Konferenz der Unterbeamten der Bezirksvereine gegründete Verband der Post- und Telegraphenunterbeamten Deutschlands zählt 61 260 Mitglieder. Wird die Verbandsorganisation vom Staatssekretär nicht genehmigt, so bleiben die Bezirksvereine mit einheitlichen Statuten und Beiträgen bestehen.

Parlamentarisches.

Die nationalliberale Partei Siegen-Wittgenstein. Die Niederlegung seines Mandats zu erwarten sei, dem Verbandspräsidenten a. D. Vogel in Bonn als Reichstagskandidaten auf.

Heer und Flotte.

Folgeschwerer Zusammenstoß mit einem deutschen Kreuzer. Das deutsche Schulschiff „Grega“ traf, von Bayal kommend, in Halifax mit der Nachricht ein, es sei mit dem Fischerschoner „Maggis and May“ aus Gloucester auf den Banken von Neufundland im dichten Nebel zusammengefallen. Der Schoner sei innerhalb zwei Minuten gesunken. Von der 18 Mann zählenden Besatzung wurden nur vier gerettet, da das Vordersegel beim Kentern neun Mann im Wasser bedeckte und es der deutschen Rettungsmannschaft unmöglich machte, zu den Ertrinkenden zu gelangen. Von diesen neun kam nur einer mit dem Leben davon. Die drei Geretteten hatten sich auf der anderen Seite des sinkenden Schiffes befunden. Der dicke treibende Nebel hatte es unmöglich gemacht, die Richtung, aus der Nebelsignale ertönten, zu erkennen. Daher glaubte die „Grega“ den Schoner, dessen hintere Lichter nicht zu sehen waren, auf der Backbordseite, während sie ein oder zwei Augenblicke später schon mit ihm zusammenstieß.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Aus Siofol (Ungarn), 10. August, wird gemeldet: Gestern ist hier an die Adelsdirektion ein aus Potsdam datiertes Telegramm eingelaufen, in welchem für die Zeit der großen Manöver für Kaiser Wilhelm ein ganzes Hotel und eine Villa verlangt wurde. Da die großen Herbstmanöver in der hiesigen Gegend stattfinden, hat das Telegramm Glauben gefunden. An antlicher Stelle ist indessen nichts bekannt, und man glaubt dort, daß sich jemand einen schlechten Scherz geleistet hat.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die Verleihung der Geheimratswürde, mit der der Titel Excellenz verbunden ist, an die Minister Dr. Fiedler, Dr. Ebenhoch, Dr. Weissmann, Präfekt und v. Georgy.

Wie bereits berichtet, ist in Carlowitz (Kroatien) der Theologie-Professor Privitchowitsch wegen Hochverrats verhaftet worden. Unter dem Verdacht des Hochverrats wurden weiter verhaftet der Bürgermeister von Kroatisch-Dubica, dessen Sohn, ein Kanalarbeiter und der Ortsrichter. Sie werden beschuldigt, an der Agitation für die groß-serbische Propaganda in Kroatien und Slavonien Anteil genommen zu haben. Wie in Agramer politischen Kreisen verlautet, werden in den nächsten Tagen weitere Verhaftungen in dieser Affäre vorgenommen werden.

Italien.

In Rom fand das feierliche Beisetzungsbegehren des ehemaligen Ministerpräsidenten di Rudini statt. Der Leichwagen war mit einer prächtigen Königskrone geschmückt. Hinter ihm schritt der Herzog von Aosta als Vertreter des Königs.

Frankreich.

Die Vermählung der Tochter des Präsidenten Fallières erfolgte gestern in Gegenwart des Kabinettschefs, der in Paris anwesenden Minister, Mit-

glied sah mich der junge Fürst, der wenige Stunden später Kaiser werden sollte, eine Sekunde zerstreut und mechanisch an mit einem jener Blicke, die angstvoll in die Zukunft zu streben scheinen. . . . Stets nimmt der Sultan seine Gäste mit dem größten Wohlwollen auf, mit einer einfachen Höflichkeit und mit der gewonnenen natürlichen Anmut, die ihm eigen. Ich denke noch heute an die Augenblicke jenes Abends, da ich mit dem Herrscher plauderte — in der etwas seltsamen Stille des kleinen Salons — ich war sicher, verstanden und entschuldigt zu werden, und so sprach ich melancholisch von meinem Bauern, so viele alte Sachen dahinschwanden und das große Stambul sich entfallen und umwandeln zu sehen. Aber dann schwebte ich und unterdrückte meine weiteren Gedanken . . .

Arme große Türkei, die du so stolz und stark warst in der Zeit des Glaubens, als große Träume und edle Tapferkeit noch die Stärke der Nation waren, wie bald wirst du verhängnisvoll in die universelle moderne Barockität tauchen. Wie bald wird sie mit den tausend kleinsten, erbärmlichen, praktischen, nützlichen Dingen kämpfen, die sie einst verachten durfte. Wie wird sie sein vor allem dann, wenn ihre Söhne nicht mehr glauben werden?

Aus Kunst und Leben.

Jules Guet über das nächtliche Berlin.

ol. Paris, 8. August.

Jules Guet ist sehr pölig in Spree-Babel untergetaucht, da, wo es am tiefsten ist. Der Reizkohl des „Figaro“ verleiht zwar, daß er nicht mehr die Gewohnheit habe, die Nächte durchzufröhen, aber im Interesse seiner Leser gewann er selbst einem Café National Interesse ab. Leider verallgemeinert er augenblicklich — das Verallgemeinern ist der Charakterfehler dieses gallischen Plauderer —, was er an Verderbtheit und Nachleben in Berlin gesehen. Aber auch in seinen dies-

maligen Vergleichen steckt viel Wahres. Das Nachleben in Berlin ist von wirklich außerordentlicher Intensität. Wäre Paris in dieser Hinsicht überflüssig? Und müßte man dieser Tage die Geographie der modernen Babylon und Minives verändern? Unter den Linden, in der Friedrichstraße, rings um die Leipziger Straße und Potsdamer Straße hört das Leben die ganze Nacht nicht auf; viele Lokale schließen überhaupt nicht. Sobald die letzten Kunden weg sind, wird gereinigt, und die Stunde, um wieder aufzumachen, ist da. Es ist dasselbe Bild wie auf der Place Pigalle und Place Blanche, nur ausgedehnter. Ich habe mehrere Abende und Nächte geopfert, um das Leben des Berliner Lebemanns zu führen, dies unter Leitung von diplomierten und unbefähigten Kompetenzen, die ich nicht nennen möchte, um sie nicht in ihrer Weisheit zu betrüben. Ich glaube also alles vom sichtbaren und nicht das Licht völlig scheinenden Nachleben gesehen zu haben. Die „Veranstaltungsorte“ fehlen gerade nicht in Berlin. Ich begegnete auf der Reise zwei jungen Elässern von 18 bis 20 Jahren, die die Technische Hochschule in Charlottenburg besuchten und mir eine auswendig geschriebene Liste von Cafés, Bars, „Damenloipen“, Kasinos, Kabarets und Tanzsälen von Berlin und Umgebung gaben, von allen Orten, wo man der Frau in Freiheit begegnet, von der tugendhaften, ordnungsgemäßen Arbeiterin an, die nur die Freude im Tanz sucht, bis zur großen Lebemannin mit internationalem Herzen. Ich zähle etwa dreißig solcher Etablissements, von denen die meisten bis spät in die Nacht hinein offen sind, und von denen manche in den ersten Morgenstunden voll besucht sind. Und wie schöne Namen! Dianafälle, Amorsfälle, Blumenfälle! Und die neuesten wählten sich Pariser Namen, denn der Deutsche, der nicht sehr ersindungsreich ist, begnügt sich mit dem Nachahmen. So kann man seine Berliner Abende in den Varietés, dem „Moulin-Rouge“, den „Folies-Bergères“, dem „Ciel“ und „Enfer“, dem „Chat-Noir“, dem „Elysée“ und „Café Riche“ zubringen, und auf einem einzigen Ausflugsbild können Sie sogar zugleich

die drei Namen lesen, die zweifellos bestimmt sind, die sinnliche Einbildungskraft der Brandenburger auf den höchsten Grad hinaufzuschrauben: Moulin-Rouge, Varietés und Folies-Bergères. Und alle diese Lokale, diese Cafés, diese Restaurants sind voll von Menschen. Ich sah ganze Familien, Vater, Mutter, Töchter und Knaben von vierzehn Jahren an, die sich auf der „Bierreise“ oder „Weinreise“ bis morgens zwei Uhr in den Cafés der Friedrichstraße an einem gewöhnlichen Sommerabend vergaßen. Es paßt mich dieser Freudenbursch, der sich überall ausbreitet, die allgemeine Liebe für das gesellschaftliche Schmausen in Lichtstuten und bei Musikanten. Dieses Fest des Nachts, dem man in Paris zwei- oder dreimal im Jahr, beim Réveillon (Weihnachtsabend), zu Neujahr und am Faschabend-Dienstag beivohnt, erneuert sich hier jeden Abend. Man könnte sich in einem äußerst reichen Land wohnen, wo die Einwohner fortwährend Kirches feiern. Unsere erste Station machten wir im „Café National“ in der Friedrichstraße, einem der ältesten abgetanen Lokale von Berlin, einem einfachen Café im Genre der Brasserien des Faubourg Montmartre, wo nur gewisse Damen unter Polizeiaufsicht hingehen. Es ist abschreckend. Auf die Mauern sind nackte Frauen gemalt von irgend einem Pinsler, rings um die Tische, auf dem abgebrauchten roten Samt der Bänke dicke blonde Puppen.

Der „Figaro“ gestattete Herrn Guet eine so naturalistische Beschreibung des „Café National“ und seiner Gründe, daß wir ihm nicht zu folgen wagen. Dann fährt er seine Leser in die „Wingerstraße“, wo alles singt und schreit und die Studenten „Out! Out!“ rufen, um mit ihrem kindischen Gelächter die Ankommenenden aufzufordern, den Kopf zu entblößen. Die still daholenden Bürger, ihre geröteten Frauen, die animiert, vergnügt, mit glänzendem Auge an ihrer Seite sind, ihre Töchter, die neben den Brüdern, den Verlobten die Zigarette rauchen (es ist allgemein Mode, daß die Frauen nach der Mäßigkeit rauchen), das ist, wie man überall sehen kann, an denselben Tischen die Nachbarschaft pro-

glieder des diplomatischen Korps, Abgeordneten und Senatoren usw. Die kirchliche Trauung erfolgte in der Madeleinekirche. Die junge Frau erhielt zahlreiche zum Teil wertvolle Geschenke von regierenden Herrschern.

Ministerpräsident Clemenceau ist nach Karlsbad abgereist.

England.

Der Marine-Korrespondent der „Pall Mall-Gazette“ berichtet, daß die Mannschaft eines Torpedobootsgeräters während der Flottenmanöver bei Granton am Forth aus Unzufriedenheit darüber, daß sie Monate lang knappe Schiffsrationen erhalten hat, die Geschützviere und die Signalbücher über Bord warf. Die meuternden Matrosen seien verhaftet worden und würden, dem Vernehmen nach, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die Blätter heben die Erklärung hervor, welche das Parlamentsmitglied Winstone, Privatsekretär des Landwirtschaftsministers Carrington, am Samstag in Watton gemacht hat. Der Abgeordnete sagte im Verlauf seiner Rede, wenn das Oberhaus sich bezüglich des Schankgesetzes und des Unterrichtsgesetzes nicht entgegenkommender zeige, so werde die Regierung das Parlament auflösen und Neuwahlen ausgeschrieben. Die Wahlen würden ausschließlich den Zweck haben, vom Lande die Befugnis zu erhalten, den Konflikt mit dem Oberhaus ein für allemal zu erledigen.

Spanien.

Westeren wurde an den Staatskassen und an der Bank von Spanien mit dem Umtausch der Duros Sevillanos, der nicht in der staatlichen Münze geprägten 5-Pesetas-Stücke, begonnen. In Madrid allein wurden 12 000 dieser Stücke als falsch erkannt.

Belgien.

Der „Patriote“ enthüllt, daß der Kongostaat in Deutschland ein Präsenzbüro zu Agitationszwecken unterhielt. Es wird ein vom Generalsekretär des Kongostaates Siebnecht an den Münchener belgischen Generalkonsul Steub gerichteter Brief veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß der Kongostaat in München für Gehälter etwa 11 000 Frank ausgab und außerdem 7000 Frank jährlich zu Agitationszwecken zur Verfügung stellte, die jedoch je nach Bedürfnis um weitere 10 000 Frank erhöht wurden.

Niederlande.

Der Minister des Äußern hatte eine lange Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten im Haag. Man vermutet, daß es sich bei dieser Besprechung in erster Linie um die von den Vereinigten Staaten gegenüber dem Konflikt zwischen den Niederlanden und Venezuela zu beobachtende Haltung handelte.

Serbien.

Rene Priglezenen im Parlament.

In der Skupstina haben sich gestern Szenen abgespielt, die selbst in diesem Parlament ihresgleichen nicht nachzuweisen haben. Der Ultraradikale Drapowitsch hatte dem Nationalisten Storkisch eine beleidigende Bemerkung zugerufen, wofür er von dessen Parteifreunden mit den größten Schmähschreien bedacht wurde. Als Drapowitsch den Abgeordneten Giorgiewitsch gleichfalls beschimpfte, entstand ein fürchterlicher Lärm, so daß der Präsident die Sitzung suspendieren mußte. Jetzt ging Giorgiewitsch auf Drapowitsch los und versetzte ihm mitten im Skupstina-Saal eine schallende Ohrfeige. Drapowitsch war durch den unvermerkten Überfall ganz außer sich geraten. Er zog ein großes Messer hervor und wollte sich auf Giorgiewitsch stürzen. Die Nationalisten kamen ihrem Fraktionskollegen jedoch zu Hilfe und umringten Drapowitsch. Aber auch dieser wurde von seinen Parteifreunden unterstellt, so daß eine beträchtliche Portion Prägelf ausgeleitet wurde, bis endlich aus den Wandelgängen andere Deputierte herbeieilten und die Streitenden auseinander brachten.

Jeftionell galanter Damen. Die Verlobten streicheln die nackten Arme ihrer Bräute, die Baare halten sich um die Taille, und da hinein mischen sich die Coof-Gesellschaften — man singt, man heult, man trampelt und führt einen höllischen Lärm auf. Unser Cicero hat das Pech, dem Wirt zu sagen, daß wir Franzosen sind, und als wir gehen, spielt das Orchester die Marseillaise. Der ganze Saal applaudiert und läßt Freudenrufe hören. Warum? Fragen Sie nicht! Und doch, ich habe hundertmal beobachtet, wie leicht man eine deutsche Menschenmenge, selbst eine preußische, für Frankreich zu hohen Sympathien bringen kann. Ich informiere mich über die Menge der zwischen zehn Uhr abends und fünf Uhr morgens hier konsumierten Getränke: 300 Flaschen Sekt, 500 Flaschen Weiß- und 200 Flaschen Rotwein. Hierauf geht's nach Alldagern in der Potsdamer Straße, in den Ausstellungsparc und in den Tiergarten. „In den Zelten.“ Überall steht Suret panegyrische Gelage, und wahrlich, wenn der französische Besucher mit den letzten Benilletons Surets am Ende ist, wird er ein wahres Entsetzen haben vor dem Säuferwahnsinn, der ganz Berlin erfasst hat.

* Der Kaiser und die „Medaillenkommission“. Der Besuch, den der Kaiser am Sonntagmittag der „Großen Kunstausstellung“ am Lehrter Bahnhof in Berlin abstattete, galt nicht dem Vergnügen, sondern hatte, wie wir erfahren, einen dienstlichen Zweck. Bekanntlich werden in jedem Jahr an eine Anzahl der in der „Großen Kunstausstellung“ aufgenommenen Künstler Medaillen verteilt. Hierzu werden von der „Medaillenkommission“ die Namen der zu prämiierenden Künstler dem Kaiser vorgeschlagen, der dann die endgültige Entscheidung trifft. Vorher pflegt der Kaiser sich noch einmal die betreffenden Bilder anzusehen, um erst dann sein Urteil zu fällen. Der Kaiser benutzte nun den Sonntag, um sich in diesem Sinne von den Qualitäten der Bilder zu unterrichten. Wie wir erfahren, hat dem Monarchen die Ausstellung der Düsseldorf am

Türkei.

Ein guter Rat.

In einem „Anzeichen der Beruhigung in der Türkei“ überschriebenen Artikel der „Edin. Ztg.“ heißt es u. a.: Die Leiter des Komitees werden gut tun, nicht zu übersehen, daß der Verzicht Russlands und Englands auf die Durchführung der Reformen in Mazedonien ganz ausdrücklich als „einseitiger“ bezeichnet wird. Mit diesem Vorbehalt wird die Türkei dringend gemahnt, mit vollem Nachdruck an die Regelung ihrer inneren Verhältnisse zu gehen und sich nicht durch die Verfolgung utopischer Arbeit abdrängen zu lassen. Gelingt es dem ottomanischen Komitee, die Ruhe im Bardenkrieg, die jetzt eingetreten ist, dauernd aufrecht zu erhalten, so nimmt es dadurch den Mächten die Berechtigung weiterer Einmischung. Man empfindet es im ottomanischen Volk jetzt als eine Erleichterung, daß das Drängen Europas auf Reformen in Mazedonien augenblicklich aufgehört hat. Koniglicherweise müßte jetzt das eifrige Bestreben darauf gehen, alles zu vermeiden, was ein neues Eingreifen heraufbeschwören könnte. Bisher hat die ebenso plötzliche wie tief einschneidende Veränderung sich mit einer solchen Ruhe vollzogen, daß man hoffen darf, auch künftig die ruhigen und verständigen Elemente immer mehr die Oberhand gewinnen zu sehen. Auf diese Weise kann das türkische Volk sich selbst am meisten nützen, und das ottomanische Komitee sieht die Wege offen, die zum Heil des Vaterlandes führen.

Infolge der Wiederherstellung der Ordnung macht sich in Konstantinopel wieder eine Belebung des Geschäftes bemerkbar; der Konsum ist im Aufschwung begriffen. Auch in den Zollämtern arbeiten die Beamten ohne Einforderung des früher üblichen gewissenhaften Nachsicht in ordnungsmäßiger Weise. — Auf der Veste verläutet, daß außer einer äußeren auch eine innere Anleihe mit zehnjähriger Amortisation in Aussicht stehe.

Das ottomanische Komitee verlangt vom Sultan, er solle einen großen Betrag an die Staatskasse zahlen, um eine Anleihe zu vermeiden. Der Sultan versprach es zu tun. Das Komitee verbietet in schroffem Ton, die Arbeiten der Minister durch Annahme der ausführenden Gewalt zu stören. Das Waffentragen ist verboten. Der neue Polizeiminister Resit-Bey ist einer der Chiefs des Komitees. Der Sultan zeichnete einen größeren Betrag für den Bau eines Parlamentsgebäudes.

„New York Herald“ will erfahren haben, daß Isac-Pascha nach Amerika geflüchtet ist.

Marokko.

Aus Fez wird unter dem 5. August gemeldet, daß die Stämme in der Umgegend der Stadt die von Ruler-Safid ernannten Gouverneure abgewiesen haben.

Ein Telegramm des französischen Gesandten in Tanger meldet, daß Abd ul Kadir den Umer Kbia überschritten hat. Mehrere Raids der Rahannas befinden sich in seiner Begleitung. In den letzten Tagen haben sich zahlreiche Stämme unterworfen.

Perien.

Die verlässliche Volkstanz in Konstantinopel hat der Werts eine Note überreicht, die gegen die angebliche Absicht der Türkei, Urmia zu okkupieren, protestiert, und die Beseitigung dieses anomalen, vom Jidid und der Militärpartei herbeigeführten Zustandes, sowie die Räumung der strittigen Grenzzone verlangt. Der Minister des Äußern erkannte die perfidien Gefährdung an und versprach die Regelung der Forderung.

Bei dem letzten Kampfe in Tabris erlitt Sattar Khan eine schwere Niederlage. Die Schachswanzen steckten das Schutzhad der Bakars im Stadtviertel Umichis in Brand, und griffen dann, durch den Rauch gedeckt, die Revolutionäre an, denen sie ihr einziges neuzugewonnenes Gesicht abnahmen. Die Schachswanzen erlitten nur unbedeutende Verluste. Gestern vormittag

besten gefallen, für die er viele Worte des Lobes hatte. Andererseits hat er vielen Werken gegenüber auch mit seiner scharfen Kritik nicht zurückgehalten. Er hat übrigens kein Bild der Ausstellung käuflich erstanden — wie er dies auch bisher noch nicht getan hat — sondern er ließ sich nur einige Bilder, die sein Interesse besonders erregten, von Herrn v. Valentini aufschreiben.

Wissenschaft und Technik.

In der gestrigen Sitzung des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften teilte der amerikanische Vorkämpfer Hill mit, daß Brauerbeisitzer Busch-St. Louis 50 000 Dollar für den Neubau des Germanischen Museums der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) gestiftet habe. Der Direktor des Germanischen Museums Professor Franke drückte nach den Dankesworten dem Präsidenten des Kongresses seine Freude darüber aus, daß der deutsche Kultus ein so würdiges Geim habe. — Anlässlich des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften fand gestern abend in den Festräumen des Landesausstellungsparcs ein Festmahl statt. Unter den vielen Ehrengästen waren anwesend: der Vorkämpfer Hill und Lewitz-Pascha. Der Präsident des Kongresses, Geheimrat Kaiser, brachte das Hoch auf die Staatsoberhäupter der vertretenen Nationen aus. Unterstaatssekretär Weber überbrachte die Grüße des Kultusministers; Geheimrat v. Wilamowitz-Moellendorf hielt eine begeisterte Festrede zu Ehren der Gäste.

Der Magdeburger Techniker Hans Schorling erfand ein Instrument, welches jedes Steigen und Fallen eines Luftballons sofort sichtbar und auch hörbar anzeigt. Das Instrument, von seinem Erfinder „Windblatt“ genannt, wurde bereits auf den Kohlen des Ballons „Otto v. Gerike“ des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt auf seine Verwendbarkeit erprobt und funktionierte gut. Es ist zum Patent angemeldet.

begann das Schießen wiederum. Die Schachswanzen sind offenbar entschlossen, die Revolution noch vor Anfunft Emi ed Daulchs zu unterdrücken.

Brasilien.

Der Präsident von Sao Paulo verlangte in der Sitzung des Kongresses, daß Maßnahmen zur Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Staates getroffen werden. Die Maßnahmen sollen bestehen in einer Steuer auf Kasse in Höhe von 20 Prozent, in der Erhöhung des Kassezolls auf 5 Frank pro Sad Kasse und in einer Anleihe von 15 Millionen Pfund Sterling, durch die den Verpflichtungen aus den Maßnahmen für die Kassevalorisation genügt werden soll.

Neuseeland.

Die amerikanische Flotte ist, wie gemeldet, vorgestern in Auckland angekommen. Von Tausenden wurde ihre Einfahrt erwartet. Die Kommandanten tauschten die üblichen Besuche aus. Admiral Sperry, der Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders, ließ in den Zeitungen seine Freude über den Besuch durch Botschaften an die Bevölkerung Neuseelands und Australiens ausdrücken. In Zeitungskreisen feiern die Zeitungen die Verbrüderung der Angelfaschen.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

wh. Stettin, 11. August. Die streikenden Arbeiter des Stettiner „Vulkan“ hielten eine Versammlung ab, bei der sich keine Dreiviertelmajorität für die Weiterführung des Streikes ergab. Statutengemäß muß nun der Streik aufgehoben werden, womit auch das Ende der Aussperrung in Sicht gekommen ist.

wh. Kopenhagen, 10. August. Entsprechend den Beschlüssen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Buchdruckerhandwerk wurde heute früh in allen Zeitungsdruckereien Dänemarks die Arbeit eingestellt. Mit Ausnahme einiger sozialdemokratischer Blätter erscheinen vorläufig keine Zeitungen.

New York, 10. August. Der mehrwöchige Kohlengrubenstreik in Alabama hat jetzt zu ernstlichen Ausschreitungen geführt. Bei Brocton wurde eine Gewehrsalve auf einen mit Arbeitswilligen gefüllten Zug der vom Stahlwerke gehörigen Mineral-Railroad abgegeben. Drei Arbeiter blieben tot, elf wurden schwer verletzt. Acht Verhaftungen sind erfolgt; es wurde die Miliz aufgeboten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. August.

Die Eltviller Katastrophe.

In diesem traurigen Kapitel schreibt man uns: In der vor einigen Tagen zu Ehrlich stattgefundenen Versammlung der bei obiger Sache interessierten Winger-Gesellschaften hat sich recht deutlich gezeigt, wie wenig sich diese doch ihrer traurigen Lage bewusst sind, denn sonst würden sie sich nicht länger nutzlos am Gängelband herumführen lassen, sondern hätten ihre Sache längst selbst in die Hand genommen oder wenigstens jetzt durch Bildung der vorgelegten Schlichtungskommission versucht, die Wahrung ihrer Rechte und Interessen energisch zu vertreten und zu fördern.

Man sollte glauben, die Vereine müßten doch endlich einsehen, daß sie auf dem bisherigen Wege nicht weiterkommen, und sie dürften deshalb nicht länger die Hände träge in den Schoß legen und den Dingen ihren Lauf lassen.

Als der Zusammenbruch in Eltvile erfolgte, hat der Generaldirektor der Darlehenskasse in Neuwied, Herr v. Mengenhansen, in hochtönenden Worten den Vereinen eine Sanierung in Aussicht gestellt und Hilfe versprochen. Damit hat man aber, wie es scheint, die Vereine nach dem schon mehrfach auch anderwärts mit Erfolg angewandten Prinzip nur gelähmt und zur Bewilligung weiterer Summen veranlaßt, ohne daß irgend etwas zugunsten der Sache geschehen ist.

Man hat weiter die Vereine durch Schritte bei der Regierung verhöhnt, obgleich man sich sagen mußte, daß von dieser Seite aus prinzipiellen Gründen gar keine Hilfe zu erwarten ist, denn der Staat kann wohl bei elementaren Ereignissen helfend eingreifen, aber doch nicht bei einer geschäftlichen Katastrophe, die durch das Verschulden einzelner herbeigeführt wurde. Welche Konsequenzen müßten denn aus solchem Vorgehen entstehen? Die Regierung hätte z. B. dann ebenso gut bei dem Konkurs Friedmann in Berlin, durch den auch viele kleine Leute betroffen wurden, unterstützend auftreten müssen.

Von dieser Seite ist also meines Erachtens keine Hilfe zu erwarten und von Neuwied ebenso wenig, denn da mangelt es stets selbst am besten und deshalb kann auch den Wingervereinen nur der gute Rat gegeben werden: „Selbst euch selbst, so wird euch Gott helfen.“

Wenn die Vereine sich jedoch wie bisher verhalten und sich nicht kräftig regen, so werden in aller Kürze die unheilvollsten Verhältnisse über den Rheingau hereinbrechen, denn nach der Lage der Dinge läßt sich dann der allgemeine Krach nicht mehr länger aufhalten.

Nach allem dem sei hier dieser Sache Geschriebenen und den dabei ausgesprochenen Warnungen heißt es zwar fast Eulen nach Athen tragen, wenn man sich immer wieder Mühe gibt, Klarheit in diese unglückselige Sache zu bringen und die Wege zu einem hilfebringenden Vorgehen zu ebnen. Aber im Interesse der so schwer Betroffenen soll trotzdem nachstehend nochmals die ganze Sachlage erörtert und besprochen werden, damit die Beteiligten sich endlich ihrer gefährlichen Situation bewußt werden und ehe es zu spät wird ihre Vorkehrungen treffen können.

Die notwendigen Betrachtungen darüber sollen sich in kurzen Ausführungen sowohl auf die bestehenden Verhältnisse bei der Zentral-Verkaufs-Gesellschaft

chaft Rheingauer Wingervereine i. V. u. als auch bei deren Nachfolgerin der Zentral-Verkaufs-Gesellschaft Deutscher Wingervereine i. V. u. erstrecken, und sie sollen darlegen, was eventuell im Interesse der Wingervereine geschehen könnte.

Die Genossenschaft in Liquidation hatte zur Zeit ihrer Umwandlung in die Gesellschaft eine Schuld von etwa 1 500 000 Mark bei der damaligen Raiffeisen-Fiskale in Wiesbaden. Diese Schuld wurde durch Kreditmanipulationen zwischen der Darlehenskasse in Neuwied und der Zentral-Verkaufs-Gesellschaft auf etwa 1 000 000 Mark vermindert. Gegen diese Schuld hatten die Wingervereine sich zu einer Kasse von ca. 750 000 Mark verpflichtet und außerdem die ihnen gehörigen Geschäftsanteile von der Verkaufs-Gesellschaft in der Höhe von 740 000 Mark verpfändet. Diese Geschäftsanteile wurden aber durch den Zusammenbruch der Gesellschaft vollständig wertlos, und es ist also die Raiffeisenorganisation, bzw. Darlehenskasse-Neuwied längst nicht mehr bloß mit ihren eigenen Mitteln arbeitet, sondern der Preußenkasse tief verschuldet ist und finanziell ganz von ihr abhängt, diese aber der Vorsicht halber wohl die Kasse geschlossen haben wird, so ist die von Neuwied abhängige Frankfurter Fiskale auch nicht imstande, eine Million Kapital zins- und nutzlos ausleihen zu lassen, was ihr in ihrer Eigenschaft als Bankinstitut auch schließlich niemand zumuten kann. Sie wird deshalb gezwungen über kurz oder lang zur Exekution schreiten müssen, und was dann das Los der Vereine und im Hinblick auf die Solidarität das Schicksal der einzelnen Mitglieder sein wird, das werden sich die Betroffenen, welche das Genossenschaftsgesetz wahrscheinlich kennen, selbst sagen können.

So verhängnisvoll liegen also die Dinge bei der Genossenschaft in Liquidation. Bei der Gesellschaft zeigt sich die Sache dagegen etwas anders. Letztere hat eine Schuld von ca. einer Million bei der Darlehenskasse in Neuwied, aber dafür sind die sämtlichen Weine, das Inventar und die Ausstände verpfändet. Wird nun die Gesellschaft nicht weiter geführt, so wird sie naturgemäß von der Darlehenskasse ausgeliefert, und was dann von dem Erlös nach Deckung der Schuld bei letzterer übrig bleibt, kommt den anderen Gläubigern, die etwa 800 000 Mark zu fordern haben, und zu denen auch die Genossenschaft mit etwa 250 000 Mark gehört, zu gut. Viel wird es wahrscheinlich nicht sein. Das Gesellschaftskapital von 800 000 Mark, von dem die Genossenschaft, bzw. die Wingervereine 740 000 Mark Anteile besitzen, ist aber vollständig verloren.

Es handelt sich nun weiter um die Frage, ob die Wingervereine Regressansprüche geltend machen können, und nach dieser Richtung ist die Sachlage folgende: Die Genossenschaft sowie die Gesellschaft waren dem Raiffeisenischen Revisionsverband angeschlossen. Der Generaldirektor der Darlehenskasse war Aufsichtsrat der Gesellschaft und der Direktor der Wiesbadener Fiskale Vorsitzender der Genossenschaft. Sämtliche Revisionen bei beiden Gesellschaften waren bis zur letzten Stunde mangelhaft ausgeführt und seit ca. 3 Jahren alle Bilanzen ohne Ausnahme falsch. In diesen Umständen lag aber allein der Grund, daß die Verluste bei der Gesellschaft eine so enorme Höhe erreicht haben. Außerdem gab der Fiskaleiter in Wiesbaden als Vorsitzender der Genossenschaft in Liquidation zu, daß von dieser volle 3 Jahre keine Bilanz aufgestellt wurde und die Wingervereine also in vollständiger Unwissenheit über die ganzen Verhältnisse blieben. Ob daraus nun ein Regressanspruch herzuweisen ist und gegen wen, bleibt eine Rechtsfrage, die aber einer näheren Prüfung sicher wert sein wird. Bei den Gläubigern der Gesellschaft kommt bezüglich der Regressfrage folgender Umstand in Betracht: Werden die Gläubiger durch die Ausschüttung nicht voll befriedigt, so können sie den Kreditvertrag mit der Darlehenskasse, der durch seinen ganzen Inhalt kaum den guten Sitten im Geschäftsleben entspricht, anfechten, und ich glaube, daß nötigenfalls dieser Angriff einen sicheren Erfolg haben wird.

Zum Schluß wird es sich dann noch um die Frage handeln: Wie ist den Wingervereinen bei dieser traurigen Sachlage zu helfen? Und da gibt es, wo weder auf Staatshilfe noch ausreichende Unterstützung der Raiffeisen-Organisation zu rechnen ist, nur noch eine Antwort: Durch den Weiterbetrieb der Zentrale in Elville unter Gewährung der notwendigen Betriebsmittel von Seiten der Darlehenskasse in Neuwied und Einsetzung einer verständigen Leitung, an der es bis jetzt mangelt.

Wird die Gesellschaft in richtiger Weise weiterbetrieben und zum Aufschwung gebracht, was bei den vorhandenen Grundlagen sehr gut und zweifellos möglich ist, so können die Geschäftsanteile wieder zu Wert gebracht werden. Und bringen diese erst eine Verzinsung, so wird auch eine Stundung der Schuld bei der Fiskale in Frankfurt eintreten können, zu deren Gewährung diese bei einer veränderten und auskömmlicheren Lage der Gesellschaft moralisch verpflichtet ist.

Zeit gewonnen, heißt aber in dem vorliegenden Falle alles gewonnen und von einer tüchtigen Weiterführung der Zentrale in Elville hängt demnach alles ab. Ein Konkurs dieser Gesellschaft wäre dagegen der wirtschaftliche Ruin vieler Orte im Rheingau, denn auch die aus der Genossenschaft inzwischen ausgetretenen Vereine werden durch ihren Austritt nicht von ihrer gesetzlichen Haftung befreit, sondern erleiden das gleiche Schicksal wie die anderen.

Die ganze Affäre ist und bleibt aber ein schwerer und tief bedauerlicher Schlag für die Raiffeisenorganisation und das Genossenschaftswesen überhaupt. Von Neuwied müßte daher alles aufgegeben werden, diese unglückliche Sache zu einem guten Ausgang zu führen, damit die Organisation wieder Vertrauen gewinnt. Fehler werden allenthalten gemacht, aber man muß sie

wenigstens einsehen und zu bessern suchen. Daß bei der Elvirer Verammlung der Frankfurter Fiskaleiter nicht anwesend war, beweist, daß er kein gutes Gewissen hat. Es wäre ihm wahrscheinlich dabei auch nicht sehr gut ergangen.

Mit diesen Ausführungen über die Elvirer Affäre mag es nun genug sein, denn wenn die Winger jetzt nicht wissen und einsehen sollten, was sie in ihrem Interesse zu tun haben, so ist ihnen nicht mehr zu helfen und die Dinge werden ihren unabänderlichen Verlauf nehmen.

Ph. M.

Wiesbadener Sänger im Norden.

Die, wie unsere Leser gesehen haben, bisher recht interessant verlaufene Nordlandsfahrt des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“ geht ihrem Ende zu. Das ebenso liebenswürdige wie dankenswerte Entgegenkommen eines der Teilnehmer des Sängerausflugs hat uns in die Lage versetzt, fortlaufend über die Reise zu berichten, und wir lassen heute aus derselben Feder das Schlussreferat folgen. Es lautet:

9. Tag, Freitag, 7. August: Die Ankunft in Malmö erfolgt mit erstaunlicher Pünktlichkeit. Das Kaffeefrühstück im Bahnhof muß etwas abgekürzt werden, da schon in 10 Minuten der Schnellzug nach Trelleborg abgeht. Trelleborg ist ein hübsch gelegener Hafenplatz, und sofort geht's auf den schon bereit liegenden Postdampfer „Prinz Sigismund“. Die See ist ruhig, keine Gewitterwolke verkündet, daß uns der Genuß der Fahrt durch allerlei bössartige Launen des Wettergottes vergällt werden soll. Triton, der Wassergott, hat sich mit den Sängern versöhnt! So eine Seefahrt lag uns gar nicht, kaum ein Lüftchen regt sich, die uns umkreisenden Segelboote gleiten wie Schwäne auf dunkelgrüner Flut dahin. An Bord herrscht die größte Sangesfreudigkeit, die noch gesteigert wird, als Oberst v. Deden, Kommandeur des Pommerischen Infanterie-Regiments Nr. 34, mit einer Abordnung im Gefolge des Kaisers, von Stockholm kommend (der König von Schweden ist Chef seines Regiments), in einer Ansprache auf den heutigen Tag als den Geburtstag der Königin von Schweden aufmerksam macht. Ein donnerndes Hoch durchbraut die Luft und wieder war „Freistimmung“ an Bord. Eine photographische Aufnahme durch unseren unermüdlichen Sängesbruder, Hofphotographen Schäfer, den Herrn Oberst in der Mitte, die Sänger in den Reihen, war das Ergebnis des frohen Moments. Nach 4stündiger prächtiger Fahrt landen wir in Sankt Erik. Jeder ist erstaunt über die ungeheure Ausdehnung der Insel, besonders Interesse erwecken die mächtigen Krebsefelsen. Wir werden in drei Hotels verteilt, und bald findet sich die Reisegesellschaft zum Mittagessen zusammen. Das „Hotel zum Fährberg“ genießt den Ruf eines erstklassigen Hauses und das vorgelegte Mahl mündet uns vortrefflich. Nachmittags wird ein Ausflug nach Stubbenhammar mit Besteigung der bis zu 130 Meter hohen Krebsefelsen unternommen. Manche Sage knüpft sich an diese Felsen, an den Herthasee und die geheimnisvollen Umtriebe der weisen Frau. Zwei Jungen erzählen in ewig gleichem Tonfall die Schauerballaden den erstaunten Sängern. Zum Glück ist eine Pilsener Bierhalle in der Nähe, wo wir uns von dem Schrecken erholen können. Nun zurück zum Motorboot. Eben gleitet auch in nächster Nähe ein größeres Kriegsschiff mit der Kapelle an Bord an uns vorbei. „Viel' Vaterland, magst ruhig sein!“ kaum können wir uns von dem herrlichen Strandbild trennen, aber heute soll ja Abschied gefeiert werden. Herr Lorensen wollte uns das Scheiden noch schwer machen; er hatte uns einen „original-schwedischen“ Tisch vorgelegt und damit alles Seltsame in den Schatten gestellt. Echtes Pilsener — nach dem vielen Dil eine Erholung — sorgte bald für fröhliche Sängerkirmung. Die Solisten lassen ihre schönsten Veder erklingen, und erst die offiziellen und inoffiziellen Reden — jeder Aktive, Inaktive oder Gast will seinen Dank für das Gebotene ausdrücken, und immer wieder erklingt ein Hoch unserem lieben Reiseführer Strauß, den jeder samt seinen drei Seitener Freunden, in sein Herz geschlossen hat. Ende gut — alles gut. . . . Diese denkwürdige Sängerreise, die lange in angenehmer Erinnerung eines jeden Teilnehmers sein wird, bildet einen Markstein in unserer Vereinsgeschichte. War es uns doch vergönnt, das deutsche Lied in den nordischen Ländern Dänemark und Schweden erklingen zu lassen und ihm neue Freunde zu erwerben. Allen daher herzlichsten Dank, die zur Verwirklichung des Gedankens beigetragen haben! Unser Wiesbadener Birreche, der „Vorschuß-Karl“, schreibt uns:

„Nun ob Ihr auch wanneret im nordische Land,
Ich bleibe deham, do sein ich bekannt,
Do kenn ich jed' Orde, ich kenn jeden Baum.
Nacht fort, daß Ihr ham kommt, deham is deham!“

Und so macht sich der größere Teil unserer Sänger gleich am nächsten Morgen auf die Lappen, über Steitin nach Berlin. Etwa ein Duzend ist noch hier, geht natürlich auf den Heringsfang oder macht die benachbarten Seebäder unsicher. . . . Der Geldbeutel zeigt bereits eine bedenkliche Leere! Ja, ja: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“

W. St.

Für die Zeppelin-Spende

gingen dem Verlag des Wiesbadener Tagblatts weiter zu: gesammelt in der Papierhandlung von W. Euler, Inhaber C. Nagel, 30 M. (und zwar von F. Ufinger, „Hotel Victoria“, 5 M., W. Duthdorff 1 M., B. Kaplow 2 M., W. Müller 1 M., B. Reichenwallner 1 M., W. Reihner 2 M., M. G. 1 M., Otto Dietrich 1 M., A. Meier, Chauffeurhaus, 5 M., Franz Raidt 1 M., F. Cron 10 M.), vom Stammtisch „Meyers Weinprobe“ 6 M., von D. C. 4 M., von Dams 5 M., von R. und S. 2 M., 50 Pf., von T. M. 1 M., 30 Pf., von Frau Hans 20 M., von Unge-
nannt 2 M., von A. T. S. 20 M., von Dr. med. Schloß 20 M., von Dr. med. Kockreuter 5 M., von A. Dr. 20 M., von M. Eisele 2 M., von A. B. 3 M., von F. J. 2 M., von A. L. 3 M., von Fr. Riensch 4 M., von Wilhelm Plate 10 M., von Frau v. D. zurzeit Bad Harzburg, 10 M., von Sexianer Harifopf 50 Pf., von Hartkopf 3 M., von Sekundaner 2 M., von Geism. B. 4 M., von Dr. A. 3 M., von Dr. G. J. Hofmann 10 M., von Eduard Weggandt

30 M., von A. Krause 10 M., von C. D. 1 M., von A. M. 2 M., von G. Strich 1 M., von R. M. 5 M., von Unge-
nannt 5 M. unter dem Motto: „Wenn gebe ich mein Scherlein hin für einen Neubau Zeppelin! Und darf ich wünschen, mündlich ich Eins: Viel Glück zur nächsten Fahrt nach Mainz!“, von Aug. Meiser 10 M., von F. C. 50 Pf., von Ungeannt 3 M., von M. S. 2 M., von J. R. 3 M., von F. R. und C. M. je 1 M. — Im ganzen gingen bis jetzt ein 3427 M. 80 Pf.

Weiter sind als Beiträge für die Nationalspende für den Grafen Zeppelin bis heute eingegangen: beim Bankhaus Karl & Sohn Nachfolger: Karl & Sohn Nachfolger 100 M., S. Heibig, Königl. Baurat a. D., 20 M., G. Behrend, Verlagsbuchhandlung, 10 M., W. H. Brachhold 3 M., Kommerzienrat Albert 3000 M., General d. Inf. Herwarth v. Bittenfeld, Exzellenz, 100 M., R. M. 1 M., Lud. Euler, Architekt, 50 M., und v. S. 50 M., zusammen 3334 M.

Bei dem Bankhaus Marcus Verle u. Ko: von den Herren Dr. Fritz Verle 1000 M., Christian Glaser 50 M., Dr. Fritz Glaser 50 M., M. B. 100 M., Dr. Fritz Bidel 50 M., Dr. Rudolf Biermer 40 M., C. D. 100 M., Karl Rudolf und Heinr. Philipp 100 M., Dr. S. Moser 100 M., Louis Häuser 100 M., Karl Merz 10 M., Albrecht Goetz, „Nassauer Hof“, 100 M., Konrad Valentiner 20 M., Frau Emilie Riensch 50 M., Herren Stadtrat Bidel 10 M., R. v. T. 2 M., Paul Weber 10 M., Rittmeister Roth 30 M., Frank 10 M., Oberleutnant v. Dittman 10 M., Hauptmann a. D. Dörner 40 M., Otto Engel 10 M., Frau Rittmeister v. Tschirsky, geb. v. Anorr, 300 M., Herren Rittmeister v. Tschirsky 100 M., Alons Meyer 300 M., F. Seydich 5 M., J. Altmann 10 M., M. B. 30 M., unter Motto: „Drei Reue“ 5 M., von Unge-
stellten des Bankhauses Marcus Verle u. Ko. 38 M., Fr. Mary Sonntag 2 M., zusammen 2822 M.

Bei Martin Wiener, Bankgeschäft: von W. S. 3 M., C. B. 3 M., Herrn Sch. Wirth 5 M., Frau Sch. Wirth 5 M., Frau W. Müller Wwe. 20 M., Fr. Lina Weggandt 10 M., Frau W. Jakob Wwe. 5 M., Herrn R. Hirsch 1 M., Herrn Georg Adler 5 M., Herrn Sch. Schweisguth 5 M., Herrn Bernh. Adler 5 M., Herrn Gustav Adler 5 M., R. M. 5 M., G. B. 1 M., S. B. 10 M., Herrn Baron v. v. Böw 20 M., Herrn Bankier W. Cron 400 M., R. M. 1,50 M., Herrn G. Baunack 5 M., aus dem „Hotel Wilhelma“ von S. Eijelberger 10 M., Herrn Karl Gang 2 M., Louis Krüger 2 M., Baldemar Meier 2 M., Kurt Kemmer 1 M., 3 Köche 1 M., 50 Pf., Geisreiter 1 M., Jakob Krebs 1 M., Keller 1 M., Grunow 50 Pf., Hertfelder 1 M., Jent 1 M., F. Dör 50 Pf., Silber 1 M., Alfred Pawlasch 1 M., Weder 50 Pf., zusammen 541 M. 50 Pf.

Die gestrige Vorstellung im Volkstheater hat einen Reinertrag für die Zeppelin-Spende von 116 M. ergeben. — Von dem Ergebnis der Wiesbadener Sammlungen zur Zeppelin-Spende läßt sich noch kein zutreffender Überblick gewinnen, da bei der Zentralkasse, der Stadthauptkasse, nur der Betrag unserer Blätter und der Vorhauverein Beträge abgeliefert haben, letzterer 498 M. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, dürften die hiesigen Sammlungen, einschließlich der 5000 M., die der Magistrat bewilligt hat, 20 000 M. ergeben haben. Die Liste der Stadthauptkasse schloß heute mittag mit 3433 Mark ab.

— Der Kaiser im Taunus. Auf der Saalburg besichtigte der Kaiser gestern unter Führung des Geheimen Baurats Jacobi das Museum im Horreum, sowie im Atrium zwei Modelle von Büten Kaiser Friedrichs und Kaiser Wilhelms II. Ferner nahm er den neuangelegten Wall an der Wehrheimer Seite der Saalburg in Augenschein. Um 4 Uhr 45 Min. fuhr er nach Homburg zur Besichtigung der Erlöserkirche. — Zum See beim Regierungspräsidenten v. Meißner in Homburg waren außer den höchsten Herrschaften mit dem Gefolge geladen: Landrat Dr. Ritter v. Marx, erster Bürgermeister Zuecke, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ruediger, Geheimer Baurat Professor Jacobi und Archidirektor Freiherr von Ralsbach. Kurz vor 7 Uhr fuhr der Kaiser mit Begleitung und Gefolge in Automobilen nach Schloß Friedrichshof. Dort waren zur Abendtafel geladen: der kommandierende General des 18. Armee-Korps v. Eichhorn mit Gemahlin und Tochter, Regierungspräsident v. Meißner und Gemahlin, Frau v. v. Folow, Herr und Frau v. Grunelius, der großbritannische Botschafter Sir Francis Baccelles und Colonel Sir Arthur Davidson.

— Angekommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Kaiserl. russischer Kammerjunker und Hofkassierkellner v. Strandtman aus Darmstadt im „Hotel Royal“; Admiral Mensing aus Kiel im „Hotel Rizza“; Prinzessin Galizien aus London im „Hotel Dufinsana“; General v. Bogdanowitsch aus Petersburg im „Hotel Ritz“.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt belief sich am 1. April auf 106 055 und am 1. Juli auf 107 134 (gegen 104 712 am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres). Der Wanderungsgewinn betrug 890 Personen, gegen 876 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Geburtenzahl belief sich auf 627, gegen 633, davon waren 17 totgeboren.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Die Wiesbadener Installateur- und Spengler-Zwangsinnung hielt am 8. August eine Sitzung ab, in welcher die Beteiligung an der Ausstellung, insbesondere das Projekt der Errichtung eines selbständigen Gebäudes, durch welches nicht nur den Installateuren, sondern auch den Spenglern Gelegenheit gegeben werde, ihr Bestes können zu zeigen, zur Sprache kam. Da gegen die Kosten dieses Projekts, die auf ca. 20 000 M. veranschlagt sind, Bedenken erhoben wurden, die aber mit Hinweis auf die teilweise bereits zugelegte, teilweise in Aussicht stehende Mithilfe der interessierten Industrien zerstreut werden konnten, so wurde beschlossen, zunächst durch Rundfrage die Zahl der sich beteiligenden Meister festzustellen, deren Beschlußfassung dann das Weitere überlassen werden sollte. Auf alle Fälle steht schon jetzt fest, daß das Installateur- und

Spenglergewerbe auf der Ausstellung in einer Weise vertreten sein wird, welche der Repräsentation desselben auf den bisherigen Gewerbeausstellungen nicht nachsteht, dieselbe im Gegenteil wahrscheinlich noch überlegen soll. Auf Anfrage hat die Aachener Innung erklärt, daß sie die auf die Ausstellung „in Halle und Halle“ verwendeten Opfer an Zeit und Geld durchaus nicht zu bereuen gehabt habe, da der Erfolg ein durchaus zufriedenstellender gewesen und selbst heute noch bemerkbar sei.

— **Zur Jahrhundertfeier der „Achtundachtziger“.** Bei Bildung des Herzogtums bestand das Militär desselben aus zwei Feldregimenten Infanterie, einer Kompanie Artillerie, einem Reservebataillon und einer Garnisonskompanie. Jedes Infanterieregiment bestand aus zwei Bataillonen zu sechs Kompanien, nämlich einer Grenadierkompanie, vier Füsilierkompanien und einer Voltigierkompanie. Die Artilleriekompagnie führte eine aus acht Geschützen bestehende Batterie. Die Garnisonskompanie diente der Bergesfesten Marburg bei Brandach zur Besatzung. Die für den inneren Polizeidienst bestimmte Reserve wurde aus den wegen geringer Gebrochen zum Militärdienst untauglichen jungen Männern gebildet. Sie bestand aus einem Bataillon, das acht Kompanien umfaßte. Die Chefs dieser Kompanien wurden meist aus pensionierten Militärs genommen. Die Dienstzeit betrug 6 Jahre. — Den Glanzpunkt der Festlichkeiten zum 100jährigen Bestehen des 2. Reg. Infanterie-Regiments Nr. 88, das seit 1871 in Mainz garnisoniert, wird voraussichtlich der große Festakt am 13. August in der Mainzer Stadthalle bilden. Nachfolgende Episoden aus der ruhmreichen Geschichte des Regiments gelangen u. a. zur Darstellung: 1. Die Fahne der 88er bei Meja de Jbor in Spanien am 17. März 1800. 2. Die 88er verteidigen Schloß Huogoumont bei Velle Alliance gegen den Ansturm der französischen Armee am 18. Juni 1815. 3. Die Eroberung der ersten Mitrailleuse durch die 88er bei Wörth am 6. August 1870. 4. Weihnachtsfeier der 88er vor Paris am 24. Dezember 1870. 5. Apotheose mit Epilog. Auf diese „lebenden Bilder“ folgen die beiden erheiternden Pantomimen: „Überlistet“ auf der Patrouille bei Pfalzburg am 10. August 1870 und „Der falsche Alarm“ im Manöver bei Gulda. Entwurf und Text stammen von dem früheren Reserveoffizier des Regiments, dem städtischen Bibliothekar Herrn Hofrat Alfred Bördel in Mainz. Ferner haben die Kapellmeister der 88er Herr Jung und Herr Musiklehrer Heinrich Pfaff schwungvoll Märche zum Jubiläum komponiert. Die Kostüm- und Szenenfabrik von Kaiser liefert die Kostüme für mehr als 100 Mitwirkende. — Die hiesige Stadtverwaltung trifft bereits Vorkehrungen zu einem würdigen Empfang des 88. Regiments und dessen ehemaligen Angehörigen am Freitag, den 14. d. M. Die Rhein- und Wilhelmstraße, die das Regiment bei seinem Marsche nach dem Kurhaus berührt, sind bereits mit dem bei großen Festlichkeiten und den Kaiserbesuchen üblichen Blagen schmückend versehen, und auf dem Luisenplatz, wo am Waterlooordenmal eine Feier stattfindet, werden ebenfalls Vorkehrungen zur Ausschmückung getroffen. Der Aufruf des Magistrats an die Einwohner, den Gästen durch eine allgemeine Beflaggung der Stadt einen freundlichen Willkomm zu entbieten, wird hoffentlich nirgends ungehört verhallen.

— **Die Berufswahl.** Einen nicht uninteressanten Überblick über die Berufe, welche von den Kindern des Volkes ergriffen werden, gewährt eine Zusammenstellung in dem eben erschienenen statistischen Jahresbericht der Stadt Wiesbaden. Danach wandten sich von den aus der Volksschule im Jahre 1906 Entlassenen zu: 1,27 % dem Land- und Gartenbau, der Fischerei, resp. dem Forstbetrieb, 23,57 % dem Handwerk, 5,41 % technischen Gewerben, 0,96 % dem Kunstgewerbe, 3,50 % dem Handel, 0,32 % dem Gastwirtschaftsbetrieb, keiner wurde Dienstbote, keiner trat in eine höhere Lehranstalt ein, dagegen gingen 25,16 % unter die ungelernten Arbeiter, 2,23 % widmeten sich dem Schreiberdienst, 0,96 % traten in Berufsschulen ein, 3,50 % in andere Berufe und über das Schicksal von 33,12 % war bei ihrem Austritt aus der Schule noch keine Bestimmung getroffen. — Ein anderes Bild bietet die Berufswahl unter den Besuchern der Mittelschule. Dort waren von den Abgegangenen 3,33 % für Land-, Gartenbau, Forstbetrieb oder Fischerei bestimmt, 53,34 % für das Handwerk, 6,67 % für ein technisches Gewerbe, 3,33 % für das Kunstgewerbe, ebensoviel für den Eintritt in Berufsschulen, 10 % für andere Berufe, und über den Beruf von 20 % war noch nicht entschieden, resp. sie verblieben im Elternhaus. Vom Handwerk sind es besonders Bäcker, Konditoren, Metzger, Läger, Maler, Radierer und Schlosser, welche aus den Besuchern der Mittelschulen ihren Nachwuchs ziehen, während der Handel, der Schreibdienst, Buch- und Stein drucker, Buchbinder, Schreiner, Hausbedienstete usw. hauptsächlich auf die Volksschulen angewiesen sind.

— **Gastpflichtversicherung der Haus- und Grundbesitzer.** Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands hat in einer im Anschluß an seine Königsberger Tagung abgehaltene nichtöffentliche Sitzung die Einführung einer eigenen Gastpflichtversicherung für die Mitglieder des Verbandes beschlossen. In der Versicherung sind sofort 53 500 Mark gezeichnet worden.

— **Ein Vorkommnis,** das sich bei der Ankunft des Kaisers in Cronberg abspielte, indem eine Frau aus der Zuschauermenge in das kaiserliche Automobil eine Pittschrift werfen wollte, die jedoch neben den Wagen fiel, erhält in auswärtigen Blättern dadurch einen gewissen sensationellen Anstrich, als behauptet wird, die Betreffende sei die Frau eines hiesigen Volkskommissars. Dem ist jedoch nicht so, es ist die Frau eines Beamten von auswärtig, der sich vorübergehend zur Kur hier aufhält.

— **Kasernenpassage.** In den hiesigen Kasernen ist bezüglich des Besuchs von Zivilpersonen eine strengere Kontrolle als bisher eingeführt worden. Jedem Eintretenden wird eine eigens zu diesem Zweck der Wache beigegebene Ordonnanz als Begleitung mitgegeben, welche nicht von der Seite zu weichen hat. Es mag dies

wohl als unbequem empfunden werden und belästigend sein, aber es ist im Hinblick auf vorgekommene Mißbräuche begreiflich.

— **Wettbewerb für Balkon- und Vorgartenschmuck.** Das Preisgericht für diesen vom „Wiesbadener Gartenbauverein“ veranstalteten Wettbewerb besteht in diesem Jahre aus den Herren Gärtnereibesitzer und Stadtverordneter Emil Becker, Stadtgarteninspektor Berthold, Stadtrat Blume, Dr. Günther, Bauunternehmer Max Hartmann, Architekt Fritz Bildner und Königl. Obergärtner, Gartenarchitekt Paul Schetter. Das Preisgericht tritt am Dienstag, den 18. August, zur Erledigung seiner Arbeit zusammen.

— **Ferienheim Oberseelbach.** Nachdem in der letzten Woche die im Wiesbadener Ferienheim bei Niederseelbach weilenden 50 Knaben das genannte Heim nach vierwöchigem Aufenthalt verlassen haben, sind jetzt in dieser Anstalt 50 Mädchen aus Wiesbaden auf vier Wochen zur Erholung untergebracht worden.

— **Kaisertage in Straßburg.** An den Kaisermandövern und der Parade vom 20. August 1908 in Straßburg i. E. werden folgende Offiziere fremder Staaten teilnehmen: Rußland: Kaiserl. russischer Generalmajor v. Talischew, Oberst v. Michelson; Großbritannien: Brigadier-General The Hon. C. J. Montagu Stuart-Wortley, Oberst French; Amerika: Oberst John P. Wiffen; Argentinien: Major Severo Toranzo; Chile: Major German Dornol; Japan: Oberst Yamanashi; Italien: Oberst Luca Montuori; Österreich: Oberstleutnant Ritter Alexich Alois v. Roden; Rumänien: Hauptmann Jean Rascanu; Schweden: Hauptmann v. Schenfeldt; Spanien: Oberst B. José Sanchez; Türkei: Oberst Nazif-Bel.

— **Ein eigenartiger Vorfall** hat sich an einem der Aurbrennen in Bad Langen-Schwalbach zugetragen. Mehrere Damen fanden auf der Fassung des Aurbrennens ein etwa zehnjähriges Mädchen bewußtlos liegen, das erst nach längerem Bemühen wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Das Kind, das seinem auf dem Felde arbeitenden Vater einen frischen Trunk hatte holen sollen, war durch die aus der Quelle austretende Kohlenäure betäubt und wäre sicher getötet worden, wenn ihm nicht rechtzeitig Hilfe zuteil geworden wäre.

— **Erfolgreiche Revision.** Noch einmal muß sich das Landgericht Wiesbaden mit der Klage wegen Untreue gegen den früheren Direktor der Nassauischen Bank, Kaufmann Paul Pflüger, beschäftigen, indem das Reichsgericht auf die vom Angeklagten eingelegte Revision wegen unzureichender Feststellungen das am 1. Juni vom Landgericht Wiesbaden gefällte, auf 2 Jahre 1 Monat Gefängnis lautende Urteil aufgehoben hat. Der Angeklagte hat das Vermögen seiner Frau sowie das Vermögen seiner unminorsjährigen Stieföhne im Betrag von über 150 000 M. verpfändet und der verfrachten Bank zugewandt. P. hatte Revision gegen das Urteil eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Das Reichsgericht hat auch die getroffenen Feststellungen als nicht ausreichend erachtet. Das Urteil wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

— **In dem Selbstmordversuch,** welchen der Turn- und Gesangslehrer Leopold Paul vom hiesigen Königl. Gymnasium vor kurzem bei Goslar unternommen hatte, erfahren wir, daß die Verletzungen nicht tödlicher Art sind, und Herr Paul bereits in den nächsten Tagen aus dem Goslarer Landkrankenhaus entlassen werden soll. Der Unglückliche, der sich mehrere Revolverkugeln in den Kopf beibrachte, war bei Goslar in einem Geschäft in furchtbarem Zustand aufgefunden worden. Ein quer durch den Kopf gegangener Schuß hatte ein Auge herausgerissen, das natürlich verloren ist, während eine zweite Kugel nach der Nase ging. Vorübergehende nahmen sich des Schwerverletzten an und sorgten für seine Unterkunft. Zunächst herrschte Dunkel über die Person des Bewußtlosen, da Paul nichts bei sich trug, was über seine Herkunft hätte Aufschluß geben können. Erst als er wieder zu sich kam und vernunftgemäß war, gab er die erforderlichen Aufschlüsse. Über den Grund zu seinem unglücklichen Entschluß äußerte er sich nicht.

— **Walfahrt.** Nach einer Bekanntmachung der katholischen Geistlichkeit findet die übliche Walfahrt nach Marienthal nächsten Sonntag, den 16. d. M. statt. Abfahrt vom Hauptbahnhof 7 Uhr 54 Min., Rückkehr von Geisenheim 6 Uhr 35 Min. Fahrkarten, für Erwachsene 1 M. 10 Pf. (darin ist der Beitrag für die Musik eingeschlossen) für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, sind zu haben bei Herrn Holzberger und Herrn Teich.

— **Straßenbau.** Gegenwärtig wird zur Dämpfung des Wagengeräusches in der Bellrichstraße auf einer 60 Meter langen Strecke an Stelle des Steinpflasters vor der Gewerbeschule Asphaltpflaster gelegt. Der Fußwegverkehr ist bis zur Vollendung gesperrt. — In der Frankensstraße beginnt man eben mit dem Anlegen von Kleinpflaster in der Fußbahn und werden gleichzeitig die Gehwege asphaltiert werden.

— **In den Alpen verunglückt.** Aus Arosa erhalten wir von einem Abonnenten folgende traurige Nachricht, die allen Hochtouristen zur Warnung und Mahnung dienen sollte: Heute wurde unter zahlreicher Beteiligung von Aurgästen ein junges Mädchen zu Grabe getragen, Gräulein Frida Buraschewski aus Königsberg, die bei einem hier weilenden Rechtsanwalt Bold aus Tilsit als Bonne bedienstet war. Das junge, blühende, 18jährige Mädchen schwärmte für die gewaltigen Berge, welche in das stille Tal hier herniederstauen. Ihre Sehnsucht, die Herrlichkeit der Alpenwelt voll zu schauen, erfüllte ihr Dienstherr. Bei einer Bergpartie nach Davos am 5. d. M. nahm er sie mit bis auf den Furkapass, der einen herrlichen Ausblick bietet. Von hier sollte sie auf demselben Wege, den sie zurückgelegt hatte, allein zurückkehren. Am Abend 11 Uhr erkundigte sich der Herr telephonisch von Davos betreffs ihrer Rückkehr und erfuhr zu seinem Schrecken, daß sie noch vermißt wurde. Zwei Rettungs-expeditionen wurden vergebens nach ihr ausgesandt. Einer dritten Expedition gelang es tags darauf, am 6. abends, sie im Altkener Wasserfall in einem Felsenloch

zersplittert vorzufinden. Der Wasserfall ergießt sich in drei Abschnitten in den sogenannten Welschobel. Am Fuße des ersten Abschnittes entdeckte einer der zur Rettung ausgesandten Führer an fast unzugänglicher Stelle die zerschmetterte Leiche. Wie sie vom Furkapass bis zum Wasserfall, einer Entfernung von 2 Stunden gelangte, ob vielleicht Suchen nach Gabelweil die Veranlassung war, ist unauflöslich geblieben. Bei direktem Abstieg vom Furkapass hätte sie in 1½ Stunden zurückgekehrt sein können.

— **Eheliche Zwistigkeiten** wurden diese Nacht gegen 3 Uhr in der Hellmündstraße zum Austrag gebracht. Ein verheiratetes Paar geriet dort auf offener Straße hart aneinander. Nach dem Jammern der Frau muß deren stärkere Hälfte ziemlich unangenehm mit ihr umgegangen sein. Ein hinzukommender Schuhmann machte der häßlichen Szene ein Ende. Natürlich war es eine Zeitlang um den Schlaf der Anwohner geschehen.

— **Von einem Radfahrer umgerannt** wurde heute mittag um 12½ Uhr in der Bleichstraße, Ecke Hellmündstraße, ein etwa 17jähriges Mädchen. Der Radler fuhr dem Mädchen direkt gegen den Leib, so daß es rücklings zur Erde stürzte; er selbst wurde durch den Anprall ebenfalls von seinem Stahlröhrlein auf das Straßenpflaster geschleudert. Zum Glück haben beide keine bedeutenden Verletzungen davongetragen.

— **Rußbrand.** Gegen 12 Uhr heute vormittag war im Hause Mainzer Straße 32 ein Rußbrand in einem Küchenherd ausgebrochen, den die Feuerwehr in einer halben Stunde bekämpfte, ohne daß Schaden entstanden wäre.

— **Die städtische Baudeputation** vergab 1. die inneren Lüncherarbeiten für den Neubau der Schule am Ergerplatz in verschiedenen Losen an Joh. Paul, Sch. Krug, Ernst Kneifel und M. Mohr, 2. die Spenglerarbeiten für denselben Neubau an H. Prod Söhne, 3. die Schmiedearbeiten für den Zentralbauhof an der Mainzer Landstraße in mehreren Losen an G. Hof, Gebr. Garnier, R. Krösch und Adam Berghäuser, 4. die Steinhauserarbeiten für diesen Neubau an Phil. Schulz hier.

— **Ein blühender Myrtenbaum** bietet in der Weggandischen Gärtnerei, Dohheimer Straße 91, einen prachtvollen Anblick.

— **Kurbirektor v. Ebmeier** hat heute einen sechswoöchigen Urlaub angetreten.

— **Gerichtspersonalien.** Justizanwärter Kühnen von Elblitz wurde dem Landgericht hier, Justizanwärter Mohl von hier der Staatsanwaltschaft hier als Bureau-Hilfsarbeiter überwiesen. — Vizewachtmeister Maas vom Mainzer Regiment Nr. 14 zu St. Avold wurde zum Amt eines Gerichtsvollziehers ausgelassen und dem Amtsgericht hier zur Ausbildung überwiesen.

— **Postpersonalien.** Postsekretär a. D. Georg Schäfer zu Wiesbaden, bisher zu Eppstein, erhielt den königlichen Kronenorden vierter Klasse.

— **Kurhaus.** Durch einen Irrtum ist im gestrigen Abendblatt eine Notiz abgedruckt worden, nach welcher am Mittwoch dieser Woche die Hauskapelle der Seifellerei Kupferberg aus Mainz im Kurhaus aufzutreten sollte. Dieselbe hat das Konzert bereits vor einigen Tagen absolviert.

— **Ein „Rheinischer Musikabend“** ist das morgige Mittwochabendkonzert im Kurgarten, das Herr Kapellmeister Heinrich mit der Kapelle Oranien ausführen wird. Herr Heinrich ist ja bekanntlich auch der Rheinisch-Kapellmeister der Kurverwaltung, bei welchen Gelegenheiten seine Programme rheinischer Weisen stets den besonderen Beifall der Teilnehmer finden. Die Titel der morgigen Vorträge der Kapelle lauten: „Rheinische Lieder“, „Lorelei“, „Das Herz am Rhein“, „Am schönen Rhein gedenkt ich dem“ (Lied für Trompete), „Das Abendglöckchen am Rhein“, „Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen“, „Der Graf von Hildesheim“, „Die Nacht am Rhein“. Das im Abonnement stattfindende Konzert dürfte sehr besucht werden.

— **Musikalischer Abend.** Den Besuchern des am Donnerstag im Kurhaus stattfindenden musikalischen Abends steht eine interessante Überraschung bevor, da sich ihnen in Herrn Gottfried Sagedorn ein junger, mit einer wunderbaren Stimme begabter Wiesbadener vorstellt wird. Herr Sagedorn hat schon seine Gesangsstudien bei Professor Reich in Frankfurt beendet und bereits von verschiedenen Opernbühnen Gastspiel-Einladungen erhalten. Der Instrumentalist des Abends ist unser vorzüglicher einheimischer Violin-Virtuose, Herr Konzertmeister Ferdinand Kaufmann.

— **Das Kurgartenfest am Freitag,** nämlich des hundertjährigen Jubiläums des 88. Regiments, findet im Abonnement statt. — Das von der Kurverwaltung für Samstag in Aussicht genommene große Feuerwerk wird für den geringen Eintrittspreis von 60 Pf. jedermann zugänglich sein.

— **Botanischer Ausflug.** Mittwoch, den 12. August, veranstalteten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgebung von Dudenheim, Lenaberg und Seidesheim. Die Abfahrt erfolgt 2 Uhr 5 Min. nach Niederwalluf. Nach der Überfahrt nach Dudenheim beginnt die Wanderung nach dem Lenaberg und von dort nach Seidesheim. Zur Rückkehr wird ein Abendzug über Niederwalluf oder Mainz benutzt. Die Mitglieder des Vereins sind zu reger Teilnahme eingeladen, auch Gäste sind willkommen.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Heinrich Wilhoff gehörigen Wohnhauses Seerodenstraße 27 blieben die Käufermeister Schweißguth und Karl Hasselbach hier mit 120 100 M. Versteigerung.

— **Kleine Notizen.** Die Stelle des kaiserlichen Kurdirektors in Bad Pyramont wird am 1. Oktober d. J. frei. — Der Kgl. Landrat zu Kreuznach schreibt die Stelle eines Weinkontrollen für den Regierungsbezirk Wiesbaden zur Vergebung aus. Meldefrist: 15. August. — Auf das täglich stattfindende, im Angehörigen bekannt gemachte Konzert im „Friedrichshof“ sei an dieser Stelle hingewiesen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— *** Volks-Theater,** Dohheimer Straße 15. Vor einem geladenen Publikum und gutbesetztem Hause wurde am Montagabend die Extra-Vorstellung zugunsten Appellins gegeben. Herr Schrederbauer lobte zugunsten einer jähwundvollen, selbstverfassten Fabel, betitelt „Dem Grafen Appellin“, recht wirkungsvoll vor. Dieran anschließend ging der „Herrgottsänger von Ammergau“ in Szene. Beide Darbietungen erzielten rauschenden Beifall. Wir freuen uns, daß die Bemühungen des Herrn Direktor Wilschmied mit solchem Dank belohnt wurden, und er auch somit in die Lage versetzt ist, zur Sache Appellins beizutreten. Es war nicht nur ein Ehrenabend für das Volks-Theater, sondern auch ein herrliches Zeugnis für die nationale Sache Appellins.

— *** Walsballe-Theater.** Für die am Samstag stattfindende Extravorstellung im Walsballe-Theater zugunsten des Appellin-Fonds sei an dieser Stelle noch Interesse; es sei

Öffentliche Versteigerung.
Mittwoch, den 12. August d. J.,
nachmittags 3 Uhr, werden im Hause
Helenenstr. 24
dahier:
3 Klaviere, 1 Flügel, 2 Mikroskope,
1 Harmonium, 1 Salophon, ein
Polarsator, 1 Kassenjoch, ein
Büfett, 2 kompl. Betten, 3 Schreib-
tische, 2 Divans, 2 Waschkom-
moden, 1 Vertiko, 1 Khr. Kleider-
schrank, 1 Regal, 1 Wasse, ein
Trümean, 1 große Partie Zigarren
u. a. mehr
gegen bare Zahlung öffentl. zwangs-
weise versteigert.
II 361
Wiesbaden, den 11. August 1908.

Habermann,
Gerichtsvollzieher,
Schiersteinerstr. 24.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 12. August cr.,
mittags 12 Uhr, verleihere ich im
Hause Helenenstr. 24 hier:
2 Kleiderchränke, 2 Sofas, 1 Kom-
mode, 2 Waschkom., 57 Garten-
stühle, ein Granit-Treppentritt,
Tische, Bilder u. a. m.
öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Barzahlung.
Lousdorfer, Gerichtsvollzieher,
Schiersteinerstr. 7.

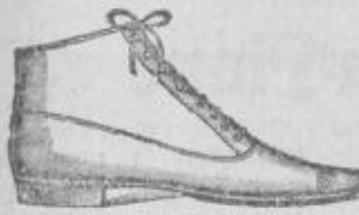
Freiwillige Versteigerung.
Donnerstag, den 13. August 1908,
nachmittags 4 Uhr, werden im Ver-
steigerungshause Helenenstr. 24 hier:
2 schwere Lastrollen
öffentlich gegen Barzahlung frei-
willig versteigert.
II 362

Mittwoch, den 12. August,
nachm. 3 Uhr, werden auf dem
Rathaus zu **Dothheim** die zum Nach-
lass des **Wilhelm Rosfel I.**
gehörigen Grundstücke freiwillig
öffentlich versteigert durch
Rosfel, Ortsgerichtsvorsteher.

Nichtamtliche Anzeigen
Bringe meinen bekannt vorzüglichen
Privatmittags- u. in gefällige
Ernährung. Gebet II. 120, im Abon-
nement III. 1.10, auch zu 20 Pf.
Wenigen außer dem Hause.
H. Büttgenbach, Stadtkoch,
Dohmerstr. 26, früher Kornfontaino.

!Gier! !Gier! !Gier!
Bräute, große, geleuchtete Eier
per Hundert 5.80
In Eier " " 5.40
Große Mitteleier " " 5.20
Mitteleier " " 5.00
Kleiner " " 4.80
Bruch Eier " " 4.40
Weyse & Grünberg,
Adelheidstr. 54. Tel. 3638.

Wegen Umzug
verkaufe ich von heute ab zu folgenden
Preisen:
Weiß 12, 14, 16 und 20 Pf.
Größe 12, 14, 16 und 20 Pf.
Gries weiß 20, gelb 24 Pf.
Rudeln 24, 30 und 40 Pf.
Bruchmaffaroni 24 und 30 Pf.
Raffee 90, 100, 120 u. 140 Pf.
Gehr. Korn 18 Pf., Mais 20 Pf.
Neue Vollerhänge etc. 4 und 5 Pf.
Neue Kartoffeln 8 und 4 Pf.
sowie alle weiteren Kolonialwaren zu und
unter Einkauf.
Germania-Genossenschaft, Herberstr. 27.


Wreschners
Schuhwaren-Geschäft,
11 Michelberg 11,
wird nächsten Monat
aufgelöst.
Vorher der Laden geschlossen wird,
gebe ich den noch vorhandenen Waren-
bestand ohne Rücksicht auf Einkaufspreise
oder Wert ab.
Auf die Laden-Einrichtung oder Teile
derselben bietet um Offerten
M. S. Wreschner,
11 Michelberg 11,
gegenüber der Postkassette.
Augengläser
werden kostenlos genau bestimmt.
Brillen und Anseher in jeder Preislage.
Optiker Kühn-Krieger,
Langgasse 8.

20%
Vor Eingang der
Herbst-Neuheiten
20%
Für Parfümerien Preis-
ermäßigung ausgeschlossen.
20%
Ed. Rosener,
Eine Partie zurückgesetzter Gegenstände zu viertel u. halben Preisen.
Spezial-Geschäft für feine Parfümerien,
Luxus- und Lederwaren,
Langgasse 51. Hotel Schwarzer Bock. Telefon 555.

Erfahrener Buchhalter
sucht Stellung per 1. Oktober oder
früher. Näheres unter N. 478 im
Tagbl.-Verlag.
Erfahrener Buchhalter
sucht Beschäftigung im Bücher-
betriebe uhm. Offerten u. N. 478
an den Tagbl.-Verlag.
Oranienstr. 48, B. P. 3. Ich möbl.
Rim. m. 2 Betten u. möbl. Manf.
Gesucht für mehrere Monate
von einem alt. soliden Herrn ein
größeres, gut möbliertes Zimmer,
am Kaiser-Friedrich-Ring od. dessen
Nebenstraßen, bei ruh. kinderlosen
Leuten. Offerten mit Preisangabe
unter N. 478 an den Tagbl.-Verlag
erheben.
Pensions-Hotel zu verkaufen.
Daselbe befindet sich in bester Aus-
lage, nahe dem Kochbrunnen, hat
moderne Einrichtungen und best.
ausgestattete Fremdenzimmer. Der
Betrieb kann auch von einer Dame
geleitet werden, da er leicht über-
sichtlich ist. Anzahlung 30,000 M. Offert.
erheben unter N. 478 an den Wies-
badener Tagblatt-Verlag.

Schönes Rollchen für Pferd
oder Esel,
schöne Laden-Einrichtung für Speerei-
Geschäft, sofort billig zu verkaufen
Elmüllerstr. 14, Laden.
Piano (Blüthner) billig zu verk.
Off. u. N. 478 an den Tagbl.-Verlag.
Gerren-Rahnd
billig zu verk. Helenenstr. 24, 1.
Kindertag, Ein- u. Liegepagen,
fast neu, zu verk. Büchergasse 11, 1.

Wer erteilt Unterricht
(Damen oder Herren) täglich und
dauernd etwa 2 oder 3 Stunden
in französischer oder englischer
Handelskorrespondenz oder in
kaufmännischen Fächern? Gefl.
Offerten mit Honorarangebots etc.
unter N. 478 an den Tagbl.-
Verlag erbeten.

Verreist
bis 12. September.
Dr. Ricker,
Adelheidstr. 26.

Von der Reise
zurückgekehrt!
Dr. Lüders.

Verloren gold. Ketten-Armband
m. 3 bl. Steinen, Taunusstr., Gießen,
od. Langg. 123, geg. Bel. Verloren 31.
Ordnungsgemäß gefundenes Geldstück
(Vollersform) am 10. 8., nachmittags,
zwischen Friedrich u. Wiesbaden ver-
loren. Abzug. geg. Belohn. Tagbl.-
Haupt-Agentur, Wilhelmstr. 6. 9118
Ein Kanarienvogel (Weibch.) entfl.
B. gute Bel. abg. Weichstr. 37, 2 r.
Branner Zwergspitz Sonntag
abgehoben. Vor Anlauf wird gewarnt.
Abzug. g. g. B. Adolfsbüh, Nassauerstr. 8.

Eheschliessung in England.
Auskunft hierüber erteilt:
Detektiv- und Auskunftsbureau
„Union“,
Am Bümerstr. 1.
Ecke Langgasse.
Wir bitten, genau auf unsere Firma
zu achten.
9021
Wünsch. v. Vergnüg. z. einem n.
ideal Spiel.

Geirat!
Speziell. Familienangelegenheiten halb.
würde von hier wegheiraten. Ein
Weibch. 26 J. alt, Christin, mit
250,000 M. eigenem Gelde. Erhöhten
Beiderseits gebr. genaue Auskunft
über meine Person. Anträge unter
„Ausländerin“ nach Karlsbad post-
lagernd. Diskretion. Ehrensache.
Anonymes unberücksichtigt.
F. R. 21.
Wollte nur dem antworten, der mir
schrieb aus dem Dom-Hotel Köln.
Adolf kenne ich nicht. Antwort gleicher
Chiffre.

Von heute bis 1. September
Rabatt auf sämtliche Artikel
als:
Galanterie-, Leder- u. Luxuswaren,
Toilette-Artikel, sowie Schildpatt- u.
Elfenbeinwaren.
20%
Ed. Rosener,
Eine Partie zurückgesetzter Gegenstände zu viertel u. halben Preisen.
Spezial-Geschäft für feine Parfümerien,
Luxus- und Lederwaren,
Langgasse 51. Hotel Schwarzer Bock. Telefon 555.

Konzert-Programm
für
Friedrichshof
Friedrichstr. 35.
Heute Dienstag abend: Militär-Konzert,
ausgeführt von d. Regt.-Kapelle d. I. Nass. Feld-Art.-Regts. No. 27
(Oranien) unter persönl. Leitung des Herrn Stabstrompeters Heinrich.
Mittwoch abend
stellt die Musik der Wiesbadener Musikvereine unter persönl. Leitung
seines Dirigenten Herrn Königl. Kammermusiker Ernst Lindner.
Donnerstag abend: Militär-Konzert,
ausgeführt von der Regt.-Kapelle Pils.-Regt. v. Gersdorff No. 80.
Freitag abend: Militär-Konzert,
ausgeführt von d. Regt.-Kapelle d. I. Nass. Feld-Art.-Regts. No. 27
(Oranien). — Herrliches Programm an diesem Abend.
Samstag abend: Konzert,
ausgeführt von dem Wiesbadener Musikverein.
Vorzügliche Münchener, Pilsener, Mainzer Aktien-Biere.
Gut gelagerte alte Weine von ersten Firmen.
Die Küche steht unter Führung ersten Küchenchefs und bietet das Beste zu
den billigsten Preisen. — Beste Bedienung zugesichert. 9120
Richard Lohse, Geschäftsführer,
Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.


Es genügt vollständig
wenn Familien-Anzeigen — Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle —
im Wiesbadener Tagblatt
inseriert werden, da das Wiesbadener Tagblatt in Wiesbaden von Haus zu
Haus, von Familie an Familie gelesen wird. ~~oooooooooooo~~
Familien-Anzeigen
pflegt das Publikum von Wiesbaden und Umgebung vor allem
im Wiesbadener Tagblatt zu suchen und
zu veröffentlichen.

Trauerstoffe
Trauerkleider
Trauer Röcke
Trauerblusen
in allen Preislagen.
J. Hertz,
Langgasse 20.
798

Plakate:
Laden zu vermieten
auf Papier und aufgezogen auf Pappeckel
zu haben in der
L. Schellenberg'schen
Langgasse 27. • Hofbuchdruckerei.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die
reichen Blumenspenden beim Hinscheiden unserer lieben Tochter,
Hora,
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Eug. Meyer und Familie.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
schmerzlichen Verluste unseres lieben Vaters, sowie für die
Kränzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte, besonders
Herrn Pfarrer Hoffmann, sagen wir innigsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Peter Schmidt, Herberstraße 15.
Wiesbaden, den 11. August 1908.

20%
20%
20%

Grabkränze,
naturpräpar., das Haltbarste in dem
Genre in gr. Auswahl.
Kunstblumengeschäft **H. v. Santen,**
8 Mauritiusstraße 8.

Wiesbadener
Bestattungs-
Institut
Gebr. Neugebauer.
Dampf-Sägreineri.
Gebr. 1856.
Telefon 411. 879
Saramagazin
Schwalbacherstr. 22.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung
u. des Beamten-Vereins.
Bei Sterbefällen ver-
anlassen wir auf ein-
fache An-
zeige bei uns alle weiteren
Befolgungen und Gänge.

Trauerkränze,
Palmwedel
in jeder Preislage, stets fertig
Ernst Wahl,
Wilhelmstr. 34. Adolfstr. 6.
Fernruf 908. Fernruf 916.
934

Familien Nachrichten
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme an dem über-
aus schmerzlichen Verluste
unserer ungeliebten
Toni,
sowie für die zahlreichen
Kränzspenden und ferner dem
H. v. Santen für den er-
hebenden Grabbesuch sagen
innigen Dank
Adolf Doncker,
Familie Schilling,
Doncker.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verstärker:
Verlag (Exposition) 2953, Redaktion 52,
Truderei 2266.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.



Wegungs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 3 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postgebühren. — **Wegungs-Preise** nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 6 Hauptstellen, sowie die 121 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die 6 Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und in Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Knaus-Preis für die Felle: 15 Pf. für totale Ausgaben im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einschlägiger Spalte; 2 Pf. in davon abweichender Spalte; sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 10 Pf. für eine ausserordentliche Anzeige; 1 Pf. für eine kleine Anzeige; 2 Pf. für eine ausserordentliche Anzeige. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kumulator: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 371.

Wiesbaden, Dienstag, 11. August 1903.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Zur inneren Lage.

Der Termin, an welchem der Reichstag zusammenzutreten soll, rückt immer näher, und wenn auch bis dahin noch ungefähr 10 Wochen vergehen mögen, so ist es doch an der Zeit, sich allmählich für die parlamentarische Kampagne zu rüsten. Nicht lange wird es dauern, dann werden auch die einzelnen Gruppen ihre Jahresversammlungen abhalten, so steht vor allem der große Katholikentag in Düsseldorf und der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg bevor. Die Situation ist eine völlig unklare, niemand vermag voraussehen, wie der Hase laufen wird; jetzt muß es sich zeigen, ob der Block in einer Frage wie die Reichsfinanzreform, wo die Meinungen weit auseinandergehen, halten oder auseinanderbersten wird, und man muß sagen, daß für das erstere keine allzu große Hoffnung besteht, da keine Partei von ihrem Standpunkt etwas nachlassen will. Jedenfalls ist es ein sehr bemerkenswertes Zeichen, daß anscheinend Bemühungen im Gange sind, das Zentrum für die Reichsfinanzreform zu gewinnen. Schatzsekretär Sydow soll ausdrücklich erklärt haben, daß er eine Unterstützung von dieser Seite gern annehmen würde, und wenn darin auch keineswegs eine Abkehr von der Blockpolitik zu erblicken ist, so macht das doch den Eindruck, als wenn die Regierung sich dem Zentrum nicht mehr so schroff gegenüberstellen will wie in den letzten Monaten, wo die offiziellen Organe sich in der Zentrumsbekämpfung nicht genug tun konnten.

Gleichfalls ein charakteristisches Moment sind die Bemühungen einiger rechts stehender Organe, eine Brücke zum Zentrum zu schlagen und daselbe geneigt zu machen, sich wieder vor den Regierungslarren zu hängen. Freilich hat man damit kein großes Glück, denn das Zentrum verhält sich begreiflicherweise ablehnend, und sein führendes Organ erklärt sehr richtig, daß das Zentrum sich zu einer Rolle als Rothelfer nicht hergeben werde. Allerdings würde man das Zentrum für die Regierungspläne sehr notwendig brauchen können, und fraglos wird die Partei auch bereit sein, mitzuarbeiten, ob freilich im Sinne der Regierung, das steht auf einem anderen Blatte, vor allem mühte erst abgewartet werden, nach welcher Richtung hin sich die Reform bewegt. Die Rechte steht nach wie vor auf dem Standpunkt, für direkte Reichssteuern nicht einzutreten, während die Linke auf diese wenigstens nur zum Teil besteht und sich ganz gegen eine erhöhte schärfere Belastung durch neue indirekte Steuern wendet. In einer Rede hat kürzlich der nationalliberale Führer Waffermann sich über die innerpolitische Lage ausgesprochen und sich dabei ziemlich opti-

mistisch geäußert, wenngleich auch er zugeben mußte, daß es dahin gestellt bleiben könne, ob der Block das Werk vollbringen würde. Er fordere vor allem neben Konsumsteuern auch eine Vermögens- und Einkommenbesteuerung durch das Reich und fügte hinzu, daß die Frage durch Kompromisse gelöst werden könne. In dieser Hinsicht hat er allerdings recht, denn es liegt auf der Hand, daß die Regierungsprojekte unter keinen Umständen in der Form, wie sie an das Parlament kommen, Billigung finden, sondern daß es langwieriger Verhandlungen bedürfen wird, ehe es zu einer Einigung kommt — wenn überhaupt. Mit der Reichsfinanzreform steht viel auf dem Spiel, nicht nur der Block, sondern auch die Stellung des Fürsten Bülow und eventuell auch das Schicksal des jetzigen Reichstags. Jedenfalls gehen wir auf innerpolitischem Gebiete einer sehr unsicheren Periode entgegen.

Politische Übersicht.

Konservative Taktik.

L. Berlin, 8. August.

Der Abgeordnete Dr. Arendt von der deutschen Reichs- und freikonservativen Partei (den ersteren Namen führt die Partei im Reich, den zweiten in Preußen) führt, wie wir schon mitteilten, in einem Berliner Blatte aus, daß es schlimm und nicht bloß dem Block, sondern auch dem Reich und der nationalen Sache höchst schädlich sein würde, wenn die Finanzreform unter Mitwirkung des Zentrums zustande käme. Sie müßte ohne und gegen das Zentrum durchgeführt werden. Das klingt ja für alle Anhänger des Blocks ganz angenehm. Aber man kann das Zentrum nicht zwingen, mit Nein zu stimmen, wenn es so sagen will. Die Ausführungen des Abgeordneten Arendt würden einen greif- und anwendbaren Sinn haben, wenn sie bedeuteten: Die Blockparteien müssen die Reichsfinanzreform so gestalten, daß das Zentrum ihr nicht zustimmen kann. Aber das wäre eine sehr bedenkliche Politik, bei der übrigens das Zentrum doch wieder „maßgebend“ wäre, wenn auch negativ maßgebend. Wie die Reichsfinanzreform nach seiner Ansicht materiell beschaffen sein müßte, sagt der Abgeordnete Arendt nicht, aber die „Deutsche Tageszeitung“ hat vor einigen Tagen den angeblichen Standpunkt der Konservativen in einer Polemik gegen den Abgeordneten Waffermann mit folgenden Sätzen bezeichnet: „Es dürfte auch dem Abgeordneten Waffermann bekannt sein, daß die Parteien der Rechten (Parteien, im Plural, also auch die Reichspartei. Anm. d. Red.) für direkte Reichssteuern nicht zu haben sind. Sie können in dieser Beziehung keine Zugeständnisse machen, weil sie damit ihre Grundsätze verleugnen und ihrer Vergangenheit ins Gesicht schlagen würden. Es muß ferner dem genannten nationalliberalen Führer be-

kannt worden sein, daß der Bundesrat in seiner überwiegenden Mehrheit gegen die direkten Reichssteuern ist, und daß auf der Konferenz, die neuerdings stattgefunden hat, die direkten Reichssteuern aus den Finanzreformplänen ausdrücklich ausgeschaltet worden sind. Bestehen die Nationalliberalen auf der Einführung solcher Steuern, so gefährden sie die Reichsfinanzreform aufs äußerste.“ Von der „neuerdings stattgefundenen Konferenz“ ist nur der „Deutsche Tagesztg.“ etwas bekannt und die Stellung des Bundesrats zur Frage direkter Steuern ist, wie wir bestimmt wissen, noch offen. Die konservative Taktik ist auch diesmal wieder die, den Liberalen nahezu legen, sie müßten den Konservativen nachgeben, damit der Block erhalten bleibe. Wir bezweifeln, wie gesagt, daß dies auch der Standpunkt der Regierung ist.

Im Fall Schüding.

In beachtenswerter Weise äußern sich die „Grenzboten“ über den Fall Schüding. Die „Grenzboten“ sind ihrer ganzen Richtung nach nichts weniger als freisinnig. Dennoch schreiben sie: Man hätte den Herrn ruhig reden lassen sollen, auch wenn er ein sogenannter „mittelbarer Staatsbeamter“ war, wie man die vom Staat bestätigten Kommunalbeamten bezeichnet. Anders wenn man die Parteienanschaungen als solche treffen wollte. Und so scheint es bei dem Regierungspräsidenten allerdings gewesen zu sein. Aber das stimmt nicht mit den Direktiven der Reichspolitik und war ein schwerer Fehler, der nicht vorkommen sollte. Denn die alte Methode, nach der sich jeder preussische politische Verwaltungsbeamte verpflichtet glaubt, im konservativen Sinne zu wirken und dem Liberalismus, besonders aber dem Freisinn, das Wasser abzugraben, ist allerdings unvereinbar mit der Blockpolitik, die zur Voraussetzung hat, nicht daß nun plötzlich trotz konservativer Mehrheiten liberale Gesetze gemacht werden, wohl aber, daß die Regierung bei unermesslichen Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Liberalen völlige Neutralität bewahrt, die Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Parteien anerkennt, nach Möglichkeit ausgleichend wirkt und zur Unterstützung dieser Ausgleichung in die Verwaltung einen freieren Zug einführt, der mit der alten polizeistaatlichen Engherzigkeit einmal so gründlich aufräumt, wie es eines großen, modernen Staatswesens allein würdig ist. Insofern hat die Sache allerdings eine Bedeutung erlangt, die über den Einzelfall weit hinausgeht. Er hat in liberalen Kreisen mit Recht tief verstimmt und zu Betrachtungen über die Blockpolitik geführt, die besser vermieden worden wären. Goffentlich macht ein festes Eingreifen des Ministers des Innern den ganzen Mißgriff rückgängig.

Bürgermeister Schüding hat jetzt übrigens auf die bekannte Erklärung des Schleswiger Bürgermeisters

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Lebensbeichte eines Künstlers.

Persönliches zu Professor Joseph M. Dürichs Tode.
Von Joseph M. Jurek-Frankfurt a. M.

Die deutsche Kunst ist am verwichenen Samstag um einen ihrer bedeutendsten Kunstgewerbetreuer unserer Zeit beraubt worden: Professor Joseph M. Dürich ist, wie gemeldet, in der Vollkraft seiner Jahre von dem Allbewegener mitten in unermüdlichem Schaffen ein halt geboten worden. Die Augen, die die Welt mit immer frohen Blicken geschaute, mußten sich schließen. Für immer. Ein Leben ist beendet, das tatsächlich der bildenden Kunst der letzten zehn Jahre ihren individuellen Stempel aufgedrückt, das um sich junge Künstler zu scharen gewußt, die mit gleicher künstlerisch-revolutionärer Gesinnung allem Althergebrachten und Schablonenmäßigen ewige Feindschaft geschworen hatten, die so kühn waren, in den Maiestagen des Jahres 1901 sogar zu einem „Dokument deutscher Kunst“ nach der stillen Hefenresidenz zu laden, alles auf lustiger Mathildenhöhe dank großzügiger Unterstützung sieben junge Künstler ein neues Evangelium der Kunst predigten. Und damals begann Dürichs Stern hell aufzuleuchten. Damals, wo Mögler und Besserwitzer Dürich und die um ihn stehenden, das unter der Ägide des kunstbegeisterten Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein Erstantene als Hirsleitz und Künstlerlaune bezeichneten. Es wird noch frisch in Erinnerung sein, daß das Geschick und die Schwärmungen in den Reihen des Darmstädter Siebengehirns selbst Mißtrauen gefaßt hatten, daß nach und nach die Sieben, die so fest und treu zusammenzuhalten sich geschworen hatten, 1906 schon in alle vier Winde zerfielen waren. Einer nur blieb dem enttäuschten Hefenfürsten, der ja im Verein mit den

Künstlern gleich künstlerisch-revolutionär gesinnt war, der ihnen dauerndes Rückenstücken zugesprochen hatte, einer nur blieb dem Großherzog treu: Joseph M. Dürich. Künstler und Regent verstanden sich, Künstler und Regent waren im Laufe der gemeinsamen Schaffenszeit herzlich gleichsam miteinander verwachsen worden. Zweimal war es, daß ich ausreichende Gelegenheit hatte, den jungen, schaffensfrohen Künstler um sein Kunstverhältnis zu befragen. Das erste Mal, als ich jenes Interview im alten Hefenschloß hatte, wo ich zum ersten Mal wahrhaftig Aufschluß über die künstlerischen Pläne des Großherzogs von Hessen veröffentlichte konnte, das zweite Mal, vor wenigen Wochen erst, wo ich mir bei dem Künstler den Kommentar holte zu der aufsehenerregenden Kunstrede des Hefenfürsten, die er anlässlich der Eröffnung der dritten hessischen Landesaussstellung gehalten hatte. Bei beiden Gelegenheiten beichtete mir der Künstler, welche Bestrebungen ihn leiteten, wonach er endziele. Wer hätte ahnen können, daß bei unserer letzten Zusammenkunft, die erst in den Junitagen dieses Jahres stattgefunden hatte, Dürich mir gewissermaßen nicht nur seine künstlerische Lebensbeichte, sondern daß er überhaupt seine letzte Beichte als Künstler mir anvertraute? Als wir in reger Unterhaltung auf der herrlichen, blumenumwachsenen Allee des eigenartigen Heims des Künstlers saßen, der Sommermorgenwind mit den roten und weißen Blüten spielte, da deutete einmal Dürich nach Osten, wo die Sonne in majestätischer Mäht tagaus strebte und sagte: Was muß alles regsame Schaffen, da droben die Sonne leuchtet uns allen einmal zum letzten Federstrich, ob wir nun abgerechnet haben oder nicht! Diese plötzliche Sentimentalität des sonst nur lebensfrohen Künstlers stimmte mich einigermaßen nachdenklich, ich suchte den sentimentalischen Einschlag zu verschonen durch scherzhafte Künstlerepisoden, die ich aus meiner Münchener Zeit erzählte. Aber Dürich wehrte ab mit den Worten: „Lassen Sie mich auch einmal wehmütig sein, denn wer weiß, wie bald jedem von

uns das Leben für immer vergeht!“ Oblich sollte nur zu recht behalten, knappe acht Wochen nach jenem Sommermorgen sollte er stumm und bleich auf der Bahre liegen, ausgerungen, ausgekämpft. . .

Soll ich heute, wo die bildende Kunst trauernd an seiner Bahre steht, mit langatmigen Zahlen aus Dürichs Leben aufwarten? Besser ist's und dankbarer, wenn ich heute seine letzte Künstlerbeichte der Öffentlichkeit übergebe, jene Beichte, die so wehmütig und sentimental begonnen, aber so echt oblichmächtig geschlossen hat, denn wir trennten uns mit den Scherzworten, die Dürich während seiner letzten Schaffensperiode am Rhein gehört und liebgewonnen hatte: „Et hat noch immer got gange . . .“ Kurz nur sei zur allgemeinen Orientierung gesagt, daß Dürich am 12. Dezember 1867 in Troppau geboren wurde, in Wien unter Hofenauer in die Meister der Kunst eingeweiht wurde, dann die Welt bereiste und schließlich sein künstlerisches Bahnen auf der stillen, bald aber kritischsten Darmstädter Mathildenhöhe Ruhe fand. Als ich an jenem Juni-Morgen zunächst in der Unterhaltung auch des Künstlers Sturm- und Drangzeit streifte, da warf Dürich lachend ein: „Nun wohl, wenn Sie meine Lebensbeichte wissen wollen, da darf natürlich auch diese Episode nicht fehlen. So vernehmen Sie denn, daß ich schon als Kunstnovize immer revolutionär gesinnt war. Ich sagte mir: Geht es denn wahrhaftig nicht, ohne daß wir fort und fort an dem überlieferten wie Ketten hängen?! Ein anderer Geist beherrscht doch unsere Zeit, da muß auch die Kunst mitgehen, d. h., sie muß das Wirkbare, das Hin und Her, das nirgends Ruhe findet, bannen. Das war mein Künstlermotto von Anfang an, ihm bin ich treu geblieben, wenn auch die Kritik mich geschmäht und viele Blindlings in den Schmähruf eingestimmt haben. Wer in kunstgeweihten Ländern mit sehenden Augen dahinspilgert, um zu lernen, um aus der Erbarmlichkeit zu lernen, der wird finden, daß z. B. bei den weltberühmten italienischen Kirchhöfen endlos die Mauer sich hinaicht,

Wiewa geantwortet. Herr Wiewa hatte in seiner Erklärung nicht bestritten, daß er Schlichtung angefordert habe, seine Kandidatur bei dem Regierungspräsidenten zu rechtfertigen, „um Mißverständnisse zu vermeiden“. Dagegen hatte er bestimmt in Abrede gestellt, gesagt zu haben, daß er in amtliche Aufträge handle. Wie sehr Schlichtung aber Grund hatte, an eine Verbindung zwischen Wiewa und der Schleswiger Regierung zu glauben, beweisen die beiden folgenden Schreiben Wiewas, von denen Schlichtung jetzt einem hiesigen Journalisten Kenntnis gegeben hat. Das erste Schreiben ist geschrieben, nachdem die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Schlichtung bekannt geworden war; es bezieht sich auf einen Artikel des „Verl. Tagebl.“, in dem Mitteilungen über dies Verfahren enthalten waren: z. B. Westerland, 24. Juli 1908. Sehr geehrter Herr Kollege! Können Sie mir bitte nicht, daß ich Ihre freundliche Karte erst heute beantworte. Ich bin seit dem 29. v. M. auf Reisen. Habe Dänemark und Schweden zu Wasser aufgesucht und bin endlich hier gestrandet, um das „Verl. Tageblatt“ vom 22. d. M. zu sehen. Der Artikel betrübte mich sehr, kommt mir aber nicht überraschend. Sie werden sich meiner Andeutungen erinnern. Sehr dankbar würde ich Ihnen sein, wenn Sie mir die betr. Artikel im „Verl. Tageblatt“ und in der „Silbe“, sowie das Buch „Die Reaktion in der inneren Verwaltung“ auf kurze Zeit zur Verfügung stellen möchten. Ich bleibe bis Mittwoch hier, dann bin ich wieder in Schleswig. Sollten Sie noch die Auskunft wünschen, so bitte ich um Nachricht. Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich sage, daß auch der Artikel vom 22. d. M. zu Ihren Ungunsten ausgelegt werden wird. Ihnen alles Gute wünschend, bin ich mit herzlichem Gruß Ihr Wiewa. Am 30. Juli erhielt Dr. Schlichtung nachstehende Karte von Herrn Wiewa: Zweiter Bürgermeister der Stadt Schleswig, bittet um sofortige Rückgabe seines aus Westerland geschriebenen Briefes. 30. Juli 1908.

Eine Jahrhundert-Erinnerung.

In der „Täglichen Rundschau“ macht Generalleutnant z. D. Vismann darauf aufmerksam, daß das preussische Heer in diesen Tagen wichtige Jahrhundert-Erinnerungen feiern kann. Die furchtbaren Niederlagen von Jena und Auerstedt hatten eine beredte Sprache gesprochen, und kaum war der Friede geschlossen, als man an die Reorganisation des Heeres ging. General v. Scharnhorst, der hannoversche Vatern-John, wurde an die Spitze der Kommission gestellt, Gneisenau und Grolman, später auch Boyen sind ihm zugeeignet. Nicht ohne Kampf mit den Anhängern des alten Systems gelang es diesen Männern, den König von der Notwendigkeit ihrer Vorschläge zu überzeugen, und am 3. August 1808, seinem Geburtstag, unterzeichnete er die neuen Kriegsartikel, die Verordnung über die Militärstrafen und über die Bestrafung der Offiziere. Am 6. August erfolgte die Neuordnung in Zusammenlegung des Offizierkorps und in Advancement der Offiziere. Welch ein Fortschritt — wenn auch der größte aller Fortschritte, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, noch bis zu den Freiheitskriegen auf sich warten ließ. Aber die Vorbedingungen wurden geschaffen, zunächst durch die Änderung des bisherigen Strafverfahrens.

Die körperliche Bückung wurde beseitigt, alle „entehrenden, auf Schrecken und niedere Furcht berechneten Strafen“ wurden abgeschafft; dagegen wurde an das Ehrgefühl der Soldaten appelliert. Für das Offizierkorps wurden im gleichen Sinne die Ehrenrechte geschaffen, die Disziplinarstrafen und ihre Vollstreckung gründlich reformiert. Mit Recht war es doch ein häufig vorkommendes Strafenbild, daß Offiziere, die wegen eines einfachen Exerzierfehlers mit Arrest bestraft worden waren, von einem Unteroffizier und zwei Gemeinen vom Exerzierplatze weg durch die

Straßen der Stadt nach dem Arrestlokal abgeführt wurden.

Durch den Erlass vom 6. August fielen alsdann die Standesvorrechte im Offizierkorps; nicht mehr der ablige Name, sondern nur Kenntnisse und Bildung im Frieden, Tapferkeit und Überblick im Kriege sollten Anspruch auf Offiziersstellen geben.

„Es ist nützlich“, schreibt Vismann, „sich diese genau hundert Jahre alten Vorgänge ins Gedächtnis zurückzurufen, weil es für die notwendige Weiterentwicklung unseres Heeresorganismus keine besseren Richtlinien geben kann, als die von den großen Organisatoren in erster Zeit vorgezeichneten. Was einem Heere nützt, ergibt sich mit größter Klarheit nach einem unglücklichen Kriege, mit geringerer nach einem glücklichen, am schwersten in langer Friedenszeit. Die Heeresgeschichte aller Zeiten und Völker lehrt uns, daß bei mangelnder Kriegsgewöhnung der Sinn für Außerlichkeiten zunimmt und der Blick für das Wesentliche getrübt wird. Der äußeren Abrichtung des Soldaten wird leicht mehr Interesse gewidmet als seiner inneren Erziehung. Die äußere Gleichförmigkeit in der Zusammenfassung rein adeliger Offizierkorps wird vielfach noch heute für nützlich gehalten, hundert Jahre, nachdem Gneisenau den angeführten Leitsatz niederschrieb. Sie wird von vielen sogar für wichtiger gehalten als eine durch vertiefte Bildung und gründlichste Vorbereitung auf die erzieherischen Aufgaben des Offiziers erzielte innere Gleichartigkeit. Solche Ansichten sind auch nicht jene „höheren“, die Scharnhorst an mehreren Mitgliedern der Militär-Reorganisationskommission vermittelte; sie eignen sich heute noch weniger als damals dazu, das Heer auf eine immer vollkommene Stufe zu bringen. Die moderne Demokratie hat öfter die großen Armeeverbesserer Scharnhorst und Gneisenau für sich in Anspruch genommen! Das wird vielleicht erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Scharnhorst von seinen damaligen Widersachern in der Armee als unfähig angesehen wurde, die vom Könige gewollte Organisation des preussischen Heeres durchzuführen, weil er „ein liberaler Emporkömmling, Schriftsteller und Gelehrter“ sei. Mangelhafte Kenntnis der historischen Persönlichkeiten auf der einen, blindes, törichtes Vorurteil auf der anderen Seite! Jene wahrhaft großen Männer waren Aristokraten im besten Sinne des Wortes, nämlich nach Geist, Bildung und Gesittung, und wollten kein demokratisches, sondern ein aristokratisches Offizierkorps in denselben Sinne. Sie haben uns wirklich die besten Richtlinien hinterlassen!“

Deutsches Reich.

* Die Preisse des preussischen Kultusministers soll nicht außer Gebrauch gesetzt werden. Die Erregung, die in Lehrkreisen mit Recht darüber besteht, daß fortgesetzt den Gemeinden, die eine Verbesserung der Lehrergehälter durchführen wollen, dies vom Kultusministerium verboten wird, glaubt man merkwürdigerweise durch eine Notiz in den „Verl. Pol. Nachr.“ dämpfen zu können, deren langer Rede kurzer Sinn schließlich doch nichts weiter heißt, als: Es wird fortgesetzt gebremst! Es wird da zur Beruhigung darauf hingewiesen, daß noch im Laufe der nächsten Landtagssession eine völlige Neuordnung des Lehrerbesoldungsweises in sicherer Aussicht stehe, und daß den darin vorgesehenen Besoldungsstufen rückwirkende Kraft vom 1. April d. J. ab gegeben werden solle. Diese Neuordnung solle nach dem einstimmigen Beschlusse der Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses die allgemeine Gleichmäßigkeit der Lehrerbesoldungen in Stadt und Land herbeiführen und Ausnahmen nur unter besonderen Umständen gestatten. Diese Auf-

fassung der Kommission dürfe die Unterrichtsverwaltung nicht außer acht lassen. Sie habe deshalb dafür zu sorgen, daß „nicht durch Gemeindebeschlüsse einer der Auffassung der Landesvertretung entsprechenden Regelung des Besoldungsweises Schwierigkeiten bereitet“ werden. Es liege also keine Veranlassung vor, sich über die „Verjagung der staatlichen Genehmigung in einzelnen Fällen von Beschlüssen der Gemeinden auf Erhöhung der Lehrerbefoldung aufzuregen.“ — Das ist, so bemerkt die freisinnige „Kieler Ztg.“ dazu in zutreffender Weise, ein schwacher Trost für die Lehrer, die dafür sicher wenig Dankbarkeit bezeugen werden. Der Versuch, schon jetzt die Schuld abzuwälzen und die Kommission des Abgeordnetenhauses zum Sündenbock zu machen, wird ihnen wahrscheinlich die Befürchtung andrängen, daß man nach der Neuordnung erst recht bremsen wird: Jetzt verlangt es die kommende Neuordnung und später wird es die soeben vollzogene Neuordnung verlangen. Statt zu beschwichtigen, wird diese Erklärung vermutlich nur noch mehr Unruhe hervorrufen.

* Der Mehrbedarf des Reiches. Gegenüber den verschiedensten Meldungen darüber, ob der Mehrbedarf des Reiches, der durch die Finanzreform zu decken ist, 300 oder 450 Millionen Mark beträgt, erzählt die „Dortm. Ztg.“ von angeblich bestunterrichteter Seite: „Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß die Kosten der neuen Heeresvorlage von 1910 in die Steuervorlagen mit hinein kalkuliert werden sollen, die im kommenden Winter zur Verabschiedung durch den Reichstag gelangen müssen. Gewisse in Aussicht genommene Steuerarten würden zu ihrer Entwicklung lange Zeit gebrauchen; die vollen Erträge hieraus sollen daher für die inzwischen eintretenden Ansprüche der Landesverteidigung zurückgestellt werden. Mit diesen Beträgen würde die vom Reich angeforderte Summe rund 500 Millionen Mark betragen.“

Heer und Flotte.

Prinz Adalbert von Preußen als Torpedobootskommandant. Der dritte Sohn des Kaiserpaars, Prinz Adalbert von Preußen, wird zum Herbst-Stellenwechsel wahrscheinlich unter Beförderung zum Kapitänleutnant das Kommando über ein Boot der 3. Torpedo-Flottille, voraussichtlich „S. 142“, erhalten, nachdem er noch einen Kursus auf dem Torpedoschulschiff „Württemberg“ durchgemacht hat.

* Die Erhöhung der Offiziersgehälter. Bekanntlich ist gleichzeitig mit der Erhöhung der Beamtenbesoldung auch eine Erhöhung der Offiziersgehälter zu erwarten, die sich nur auf die unteren Dienstgrade erstrecken soll. In der betreffenden Vorlage ist für alle rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 vorgesehen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird für die Offiziere bei der neuen Ordnung der Gehaltsstufen nicht das Dienstalter, sondern das Besoldungsalter maßgebend sein, was gegen jetzt in manchen Fällen einen Unterschied bedeutet. Das Ausruken in eine höhere Gehaltsklasse soll also nach Ablauf eines bestimmten Zeitmaßes erfolgen, innerhalb dessen die Offiziere ihr Gehalt bezogen haben. Die Charge, die sie unter Umständen längere Zeit bekleidet haben können, ist hierbei ohne Einfluß. Für Oberleutnants und Leutnants ist zusammen ein Mindest- und Höchstgehalt vorgesehen, zwischen denen einzelne Gehaltsstufen eingelegt sind, die den Unterschied von vier Besoldungsjahren darstellen. Die Hauptpunkte sind mit einer höheren Gehaltsklasse bedacht worden, so daß im ganzen drei vorhanden sein werden.

* Erprobung des Karabiners bei der Garde-Feldartillerie. Wie uns aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist soeben bei der Garde-Feldartillerie der neue Karabiner eingeführt. Da bekanntlich der Karabiner sich bei der Artillerie im südwestafrikanischen Feldzug als durchaus erforderlich erwiesen hat, weil nur eine mit dem Karabiner ausgerüstete Batterie sich

dann aber kommt die gigantische Unterbrechung: Das Riesenportal. Hier drängt sich dann die verhasste Kunst zusammen. Hier atmet man Ewigkeit in dem Portale mit seiner Anbetung abfordernden erhabenen Kunst. Und halten Sie dazu als Gegensatz die Kunst unserer Tage! Wo ist da Erhabenheit, wo jenes Fluidum, das uns bezwingt? Nirgends. Oberflächlich sind wir geworden, haben über Ratten- und Schnabelwerk das Grundmotiv und Reimmotiv vergessen und verlieren uns dann ganz von selbst in einem Labyrinth, aus dem der Künstler selbst nicht mehr den Ausgang findet. Und soll dann die große Masse noch wissen, wo ein und aus, wenn die geistigen Väter der modernen Kunstwerke selbst schon nach der Geburt ihrer geistigen Schöpfung am liebsten die Vaterhaft abgelegt hätten? Oblich nannte im Zusammenhang mit diesen Worten gar bekannte Künstlernamen, aber ich will in dieser Beziehung das Weichgeleier wahren, um angesichts der Wahre des Künstlers nicht Verärgerung heraufzubeschwören.“

Oblich fuhr fort: „Hauptfrage war mir immer: Wohin zielt ich eigentlich? Ich gebe zu, daß jugendliches Draufgängertum mich manchmal vom Pfade wegrückte, aber vom Schönheitsprinzip habe ich niemals weggedrängt. Warum machten meine ersten Schöpfungen so großes Aufsehen? Weil ich wieder zur Wahrhaftigkeit der Kunst strebte, jener Wahrhaftigkeit, die wir schon in der Kunst verloren hatten, seitdem unter dem Allerweltstamen „Jugendstil“ Dekadentismus, blutiger Dekadentismus und Nichtskönnen die denkwürdige Menge infiziert hatten. Schönheit um jeden Preis, diese künstlerische Grundforderung wollte ich wieder aus der Kammer der Vergessenheit zum Vorschein erheben wissen. Und wo konnte ich da besser und nachdrücklicher einsehen als bei den bildenden Kunst? Da kam der Ruf des Großherzogs von Darmstadt. Wie freudig schürte ich mein Bündel und fuhr gen Darmstadt, ich hatte das Gefühl, daß hier unter Fürstengunst und -huld ich das verwirklichen werde, was ich mir zum Lebensziel gesetzt habe: Die bildende Kunst aus dem Dornröschenschlaf erwecken zu können zu neuem Leben. Ich wußte auch, daß neuer-

liche Ansehnungen nicht ausbleiben würden, aber hatte ich nicht hinter mir einen Regenten, den künstlerisch freigeitlich Denken in Deutschland? Hatte ich nicht um mich sechs Künstler, die von gleicher Gesinnung wie ich befeelt waren? Niemand kann schildern, wie auf der Mathildenhöhe Fürst und Künstler gemeinsam, Tag und Nacht darf ich sagen, gearbeitet haben, denn die Worte „Dokument deutscher Kunst“ sollten nicht etwa nur ein Reklameaushängeschild sein, nein, wir sieben im Verein mit dem Großherzog wollten wahr und wahrhaftig eine neue Art deutscher bildenden Kunst schaffen. Und wenn wir heute nach acht Jahren ehrlich sind und uns fragen: Haben wir nicht in gewissem Sinne unser Ziel doch erreicht? Da drüben breitet sich vor unserem Auge die dritte heftige Landesausstellung aus, da drüben hat der Großherzog einmal seine heftige Künstlergarde zu einer Winterung und Heerschau antreten lassen, und wir konnten stolz bekennen: Wir haben acht Jahre nicht umsonst gearbeitet. Trotz Verleumdung und Schmähung, die selbst die Künstler der Mathildenhöhe wandelnd und untrenn machten, ist der 1901 gesäte Samen aufgegangen und hat, wenn auch noch nicht tausendfältige, so doch hundertfältige Frucht heute schon gebracht. Lassen Sie uns hier oben erst noch weitere zehn Jahre arbeiten, dann werden wir in das deutsche Kunst-Erdreich nicht nur Rinnen, nein, denkwürdige Furchen gezogen haben, und ein künstlerischer Nachwuchs wird hier von der Mathildenhöhe aus in die Welt hinaus seinen Weg finden, der die Ideale der Mathildenhöhe, die mit den großherzoglichen Kunstbestrebungen auf das engste verknüpft sind, überall verbreiten wird. Die Wege werden inzwischen geebnet sein und die Verbearbeitung wird erfolgreich vor sich gehen. Nehmen Sie also letzte Worte meiner Künstlerlebensbeichte das Bekenntnis mit, daß der Großherzog und ich von dem Grundgedanken allezeit ausgegangen sind: Kunstbegeisterung muß in die große Masse des Volkes getragen werden, vom Volke aus muß Kunstbegeisterung ausgehen, das kann nur geschehen, wenn im Heim stumpfe Alltätigkeit verschwindet und von allem und jedem, was den Menschen in seinen vier Wänden um-

gibt, ein künstlerischer Hauch ausgeht. Dann erzieht sich das Volk von selbst zur Kunst. Ein Volk aber, das kunstliebend ist von Hause aus, strebt wieder Idealen zu...“

Oblich erhob sich. Wir gingen hinüber zur Ausstellung. Während der zweistündigen Wanderung belegte Oblich an der Hand der mannigfachen Ausstellungsobjekte mit Beweisen, was er mir soeben als seine Künstlerlebensbeichte geschildert hatte. Die Ausstellung überragt der Hochzeitssturm, ein Geschenk Darmstadts an das Großherzogspaar, erbaut und entworfen von Joseph W. Oblich. Der Künstler, der sonst nicht eitel ist, zeigte auf den Turm und sagte: Hierfür hat mir der Großherzog die höchste Auszeichnung gegeben, die er zu verteilen hat: die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft...“

Nicht lange hat Oblich die Medaille tragen können, der unerlöschliche Tod setzte allem Künstlerverderben ein läches, tragisches Ziel. In Oblich verliert der Großherzog von Hessen seinen ehrlichsten Kunstvertrauten, verliert die Kunst einen ganzen Menschen und Künstler, der nicht so bald ersetzt werden wird. Das Tragische aber ist: Gerade jetzt, wo Oblich in der Vollkraft seiner Künstlerkraft stand, mußte er sein Lebensziel abbrechen. O unerlöschliches, grausames Schicksal...“

Friedrichshafener Tagebuch.

Friedrichshafen, 7. August.

Die Stimmung ist hier in Friedrichshafen rauh umgeschlagen. Die allgemeine Trauer, die die Katastrophe vom 5. August bewirkt hatte, ist wie verfliegen unter dem gewaltigen Eindruck der mit wahrhaft elementarer Wucht emporgestauten Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes. Sie war es auch, an der sich die elastische Natur des Grafen Zeppelin rauh wieder aufrichtete hat. Zwar einmal gab es noch einen schweren Augenblick für ihn; als er gestern nach seiner Manövrierfahrt hinausfuhr und dort seine verwahrlohte Halle, die sein kostbares Kleinod so gut behütet hatte, besah, da wurden seine Augen

gegen plötzliche, namentlich Reiter-Überfälle, zu wehren in der Lage ist, ist auch die Einführung des von den Mannschaften auf der Probe wie auf den beiden Gefährlichen umgehängt zu tragenden Karabiners bei der Linien-Feldartillerie beschlossen worden.

Deutsche Kolonien.

Menschenfresser in Neu-Pommern. Zu der am 12. Juni gemeldeten Ermordung von drei getauften Eingeborenen der Methodistmission im Vaining-Distrikt auf Neu-Pommern wird jetzt berichtet, daß der Swelstamm sechs diebische Magagaleute abgeschlachtet und verzehrt hat. Die Mörder sind bestraft worden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Tischenblätter berichten über die geplante Gründung eines allslawischen Volksrates, dem die Berater aller slawischen Völker angehören sollen und dessen Sitz Prag sein soll.

Belgien.

Der deutsche Reichskommissar für die Internationale Ausstellung in Brüssel, Regierungsrat Albert, der Vertreter der ständigen Ausstellungskommission, Geh. Kommerzienrat Raben (Berlin) sowie Konjul Bobrik (Brüssel) als Stellvertreter des letzteren, wurden vom König Leopold in Ostende in Audienz empfangen.

Niederlande.

Nur den Fall, daß die Niederlande zur Blockierung der venezolanischen Küsten übergehen sollten, würden dabei nach der „D. Wochenztg.“ die folgenden Kriegsschiffe in Betracht kommen: Die Panzerschiffe „Seemerk“ (vom Stapel gelaufen 1906), „Viet Sein“ (1894) und „Evertsen“ (1894), ferner die Kreuzer „Golland“ (1896), „Friesland“ (1896) und „Utrecht“ (1899). Nach einigen Monaten könnten sich diesem Geschwader noch der Kreuzer „De Ruijter“ (1901) und der Panzer „Kortenaer“ (1894) anfügen. Auch die ostindische Marine würde noch drei Schiffe abgeben können. Dieser bedeutenden Macht von 8 Kriegsschiffen mit 178 Krupp'schen Geschützen schwersten Kalibers, darunter von 24 Zentimeter, und einer Besatzung von 2691 Köpfen können die Venezolaner die drei Kanonenboote „Restaurador“ (erb. 1883, 509 Tons und 5 Geschütze), „Voltoar“ (1891, 2600 Pf.-Kr., 6 Geschütze, zwei Torpedolancier-torpedos), „Miranda“ (200 T., 2 Geschütze), das Transportschiff „Gamora“, den Schlepper „Jumbador“ und das Torpedoboot „Margarita“ gegenüberstellen. Die Streitmacht der venezolanischen Marine besteht aus einem Seebataillon.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

nd. Stettin, 9. August. Die gestern in Kraft getretene Aussperrung der Mieter macht weiter 4000 Mieter beschäftigungslos. Insgesamt sind jetzt in Stettin 12 000 ausgesperrt. Ein gestern noch unternehmender Versuch, den Widerstand der Mieter in letzter Stunde zu brechen, ist mißlungen. Kommerzienrat Wendt, der stellvertretende Vorsitzende des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, verleiht eine Erklärung an die Presse, in der die Haltung der Arbeiterchaft beleuchtet wird. Die Aussperrten sollten danach für Ersatzmieter sorgen. Diese hätten sie leicht stellen können. Es heißt in dieser zum Schluß: „Es liegt somit in der Hand der Arbeiterchaft, die Aussperrung beim „Bulkan“ und die weiteren Aussperrungen aufzuheben, dadurch, daß sie nicht nur in Worten, sondern auch in Taten Stellung gegen die streikenden Mieter nehmen. Will die Arbeiterchaft sich zu der Tat nicht entschließen, so ist es klar, daß sie die streikenden

nach. Aber jetzt ist er schon wieder oben auf und mitten drin in der Arbeit. Er weiß, jetzt wird er niemals mehr verlassen sein. Ganz Deutschland steht hinter ihm in Hilfsbereitschaft, und was die Hauptsache ist, in unerschütterlichem und unerschütterlichem Vertrauen zu seinem System. Die Zahl der Kundgebungen geht in die Hunderte. Auch die Kontingenten, sogar die ausländischen, schließen sich den Sympathie Kundgebungen an.

Großen Eindruck hat vor allem das Telegramm des Kaisers gemacht. Eine reizende Szene konnte dabei, wer zufällig am Tage nach der Katastrophe in der Nähe war, vor dem „Deutschen Hause“ beobachten. Der König von Württemberg, der gegenwärtig in Friedrichshafen weilte, war vor dem „Deutschen Hause“ im selbstgeordneten Brest vorbeigefahren. Er ließ sich den Grafen rufen, der gerade in einer Sitzung bei den Reichskommissaren war. Über eine Stunde lang unterhielt sich der König coram publico vor dem Eingang zum „Deutschen Hause“ mit dem Grafen. Der ganze Vorgang spielte vortrefflich in das patriarchalische System, in das herzogliche Verhältnis zwischen Fürst und Volk, das wir hier in Württemberg gewohnt sind. Der König ließ sich von dem Grafen das Telegramm des Kaisers zeigen, von dessen überaus herzlichen Wortlaut er mit großer Befriedigung Kenntnis nahm. Da der König eine sehr heiklige Stimme hat, und auch der Graf noch über den guten alten Kommandanten des alten Heitergenerals verfügt, entging den Umstehenden fast keine Silbe des Gesprächs. Der König erkundigte sich eingehend nach dem Verlauf der Fahrt und über den Hergang der Katastrophe, und der Graf gab ausführliche Auskunft. Als die beiden im Volke so herzlich beiseite Männer sich voneinander verabschiedeten, machten sich die Gefährten der Anwesenden in jubelnden Hochrufen Luft. Vor Hochrufen kann sich der Graf überhaupt kaum mehr retten. Wo er sich zeigt, ist er Gegenstand begeisterter Bewilligungen. So erzählte er auch mit bestem Humor, daß er in Eßlingen zunächst in der Mittelkabine auszurufen versucht habe; sobald die Menge aber auch nur eine Schnurrbartspitze von ihm durch das Fenster bemerkte, sei sie immer von neuem

den Mieter indirekt unterstützt und daß die Erklärung der verschiedenen Gewerkschaften gegen die streikenden Mieter des „Bulkan“ keinen anderen Zweck hatte als den, die öffentliche Meinung bei den bevorstehenden großen Aussperrungen auf die Seite der Arbeiter zu ziehen.“

wb. Hamburg, 10. August. Auf den Hamburger und Altonaer Werften wird durch Anschlag bekannt gemacht, daß wegen des Konflikts des Bulkan mit den Mietern vom 12. August ab der Betrieb bis auf weiteres eingestellt wird.

Ein Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bewirkte, daß Angehörige der nationalen Gewerkschaften von der Aussperrung der Hamburger Werften nicht betroffen werden sollen. Alles in allem werden von der Aussperrung 45 000 Mann in Mitleidenchaft gezogen werden.

hd. Brunn (Mähren), 9. August. Der Verein der Metallindustriellen fordert mittels Plakats die streikenden Arbeiter auf, bis Donnerstag, den 13. d. M., die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls in sämtlichen Etablissements eine Arbeiteraussperrung erfolgen soll.

wb. Paris, 10. August. In dem Aufstande der Seidenarbeiter von Besançon ist dem „Petit Journal“ zufolge eine ernste Wendung eingetreten. Um den Arbeitswilligen den Zugang zu den Fabriken unmöglich zu machen, wurden Barrikaden errichtet. In mehreren Fabriken wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ein Arbeitswilliger wurde schwer verletzt.

wb. Besançon, 9. August. Die Seidenarbeiter, die die Arbeit wieder aufgenommen haben, hatten gestern Abend einen Zusammenstoß mit Streikenden. Militär mußte zu ihrer Befreiung eingreifen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. August.

Wiesbadener Sänger im Norden.

Im weiteren heißt es in dem Bericht über die Nordlandsfahrt des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“:

7. Tag, nachmittags: Um 5 Uhr nachmittags geht's mit der „Elettrisch“ zum Standen, einem großen Naturpark, in welchem nordische Völker, Viehherden, seltene Tiere untergebracht sind. Eine vollständige Papenfamilie mit einem kleinen Baby haust in einer Hütte, außen begrüßen uns zwei Polarhunde mit munterem Gebläse. Schwedische Nationaltänze werden in Nationaltracht auf besonderem Tanzboden vorgeführt. Hier sieht ein Bauernmüßiggang und schmeißt in einbüßigen 3/4-Taktmelodien, reizende kleine Schwedinnen reichen das Öl. Interessant sind die ca. 25 Original-Blockbauernhäuser, genau den Originalen nachgebildet. Originell wirkt, daß die Wände vollständig mit Wandmalereien bedeckt sind, die, von irgend einem Dorfkünstler ausgeführt, natürlich auf künstlerischen Wert keinen Anspruch machen können. Meist sind es Motive aus der Bibel, die sich der Künstler nach seinen Begriffen zurechtgelegt hat. Ein Ausflugssturm zeigt uns die Stadt eben bei Sonnenuntergang, und wir erblicken ein prächtiges Bild, unten im Hafen die Kaiserschiffe zur Ausfahrt rüstend, die heute Abend erfolgen soll. Alles in allem hatten wir uns von Standen eigentlich mehr versprochen, doch waren wir durch den früher gegebenen Hagenbedeckten Tierpark etwas verwöhnt. Im Restaurant „Haffelbach“, dem feinsten dortigen Etablissement, wird das Souper eingenommen. Es war schon vorher bekannt geworden, daß die Stadtholmer deutsche Gesellschaft mit den kaiserlichen Seeoffizieren speist, und auf vielseitigen Wunsch werden einige Chöre vorgetragen, u. a. das Deutsche Lied von

Kalliwoda. Unten im Garten spielt die Grenadierkapelle und im Hafen beginnt die Illumination, während die Kaiser- und Kriegsschiffe in tausendfachen elektrischen weißen Lichtern erstrahlen. Die Berge und höhergelegenen Gebäude sind in bengalisches Rostfeuer getaucht. Unten am Hafen lustwandeln Tausende von Menschen, die sich das seltene Bild nicht entgehen lassen wollen. Auch wir beeilen uns, in die Stadt zurückzukommen, um von dem reizenden Stadtbild noch etwas zu profitieren. Sämtliche Restaurationen feilich illuminiert und überfüllt. Jetzt wollen wir auch einmal dem Schwedenpunsch unsere Reverenz machen. Das Zeug schmeckt nur verflucht sauer. Ein Täßchen Mokka auf der Operaterrasse läßt uns den heutigen an Ereignissen reichen Tag beschließen. — 8. Tag, den 6. August: Wieder herrliches Wetter! Vorhender Sonnenschein begrüßt uns, und pünktlich um 9 Uhr versammelt sich die Reisegesellschaft zur Besichtigung der Stadt. Wir wandern durch die Hauptgeschäftsstraßen, die ja wie in jeder größeren Stadt stets das gleiche Bild bieten, zum Katharinen-Hafen, ein circa 81 Meter hoher eiserner Aufzug mit Elevator und Brückengang, der die Altstadt mit der Altstadt bequem verbindet. Von oben herrliche Aussicht auf die Stadt und Hafen bei prächtiger Beleuchtung. Wir wandern durch die alten Stadtkantinen, das sogenannte italienische Viertel zum Restaurant „Moses Backer“. Hier entwickelt sich bald ein munteres Treiben. Sangesbrüder aller und Schuh beiseite die Tribüne, Stillger tritt an den Flügel, und nun erklingen munter die schönsten rheinischen Weisen und Männerchöre und last not least wird mit den zufällig vorhandenen Instrumenten einer Kapelle von ca. 20 Mann ein „Seehundsmarsch“ in des Wortes wahrer Bedeutung dem erhauchten Volke vorgeführt. Reiseführer Strauß hat die Klavierpartie in geschickter Weise durchgeführt — Bons wurden für diese Extremsituation in dankenswerter Weise nicht beansprucht. Nun geht's über den Fischmarkt, Gemüsemarkt nach der Riddarsholmskirche, die auch tags zuvor von Kaiser Wilhelm besucht worden war. Der Turm der Kirche besteht aus durchbrochener Eisenkonstruktion und an der Pängseite ist für jeden verstorbenen König eine besondere Kapelle angebaut. In dieser Kirche befinden sich die Grabstätten König Oskars, reich geschmückt mit Kränzen und Blumen aller Fürsten und Nationen, ferner Bernadottes, des letzten Wajas, sowie Gustav Adolfs, die Bahnen und Siegeszeichen aus dem 30jährigen Krieg sind neben seiner Grabstätte aufgehängt. Die Wände sind bedeckt mit schwarzen Schildern; die Inschriften des Seraphinsordens sind berechtigt, ihre Familienwappen hier aufzuhängen. U. a. finden wir auch die Wappen Hier v. Wisnards und Graf v. Mollkes verzeichnet. Vor der Gruft König Oskars versammeln sich die Sänger, und weißerwell erklingt eine Hymne durch den weiten Raum in mächtvollen Akkorden. Die anwesenden Schweden brücken ihre Anerkennung für diesen pleistvollen Akt den Sängern aus und die Abendzeitungen bringen in größeren Artikeln dieses gleichfalls zum Ausdruck. Wir verlassen diese historische Stätte ruhmvoller Vergangenheit in dem Bewußtsein, unsere Schuldigkeit gegenüber dem befreundeten Schwedenlande getan zu haben. Gleich rechter Hand sehen wir das Denkmal von Birgit Jarl, dem Gründer der Stadt (um 1100), das durch ein symbolisches Zeichen auf diese Stelle, wo die Stadt jetzt aufgebaut, hinweist. (Stod = der Steinblock, Holm = die Insel.) Weiter befindet sich in unmittelbarer Nähe das Denkmal Gustav Wajas hier, sowie das Ritterhaus, seit 1868 ist das Zwei-Kammergehäuse eingeführt. Das Programm ist damit ziemlich erschöpft, und alles eilt zu Antons Bierhallen, wo es Original-Björns (1/2 Liter 50 Der) gibt. Das Öl waren wir schon ziemlich satt geworden. Dann geht's in die schwedischen Bäder, wo der Reisehaub von dem milden Körper entfernt wird. Die ausführliche Beschreibung behalte ich mir ausdrücklich vor, aber großartig ist die Sache! Neugierst geht's zum Mittagessen in das „Kronprinzen-Hotel“, das ebenso reichlich als delikatisch ist. Hier werden wir durch einen anwesenden schwedischen Legationsrat, der früher in Bonn studierte und

in begeisterte Hochrufe ausgedrungen, bis er sich schließlich glatt auf den Boden gelegt und so eine Stunde geschlafen habe, nachdem er während der ganzen Fahrt wach geblieben sei. Nur kurze Zeit vor dem Unglück sei er fortgegangen, um seiner Frau in telefonieren, damit sie an seiner Stimme erkenne, daß er selber wohl auf sei. Jetzt ist Graf Zeppelin mit den verschiedensten Gesellschaften überhäuft. Die Reichskommission, mit Geheimrat Radowitz an der Spitze, ist hier, um Erhebungen über die Ursachen des Unglücks anzustellen. Die meisten Anhänger hat immer noch die Ansicht, daß es sich um eine Entladung atmosphärischer Elektrizität handelt. Um diese Ansicht zu begründen, hat man eigens einen als Autorität auf diesem Gebiet bekannten Sachverständigen, Dr. Klunde aus Frankfurt a. M., kommen lassen.

Die nächste eigentliche Arbeit, die jetzt in Angriff genommen wird, ist zweifellos die Wiederherstellung des Modells 1907, mit dem im vorigen Jahr sehr schöne und erfolgreiche Fahrten unternommen worden sind. Jeder Besucher von Manzell kennt das Flugschiff, dessen Aluminiumgerüst allen sichtbar in der alten Ballonhalle liegt. Die äußere Hülle und die innere Ballonzelle sind gleichfalls vollständig intakt vorhanden, so daß man sofort an die Aufmontierung des Flugschiffes gehen kann. Wenn die Arbeiten einigermaßen beschleunigt werden, kann „Modell 1907“ in 6 bis 8 Wochen die Lüste durchsegeln. Selbstverständlich geht man gleichzeitig sofort an den Neubau von „Ersatz 1908“, so daß die Werften von Manzell bald wieder von froher Arbeit widerhallen werden. Das erfreuliche an der Sache ist, daß die Natur und der frohe Mut des Grafen offenbar so unverwundlich sind wie seine Idee!

Friedrichshafen, 8. August.

Die große Fahrt im Urteil der Sachverständigen.

Wie viel Leute liegen hier auf der Lauer, um vom Grafen Zeppelin und seinen Leuten einen zusammenhängenden Bericht über die so schmerzhaft geendete große Fernfahrt zu erhalten. Sie lauern aber vorläufig vergebens. Von den Teilnehmern ist kaum einer zu er-

weisen. Oberingenieur Dürr steht bereits wieder bis über beide Ohren in Arbeit. Graf Zeppelin, der jüngere, der Neffe des Grafen, der von dem ersten Teil der großen Fahrt ganz begeisterte Schilderungen entwirft, besonders von dem erhebenden Eindruck über Straßburg, ist schon in Oppenheim als „lebendiger Ballast“ ausgeschied worden, ebenso Baron Wassus, der mit der Abfassung des amtlichen Berichtes für das Reich beschäftigt und deshalb für alle Welt unsichtbar ist, ja nicht einmal bei der gräflichen Abendtafel erscheint. Und das Personal bewahrt die im Zeppelinschen Betrieb streng vorgeschriebene Disziplin. Und schließlich Graf Zeppelin selbst? — Ja, du lieber Gott! Durch was alles wird er doch in Anspruch genommen! Geschäftliches! Entgegennehmen von Kundgebungen! Sitzungen mit den Reichsvertretern! Sitzungen mit seinen Beamten! Mit dem Finanzierungs-Komitee der Nationalspende! Arbeit den ganzen Tag! Und wenn er gelegentlich in einer guten Stunde dies und das erzählt, dann sind es immer wieder Schilderungen seines Gesamteindrucks, wie man ihm zugejubelt hat auf dem ganzen Weg, den das Luftschiff mit einer fabelhaften Zielsicherheit festgehalten hat. Trotz allen Mißgeschicks ist er begeistert von der gewaltigen Leistungsfähigkeit seines Luftschiffes. Als seine Tochter ihn bei der Rückkunft nach Friedrichshafen mit webmühtiger Teilnahme begrüßen wollte, wehrte er ab mit Ausdrücken der Begeisterung über den gewaltigen nachhaltigen Eindruck, den die Fahrt auf ihn gemacht habe.

Und die Leistungen, die das Zeppelinsche Luftschiff vollbracht hat, sind auch hervorragend. Vor allem die ständigen Steuerföhrheit in horizontaler und vertikaler Richtung. Mit einer Zielsicherheit wie das beste Seeschiff hat „Z 2“ seinen Weg durch den Ocean der Lüste genommen. Und dann die beiden Zwischenlandungen! Hier hatten sich die hauptsächlichsten Zweifel gegenüber dem harten System gelöst. Und wie glatt und saftig sind die Landungen von staten gegangen! Zuerst auf dem Rhein, wo es dann unter sehr ungünstigen Wasserhältnissen bei Nacht zu landen galt, und dann sogar die Landung auf seltener Boden. Als von ansehnlicher Seite

Wiesbaden kennt, überrascht, der unserer Reiselasse 100 Kronen überweist. Wir müßten keine Nassauer sein, wenn wir diese Spende nicht genommen hätten. Dem gütigen Geber wird ein Sängerkoch ausgedrückt. Nun werden die Köpfe reifend gemacht und 12 elegante Zweifelpänner stehen vor dem Hotel zur Fahrt durch den königl. Park bereit. Die Wagenausfahrt, welche 1 1/2 Stunden in die Umgebung der Stadt ausgedehnt wird, führt uns auch zu dem Platz der im nächsten Jahre stattfindenden schwedischen Kunst- und Industrieausstellung vorüber. Die Fahrt gibt uns Gelegenheit, die reizende Umgebung der Stadt auch nun vom Lande aus kennen und beurteilen zu lernen und endigt bei den Operaterrassen. Nachdem wir kaum dort Platz genommen, wird von der Musikkapelle die „Nacht am Rhein“ intoniert, die Sängerschaft singt begeistert die Weise mit, die Schweden machen ihrer Zustimmung durch lauten Beifall Luft. Der Deutsche ist hier oben willkommenen Gast, und die schwarz-weiß-roten Bänder, die unsere Brust zieren, tragen wir mit Stolz. Abends Abschiedsbanquet im „Rosenbad“. Würzige Reden, manches liebe Wort verfliegen uns die Zeit, wir sind alle liebe Freunde in den wenigen Tagen geworden, und „Hoch deutscher Wein, — hoch deutsches Lied“ erklingt zum Abschied und zum Dank für die herrlichen Stunden, die uns das schöne Städtchen geboten. Ein endloser Zug mit Schlafwagen soll uns dem nordischen Zauberland entführen, kaum können wir uns trennen, ja einige junge Froeken wollen sogar mitreisen. Nach der Heimat geht's nun wieder, Gott schenke uns eine gute Nacht. 800 Kilometer sollen wir zurücklegen, auf Wiedersehen in Malmö. W. St.

Kongreß der homöopathischen Ärzte.

Zur 76. Hauptversammlung des homöopath. Zentralvereins, die in den Tagen vom 9. u. 10. d. M. im Kurhaus hier abgehalten wird, haben sich homöopathische Ärzte aus allen Teilen des Reiches, insbesondere aus Berlin und dem übrigen Norddeutschland, sowie aus Rheinland, Westfalen und Sachsen eingefunden. Am Samstagabend fand eine Begrüßungsfeier auf der Terrasse des Kurhauses statt, die bei herrlichem Wetter und den mannigfachen Genüssen, die die Kurverwaltung bot, und getragen von frohen Gefühlen des Wiedersehens einen sehr animierten Verlauf nahm. Hier waren bereits von hervorragenden Verbandsmitgliedern Sanitätsrat Dr. Groos-Barmen, Medizinalrat Dr. Lorenz, Mitglied des Medizinalkollegiums in Stuttgart, Kommerzienrat Schwabe-Leipzig, der kürzlich von Amerika aus durch Verleihung des Professortitels geehrt wurde, Dr. Gierisch-Berlin u. a. zu bemerken. — Am Sonntag fand zunächst die geschäftliche Sitzung statt, die in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Windelband das Zentralvorstandsmitglied Dr. Schnitzgen-Münster i. W. leitete. Daran schloß sich die erste wissenschaftliche Sitzung unter dem Vorsitz von Dr. Kranz-Büsch-Wiesbaden an, in welcher dieser in begeisterter Ansprache die Versammlung begrüßte, zugleich im Namen des „Rheinisch-Westfälischen Vereins homöopathischer Ärzte“, und dann den ersten Vortrag hielt über die Heilfaktoren der Wiesbadener Thermalquellen vom homöopathischen Gesichtspunkt aus. In sehr eingehender, geistvoller Weise legte Redner die Homöopathizität der Mineralwässer überhaupt und der Wiesbadener Thermen insbesondere dar. Er sprach am Schluß seiner interessanten Ausführungen die Hoffnung aus, daß namentlich auf Grund der neueren Studien über die Wirkungen von Natrium-Chlorid des Geh. Rats Professor Dr. Hugo Schulz-Greifswald, dessen der homöopathischen Schule so nahe verwandten Anschauungen ja allgemein bekannt sind, sowie der diesbezüglichen Arbeiten des amerikanischen Homöopathen Dr. Formias-Philadelphia und anderer homöopathischer Autoritäten die homöopathische Auffassungsweise in der Ärzteschaft immer mehr an Boden gewinnen möge, was entschieden zur Vertiefung der Kenntnis der physiologi-

schen Wirkungen und der Ausdehnung der therapeutischen Anwendung unserer, von den Homöopathen so bevorzugten Thermalquellen beitragen würde. Der den Gegenstand in erschöpfender Weise behandelnde Vortrag wurde von der Versammlung mit rauschendem Beifall aufgenommen. Bei dem dann folgenden Festmahle im Kurhaus brachte Dr. Schnitzgen das Kaiserhoch aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Dr. Damholtz-Berlin gedachte in trefflichen Worten des Begründers der Homöopathie Hahnemann und seines Werkes, Dr. Kranz-Büsch richtete auch hier noch einmal herzliche Worte der Begrüßung an die Versammlung, die sich durch einen reichen Flor der Damen vermehrt hatte. Mit zündenden Worten drückte er seine Freude darüber aus, daß die Erschienenen sich die alte goldene römische Baderregel „Curas vacuus hunc adeas locum“ zum Motto ihres Aufenthalts im schönen Wiesbaden gewählt. Die Damen begrüßte Dr. Hoppe-Cassel, der in heraldischen Worten die ideale Arztin in ihrer Eigenschaft als Gattin und Gehilfin des Mannes schilderte. Bei herrlichem Wetter unternahmen die Teilnehmer nach dem Mahle eine Spazierfahrt in den Wald (Rundfahrweg), über dessen Schönheit die Fremden sich ganz begeistert äußerten. Auf dem Neroberg wurde der Kaffee eingenommen und dann ein Spaziergang nach der Stadt gemacht, der durch die Neroberanlagen führte, die ebenfalls das Entzücken der Gäste erweckten. Einer meinte sogar: „So was haben wir ja nicht mal in Berlin“. Auf der Terrasse des Kurhauses wurde der Tag in froher Geselligkeit beschlossen. — Gestern Montag fand die zweite wissenschaftliche Sitzung unter Leitung des Ehrenvorsitzenden Dr. Kranz-Büsch statt, auf die wir noch zurückkommen werden.

Für die Zeppelin-Spende

gingen dem Verlag des Wiesbadener Tagblatts weiter zu: von H. B. 3 M., von S. B. und M. S. 2 M., von Oberstaatsanwalt Müller 2 M., von Kaufmann Johann Bergmann 1 M., von Ungenannt 20 M., von Frl. J. Fellingner 10 M., vom Personal der Firma J. Gerh 10 M., 50 Pf., von Günther 1 M., von E. D. Jung 20 M., von Beamten der Nassauischen Landesbank 108 M., von Frl. S. 1 M., von K. K. 5 M., von C. Man 10 M., von J. M. 5 M., von Weinhandler J. Rapp 10 M., von H. Th. 2 M., von S. G. 20 M., von G. W. 3 M., von Frau R. R. 1 M., von A. B. 10 M., von Aug. Müller 1 M., von Friedrich Sohn 100 M., von Apotheker Dr. Jo. Mayer 20 M., vom Personal der Güterabfertigung Wiesbaden Süd-Bahnhof 10 M., von Buscher 3 M., von H. Bucher 20 M., von G. Bauer 1 M., von M. und D. 1 M., von Frau D. 1 M. — Im ganzen gingen bis jetzt ein 3157 M. 80 Pf.

— Der Kaiser im Tannus. Aus Cronberg. 10. August, wird uns gemeldet: Der Kaiser ist heute vormittag 10 Uhr 40 Min. mittels Sonderzugs aus dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. Außer dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen und der Kronprinzessin Sophie von Griechenland hatten sich zum Empfang eingefunden: der Landrat des Ober-Taunuskreises Dr. Ritter v. Marx, Bürgermeister Pfiff und Hofschef Freiherr v. Blohm. Nach herzlichster Begrüßung erfolgte die Auffahrt im Automobil zum Schloß durch die prächtig geschmückte Stadt unter brandenden Hochrufen der zahlreichen Menge. Die 1. Kompanie des 80. Infanterie-Regiments hat die Schloßwache bezogen. Das Wetter ist prächtig. Im Gefolge des Kaisers befinden sich: Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, Generaladjutant von Pfaffen, die Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Friedeburg und Major Freiherr v. Senden, Leibarzt Dr. Niedner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Seiden und Gefandier v. Jenisch. Bei der Auffahrt des Kaisers nach Schloß Friedrichshof hat eine Frau aus Wiesbaden einen Brief in das Automobil des Kaisers zu schleudern versucht. Der Brief prallte jedoch ab und fiel zur Erde. Nach polizeilicher Feststellung ihres Namens wurde die Frau entlassen.

Ferner liegen uns noch folgende Meldungen vor:

Schloß Friedrichshof, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Zur Mittagstafel bei dem Kaiser waren geladen: Geheimrat Professor Jacoby, Cronberg, Professor Dr. Spieß-Frankfurt a. M. und Bürgermeister Pitsch-Cronberg.

Falkenstein, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Gegen 2 1/2 Uhr traf der Kaiser in Automobilen, von Cronberg aus, mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der Kronprinzessin von Griechenland, den Herren des Gefolges, Professor Jacoby und Landrat v. Marx hier ein. Der Kaiser nahm aus den Händen der Tochter des Hoflieferanten Schepler-Frankfurt a. M. Blumen entgegen. Er besichtigte sodann unter Führung des Bauinspektors Weiß die eben im Rohbau fertig gewordenen Gebäude des Offiziers-Gesellschaftsheim eingehend innen und außen. Um 3 Uhr verließ der Kaiser Falkenstein unter lebhaften Hochrufen der Einwohnerschaft und der Bauarbeiter.

Saalfeld, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser ist um 3 1/4 Uhr im Automobil in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie der Kronprinzessin von Griechenland hier eingetroffen.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt-Verlag“ gingen zu: Für die Abgebrannten in Donau. Es gingen: von A. B. G. 100 M., von Scheibler 20 M., von S. B. und M. S. 2 M., von R. B. 10 M., von Kaufmann Johann Bergmann 1 M., von zwei Schwestern 6 M., von Denist Rehm 3 M., von Frl. J. Fellingner 10 M., vom Personal der Firma J. Gerh 10 M., 50 Pf., von Moritz Simon 10 M., von Hauptmann a. D. Gierisch 10 M., von Ungenannt 3 M., von Söh 10 M., von S. 1 M., von Karl Reinhard jun. 1 M., von Rittmeister Neumann 3 M., von Frl. S. 1 M., von Frau E. Woss 10 M., von Philipp Adrich 2 M., von J. M. 5 M., Frau M. C. 3 M., von E. K. 10 M., von Friedrich Sohn 20 M., von Frau D. 2 M., von Frau Griefe, Sonnenberg, 5 M.

— Fremdenverkehr. Bis 2. August u. längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 43729 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 66832 Personen, Gesamtfrequenz: 110561 Personen; Zugang in verfloßener Woche zu längerem Aufenthalt: 1658 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 4641 Personen, Gesamtfrequenz: 6200 Personen; zusammen zu längerem Aufenthalt: 45387 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 71473 Personen, Gesamtfrequenz: 116860 Personen.

— Ballonsahrt. Hauptmann Eberhard sendet uns aus Mainz im Anschluß an die Nachricht über den Aufstieg seines Ballons am Sonntag folgende Postkarte: „4 Uhr nachmittags glatt bei Weingarten bei Karlsbrücke gelandet.“ Die Fahrtdauer betrug also 7 Stunden 10 Minuten.

— Giftfrei bei den Behörden. Nachdem bereits früher die Rgl. Regierung, dann auch die Rgl. Polizeidirektion Verfügungen erlassen haben, wonach ihre Beamten während der heißen Jahreszeit abwechselnd einen Nachmittag in der Woche frei haben, ist nun auch der Magistrat seinen Beamten entgegengekommen, wenn auch nicht so weit wie die übrigen Behörden. Er hat beschlossen, daß die Bureaukranten an heißen Nachmittagen statt um 3 um 1/2 5 Uhr beginnen.

— Betrügerische Benutzung des Telefons in Gasthäusern. Es ist eine namentlich von Gastwirten in großen Städten oft beklagte Tatsache, daß unredliche Personen, die in Hotels und Gasthäusern verkehren und hier am Telefon nach auswärts sprechen, das Bezahlen der Gesprächsgebühr „dem Gastwirt überlassen“, indem sie diesem oder seinen Leuten auf Befragen erklären, ein Ortsgespräch geführt zu haben. Einzelne Gastwirte sollen durch diese unredliche Handlungsweise um recht nennenswerte Beträge jährlich geschädigt werden. Selbstverständlich handelt es sich bei den Betrügern um Personen, die dem Wirt und seinem Personal nicht

geradezu als unmöglich bezeichnet wurde. Die Bedenken, daß man einen solchen starren Ballon nicht glatt und saftig herunterholen könne, sind nach der Landung von Scherdingen vollkommen zerstreut. Auch darin stimmen alle objektiven Sachleute vollkommen überein. Elementare Unfälle ist auch jedes Seefahrzeug mehr oder weniger ausgesetzt. Was übrigens die Landung anlangt, so ist die Frage aufzuwerfen, ob es überhaupt berechtigt ist, von einem lenkbaren Luftschiff zu verlangen, daß es zu jeder Zeit und an jeder Stelle landen könne. Die Frage wird von den hiesigen Sachverständigen elrig ventilirt. Jedes Verkehrsmittel hat seine bestimmten Landungsplätze, die Seeschiffe haben ihre bestimmten sicheren Häfen. Und vom Luftschiff, dessen Element nun einmal doch die Luft ist, verlangt man, daß es immer und überall landen könne. Auch das lenkbare Luftschiff verlangt die seinen besonderen Existenz- und Arbeitsbedingungen angepaßten Häfen. Dabei ist die Landung in Scherdingen ohne jede äußere Hilfe erfolgt. Für die gelegentlich geplante gewesene Landung auf dem Exerzierplatz in Konstanz waren große Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Truppen würden kommandiert worden sein zur Abfangung des Luftschiffes. Es war hierfür schon alles vorbereitet. In Scherdingen waren die fähigen Aeronauten bei ihrer durch einen Motordefekt erzwungenen Landung ganz auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und doch ging alles glatt von staten.

Aber dann die Katastrophe! Hier steht wieder die gegnerische Kritik ein: Ja, Ihr könnt wohl landen, aber Ihr könnt euch auf festem Boden nicht gegen Gefahren sichern. Da muß zunächst nochmals wiederholt werden, daß das Luftschiff einem ganz unerwarteten Ansturm elementarer Gewalt zum Opfer gefallen ist. Es war eine Gewitterwolke von ungewöhnlicher Festigkeit und Mächtigkeit. Verhängnisvoll ist aber offenbar der Umstand geworden, daß der mit atmosphärischer Elektrizität geschwängerte Ballon nachgewiesenermaßen an der einen Spitze mit Baumstäben in Kontakt kam, was offenbar infolge Erdschlusses die elektrische Entladung und mit ihr die Katastrophe zur Folge hatte. Es ist dies eine Hypo-

these, in der aber die von der Reichskommission befragten Sachverständigen vollkommen übereinstimmen.

Der wundeste Punkt bei der ganzen Sache sind offenbar die Motore. Hier wird die Technik ihre ganze Kraft einzusetzen haben, um etwas Vollkommenes zu leisten. Auch das ist sicherlich nur eine Frage der Zeit. Die Zwischenlandungen, die ja an sich sehr instruktiv waren, sind nur durch Motordefekte verursacht worden, durch Heißlaufen, Ausleerungen und dergleichen. Auch die Gasverluste hängen hiermit zusammen. Gätten in Scherdingen die Motore noch richtig funktioniert, so daß die drachenartig wirkende Höhensteuerung zum Abstieg hätte benutzt werden können, so hätte kein Gas abgegeben werden müssen. So war man in Scherdingen zu einer Landung mit Verringerung der Auftriebskraft, d. h. mit Gasablassung, gezwungen. Alles in allem: gegen das System des Grafen Zeppelin hat die Fahrt vom 4./5. August gar nichts erbracht. Sie reißt sich vielmehr nach dem übereinstimmenden Urteil aller unbefangenen Sachleute trotz allem Mißgeschick als ein neues wertvolles Glied in die Reihe der bisherigen glänzenden Erfolge des Grafen Zeppelin ein, und dieser Ansicht schließt sich ja auch der Reichskommissar Kapitän Mißke an, der erklärt hat, daß sein Vertrauen in das starre System des Grafen Zeppelin durch diesen Unfall in keiner Weise erschüttert worden sei. Graf Zeppelin wird dieses Vertrauen wohl bald durch neue glänzende Taten rechtfertigen. Jetzt schafft er ja aus dem vollen: das ganze deutsche Volk steht hinter ihm.

Aus Kunst und Leben.

K. Aus Briefen über die ersten Ballonaufstiege. In der Bibliotheca Vittorio Emanuele in Rom, im „fondo jesuitico“, befinden sich einige interessante italienische Briefe, die aus der Zeit stammen, da vor nunmehr 125 Jahren in Paris die ersten Luftballons aufstiegen, und die einen bezeichnenden Einblick geben in die Vor-

stellungen und die Erwartungen, die die damalige Laienwelt mit den neuen „Maschinen“ verknüpfte. Die „Nouve hebdomadaire“ veröffentlicht einen Postus aus einem dieser Briefe, der unmittelbar nach dem ersten Versuch in Paris, dem Aufstieg des ersten Ballons auf dem Marsfelde, im August 1783, geschrieben wurde. „Man hält“, so heißt es in dem interessanten Schreiben, „diese Erfindung für sehr bedeutend. Sie wird den Physikern zu zahlreichen Betrachtungen Anlaß geben. Man glaubt auch, daß diese Erfindung dazu dienen wird, Kurieren übers Meer zu senden und Nachrichten mit höchster Geschwindigkeit zu befördern. Der Erfinder glaubt, daß der Ballon mit einem Steuerruder versehen werden kann, um die Luft zu durchschneiden, und so an den Ort zu gelangen, zu dem man ihn zu lenken wünscht.“ So verknüpft sich die Hoffnung auf die Verfahrbarkeit bereits mit dem allerersten praktischen Versuch mit einem Luftballon. Der Ballon, der später in der Luft zerplatzte, fiel etwa vier Meilen von Paris zur Erde nieder. Die erschreckten Bauern hielten ihn für ein gräßliches Fabeltier, und auch der Pfarrer, der die Ballonreste präste, stimmte ihnen bei und erklärte, es handle sich gewiss um die Haut eines giftigen Tieres. In Paris bestete sich der Aberglaube an das Unerklärliche, und allerlei wunderliche Gedanken tauchten auf, die das Geheimnis des aufgeblassenen Ballons zu lösen suchten. „Man glaubt“, so schreibt der Italiener, „daß das Gas aus einem animalischen Stoffe gewonnen wird, wie aus den Eingeweiden von Lachsen, Hammeln oder anderen verwandten Tieren.“ Als dann Montgolfier in Versailles in Gegenwart des Königs Hofes seinen ersten großen Aufstieg vollbringt, knüpft die Menge an das Geschick die abenteuerlichsten Vorstellungen. „Man glaubt“, daß die Maschine des Herrn Montgolfier in der Luft die Wolken vertreiben kann, die den Hagel und den Regen bringen.“ Aber zugleich tauchen auch schon Bedenken politischer Natur auf. „Man sagt, daß diese Maschine von der Regierung verboten werden könne, weil sie zur Nachtzeit an den Grenzen des Staates dazu mißbraucht werden könnte, Waren ins Land zu schmuggeln.“

bekannt sind. Die Schwindler dürfen daher mit einiger Sicherheit darauf bauen, daß ihre Telefon-Prellerei unentdeckt bleibt. In Sachsen ist es der Wachsamkeit eines „Hellen“ Kellners kluglich aber doch gelungen, einen dieser „Ehrenmänner“ festzunageln. Der Wirt stellte Strafantrag und das Schöffengericht, das sich mit der Sache zu befassen hatte, verurteilte den Betrüger zu zwei Tagen Gefängnis — von Rechts wegen.

— **Sträfliche Nächstenliebe.** An verschiedenen Tagen zu Ende des Monats Februar wurde zugleich einem Gendarm in Würzburg und einem solchen in Langenschaalbach Meldung erteilt von einem Vorkommnis, das sich kurze Zeit vorher auf der Herberge in Langenschaalbach zugetragen hatte. Es war dort ein Deserteur vom 100. Regiment erschienen, welcher seine Wäsche und seinen Habsicht zu verkaufen hatte, nicht mehr in die Garnison zurückkehren, sondern sich über die Grenze zu machen. Alle Anwesenden waren natürlich gern bereit, ihm sein Vorhaben nach Möglichkeit zu erleichtern. Der eine gab eine Hofe her, der andere einen Rock, und als letzter brachte der Wirt selbst eine Mütze. Die Uniform dagegen ließ der Deserteur zurück, und einer von der Gesellschaft versteckte sie, damit sie nicht zum Verräter werde. Auf dem Wege zur luxemburgischen Grenze scheint der Flüchtling später doch von Neue ergriffen worden zu sein. Zurzeit verbüßt er wegen Fahnenflucht eine Festungshaft. Der Handwerksbursche, der sich seiner angenommen hatten, hat man nicht habhaft werden können, der Herbergsbesitzer aber, welcher die Mütze hergegeben hatte, war gestern wegen Beihilfe bei der Desertion vor der hiesigen Strafkammer zur Rechenschaft gezogen. Er behauptete, nichts davon gewußt zu haben, daß ein Deserteur in seiner Herberge weile, und die Mütze hergegeben zu haben, ohne zu wissen, für wen sie bestimmt gewesen sei. Man gelte Beweise erzielte er auch einen Freispruch.

— **Der verurteilte Einbrecher Franz Kirsh,** der infolge seiner gerichtlichen Geisteskrankheit Strafflosigkeit genießt, hat wiederum, wie schon kurz erwähnt, den Behörden ein Schnippen geschlagen. Er ist aus der Strafanstalt Rodwig (Nahalt), wo er auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde, entflohen und anschließend in einem bereit gehaltenen Automobil entkommen. Kirsh ist seit vielen Jahren eine Geißel der Behörden. Er verübt die verwegendsten Einbrüche, wird nach monatelanger, aufregender Verfolgung erwischt und beruft sich dann regelmäßig auf das Zeugnis der Gerichtsarzte, die ihn für unheilbar geisteskrank erklärt haben. Bei seinen Ausbrüchen aus dem Gefängnis oder der Irrenanstalt, die er ebenfalls regelmäßig ins Werk setzt, wirken Helfershelfer aus den Verbrechertreihen, nicht zuletzt das weibliche Geschlecht, mit, dem Kirsh als galanter Ritter huldigt. Seine jetzige Flucht ist, wie bereits festgestellt, mit Hilfe von Berliner Freunden bewerkstelligt worden. Man nimmt nicht an, daß Kirsh so unvorsichtig sein wird, sich jetzt schon nach Berlin zu wenden, wo er sehr bekannt ist. Man erwartet vielmehr, daß er sich in Provinzstädten zunächst durch größere Einbrüche Barmittel zu verschaffen suchen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kirsh wieder in die hiesige Gegend kommt, wie auf seiner Flucht vor einigen Jahren.

— **Zimmerbrand.** Kurz vor 5 Uhr gestern nachmittag wurde die Feuerwache durch den Feuermelder an der Laurentialer Straße nach der Dohheimer Straße 66 gerufen, weshalb bei dem Schauspieler Randolph angeblich durch einen Spiritusbrenner ein Zimmerbrand ausgebrochen war, dem Gardinen, Lampen, Kleidungsstücke und sonstige leicht brennbare Gegenstände zum Opfer fielen. Großer Schaden ist nicht entstanden. Die Feuerwache, die mit dem ganzen Löschzug abgerückt war, hatte eine halbe Stunde Arbeit.

— **Wie schützt man Kartoffeln im Keller am längsten vor dem Schlechwerden?** Bekanntlich leiden die meisten Kellerräume an dem Uebelstand, daß sie zuviel Feuchtigkeit enthalten. Dasselbe gelagerte Kartoffeln treiben daher schnell aus und verlieren dadurch sehr an Nährkraft; außerdem beschleunigt der große Wassergehalt der Kellerräume das Faulen und Schlechwerden der Kartoffeln, welche sich am längsten konservieren, wenn sie in absolut trockener Luft oder in trockenem Sande eingebettet liegen. Am längsten halten sich die Kartoffeln daher, wenn man sie mit Asche bestreut; die Asche zieht hierbei infolge ihrer außerordentlichen Porosität den Wasserdampf der Luft an sich und verhindert so, daß Wasser in die Kartoffeln eindringen kann.

— **Stenographiehochschule nach Stolze-Schrenk,** Lehrstraße 10. Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr, beginnen die neuen Kurse in Stenographie und Maschinenschreiben. An denselben können Damen und Herren teilnehmen. Der Stenographie-Unterricht wird Dienstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr abends abgehalten. In den Anfängerkursen schließen sich Fortbildungs- und Diktatgruppen. Dem Anfängerkurs, Fortbildungs- und Diktatgruppen ist das System Stolze-Schrenk zugrunde gelegt; an den Diktatgruppen können sich — wie leichter — Vertreter verschiedener Systeme beteiligen. Weitere Auskünfte über Stundenplan, Lehrmittel, Schulgeld usw. erteilt der Leiter der Schule, Lehrer G. Paul, Philippsbergstraße 16, Parterre rechts.

— **Der Sommer und die Mode.** Selbst im Hochsommer, wo fast alles ruht, was sonst im Banntkreis städtischer Interessen liegt, hört Frau Mode nicht auf zu schaffen und ihre Getreuen durch den reizvollen Wechsel ihrer Plänen zu überraschen. Daß ihre Phantasie und ihre Schaffenskraft selbst während der schwülen Temperaturen nicht erlahmen, beweist das soeben erschienene Heft 22 der „Wiener Mode“, das eine Fülle neuartiger, aparter und überaus leidlicher Modelle enthält. Allen Damen, die noch für den Sommer, und allen, die schon für den Herbst Anschaffungen machen wollen, wird dieses Heft eine Quelle köstlicher Mode-Ideen erschließen. Aber auch für jene, die sich momentan für die Schöpfungen der Mode nicht so interessieren, weil ihre Garderobe komplett ist, enthält das Heft wertvolle Darbietungen, so im Handarbeitsteil geschmackvolle, moderne Vorlagen, wie auch im betriebsmäßigen Teile prächtige, lebenswerte aktuelle Beiträge.

— **Beflagungnahmen** wurden zwei Postkartenserien, die eine, fünf Karten enthaltend, ein Liebespaar darstellend, das sich am Ufer eines Baches auf einem in dieses hineinragenden Steg befindet, immer näher aneinanderdrückt und schließlich in das Wasser fällt, die andere Serie besteht aus zwei Karten, auf welchen eine nur mit Hemd, Strümpfen und Schuhen bekleidete Frauensperson abgebildet ist, die sich auf der einen Karte einen Hut vorhält, auf der anderen eine Pflanzendecke hat, einen Fuß auf einen Stuhl stellt und am Strümpfband herumknüpft.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kurhaus.** In den in den beiden heutigen Kurhaus-Abonnementkonzerten stattfindenden Gesangsvorträgen des Schiffschen Künstler-Quartetts werden die Gesangsstücke an den Eingängen zum Preise von 10 Pf. käuflich abgegeben.

* **Waldbach-Theater.** Die von Herrn Direktor Robert in Aussicht gestellte Extravorstellung zugunsten der Nationalspende für den Grafen Zeppelin ist definitiv auf kommenden Samstag festgesetzt. Der Spielplan erleidet dadurch insofern eine Abänderung, weil an diesem Abend noch einmal „Der fidele Bauer“ zur Aufführung kommt, um gleichzeitig auch vielfachen, nach dieser Richtung hin ausgesprochenen Wünschen zu entsprechen. Die Eintrittspreise werden nicht erhöht. Die Ausgabe der Billette für diese Vorstellung erfolgt ab morgen. — Heute Dienstag ist, wie bereits bekannt gegeben, zum Benefiz für Herrn Willi Sanden eine Wiederholung von „Walzertraum“. — Am Freitag ist die letzte Aufführung von „Die lustige Witwe“, und zwar zum Benefiz für Herrn Walter Herrling.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Phonola-Piano.** Während die äußere Ausstattung der Pianos früher weniger Beachtung fand, verlangt der moderne Geschmack immer mehr, daß auch diese sich der ganzen Umgebung harmonisch anpaßt. Die Phonola-Pianos werden deshalb jetzt in jeder Holz- und Stilkart, zu Möbeln passend, hergestellt. In dem Kurhaus, Frau Schellenberg, Kirchstraße 33 (Altenberglaufer der Phonola-Instrumente) ist zurzeit ein auf Bestellung angefertigtes Phonola-Piano-Monisch in Alt-Madagons mit Empireleuchtern ausgestellt, wieder ein Zeichen, welche zunehmender Beliebtheit sich diese neue Vereinigung des Klaviers mit der Phonola zu einem Instrument erfreuen.

Bereins-Versammlungen.

* **Der „Krieger- und Militär-Verein“** hielt am vergangenen Samstag im „Reichshof“ seine monatliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nach Kameraden wurden neu aufgenommen und u. a. beschlossen, für eine im nächsten Jahre stattfindende größere Tour eine Reisepartie zu gründen. Wegen Ausfall über dieselbe und Einzelungen wurde man sich an den 2. Kassierer O. Krödel, Ede Schwalbacher und Hausbrunnstraße.

* **Die am Samstagabend im „Hotel Pfälzer Hof“** stattgefundene Versammlung ehemaliger Kolonialgedienter erfreute sich eines recht guten Besuchs. Es wurde beschlossen, auch hier in Wiesbaden einen „Verein ehemaliger Ostasiaten und Afrikaner“ zu gründen, wie solche Vereine bereits in allen größeren Städten Deutschlands bestehen. Nach längerem Beraten wurde der Antrag des Kameraden Langenbahn, einen Ausschuß von drei Mann zu wählen, angenommen. Es wurden vorläufig als Vorsitzender Kamerad Klotner, von der Schutztruppe Südwestafrika, als Beisitzer Kamerad Langenbahn und als Schriftführer Kamerad Schmitt, beide letzteren von China, einstimmig gewählt. Hierauf ergriff A. Langenbahn das Wort und führte mit einigen kurzen, klaren Worten den eigentlichen Zweck des Vereins vor. Redner führt als ersten Zweck an, die Liebe und Treue für Kaiser und Reich bei seinen Mitgliedern zu pflegen und zu stärken, ferner die Anhänglichkeit an die Kriegs- und Soldatengeit im Sinne kameradschaftlicher Treue und nationaler Gesinnung aufrecht zu erhalten. Weiter, führte Redner aus, soll der Verein, sobald er finanziell emporblüht, kranke und hilfsbedürftige Kameraden unterstützen usw. In die Mitgliederliste zeichneten sich alle anwesenden Kameraden sofort als aktive Mitglieder ein, auch eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Verteilung vorläufiger Kosten ergab einen recht guten Ertrag. Der Vorsitzende Herr Klotner dankte zunächst allen anwesenden Kameraden für ihr Erscheinen und für das rege Interesse und gab bekannt, daß die nächste Versammlung auf Freitag, den 14. August, abends, im selben Lokale anberaumt sei und schloß die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser.

Rassanische Nachrichten.

(1) **Dogheim, 10. August.** Wie schon früher einmal gemeldet wurde, sollte auch der hiesige Turnverein zum 11. deutschen Turnfest in Frankfurt eine Rasterrunde am Parren. Es ist dies das erste Mal, daß der Verein sich an einem deutschen Turnfest beteiligt, und ist der Erfolg nach dem jetzt mitgeteilten Ergebnis ein recht guter. Das Ergebnis ist folgendes: Anzahl der Turner: 8, An- und Abmarsch: Straffer Schritt in Planenreihe bei guter Ordnung. Ordnungserhalten der Turner: Sehr gut. Ausführung: Gut bis ziemlich gut. Schwierigkeit der Übungen: Leicht bis schwer. Zweckmäßigkeit der Ausführung des Übungsstoffes: Zweckmäßig. Dieses teilweise sehr gute Ergebnis legt Zeugnis davon ab, daß das Turnen in dem Verein in richtiger Weise gepflegt wird, wie er es auch schon öfters bewiesen hat, so z. B. auch beim letzten Gauturnfeste, wo dem Einzelturnen der 1. Preis dem Verein zufiel.

— **Aus Langenschaalbach, 9. August.** Schreibt uns ein Ausgast: In dem heutigen Nachmittags-Kurkonzert am Stahlbrunnen wirkte der Wiesbadener Männergesangsverein „Silda“ mit. Seine Vorträge in populären Volksliedern fanden allseitigen und lebhaften Beifall. Das sehr zahlreiche anwesende Publikum applaudierte fortgesetzt und mußten von dem Verein noch einige Bierchen zugegeben werden. Die Wiederholung eines solch gesanglichen Genusses wäre sehr erwünscht.

u. **Gronberg, 9. August.** Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers und des Königs von England ist am Dienstag, den 11. August, abends, eine bengalische Beleuchtung Cronbergs beabsichtigt. — Hier betrat am Mittwochabend der Besitzer des Gasthauses „Zum Kaiser“, Georg Weibel, den Hof mit einer brennenden Lampe. Dabei entzündeten sich die Wände der Abortgrube. W. erlitt schwere Brandwunden am Gesicht und Händen.

6. **Ödsh a. M., 9. August.** Ein unglaublich frecher Schwindel ist dieser Tage auf den Parkwerken hier verübt worden. Der betreffende Gauner hatte jedenfalls bemerkt, daß ein Betriebsbeamter diesmal den gewöhnlichen Zeitpunkt der Geldempfangnahme um wenige Minuten versäumt hatte; er ging deshalb sofort zur Lohnkasse, verlangte hier dreißig die Lohnkassette für den Raum foundbiel und erhielt sie anstandslos. Als gleich darauf das Geld, es waren über 1500 M., von dem wahren Empfangsberechtigten abgeholt werden sollte, war der falsche Bote mit dem Kasten spurlos verschwunden, und es ist auch, trotz eifrigster Anstrengungen umfangreicher Nachforschungen, bis heute noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

a. **Nied, 9. August.** Gestern mittag wurde an der hiesigen Schloß die gut gekleidete Leiche eines in den dreißiger Jahren lebenden Mannes gelandet. Der Ertrunkene kann mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Vorläufig konnte seine Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden, denn in seinen Kleidern war nichts vorhanden, woraus dieselbe hätte festgestellt werden können. — Hier findet am nächsten Mittwoch eine große Volksversammlung statt, in welcher ein Vortrag über Zeppelins Luftschiff gehalten wird. Die Versammlung ist einberufen von den Vertretern aller politischen Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, und soll gleichzeitig eine Geldsammlung anregen.

6. **Seffenheim, 8. August.** Bei dem schweren Wetter, das gestern über unsern Ort zog, traf ein Blitzstrahl die Scheune des Schmiedemeisters Breiß, die samt ihrem Inhalt total niederbrannte. Der Besitzer B., der gerade in der Scheune sein Mittagsschlafchen hielt, konnte nur mit vieler Mühe von einem seiner Gefellen aus den Flammen gerettet werden.

h. **Kloster Arnstein, 7. August.** Hier starb Herr Lehrer Schmidt im Alter von 83 Jahren. Er war zuletzt Lehrer

in Offheim und verlebte den Rest seines Lebens bei seinem Sohne, Pfarrer Schmidt in Arnstein.

h. **Weilburg, 7. August.** Die Wirtschaft der Brauerei August Reitzmann in der Rangasse (früher B. Hemming) ging durch Kauf für den Preis von 18 000 M. an Schreiner Prätorius hier über.

u. **Walsdorf, 7. August.** Der Besitzer der hiesigen Molkerei, Paul Zell aus Frankfurt a. M., veräußerte sein ganzes Viehstump mit Inventar an Heinrich Gaisals aus Auerbach a. d. Bergstraße. Der Verkaufspreis beträgt 35 000 M.

Aus der Umgebung.

— **Mainz, 10. August.** 3. Deutscher Wingerge-nossenschaftstag. Am Donnerstag, den 13. August d. J., findet in Mainz im Kasino Hof zum Gutenberg der vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften einberufene 3. Deutsche Wingerge-nossenschaftstag statt. Den einzigen Punkt der Tagesordnung bildet die im Mittelpunkt des Interesses der Weinbaubereitenden Bevölkerung stehende Frage des neuen Weingebietsgesetzes. Vorsitzender ist Generalsekretär Dr. Grabein-Darmstadt. Zu dem Wingerge-nossenschaftstag haben alle dem Reichsverband angeschlossenen Wingerge-nossenschaften das Recht, beliebig viele Vertreter zu entsenden. Auch andere am Weinbau interessierte Genossenschaften, soweit sie der Organisation des Reichsverbandes angehören, sind willkommen. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Darmstadt, Redaktionsstraße 8, 1, zu richten.

— **Cassel, 8. August.** Der hiesige Magistrat hat beschlossen, auch seinerseits schon jetzt gegen die drohende Einführung einer Reichsteuer auf Gas und Elektrizität, die für die städtischen Finanzen von bedenklicher Wirkung sein würde, Schritte zu tun durch eine Eingabe an das Preussische Staatsministerium und durch den Antrag, diese so überaus wichtige Frage auf dem anfangs Oktober in Königsberg stattfindenden Preussischen Stadttage zur Verhandlung zu bringen.

s. **Heiligenstadt, 8. August.** Ein gräßlicher Lustmord ist in der Nähe unserer Stadt begangen worden. Der Landwirt Heinrich Brand in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Kengelrode war mit dem Einfahren des Roggens auf seinem Lande, am sogenannten „Dünbache“ (nach Heiligenstadt), beschäftigt, wobei der Vater des A., der Anecht und zwei Kinder mithalfen. Nachdem eine Wagenladung voll war, begaben sich Brand und sein Vater ins Dorf, um ein zweites Fuhrwerk herbeizuschaffen. Als sie aufs Feld zurückkehrten, bot sich ihnen ein fürchterlicher Anblick. Beide Kinder des Brand schwammen im Wute. Dem 9 Jahre alten Mädchen war die Kehle bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten; es war tot. Der 11 Jahre alte Knabe hatte ebenfalls einen tiefen Messerstich im Dalse. Er lebte noch, und nach den Aussagen des Anachens hat der auf dem Felde zurückgebliebene Anecht Joseph Heimbrodt die Tat begangen. Gegen 1/7 Uhr starb auch der Knabe unter den Händen des aus Heiligenstadt herbeigerufenen Arztes. Der Anecht ist flüchtig. Die Gründe, die ihn zu der schauerlichen Tat veranlaßt haben, sind noch völlig unbekannt. Er soll in der letzten Zeit Spuren von Tiefsinn gezeigt haben. Die Verfolgung des Flüchtigen ist von der Gendarmerie sofort aufgenommen worden. Eine Gerichtskommission aus Heiligenstadt begab sich sofort nach dem Tatorte. Der Mörder ist in einem Oaserfeld gefunden und verhaftet worden.

* **Mainz, 10. August.** Rheingegel: 1 m 81 cm gegen 1 m 33 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Besuch, der nicht.

Der Schreiner Alfred T. von Eibersfeld besuchte im letzten Frühjahr seinen Bruder in Niederlahnstein, welcher nach seiner Entlassung aus der Zwangsverziehung dort bei einem Gärtner Unterkunft gefunden hatte. Raum weilte er am Plage, da fand man auch früh morgens in dem Hause dieses Gärtners eine Schublade erbrochen und vermischte aus derselben einen Geldebetrag von 77 M. In den Verdacht, das Geld gestohlen zu haben, geriet gleich das Brüderpaar. Alfred T. gestand gestern zu, nachlässigerweise ohne Vorwissen seines Bruders durch ein offen stehendes Fenster eingedrungen zu sein und das Geld zu dem Zwecke gestohlen zu haben, sich neu damit zu equipieren. Es traf ihn dafür eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Letzte Nachrichten.

Die Nationalspende für Graf Zeppelin.

Darmstadt, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Großherzog von Hessen hat der „Darmst. Sta.“ zufolge zu der Nationalspende für Zeppelin 1000 M. beigesteuert.

Gießen, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz des Provinzialdirektors Brendert ist hier ein Komitee zusammengetreten zur Unterstützung der Zeppelin-Spende. Am nächsten Montag findet ein Zeppelin-Fest mit musikalischen Darbietungen, technischen und patriotischen Vorträgen statt.

Schwelm, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In außerordentlicher Sitzung beschloß heute der Magistrat der Stadt Schwelm, als Ehrengabe für Zeppelin 1500 M. zu bewilligen.

wh. **Erfeld, 10. August.** Die Stadtverordneten bewilligten in einer außerordentlichen Sitzung für Zeppelin 5000 M.

wh. **Machen, 10. August.** Die Stadtverordnetenversammlung hat für den Zeppelin-Fonds 10 000 M. bewilligt.

wh. **Strasbourg i. E., 10. August.** Die von den „Strasburger Neuesten Nachrichten“ eingeleitete Sammlung für den Zeppelin-Fonds, die bereits am ersten Mittag die Summe von 15 000 M. erreicht hatte, hat bisher 19 000 M. ergeben. Vom Verlag des Blattes wurden 500 M. gestiftet.

Dernburg in Deutsch-Südwestafrika.

Windhoek, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In Ehren der Anwesenheit des Staatssekretärs Dernburg wurde von der Einwohnerschaft von Windhoek gestern abend ein großer Festkommers veranstaltet. Die Feier nahm einen durchaus gelungenen Verlauf. Von den Bürgern Windhoeks wurde „in alter Treue“ ein herzliches Begrüßungsschreiben an den Unterstaatssekretär v. Vindequist-Berlin abgesandt.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse, eröffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Erpedition) 2953, Redaktion 53,
Druckerei 2266.
Anzeige von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Besuchs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 3 Mt. 1.50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Verlagsstellen, ausserhalb des Reichsgebietes. — **Besuchs-Preise** nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Verlagsstellen, sowie die 141 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die 141 Ausgabestellen und in den benachbarten Ländern und im Ausland die deutschen Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform; 20 Pf. in davon abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Ermässigung.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 372.

Wiesbaden, Dienstag, 11. August 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

Die Reichslande.

In den leitenden Stellen Elsass-Lothringens steht demnächst durch das Ausscheiden des langjährigen Staatssekretärs v. Köller ein umfassender Personenwechsel bevor, der vielleicht auch für die weitere Entwicklung der Reichslande nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Herr v. Köller hat zu den bestgeachteten Persönlichkeiten seiner Zeit gehört, man sah in ihm lediglich den preussischen Junker, und seine Zeit als Minister des Innern wie als Oberpräsident von Schleswig-Holstein war kaum dazu angetan, ihm die Gunst des Volkes zu verschaffen; der Staatssekretär besitzt eine Draufgängernatur und wenig diplomatische Kunst, und dies hat ihm viele Feinde geschaffen, die über ihn auch das Spottwort prägten: Herr Köller, je dölle! Speziell sein Walten in den Nordmarken war für die deutsche Sache kein sehr glückliches, sein schroffes Vorgehen erregte sehr viel böses Blut und leistete der dänischen Propaganda den besten Vorschub. So blieb denn nichts anderes übrig, als ihn abzurufen, und so erhielt er, da er trotz manchen Fiascos unzweifelhaft sich als guter Verwaltungsbeamter bewährt hatte, den Posten des Staatssekretärs für Elsass-Lothringen, welcher die Position eines leitenden Ministers gleichkommt. Im Reichslande glaubte man einen energischen Mann notwendig zu haben, und als solcher betätigte er sich auch, gleichwohl aber muß man anerkennen, daß er etwas gemäßigter wurde und es trefflich verstand, das bei seiner Ankunft gegen ihn herrschende Mißtrauen zu beseitigen. Es hat ja nicht an Konflikten gefehlt und seine Politik ist mehrfach Gegenstand scharfer Kritik gewesen, aber er faßte doch festen Fuß und gewann auch die Bevölkerung dadurch, daß er seine Initiative und Tatkraft in den Dienst der Reichslande stellte und energisch für Berücksichtigung der reichsständischen Wünsche in Berlin eintrat.

Unzweifelhaft hat sich in den letzten Jahren bei der Reichsregierung die Geneigtheit herausgebildet, im Hinblick auf die Entwicklung der Dinge in Elsass-Lothringen, wo die protestantische Bewegung heute mehr und mehr an Anhängern verliert, den Reichslanden eine größere Selbstständigkeit ähnlich der anderen Bundesstaaten zu gewähren, während bisher der Bundesrat die Zentralinstanz war und zu allen Beschlüssen des elssassischen Landtages erst Ja und Amen sagen mußte, bevor sie Gültigkeit erlangten. Es haben schon mehrfach in Berlin Konferenzen in dieser Angelegenheit stattgefunden und es steht zu erwarten, daß den seit langen Jahren geäußerten Wünschen der elssass-lothringischen Bevölkerung nunmehr Rechnung getragen wird. Damit würde sich Herr v. Köller, der sich dieser Forderungen überaus warm und entschieden angenommen hat, in den Reichslanden ein dauerndes Denkmal gesetzt haben. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest, die mehrfach genannten Persönlichkeiten, darunter der Erbprinz von Hohenzollern,

Langenburg, der Bezirkspräsident von Lothringen Graf Zeppelin, dürften wohl kaum in Frage kommen, es handelt sich wohl lediglich um eine Kombination. Ebenso ist es wohl auch lediglich Kombination, wenn aus den Abschiedsworten des Prinzen August Wilhelm nach seiner Promotion herausgelesen wird, daß er einst als Statthalter in Straßburg einziehen werde; so ganz ausgeschlossen allerdings dürfte dies vielleicht nicht sein, der Prinz betreibt nicht bloß pro forma, sondern aus wirklicher Neigung Verwaltungstudien, und man kann sich vorstellen, daß unter diesen Umständen ihn sein kaiserlicher Vater, wenn er sich eignet, gern als Statthalter der Reichslande sehen würde.

Politische Übersicht.

Nachmals ungleiches Maß.

Das „Sekretariat sozialer Studentenzirkel“ in München-Gladbach richtet an Zentrumsblätter eine Zuschrift, die die Behauptung widerlegen soll, liberale und liberale Studentenvereine würden mit verschiedenen Maße gemessen. Als „Beweis“ wird u. a. angeführt: „Dr. Pfannkuche, der bekannte linksliberale Redner, hat noch kürzlich in Münster vor Studenten gesprochen.“ Aber eben aus Anlaß dieses Vortrages ist der „Freibund“ in Münster von der Behörde geschlossen worden! Und weil den „sozialen Studentenzirkeln“ hingegen nichts geschieht, eben deshalb behaupten wir, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, mit einem strengen gegen den Sohn des Hauses, den Reichsblockgenossen, und mit einem milderen gegen das verlorene Kind, das Zentrum.

Rudinis Verhältnis zu Kirche und Religion.

m. Rom, 9. August.

Aus Anlaß des Todes von Rudini werden jetzt auch seine politischen Ansichten wieder einmal sehr eingehend erörtert, relativ wenig aber hört man von den kirchlichen Meinungen des verstorbenen Staatsmannes. Und doch ist sein Vergehen fast unverständlich, wenn man diese nicht kennt und berücksichtigt. Rudini war zwar konservativ, aber die Verbindung der Begriffe konservativ und kirchlich, die in anderen Ländern gang und gäbe ist, hat in Italien bisher nie bestanden, und so war auch er (wie übrigens die ganze ältere Generation, die die „Segnungen“ des Kirchenstaates noch am eigenen Leibe erfahren) durchaus antiklerikal gesinnt. Sein Antiklerikalismus war in keiner Weise aggressiv, dafür aber um so tiefgehender und überzeugender; so lange er seiner Sinne mächtig blieb, wies er auch den Beichtvater des Hofes, Beccaria, der sich ihm mehrfach anbot, stets zurück. Seine Frau und Tochter ließen Beccaria zwar zu dem Kranken, als er die Bestimmung bereits verloren, doch kann man diesen Empfang natürlich nicht Rudini selbst aufs Konto setzen. Es ist zu erwarten, daß sich hierüber in der Presse eine große Kontroverse erhebt — wie gewöhnlich in derartigen Fällen; an dem Antiklerikalismus des verstorbenen Staatsmannes aber wird auch sie nichts mehr ändern.

Die Fürstenbegegnung in Friedrichshof.

Die offizielle Begrüßung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Im Schloß Friedrichshof, dem Lieblingsaufenthalt der vereinigten Kaiserin Friedrich, werden am 11. August Se. Majestät der Kaiser und Se. Majestät der König von England verweilen. Die Zusammenkunft wird beiden Monarchen eine gleich erwünschte Gelegenheit für eine freundschaftliche Aussprache bieten. Ein ungezähltes Verhältnis unter den Oberhäuptern zweier so mächtiger Reiche wie Deutschland und Großbritannien wird auch von ihren Völkern gewünscht, die Vorkämpfer der Völker für ihre Aufgaben für die Weltkultur in Frieden und Eintracht nebeneinander erfüllen wollen. Wir entbieten Sr. Majestät dem König Eduard auf deutschem Boden ehrerbietigen Willkomm und wünschen ihm angenehme Eindrücke.

wb. Cronberg, 10. August. Als Vertreter des auswärtigen Amtes ist Gesandter Freiherr v. Jenisch anwesend.

London, 10. August. König Eduard ist heute nachmittag 4 Uhr von hier abgereist, um sich nach Cronberg zu begeben. Der Prinz von Wales, der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter, sowie Admiral John Fisher waren bei der Abreise auf dem Bahnhof zur Verabschiedung erschienen.

Graf Zeppelin und sein Luftschiff.

Was lehrt Zeppelins große Fahrt in militärischer Beziehung?

Jetzt beschäftigt sich auch das „Militär-Wochenblatt“ in seiner neuesten Ausgabe mit den trotz des tragischen Ausgangs der großen Fahrt Zeppelins feststehenden positiven Ergebnissen der Fahrt. Es heißt in dem Artikel u. a.: „Es ist erwiesen, daß das starre System Zeppelins mit einer Gasladung 750 Kilometer leistet; das ist die Entfernung Mex.-Paris und zurück. Ein solcher Aktionsradius genügt den Anforderungen der strategischen Aufklärung völlig. Vorbedingung ist natürlich ein Motor, der so sicher arbeitet, daß die Notwendigkeit eines Heruntergehens zur Erde im feindlichen Gebiet ausgeschlossen ist. Sehr wesentlich ist auch, daß der Ballon in der Lage ist, an einer genau bestimmten Stelle zu landen, wie das Niedergehen auf den Rhein bei Oppenheim beweist. Für die im Notfall auch mögliche Landung auf freiem Felde sind eine sehr feste Verankerung oder ganz ruhiges Wetter Vorbedingung, da es sonst nicht gelingen kann, ein 120 Meter langes Fahrzeug mit seiner gewaltigen Bindungsfläche genügend festzumachen, wie die durch den Gewittersturm am 5. Aug. hervorgerufene Katastrophe zeigt. Benzin und Gas werden zudem stets, selbst bei den größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen, unzuverlässige Nachbarn bleiben. Explosionsmotoren sind aber des Gewichtes wegen leider unvermeidlich. Da dieses der Fall ist, muß die den Motor tragende Gondel jedenfalls vor Erschütterungen bewahrt bleiben. Aus dem Grunde werden die nach dem starren System erbauten großen Luftschiffe auf mehr oder

Feuilleton.

Pierre Loti beim Sultan.

Pierre Loti veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Annales“ eine Reiseerinnerung an Konstantinopel, in der der berühmte französische Dichter eine farbenprächtige und stimmungsvolle Schilderung gibt von seinem Besuche im Yıldız-Kloster und beim Sultan Abd ul Hamid. Eine kaiserliche Equipage hatte den französischen Gast am Abend in Pera abgeholt, um ihn längs des Bosporus und dann nach Norden zu den Gärten der kaiserlichen Residenz abbiegend nach Yıldız-Kloster zu führen, wo an jenem Abend eine feierliche Illumination stattfand. „Vor uns taucht eine Menge auf, eine menschliche Masse, die sich leidenschaftlich und zornig vorwärts wirft, halb nackte Menschenleiber tauchen auf, dazwischen galoppieren Reiter, laute dröhnende Rufe erschallen und ich verstehe den kühnen Klang: Yungun var! Das Feuer! das Feuer! Hier unter den vielen Holzhäusern ist es zu Hause. Dort unten brennt ein ganzes Stadtviertel; eine weite rote Lichtgarbe schleudert es empor in den Nachthimmel und flutet so zu dem Feste ein unwiderstehliches Feuerwerk. Räder rasselnd, vorüber gleiten die Pumpen, von Menschen gezogen, sie versperren uns den Weg. Worte, Schimpfreden, Geschrei... aber dann erkennt man die kaiserliche Equipage und man tritt zur Seite, um uns vorbeizulassen. Durch die nun einsamen Alleen der Bororte laufen wir dahin. Dann, plötzlich, taucht vor uns aus dem Dunkel ein gleißender Schimmer, weiß und grün; das ist kein Brand mehr, das ist bengalisches Feuer: es sind die Gärten von Yıldız. Wir fahren

durch das Gitter: mit einem Schlage veränderte sich alles. Nirgends Menschen, nirgends Lärm. Durch große, weite, helle, hellilluminierte Alleen gleiten wir dahin, durch Myriaden leuchtender Plättchen und hellglühender Girlanden. Nichts als weiße Feuer im Grün der Bäume, während droben der Himmel besät ist mit blauen und roten Leuchtkernen, die rings aufsteigen und schillern.“ Dann, nach einem zweiten Gitter, wird eine bunte Masse von Offizieren passiert, deren prächtige Uniformen im Lichte flackernder Fackeln farbig aufleuchten. Unbeweglich stehen sie; erst als der Kaiser das Kommando gibt, öffnet sich diese menschliche Mauer und gibt den Weg frei.

Der Begleiter, der Pierre Loti abgeholt hat, führt den Gast in die erste Etage eines Pavillons des Palastes. Von draußen herein dringt die helle Farbengarbe der Illumination und durch das fast unheimliche Schweben tönt jetzt ein wunderlicher religiöser Gesang herüber, ein Chor freier, klarer, heller Männerstimmen, die mit fast überirdischer Leichtigkeit in wunderbar hohen Tönen ihre Psalmen singen. „Der Sultan, so sagt man mir, ist noch drüben in der kaiserlichen Moschee, von der diese melodischen und weichen Gesänge herüberdröhen...“ Dann geht eine leichte Bewegung durch die Truppen. Vor der Moschee fährt ein Galawagen vor. Der seltsame Gesang unter der phantastischen Kuppel wird schneller und stärker und erreicht die Erregung des Finales. Der Sultan kommt. Im Garten leuchten die Feuer heller auf, die Kanonen brüllen und aus der Truppenmasse dringt ein brausendes tiefes Allah, Allah! Im Galopp legt der Wagen die hundert Meter zurück, die Moschee und Palast trennen. Andere Wagen folgen, die leichten Gewänder tiefverschleierte Prinzessinnen blähen sich im Abendwinde, Diener stürzen vorüber und

schwingen große weiße Laternen und dazwischen dringt das matte Säbelraseln der Truppen. Ein Adjutant begleitet mich durch Salons und Gemächer, deren Wände hell aufleuchten, vorüber an leichten Säulen, deren leichte Vergoldung matt schimmert.

Hier, im Yıldız, herrscht eine gewisse Einfachheit des Interieurs, fast Nüchternheit: der Herrscher, der längs des Bosporus wahre Zeepaläste besitzt, zieht für seine Arbeit und seine Ruhe die relative Einfachheit dieser Residenz vor, die er selbst hier am Rande eines schattigen Parkes errichten ließ. „Endlich bin ich in dem großen Vorzimmer; auch hier Einfachheit, und als einziger Luxus der herrliche Teppich, der das Geräusch aller Schritte auffängt und erstickt. Überall stehen Generale und Adjutanten umher, hier sieht man weiße Gewänder, dort zittert der orientalische Dolman, dazwischen leuchtet der rote Fes auf und daneben die schwarze Niranmanische. Alle stehen aufrecht, sie sprechen mit leiser Stimme; der Sultan ist nahe. Der Adjutant führt mich in ein kleines Seitengemach. Auf einem Sofa sitzt hier der Sultan. Er trägt eine Generalsuniform, und nichts Außerordentliches unterscheidet ihn von den Offizieren seiner Armee. Lange hatte ich seine Majestät nicht gesehen, und während ich die zeremonielle Verbeugung mache, denke ich zurück an unsere erste zufällige Zusammenkunft, deren sich der Souverän gewiß nicht erinnert. Fünfzehn Jahre sind es her, es war auf dem Bosporus, just an dem Tage, als er den Thron bestieg. Die großen kaiserlichen Boote mit den goldenen Schiffsschnabeln waren herübergekommen an die Landspitze des alten Serail, um hinüberzuführen nach dem Palast von Dolma-Bagische. Mein Bootsführer streift durch Ungeduld das Fahrzeug des Prinzen, und in diesem Augen-

minder vorbereitete Stationen und Landstellen angewiesen sein. Sie werden daher zweckmäßig nahe der Grenze und flüchtig in Ballonballen stationiert werden, um die strategische Fernaufklärung mit Beginn der Feindseligkeiten eröffnen zu können. Ihre Beobachtungen werden die Grundlage für den Aufmarsch der Armee, für die zweckmäßige Verwendung der Heereskavallerie bilden. Sie werden einmal aus der gesteigerten Benutzung von Eisenbahnstrecken und Landstraßen, zum anderen aus der Beobachtung, welche Landesteile frei von Truppen sind, in der Lage sein, den strategischen Aufmarsch des Feindes zu erkennen. Erschwerlich wird allerdings die Beobachtung aus dem Ballon dadurch, daß man zur Vermeidung des Artilleriefeuers genötigt sein wird, aus der besten Höhe von 200 bis 400 Meter bis über 1500 Meter aufzusteigen. Auch ist noch nicht erprobt, ob die vom Grafen Zeppelin geplante Anwendung der Funkentelegraphie ohne Gefährdung des Luftschiffes möglich sein wird. Es besteht die Ansicht, daß der Empfang eher ausführbar sein wird als das Geben von Funkensprüchen. Gerade die letzte Bedingung müßte aber erfüllt werden, um das Luftschiff der Aufgabe zu entheben, sein eigener Wegbegleiter zu sein. Namentlich im Seekriege zum unmittelbaren Verkehr zwischen Aufklärungs-Luftschiff und Flotte wäre der funkenentelegraphische Verkehr von größtem Werte. — Für die Zwecke der taktischen Fernaufklärung hält der Verfasser dagegen das starre System Zeppelins nicht für geeignet, hierzu würden kleine Fahrzeuge mit einem Aktionsradius von ca. 75 Kilometer genügen.

Die Sammlungen.

Die Motor-Luftschiffstudien-Gesellschaft trat dem unter dem Ehrenpräsidium des Kronprinzen stehenden deutschen Reichsverband für Zeppelin bei. Die Gesellschaft wird die von ihr begonnene Sammlung durch Ausgabe von Zeppelin-Marken weiterführen, wozu ihr der Reichsverband seine Unterstützung zusicherte.

Aus der Rheinpfalz wird gemeldet: In einer Ortschaft des Gaus wurden anlässlich der Hilfsaktion für den Grafen Zeppelin bei der Sammelstelle abgegeben 1 Sack Kartoffeln, 1 Korb Pflaumen und 1 Korb Wein.

Reichsfürst v. Bülow übernahm das Präsidium des Reichskomitees zur Ausbringung einer Ehrengabe für Zeppelin. In das Komitee traten Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und Kriegsminister v. Einem ein.

In Berlin ist mit Rücksicht auf das bereits zusammengetretene Reichskomitee zugunsten des Grafen Zeppelin von der Bildung eines besonderen städtischen Komitees abgesehen worden.

Das von der Großherzogin Kurverwaltung in Bad Nauheim veranstaltete Konzert für die Zeppelin-Spende erbrachte den Betrag von 548 M., die Sammlung der „Bad Nauheimer Zeitung“ ergab 1607 M. Extrasammlungen, welche große Beträge ergaben, wurden außerdem in allen Hotels veranstaltet.

Die Oberprimaner der Oberrealschule von Schmalkalden verlesen an die Schüler aller höheren Lehranstalten Deutschlands einen Aufruf zur Sammlung für den Grafen Zeppelin. Die Absicht ist gut, kommt aber zu spät, seitdem in allen deutschen Schulen schon gesammelt ist.

Die Breslauer Sammlungen für die Zeppelin-Spende ergaben bisher rund 90 000 M., darunter von Graf Tiele-Winkler 10 000 M., vom früheren Präsidenten des Reichstags Graf Ballestrem 1000 M.

Die Stadtverordneten von Aachen beschloßen, die Summe von 10 000 M. dem Grafen Zeppelin zuzuführen.

Die Sammlungen im Reich haben weiter ergeben: Königswinter 400 M., Rheindt 1000 M., Düsseldorf 46 200 M., Elberfeld 23 454 M., Wehlungen 414 M. (von den Arbeitern der Württembergischen Metallwarenfabrik), Neustadt a. d. S. 1500 M., Zweibrücken 500 M., Völs 10 000 M. (außer den 100 000 M. von Senator Pöbel), Wehlungen 1000 M., Greifswald 1500 M., Salzungen 2000 M. Ferner erreichten folgende Höhe die Sammlungen der „Täglichen Rundschau“ 18 000 M., „Münchener

Neueste Nachrichten“ 27 000 M., „Vossischen Zeitung“ 4950 M., der Leipziger Blätter 30 000 M., der „Eisernen Zeitung“ 88 488 M., der „Magdeburger Zeitung“ 43 000 M., Stuttgart 60 000 M., der Herzog von Altenburg 500 M., acht Sammelstellen in Deutsch-Böhmen 18 000 M., „Berliner Volks-Anzeiger“ 5300 M., die Daimler-Werke 5000 M., Deutscher Radfahrerbund 500 M.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die deutsche Kronprinzessin traf in Vindau gestern nachmittag, von Hopfreen kommend, ein und setzte dann die Fahrt über Augsburg und Nürnberg nach Oberau bei Staßfurt zum Besuche des Freiherrn v. Dungen fort.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Regierungspräsident v. Valentini wurde zum Geheimen Ratsmitglied ernannt. Demselben wurde die Leitung des Geheimen Zivilkabinetts übertragen.

Dem langjährigen Präsidenten des Eölnener Männergesangs-Vereins Herrn Louis von Dithagen, der gestern im engen Kreise seinen 80. Geburtstag beging, wurde aus diesem Anlaß der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Außerordentlich zahlreiche Glückwunschtelegramme und -schreiben sind dem Jubilär zugegangen.

* Graf Witte, der frühere russische Ministerpräsident, ist von Petersburg kommend, in Berlin eingetroffen und hat den Geh. Rat v. Mendelssohn besucht. Über Frankfurt reiste er dann nach Paris weiter.

* Neuer reaktionärer Vorschlag. Der Hamburger Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß von gewissen Regierungskreisen und von Vertretern kleinerer und größerer Städte Schleswig-Holsteins dahin gestrebt wird, die liberale Schleswig-Holsteinische Städteordnung abzuändern und namentlich das bisherige Recht aller von einem Einkommen über 1200 M. Steuern zahlender Bürger, Magistratsmitglieder selbst zu wählen, aufzuheben. Also, so schreibt das Blatt, wieder ein reaktionärer Vorschlag.

* Elektrischer Bahnbetrieb. Die Königlich Eisenbahndirektion Magdeburg wird die Einrichtung des elektrischen Triebwagenverkehrs so fördern, daß die Streden GutsMuth-Deupoldsdorf, GutsMuth-Mannsfeld, GutsMuth-Barby, Wiedersleben-GutsMuth-Dehrendorf voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres für den elektrischen Betrieb freigegeben werden können. Es soll beabsichtigt sein, eine erhebliche Vermehrung der fahplanmäßigen Züge vorzunehmen und dadurch eine wesentliche Verbesserung der Zuganschlässe herbeizuführen. Die Triebwagen werden vorläufig nur dritte und vierte Wagenklassen führen.

* Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist schlechter, als es bei der Einlieferung in die Charité war, aber besser als kurz nach der Verhandlung. Die Besserung des Gesamtbefindens und das Schwinden der besorgnis-erregenden Apathien sind auf das Fortschreiten der kontinuierlichen Aufregungen zurückzuführen, die mit den Verhandlungen im Schwurgerichtsverfahren verknüpft gewesen sind. Die Thrombose ist im Rückgange begriffen, dagegen besteht die Bronchitis, deren Ursache noch nicht ganz klar festgestellt werden konnte, unverändert fort. Die Bronchitis bildet im Verein mit dem Herzfehler bei einem Manne in dem Alter des Fürsten eine stete Quelle von Besorgnissen. Von einer Verhandlungsfähigkeit kann jetzt und für die nächste Zeit gar nicht die Rede sein. Es läßt sich auch kaum annähernd bestimmen, wann der Fürst wieder verhandlungsfähig sein wird.

* Der 9. internationale Stenographenkongress wurde gestern in Mannheim eröffnet unter zahlreicher Beteiligung auch aus dem Auslande. Deutschland ist auf dem Kongress durch die Führer der drei größten Stenographieschulen vertreten, so das Gabelbergerische System durch den Bundesvorsitzenden Professor Pass-Darmstadt, Professor Fuhs-Dresden u. a., Stölze-Schnee durch Redakteur Max Badler-Berlin, Dr. Daniel-Berlin u. a.,

die Stenotypographie durch Buchdruckereibesitzer Karl Jaeger-Dortmund, Walter Kirchhof-Frankfurt a. M., Opfermann-Darmstadt u. a.

* Postunterbeamten-Verein. Der in voriger Woche in einer Berliner Konferenz der Unterbeamten der Post- und Telegraphenunterbeamten Deutschlands zählt 61 200 Mitglieder. Wird die Verbandsorganisation vom Staatssekretär nicht genehmigt, so bleiben die Bezirksvereine mit einheitlichen Statuten und Beiträgen bestehen.

Parlamentarisches.

Die nationalliberale Partei Siegen-Wittgenstein. Nienhoff stellt, da bei der Krankheit Stöckers die Niederlegung seines Mandats zu erwarten sei, den Verghauptmann a. D. Vogel in Bonn als Reichstagskandidaten auf.

Heer und Flotte.

Folgen schwerer Zusammenstoß mit einem deutschen Kreuzer. Das deutsche Schulschiff „Fregate“ traf, von Japan kommend, in Halifax mit der Nachricht ein, es sei mit dem Fischergeschiff „Maggis and May“ aus Gloucester auf den Banken von Neufundland im dichten Nebel zusammengestoßen. Der Kreuzer sei innerhalb zwei Minuten gesunken. Von der 13 Mann zählenden Besatzung wurden nur vier gerettet, da das Vordersegel beim Kentern neun Mann im Wasser bedeckte und es der deutschen Rettungsmannschaft unmöglich machte, zu den Ertrinkenden zu gelangen. Von diesen neun Mann kam nur einer mit dem Leben davon. Die drei Geretteten hatten sich auf der anderen Seite des sinkenden Schiffes befunden. Der dicke treibende Nebel hatte es unmöglich gemacht, die Richtung, aus der Nebelsignale ertönten, zu erkennen. Daher glaubte die „Fregate“ den Kreuzer, dessen hintere Lichter nicht zu sehen waren, auf der Backbordseite, während sie ein oder zwei Augenblicke später schon mit ihm zusammenstieß.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Aus Siofol (Ungarn), 10. August, wird gemeldet: Gestern ist hier an die Bodedirektion ein aus Potsdam dahieres Telegramm eingelaufen, in welchem für die Zeit der großen Manöver für Kaiser Wilhelm ein ganzes Hotel und eine Villa verlangt wurde. Da die großen Herbstmanöver in der hiesigen Gegend stattfinden, hat das Telegramm Glauben gefunden. An amtlicher Stelle ist indessen nichts bekannt, und man glaubt dort, daß sich jemand einen schlechten Scherz geleistet hat.

Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die Verleumdung der Geheimratswürde, mit der der Titel Excellenz verbunden ist, an die Minister Dr. Fiedler, Dr. Ebenhoch, Dr. Geismann, Prastel und v. Georg.

Die bereits Verhafteten in Carlowitz (Kroatien) der Theologie-Professor Privitschowski wegen Hochverrats verhaftet worden. Unter dem Verdacht des Hochverrats wurden weiter verhaftet der Bürgermeister von Kroatisch-Dubica, dessen Sohn, ein Kanjizist und der Ortsrichter. Sie werden beschuldigt, an der Agitation für die groß-serbische Propaganda in Kroatien und Slavonien Anteil genommen zu haben. Wie in Agrar politisch Kreisen verlautet, werden in den nächsten Tagen weitere Verhaftungen in dieser Affäre vorgenommen werden.

Italien.

In Rom fand das feierliche Leichenbegängnis des ehemaligen Ministerpräsidenten di Rudini statt. Der Leichenwagen war mit einer prächtigen Krone geschmückt. Hinter ihm schritt der Herzog von Aosta als Vertreter des Königs.

Frankreich.

Die Vermählung der Tochter des Präsidenten Fallières erfolgte gestern in Gegenwart des Ratschefs, der in Paris anwesenden Minister, Mit-

glied sah mich der junge Fürst, der wenige Stunden später Ralf werden sollte, eine Sekunde gerührt und mechanisch an mit einem seiner Väter, die angustvoll in die Zukunft zu streben scheinen. . . . Stets nimmt der Sultan seine Gäste mit dem größten Wohlwollen auf, mit einer einfachen Höflichkeit und mit der gewinnenden natürlichen Anmut, die ihm eigen. Ich denke noch heute an die Augenblicke jenes Abends, da ich mit dem Herrscher plauderte — in der etwas seltsamen Stille des kleinen Salons — ich war sicher, verstanden und entschuldigt zu werden, und so sprach ich melancholisch von meinem Bauern, so viele alte Sachen dahinschwanden und das große Stambul sich entfallen und umwandeln zu sehen. Aber dann schweig ich und unterdrückte meine weiteren Gedanken. . . .

Arme große Türkei, die du so stolz und stark warst in der Zeit des Glaubens, als große Träume und edle Tatkraft noch die Stärken der Nation waren, wie bald wirst du verhängnisvoll in die universelle moderne Banalität tauchen. Wie bald wird sie mit den tausend Kleinigkeiten, erbärmlichen, praktischen, nützlichen Dingen kämpfen, die sie einst verachten durfte. Wie wird sie sein vor allem dann, wenn ihre Söhne nicht mehr glauben werden?

Aus Kunst und Leben.

Jules Guret über das nächtliche Berlin.

el. Paris, 8. August.

Jules Guret ist jetzt völlig in Spree-Babel untergetaucht, da, wo es am tiefsten ist. Der Feuilletonist des „Figaro“ versichert zwar, daß er nicht mehr die Gewohnheit habe, die Nächte durchzufahren, aber im Interesse seiner Leser gewann er selbst einem Café National Interesse ab. Leider verallgemeinert er augenblicklich — das Charakteristische ist der Charakterfehler dieses gallischen Pflaunders —, was er an Verderbtheit und Nachleben in Berlin gesehen. Aber auch in seinen dies-

mahlen Vergleichen steckt viel Wahres. Das Nachleben in Berlin ist von wirklich außerordentlicher Intensität. Wäre Paris in dieser Hinsicht überflügelt? Und müßte man dieser Tage die Geographie der modernen Babylon und Minnes verändern? Unter den Linden, in der Friedrichstraße, rings um die Leipziger Straße und Potsdamer Straße hört das Leben die ganze Nacht nicht auf; viele Lokale schließen überhaupt nicht. Sobald die letzten Kunden weg sind, wird gereinigt, und die Stunde, um wieder aufzumachen, ist da. Es ist das selbe Bild wie auf der Place Pigalle und Place Blanche, nur ausgedehnter. Ich habe mehrere Abende und Nächte geopfert, um das Leben des Berliner Lebemanns zu führen, dies unter Leitung von diplomierten und unbefähigten Kompetenzen, die ich nicht nennen möchte, um sie nicht in ihrer Bescheidenheit zu betrüben. Ich glaube also alles vom fahbaren und nicht das Licht völlig scheuernden Nachleben gesehen zu haben. Die Vergnügungsorte fehlen gerade nicht in Berlin. Ich begegnete auf der Reise zwei jungen Eisäffern von 18 bis 20 Jahren, die die Technische Hochschule in Charlottenburg besuchten und mir eine auswendig geschriebene Liste von Cafés, Bars, „Damenkneipen“, Kaffees, Kabarets und Tanzsälen von Berlin und Umgebung gaben, von allen Orten, wo man der Frau in Freiheit begegnet, von der tugendhaften, ordnungsgelassenen Arbeiterin an, die nur die Freude im Tanz sucht, bis zur großen Lebendame mit internationalem Herzen. Ich zählte etwa dreißig solcher Etablissements, von denen die meisten bis spät in die Nacht hinein offen sind, und von denen manche in den ersten Morgenstunden voll besucht sind. Und wie schöne Namen! Dianafälle, Amorfälle, Blumenfälle! Und die neuesten wählten sich Pariser Namen, denn der Deutsche, der nicht sehr erfindungsreich ist, beugte sich mit dem Nachahmen. So kann man seine Berliner Abende in den Variétés, dem „Moulin-Rouge“, den „Folies-Bergères“, dem „Ciel“ und „Enfer“, dem „Chat-Noir“, dem „Café“ und „Café Rouge“ zubringen, und auf einem einzigen Ausflugsbild können Sie sogar zugleich

die drei Namen lesen, die zweifellos bestimmt sind, die sinnliche Einbildungskraft der Brandenburger auf den höchsten Grad hinaufzuschrauben: Moulin-Rouge, Variétés und Folies-Bergères. Und alle diese Lokale, diese Cafés, diese Restaurants sind voll von Menschen. Ich sah ganze Familien, Vater, Mutter, Töchter und Knaben von vierzehn Jahren an, die sich auf der „Bierrelle“ oder „Weinrelle“ bis morgens zwei Uhr in den Cafés der Friedrichstraße an einem gewöhnlichen Sommerabend vergaßen. Es packt mich dieser Freudendurst, der sich überall ausbreitet, die allgemeine Liebe für das gesellschaftliche Schmaufen in Restaurants und bei Musikanten. Dieses Fest des Baus, dem man in Paris zwei- oder dreimal im Jahr, beim Réveillon (Weihnachtsabend), zu Neujahr und am Fastnacht-Dienstag beivohnt, erneuert sich hier jeden Abend. Man könnte sich in einem äußerst reichen Land wohnen, wo die Einwohner fortwährend Kirches feiern. Unsere erste Station machten wir im „Café National“ in der Friedrichstraße, einem der ältesten abgetanen Lokale von Berlin, einem einfachen Café im Genre der Brasseries des Faubourg Montmartre, wo nur gewisse Damen unter Polzeiaufsicht hingehen. Es ist abgesehen. Auf die Mauern sind nackte Frauen gemalt von irgend einem Pinsler, rings um die Tische, auf dem abgebrauchten roten Samt der Bänke dicke blonde Puppen.

Der „Figaro“ gestattet Herrn Guret eine so naturalistische Beschreibung des „Café National“ und seiner Umgebung, daß wir ihm nicht zu folgen wagen. Dann führt er seine Leser in die „Wingerstraße“, wo alles singt und schreit und die Studenten „Quil! Quil!“ rufen, um mit ihrem kindischen Gelächter die Ankommenden aufzufordern, den Kopf zu entblößen. Die still dahingehenden Bürger, ihre geröteten Frauen, die animiert, vergnügt, mit glänzendem Auge an ihrer Seite sind, ihre Töchter, die neben den Brüdern, den Verlobten die Zigarette rauchen (es ist allgemein Mode, daß die Frauen nach der Mahlzeit rauchen), das ist, wie man überall sehen kann, an denselben Tischen die Nachbarschaft pro-

glieder des diplomatischen Korps, Abgeordneten und Senatoren usw. Die kirchliche Trauung erfolgte in der Madeleinekirche. Die junge Frau erhielt zahlreiche zum Teil wertvolle Geschenke von regierenden Herrschern.

Ministerpräsident Clemenceau ist nach Karlsbad abgereist.

England.

Der Marine-Korrespondent der „Ball-Magazine“ berichtet, daß die Mannschaft eines Torpedobootzerstörers während der Flottenmanöver bei Grantham am Firth aus Unzufriedenheit darüber, daß sie Monate lang knappe Schiffsrationen erhalten hat, die Geschütz- und die Signalfächer über Bord warf. Die meuternden Matrosen seien verhaftet worden und würden, dem Vernehmen nach, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die Blätter heben die Erklärung hervor, welche das Parlamentsmitglied Winsley, Privatsekretär des Landwirtschaftsministers Carrington, am Samstag in Watton gemacht hat. Der Abgeordnete sagte im Verlauf seiner Rede, wenn das Oberhaus sich bezüglich des Schankgesetzes und des Unterrichtsgesetzes nicht entgegenkommender zeige, so werde die Regierung das Parlament auflösen und Neuwahlen auszurufen. Die Wahlen würden ausschließlich den Zweck haben, vom Lande die Befugnis zu erhalten, den Konflikt mit dem Oberhaus ein für allemal zu erledigen.

Spanien.

Gestern wurde an den Staatskassen und an der Bank von Spanien mit dem Umtausch der Duros Sevillanos, der nicht in der staatlichen Münze geprägten 5-Pesetas-Stücke, begonnen. In Madrid allein wurden 12 000 dieser Stücke als falsch erkannt.

Belgien.

Der „Patriote“ enthüllt, daß der Kongostaat in Deutschland ein Pressenzentralbureau zu Agitationszwecken unterhielt. Es wird ein vom Generalsekretär des Kongostaates liebgeliebter Mann in München für Gehälter etwa 11 000 Frank ausbezahlt und außerdem 7000 Frank jährlich an Agitationszwecken zur Verfügung stellte, die jedoch je nach Bedarf bis zu weiteren 10 000 Frank erhöht wurden.

Niederlande.

Der Minister des Äußern hatte eine lange Unterredung mit dem amerikanischen Gesandten im Haag. Man vermutet, daß es sich bei dieser Besprechung in erster Linie um die von den Vereinigten Staaten gegenüber dem Konflikt zwischen den Niederlanden und Venezuela zu beobachtende Haltung handelte.

Serbien.

Neue Prügelstrafen im Parlament.

In der Skupstina haben sich gestern Szenen abgespielt, die selbst in diesem Parlament ihresgleichen nicht nachzuweisen haben. Der Abgeordnete Dragowitsch hatte dem Nationalisten Stortich eine beleidigende Bemerkung zugerufen, wofür er von dessen Parteifreunden mit den größten Schmähreden bedacht wurde. Als Dragowitsch den Abgeordneten Giorgiewitsch gleichfalls beschimpfte, entstand ein fürchterlicher Lärm, so daß der Präsident die Sitzung suspendieren mußte. Jetzt ging Giorgiewitsch auf Dragowitsch los und versetzte ihm mitten im Skupstina-Saal eine schallende Ohrfeige. Dragowitsch war durch den unvermerkten Überfall ganz außer sich geraten. Er zog ein großes Messer hervor und wollte sich auf Giorgiewitsch stürzen. Die Nationalisten kamen ihrem Fraktionskollegen jedoch zu Hilfe und umringten Dragowitsch. Aber auch dieser wurde von seinen Parteifreunden unterstutzt, so daß eine beträchtliche Portion Prügel ausgeteilt wurde, bis endlich aus den Wandelgängen andere Deputierte herbeieilten und die Streitenden auseinander brachten.

Jeftionell galanter Damen. Die Verlobten streicheln die nackten Arme ihrer Bräute, die Paare halten sich um die Taille, und da hinein mischen sich die Cool-Gesellschaften — man singt, man heult, man trampelt und führt einen höllischen Lärm auf. Unser Cicerone hat das Recht, dem Wirt zu sagen, daß wir Franzosen sind, und als wir gehen, spielt das Orchester die Marseillaise. Der ganze Saal applaudiert und läßt Freudenrufe aus. Warum? Fragen Sie nicht! Und doch, ich habe hundertmal beobachtet, wie leicht man eine deutsche Menschenmenge, selbst eine preussische, für Frankreich zu hohen Sympathien bringen kann. Ich informiere mich über die Menge der zwischen zehn Uhr abends und fünf Uhr morgens hier konsumierten Getränke: 300 Flaschen Sekt, 500 Flaschen Weiß- und 200 Flaschen Rotwein. Hieraus geht's nach Altbayern in der Potsdamer Straße, in den Ausstellungspark und in den Tiergarten. „In den Zelten.“ Überall steht Purot panegyrische Gelage, und wahrlich, wenn der französische Besucher mit den letzten Reuektionen Purot am Ende ist, wird er ein wahres Entsetzen haben vor dem Säuferwahnsinn, der ganz Berlin erfasst hat.

* Der Kaiser und die „Medaillenkommission“. Der Besuch, den der Kaiser am Sonntagmittag der „Großen Kunstausstellung“ am Lehrter Bahnhof in Berlin abstattete, galt nicht dem Vergnügen, sondern hatte, wie wir erfahren, einen dienstlichen Zweck. Bekanntlich werden in jedem Jahr an eine Anzahl der in der „Großen Kunstausstellung“ aufgenommenen Künstler Medaillen verteilt. Hierzu werden von der „Medaillenkommission“ die Namen der zu prämiierenden Künstler dem Kaiser vorgeschlagen, der dann die endgültige Entscheidung trifft. Vorher pflegt der Kaiser sich noch einmal die betreffenden Bilder anzusehen, um erst dann sein Urteil zu fällen. Der Kaiser benutzte nun den Sonntag, um sich in diesem Sinne von den Qualitäten der Bilder zu unterrichten. Wie wir erfahren, hat dem Monarchen die Ausstellung der Düsseldorf am

Türkei.

Ein guter Rat.

In einem „Anzeichen der Beruhigung in der Türkei“ überschriebenen Artikel der „Globe“ heißt es u. a.: Die Leiter des Komitees werden gut tun, nicht zu übersehen, daß der Verzicht Russlands und Englands auf die Durchführung der Reformation in Mazedonien ganz ausdrücklich als „einseitiger“ bezeichnet wird. Mit diesem Vorbehalt wird die Türkei dringend gemahnt, mit vollem Nachdruck an die Regelung ihrer inneren Verhältnisse zu gehen und sich nicht durch die Verfolgung utopischer Arbeit abdrängen zu lassen. Gelingt es dem osmanischen Komitee, die Ruhe im Vandenkrieg, die jetzt eingetreten ist, dauernd aufrecht zu erhalten, so nimmt es dadurch den Mächten die Berechtigung weiterer Einmischung. Man empfindet es im osmanischen Volk jetzt als eine Erleichterung, daß das Drängen Europas auf Reformen in Mazedonien augenblicklich aufgehört hat. Logischerweise müßte jetzt das eifrige Bestreben darauf gehen, alles zu vermeiden, was ein neues Eingreifen heraufbeschwören könnte. Bisher hat die ebenso plötzliche wie tief einschneidende Veränderung sich mit einer solchen Ruhe vollzogen, daß man hoffen darf, auch künftig die ruhigen und verständigen Elemente immer mehr die Oberhand gewinnen zu sehen. Auf diese Weise kann das türkische Volk sich selbst am meisten nützen, und das osmanische Komitee sieht die Wege offen, die zum Heil des Vaterlandes führen.

Infolge der Wiederherstellung der Ordnung macht sich in Konstantinopel wieder eine Besehung des Geschäftes bemerkbar; der Konsum ist im Aufschwung begriffen. Auch in den Postämtern arbeiten die Beamten ohne Einschränkung des früher üblich gewesenen Nachschicht in ordnungsmäßiger Weise. — Auf der Postenverteilung, daß außer einer äußeren auch eine innere Anleihe mit zehnjähriger Amortisation in Aussicht steht.

Das osmanische Komitee verlangt vom Sultan, er solle einen großen Betrag an die Staatskasse zahlen, um eine Anleihe zu vermeiden. Der Sultan versprach es zu tun. Das Komitee verbietet in strengem Ton, die Arbeiten der Minister durch Annahme der ausführenden Gewalt zu führen. Das Waffentragen ist verboten. Der neue Polizeiminister Resit-Bei ist einer der Chefes des Komitees. Der Sultan zeichnete einen größeren Betrag für den Bau eines Parlamentsgebäudes.

„New York Herald“ will erfahren haben, daß Iszet-Pascha nach Amerika geflüchtet ist.

Marokko.

Aus Fez wird unter dem 5. August gemeldet, daß die Stämme in der Umgegend der Stadt die von Mules Pascha ernannten Gouverneure abgewiesen haben.

Ein Telegramm des französischen Gesandten in Tanger meldet, daß Abd ul Krim den Umer Rebia überschritten hat. Mehrere Raids der Rahannas befinden sich in seiner Begleitung. In den letzten Tagen haben sich zahlreiche Stämme unterworfen.

Persien.

Die persische Botschaft in Konstantinopel hat der Porte eine Note überreicht, die gegen die angebliche Absicht der Türkei, Urmia zu okkupieren, protestiert, und die Beseitigung dieses anomalen, vom Jidid und der Militärpartei herbeigeführten Zustandes, sowie die Räumung der irrtigen Grenzzone verlangt. Der Minister des Äußern erkannte die persischen Gesichtspunkte an und versprach die Regelung der Forderung.

Bei dem letzten Kampfe in Tabriz erlitt Sattar Khan eine schwere Niederlage. Die Schachsewanc stellten das Schuttdach der Bazar im Stadtviertel Umirdis in Brand, und griffen dann, durch den Rauch gedeckt, die Revolutionäre an, denen sie ihr einziges notwendiges Geschütz abnahmen. Die Schachsewanc erlitten nur unbedeutende Verluste. Gestern vormittag

besten gefallen, für die er viele Worte des Lobes hatte. Andererseits hat er vielen Werken gegenüber auch mit seiner scharfen Kritik nicht zurückgehalten. Er hat übrigens kein Bild der Ausstellung fälschlich erstanden — wie er dies auch bisher noch nicht getan hat — sondern er ließ sich nur einige Bilder, die sein Interesse besonders erregten, von Herrn v. Valentini aufschreiben.

Wissenschaft und Technik.

In der gestrigen Sitzung des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften teilte der amerikanische Botschafter Hill mit, daß Brauereibesitzer Bush-St. Louis 50 000 Dollar für den Neubau des Germanischen Museums der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) gestiftet habe. Der Direktor des Germanischen Museums Professor Franke drückte nach den Dankesworten dem Präsidenten des Kongresses seine Freude darüber aus, daß der deutsche Kultus ein so würdiges Heim habe. — Anlässlich des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften fand gestern abend in den Festräumen des Landesausstellungsparks ein Festmahl statt. Unter den vielen Ehrengästen waren anwesend: der Botschafter Hill und Lewif-Pascha. Der Präsident des Kongresses, Geheimrat Köser, brachte das Hoch auf die Staatsoberhäupter der vertretenen Nationen aus. Unterstaatssekretär Weber überbrachte die Grüße des Kultusministers; Geheimrat v. Wilamowitz-Moellendorf hielt eine begeisterte Festrede zu Ehren der Gäste.

Der Magdeburger Techniker Hans Schorling erfand ein Instrument, welches jedes Steigen und Fallen eines Luftballons sofort sichtbar und auch hörbar anzeigt. Das Instrument, von seinem Erfinder „Windblatt“ genannt, wurde bereits auf den Fahrten des Ballons „Otto v. Gerde“ des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt auf seine Verwendbarkeit erprobt und funktionierte gut. Es ist zum Patent angemeldet.

begann das Schießen wiederum. Die Schachsewanc sind offenbar entschlossen, die Revolution noch vor Anstufi Emi ed Dauléhs zu unterdrücken.

Brasilien.

Der Präsident von Sao Paulo verlangte in der Sitzung des Kongresses, daß Maßnahmen zur Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Staates getroffen werden. Die Maßnahmen sollen bestehen in einer Steuer auf Kaffee in Höhe von 20 Prozent, in der Erhöhung des Zinsfußes auf 5 Prozent pro Sad Kaffee und in einer Anleihe von 15 Millionen Pfund Sterling, durch die den Verpflichtungen aus den Maßnahmen für die Kaffeevalorisation genügt werden soll.

Neuseeland.

Die amerikanische Flotte ist, wie gemeldet, vorgestern in Auckland angekommen. Von Tausenden wurde ihre Einfahrt erwartet. Die Kommandanten tauschten die üblichen Besuche aus. Admiral Sperry, der Befehlshaber des amerikanischen Geschwaders, ließ in den Zeitungen seine Freude über den Besuch durch Botschaften an die Bevölkerung Neuseelands und Australiens ausdrücken. In Zeitungsartikeln feiern die Zeitungen die Verbrüderung der Angelsachsen.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

wh. Stettin, 11. August. Die streikenden Mieter des Stettiner „Vulkan“ hielten eine Versammlung ab, bei der sich keine Dreiviertelmajorität für die Weiterführung des Streikes ergab. Statutengemäß muß nun der Streik aufgehoben werden, womit auch das Ende der Aussperrung in Sicht gekommen ist.

wh. Kopenhagen, 10. August. Entsprechend den Beschlüssen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Buchdruckerhandwerk wurde heute früh in allen Zeitungsdruckereien Dänemarks die Arbeit eingestellt. Mit Ausnahme einiger sozialdemokratischer Blätter erscheinen vorläufig keine Zeitungen.

New York, 10. August. Der mehrwöchige Kohlengrubenstreik in Alabama hat jetzt zu ernstlichen Ausschreitungen geführt. Bei Brocton wurde eine Gewehrschale auf einen mit Arbeitswilligen gefüllten Zug der vom Stahlwerke gehörigen Mineral-Railroad abgegeben. Drei Arbeiter blieben tot, elf wurden schwer verletzt. Acht Verhaftungen sind erfolgt; es wurde die Miliz aufgeboten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. August.

Die Eltviller Katastrophe.

Zu diesem traurigen Kapitel schreibt man uns: In der vor einigen Tagen zu Licht festgefundenen Veranlassung der bei obiger Sache interessierten Winger-genossenschaften hat sich recht deutlich gezeigt, wie wenig sich diese doch ihrer traurigen Lage bewußt sind, denn sonst würden sie sich nicht länger nutzlos am Gängelband herumführen lassen, sondern hätten ihre Sache längst selbst in die Hand genommen oder wenigstens jetzt durch Bildung der vorgeschlagenen Schutzkommission versucht, die Wahrung ihrer Rechte und Interessen energisch zu vertreten und zu fördern.

Man sollte glauben, die Vereine müßten doch endlich einsehen, daß sie auf dem bisherigen Wege nicht weiterkommen, und sie dürften deshalb nicht länger die Hände träge in den Schoß legen und den Dingen ihren Lauf lassen.

Als der Zusammenbruch in Eltvile erfolgte, hat der Generaldirektor der Darlehenskasse in Neuwied, Herr v. Mengerhausen, in hochtönen Worten den Vereinen eine Sanierung in Aussicht gestellt und Hilfe versprochen. Damit hat man aber, wie es scheint, die Vereine nach dem schon mehrfach auch andernorts mit Erfolg angewandten Prinzip nur gefördert und zur Bewilligung weiterer Darlehen veranlaßt, ohne daß irgend etwas zugunsten der Sache geschehen ist.

Man hat weiter die Vereine durch Schritte bei der Regierung verfrachtet, obwohl man sich sagen mußte, daß von dieser Seite aus prinzipiellen Gründen gar keine Hilfe zu erwarten ist, denn der Staat kann wohl bei elementaren Ereignissen helfend eingreifen, aber doch nicht bei einer geschäftlichen Katastrophe, die durch das Verschulden einzelner herbeigeführt wurde. Welche Konsequenzen müßten denn aus solchem Vorgehen entstehen? Die Regierung hätte z. B. dann ebenso gut bei dem Konkurs Friedmann in Berlin, durch den auch viele kleine Leute betroffen wurden, unterstützend auftreten müssen.

Von dieser Seite ist also meines Erachtens keine Hilfe zu erwarten und von Neuwied ebenso wenig, denn da mangelt es stets selbst am Wissen und deshalb kann auch den Wingervereinen nur der gute Rat gegeben werden: „Delft euch selbst, so wird euch Gott helfen.“

Wenn die Vereine sich jedoch wie bisher verhalten und sich nicht kräftig regen, so werden in aller Kürze die unheilvollen Verhältnisse über den Rheingau hereinbrechen, denn nach der Lage der Dinge läßt sich dann der allgemeine Krach nicht mehr länger aufhalten.

Nach allem dem seither in dieser Sache Geschriebenen und den dabei ausgesprochenen Warnungen heißt es zwar fast Eulen nach Athen tragen, wenn man sich immer wieder Mühe gibt, Klarheit in diese unglückselige Sache zu bringen und die Wege zu einem hilfebringenden Vorgehen zu ebnen. Aber im Interesse der so schwer Betroffenen soll trotzdem nachstehend nochmals die ganze Sachlage erörtert und besprochen werden, damit die Beteiligten sich endlich ihrer gefährlichen Situation bewußt werden und ehe es zu spät wird ihre Vorkehrungen treffen können.

Die notwendigen Betrachtungen darüber sollen sich in kurzen Ausführungen sowohl auf die bestehenden Verhältnisse bei der Zentral-Verkaufs-Genossen-

Schaft Rheingauer Winzervereine i. Vign. als auch bei deren Nachfolgerin der Zentral-Verkaufs-Gesellschaft Deutscher Winzervereine i. Vign. existieren, und sie sollen darlegen, was eventuell im Interesse der Winzervereine geschehen könnte.

Die Genossenschaft in Liquidation hatte zur Zeit ihrer Umwandlung in die Gesellschaft eine Schuld von etwa 1 500 000 Mark bei der damaligen Raiffeisen-Filiale in Wiesbaden. Diese Schuld wurde durch Kreditmanipulationen zwischen der Darlehenskasse in Neuwied und der Zentral-Verkaufs-Gesellschaft auf etwa 1 000 000 Mark vermindert. Gegen diese Schuld hatten die Winzervereine sich zu einer Haftsumme von ca. 750 000 Mark verpflichtet und außerdem die ihnen gehörigen Geschäftsanteile von der Verkaufs-Gesellschaft in der Höhe von 740 000 Mark verpfändet. Diese Geschäftsanteile wurden aber durch den Zusammenbruch der Gesellschaft vollständig wertlos, und es ist also die Wiesbadener oder jetzt Frankfurter Raiffeisen-Filiale für ca. 250 000 Mark ihrer Forderung ungedeckt. Ganz abgesehen von den erheblichen Schulden, welche die einzelnen Vereine noch bei dieser Filiale haben. Da nun die Raiffeisenorganisation, bezw. Darlehenskasse Neuwied längst nicht mehr bloß mit ihren eigenen Mitteln arbeitet, sondern der Preußenkasse tief verschuldet ist und finanziell ganz von ihr abhängt, diese aber der Vorsicht halber wohl die Kasse geschlossen haben wird, so ist die von Neuwied abhängige Frankfurter Filiale auch nicht imstande, eine Million Kapital zins- und nutzlos ausstehen zu lassen, was ihr in ihrer Eigenschaft als Bankinstitut auch schließlich niemand zumuten kann. Sie wird deshalb gezwungen über kurz oder lang zur Exekution schreiten müssen, und was dann das Los der Vereine und im Hinblick auf die Solidarität das Schicksal der einzelnen Mitglieder sein wird, das werden sich die Betroffenen, welche das Genossenschaftsgesetz wahrscheinlich kennen, selbst sagen können.

So verhängnisvoll liegen also die Dinge bei der Genossenschaft in Liquidation. Bei der Gesellschaft zeigt sich die Sache dagegen etwas anders. Bekiere hat eine Schuld von ca. einer Million bei der Darlehenskasse in Neuwied, aber dafür sind dieser sämtliche Weine, das Inventar und die Ausstände verpfändet. Wird nun die Gesellschaft nicht weiter geführt, so wird sie naturgemäß von der Darlehenskasse ausgeschaltet, und was dann von dem Erlös nach Deckung der Schuld bei letzterer übrig bleibt, kommt den anderen Gläubigern, die etwa 600 000 Mark zu fordern haben, und zu denen auch die Genossenschaft mit etwa 250 000 Mark gehört, zu gut. Viel wird es wahrscheinlich nicht sein. Das Gesellschaftskapital von 800 000 Mark, von dem die Genossenschaft, bezw. die Winzervereine 740 000 Mark Anteile besitzen, ist aber vollständig verloren.

Es handelt sich nun weiter um die Frage, ob die Winzervereine Regrehanprüche geltend machen können, und nach dieser Richtung ist die Sachlage folgende: Die Genossenschaft sowie die Gesellschaft waren dem Raiffeisen-Revisionsverband angeschlossen. Der Generaldirektor der Darlehenskasse war Aufsichtsrat der Gesellschaft und der Direktor der Wiesbadener Filiale Vorsitzender der Genossenschaft. Sämtliche Revisionen bei beiden Gesellschaften waren bis zur letzten Stunde mangelhaft ausgeführt und seit ca. 6 Jahren alle Bilanzen ohne Ausnahme falsch. In diesen Umständen lag aber allein der Grund, daß die Verluste bei der Gesellschaft eine so enorme Höhe erreicht haben. Außerdem gab der Filialleiter in Wiesbaden als Vorsitzender der Genossenschaft in Liquidation zu, daß von dieser volle 3 Jahre keine Bilanz aufgestellt wurde und die Winzervereine also in vollständiger Unwissenheit über die ganzen Verhältnisse blieben. Ob daraus nun ein Regrehanpruch herzuheben ist und gegen wen, bleibt eine Rechtsfrage, die aber einer näheren Prüfung sicher wert sein wird. Bei den Gläubigern der Gesellschaft kommt bezüglich der Regrehanfrage folgender Umstand in Betracht: Werden die Gläubiger durch die Ausschüttung nicht voll befriedigt, so können sie den Kreditvertrag mit der Darlehenskasse, der durch seinen ganzen Inhalt kaum den guten Sitten im Geschäftsleben entspricht, anfechten, und ich glaube, daß nötigenfalls dieser Angriff einen sicheren Erfolg haben wird.

Zum Schluß wird es sich dann noch um die Frage handeln: Wie ist den Winzervereinen bei dieser traurigen Sachlage zu helfen? Und da gibt es, wo weder auf Staatshilfe noch ausreichende Unterstützung der Raiffeisen-Organisation zu rechnen ist, nur noch eine Antwort: Durch den Weiterbetrieb der Zentrale in Eltville unter Gewährleistung der notwendigen Betriebsmittel von Seiten der Darlehenskasse in Neuwied und Einsetzung einer verständigen Leitung, an der es bis jetzt mangelt.

Wird die Gesellschaft in richtiger Weise weiterbetrieben und zum Aufschwung gebracht, was bei den vorhandenen Grundlagen sehr gut und zweifellos möglich ist, so können die Geschäftsanteile wieder zu Wert gebracht werden. Und bringen diese erst eine Verzinsung, so wird auch eine Stundung der Schuld bei der Filiale in Frankfurt eintreten können, zu deren Gewährung diese bei einer veränderten und aussichtsvolleren Lage der Gesellschaft moralisch verpflichtet ist.

Zeit gewonnen, heißt aber in dem vorliegenden Falle alles gewonnen und von einer tüchtigen Weiterführung der Zentrale in Eltville hängt demnach alles ab. Ein Konkurs dieser Gesellschaft wäre dagegen der wirtschaftliche Ruin vieler Orte im Rheingau, denn auch die aus der Genossenschaft inzwischen ausgetretenen Vereine werden durch ihren Austritt nicht von ihrer geschuldeten Haftung befreit, sondern erleiden das gleiche Schicksal wie die anderen.

Die ganze Affäre ist und bleibt aber ein schwerer und tief bedauerlicher Schlag für die Raiffeisenorganisation und das Genossenschaftswesen überhaupt. Von Neuwied müßte daher alles aufgegeben werden, diese unglückselige Sache zu einem guten Ausgang zu führen, damit die Organisation wieder Vertrauen gewinnt. Fehler werden allenthalben gemacht, aber man muß sie

wenigstens einsehen und zu bessern suchen. Daß bei der Christenversammlung der Frankfurter Filialleiter nicht anwesend war, beweist, daß er kein gutes Gewissen hat. Es wäre ihm wahrscheinlich dabei auch nicht sehr gut ergangen.

Mit diesen Ausführungen über die Eltville Affäre mag es nun genug sein, denn wenn die Winzer jetzt nicht wissen und einsehen sollten, was sie in ihrem Interesse zu tun haben, so ist ihnen nicht mehr zu helfen und die Dinge werden ihren unabänderlichen Verlauf nehmen.

Ph. M.

Wiesbadener Sänger im Norden.

Die, wie unsere Leser gesehen haben, bisher recht interessant verlaufene Nordlandsfahrt des „Wiesbadener Männergesangs-Vereins“ geht ihrem Ende zu. Das ebenso lebenswichtige wie dankenswerte Entgegenkommen eines der Teilnehmer des Sängerausflugs hat uns in die Lage versetzt, fortlaufend über die Reise zu berichten, und wir lassen heute aus derselben Feder das Schlussreferat folgen. Es lautet:

9. Tag, Freitag, 7. August: Die Ankunft in Malmö erfolgt mit erstaunlicher Pünktlichkeit. Das Kaffeefrühstück im Bahnhof muß etwas abgekurzt werden, da schon in 10 Minuten der Schnellzug nach Trelleborg abgeht. Trelleborg ist ein hübsch gelegener Hafenplatz, und sofort geht's auf den schon bereit liegenden Postdampfer „Prinz Sigismund“. Die See ist ruhig, keine Gewitterwolke verfliehet, daß uns der Genuß der Fahrt durch allerlei bössartige Raunen des Wetters vergällt werden soll. Triton, der Wassergott, hat sich mit den Sängern versöhnt! So eine Seefahrt laß ich mir gefallen, kaum ein Wüstling regt sich, die uns umkreisenden Segelboote gleiten wie Schwäne auf dunkelgrüner Flut dahin. An Bord herrscht die größte Sangesfreudigkeit, die noch gesteigert wird, als Oberst v. d. Deden, Kommandeur des Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 4, mit einer Abordnung im Gefolge des Kaisers, von Stockholm kommend (der König von Schweden ist Chef seines Regiments), in einer Ansprache auf den heutigen Tag als den Geburtstag der Königin von Schweden aufmerksam macht. Ein donnerndes Hoch durchbraut die Luft und wieder war „Feststimmung“ an Bord. Eine photographische Aufnahme durch unseren unermüdlichen Sangesbruder, Hofphotographen Schäfer, den Herrn Oberst in der Mitte, die Sänger in den Reihen, war das Ergebnis des frohen Moments. Nach 4stündiger prächtiger Fahrt landen wir in Sankt Peter. Jeder ist erkannt über die ungeheure Ausdehnung der Insel, besonderes Interesse erwecken die mächtigen Krebsefelsen. Wir werden in drei Hotels verteilt, und bald findet sich die Reisegesellschaft zum Mittagessen zusammen. Das „Hotel zum Fahrberg“ genießt den Ruf eines erstklassigen Hauses und das vorgelegte Mahl mündet uns vortrefflich. Nachmittags wird ein Ausflug nach Stubbenhamer mit Besteigung der bis zu 130 Meter hohen Krebsefelsen unternommen. Manche Sage knüpft sich an diese Felsen, an den Hirtensee und die geheimnisvollen Umtriebe der weißen Frau. Zwei Jungen erzählen in ewig gleichem Tonfall die Schauerballaden den erstaunten Sängern. Zum Glück ist eine Pilsener Bierhalle in der Nähe, wo wir uns von dem Schrecken erholen können. Nun zurück zum Motorboot. Eben gleitet auch in nächster Nähe ein größeres Kriegsschiff mit der Kapelle an Bord an uns vorbei. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Kaum können wir uns von dem herrlichen Strandbild trennen, aber heute soll ja Abschied gefeiert werden. Herr Lorenzen wollte uns das Scheiden noch schwer machen; er hatte uns einen „original-schwedischen“ Tisch vorgelegt und damit alles Selbsterge in den Schatten gestellt. Gutes Pilsener — nach dem vielen Dil eine Erholung — sorgte bald für fröhliche Sängerstimmung. Die Solisten lassen ihre schönstenlieder erklingen, und erst die offiziellen und inoffiziellen Reden — jeder Aktive, Inaktive oder Gast will seinen Dank für das Gebotene ausdrücken, und immer wieder erklingt ein Hoch unserem lieben Reiseführer Strauß, den jeder samt seinen drei Steintiner Freunden in sein Herz geschlossen hat. Ende gut — alles gut. . . . Diese denkwürdige Sängerreise, die lange in angenehmer Erinnerung eines jeden Teilnehmers sein wird, bildet einen Markstein in unserer Vereinsgeschichte. War es uns doch vergönnt, das deutsche Lied in den nordischen Ländern Dänemark und Schweden erklingen zu lassen und ihm neue Freunde zu erwerben. Allen daher herzlichsten Dank, die zur Verwirklichung des Gedankens beigetragen haben! Unser Wiesbadener Birreche, der „Vorführ-Karl“, schreibt uns:

„Nun ob Ihr auch wannert im nordische Land,
Ich bleibe deham, do sein ich befannt,
Do fenn ich jed' Ortche, ich lann jeden Baam,
Nacht fort, daß Ihr ham kommt, deham ich befannt!“

Und so macht sich der größere Teil unserer Sänger gleich am nächsten Morgen auf die Rappen, aber Steintin nach Berlin. Etwa ein Duzend ist noch hier, geht natürlich auf den Heringsfang oder macht die benachbarten Seebäder unsicher. . . . Der Geldbeutel zeigt bereits eine bedenkliche Leere! Ja, ja: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ W. St.

Für die Zeppelin-Spende

gingen dem Verlag des Wiesbadener Tagblatts weiter zu: gesammelt in der Papierhandlung von B. Sulzer, Inhaber C. Nagel, 30 M. (und zwar von B. Winger, „Hotel Victoria“, 5 M., B. Duthdorff 1 M., B. Kapilow 2 M., W. H. Müller 1 M., B. Reichenwallner 1 M., B. Reihner 2 M., A. G. 1 M., Otto Dietrich 1 M., A. Meier, Chausseehaus, 5 M., Franz Maidt 1 M., F. Cron 10 M.), vom Stammtisch „Meyers Weinstraße“ 6 M., von D. G. 4 M., von Dams 5 M., von R. und S. 2 M., 50 Pf., von T. 1 M., 50 Pf., von Frau Haus 20 M., von Ungenannt 2 M., von A. T. S. 20 M., von Dr. med. Schloß 20 M., von Dr. med. Kollreutter 5 M., von A. Dr. 20 M., von M. Eisele 2 M., von A. B. 3 M., von J. Z. 5 M., von R. S. 3 M., von Frl. Miesch 4 M., von F. Bismarck Plate 10 M., von Frau v. S., zurzeit Bad Salzbrunn, 10 M., von Sextaner Carlsoff 50 Pf., von Carlsoff 3 M., von Sekundaner 2 M., von Giesch 3 M., von Dr. A. 3 M., von Dr. G. J. Hofmann 10 M., von Eduard Weggandi

30 M., von A. Krause 10 M., von G. D. 1 M., von A. M. 2 M., von G. Dirsch 1 M., von R. A. 5 M., von Ungenannt 5 M. unter dem Motto: „Wenn gebe ich mein Scherlein hin für einen Neubau Zeppelin; Und darf ich wünschen, wünsch' ich Eins: Viel Glück zur nächsten Fahrt nach Mainz!“, von Aug. Meißer 10 M., von F. G. 50 Pf., von Ungenannt 3 M., von M. S. 2 M., von J. R. 3 M., von S. R. und E. R. je 1 M. — Im ganzen gingen bis jetzt ein 3427 M. 80 Pf.

Weiter sind als Beiträge für die Nationalspende für den Grafen Zeppelin bis heute eingegangen: beim Bankhaus Karl & Sohn Nachfolger: Karl Kalb Sohn Nachfolger 100 M., S. Helbig, Königl. Baurat a. D., 20 M., E. Behrend, Verlagsbuchhandlung, 10 M., W. H. Brachhold 3 M., Kommerzienrat Albert 3000 M., General d. Inf. Herwarth v. Bittenfeld, Exzellenz, 100 M., R. M. 1 M., Lud. Euler, Architekt, 50 M., und v. S. 50 M., zusammen 3334 M.

Bei dem Bankhaus Marcus Verle u. Co.: von den Herren Dr. Fritz Verle 1000 M., Christian Glaser 50 M., Dr. Fritz Glaser 50 M., A. B. 100 M., Dr. Fritz Bidel 50 M., Dr. Rudolf Biermer 40 M., G. D. 100 M., Karl Rudolf und Heint. Philipp 100 M., Dr. L. Roßer 100 M., Louis Häuser 100 M., Karl Merg 10 M., Albrecht Goeb, „Rassauer Hof“, 100 M., Konrad Valentiner 20 M., Frau Emilie Miesch 50 M., Herren Stadtrat Bidel 10 M., R. v. T. 2 M., Paul Weber 10 M., Rittmeister Roth 30 M., Frank 10 M., Oberstleutnant v. Didieman 10 M., Hauptmann a. D. Werner 40 M., Otto Engel 10 M., Frau Rittmeister v. Tschirschny, geb. v. Anorr, 300 M., Herren Rittmeister v. Tschirschny 100 M., Alois Meyer 300 M., F. Hegdrich 5 M., J. Altmann 10 M., A. B. 30 M., unter Motto: „Drei Neue“ 5 M., von Ungenannten des Bankhauses Marcus Verle u. Co. 38 M., Frl. Mary Sontag 2 M., zusammen 2822 M.

Bei Martin Wiener, Bankgeschäft: von B. S. 3 M., G. B. 3 M., Herrn H. Wirth 5 M., Frau H. Wirth 5 M., Frau W. Müller Wwe. 20 M., Frl. Lina Weggandi 10 M., Frau V. Jakob Wwe. 5 M., Herrn R. Hirsch 1 M., Herrn Georg Abler 5 M., Herrn H. Schweidguth 5 M., Herrn Bernh. Abler 5 M., Herrn Gustav Abler 5 M., R. S. 5 M., G. B. 1 M., S. B. 10 M., Herrn Baron L. v. Löw 20 M., Herrn Bankier R. Cron 400 M., R. R. 1,50 M., Herrn S. Hannack 5 M., aus dem „Hotel Wilhelm“ von H. Eßelberger 10 M., Herrn Karl Gang 2 M., Louis Krüger 2 M., Waldemar Meigel 2 M., Kurt Memmer 1 M., 3 Adhe 1 M., 50 Pf., Geisreiter 1 M., Jakob Krebs 1 M., Keller 1 M., Grunow 50 Pf., Hertfelder 1 M., Jent 1 M., F. Dör 50 Pf., Silber 1 M., Alfred Pawlajek 1 M., Weder 50 Pf., zusammen 541 M. 50 Pf.

Die gestrige Vorstellung im Volkstheater hat einen Reinertrag für die Zeppelin-Spende von 118 M. ergeben. — Von dem Ergebnis der Wiesbadener Sammlungen zur Zeppelin-Spende läßt sich noch kein zureichender Überblick gewinnen, da bei der Zentralfiliale, der Stadthauptkasse, nur der Betrag unserer Blätter und der Vorhubsverein Beträge abgeliefert haben, letzterer 498 M. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, dürften die hiesigen Sammlungen, einschließlich der 5000 M., die der Magistrat bewilligt hat, 20 000 M. ergeben haben. Die Liste der Stadthauptkasse schloß heute mittag mit 3438 Mark ab.

— Der Kaiser im Taunus. Auf der Saalburg besichtigte der Kaiser gestern unter Führung des Geheimen Baurats Jacobi das Museum im Horreum, sowie im Atrium zwei Modelle von Bismarck Kaiser Friedrichs und Kaiser Wilhelms II. Ferner nahm er den neuangelegten Wall an der Wehrheimer Seite der Saalburg in Augenschein. Um 4 Uhr 45 Min. fuhr er nach Homburg zur Besichtigung der Erlöserkirche. — Zum Tee beim Regierungspräsidenten v. Meißner in Homburg waren außer den höchsten Herrschaften mit dem Gefolge geladen: Landrat Dr. Ritter v. Marx, erster Bürgermeister Kuehle, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ruediger, Geheimrat Baurat Professor Jacobi und Kurdirektor Herrmann von Markahn. Kurz vor 7 Uhr fuhr der Kaiser mit Begleitung und Gefolge in Automobilen nach Schloß Friedrichshof. Dort waren zur Abendtafel geladen: der kommandierende General des 18. Armee-Korps v. Eichhorn mit Gemahlin und Tochter, Regierungspräsident v. Meißner und Gemahlin, Frau v. Plotow, Herr und Frau v. Grunelius, der großbritannische Botschafter Sir Francis Lascelles und Colonel Sir Arthur Davidson.

— Angewandte Gäste. Es sind hier eingetroffen: Kaiserl. russischer Kammerjunker und Hofkassaschreiber v. Strandinann aus Darmstadt im „Hotel Royal“; Admiral Mensing aus Kiel im „Hotel Nizza“; Prinzessin Galitzin aus London im „Hotel Quisiana“; General v. Bogdanowitsch aus Petersburg im „Hotel Rose“.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt belief sich am 1. April auf 106 055 und am 1. Juli auf 107 134 (gegen 104 712 am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres). Der Wanderungsgewinn betrug 890 Personen, gegen 876 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Geburtenzahl belief sich auf 627, gegen 633, davon waren 17 totengeboren.

— Wiesbadener Ausstellung 1909. Die Wiesbadener Installateur- und Spengler-Zwangsinnung hielt am 8. August eine Sitzung ab, in welcher die Beteiligung an der Ausstellung, insbesondere das Projekt der Errichtung eines selbständigen Gebäudes, durch welches nicht nur den Installateuren, sondern auch den Spenglern Gelegenheit gegeben werde, ihr bestes Können zu zeigen, zur Sprache kam. Da gegen die Kosten dieses Projekts, die auf ca. 20 000 M. veranschlagt sind, Bedenken erhoben wurden, die aber mit Hinweis auf die teilweise bereits angelegte, teilweise in Aussicht stehende Mithilfe der interessierten Industrien gestützt werden konnten, so wurde beschlossen, zunächst durch Rundfrage die Zahl der sich beteiligenden Meister festzustellen, deren Beschlußfassung dann das Weitere überlassen werden sollte. Auf alle Fälle steht schon jetzt fest, daß das Installateur- und

Spenglergewerbe auf der Ausstellung in einer Weise vertreten sein wird, welche der Repräsentation desselben auf den bisherigen Gewerbeausstellungen nicht nachsteht, dieselbe im Gegenteil wahrscheinlich noch überlegen soll. Auf Anfrage hat die hiesige Innung erklärt, daß sie die auf die Ausstellung „in Halle und Halle“ verwendeten Opfer an Zeit und Geld durchaus nicht zu bereuen gehabt habe, da der Erfolg ein durchaus zufriedenstellender gewesen und selbst heute noch bemerkbar sei.

— **Zur Jahrhundertfeier der „Achtundachtziger“.** Bei Bildung des Herzogtums bestand das Militär desselben aus zwei Feldregimentern Infanterie, einer Kompagnie Artillerie, einem Reservebataillon und einer Garnisonskompagnie. Jedes Infanterie-Regiment bestand aus zwei Bataillonen zu sechs Kompagnien, nämlich einer Grenadierkompagnie, vier Infanteriekompagnien und einer Postkompagnie. Die Artilleriekompagnie führte eine aus acht Geschützen bestehende Batterie. Die Garnisonskompagnie diente der Bergfestung Marburg bei Braubach zur Besatzung. Die für den inneren Polizeidienst bestimmte Reserve wurde aus den wegen geringer Gebrechen zum Militärdienst untauglichen jungen Männern gebildet. Sie bestand aus einem Bataillon, das acht Kompagnien umfaßte. Die Chefs dieser Kompagnien wurden meist aus pensionierten Militärs genommen. Die Dienstzeit betrug 6 Jahre. — Den Glanzpunkt der Festlichkeiten zum 100jährigen Bestehen des 2. Nass. Infanterie-Regiments Nr. 88, das seit 1871 in Mainz garnisoniert, wird voraussichtlich der große Festakt am 13. August in der Mainzer Stadthalle bilden. Nachstehende Episoden aus der ruhmreichen Geschichte des Regiments gelangen u. a. zur Darstellung: 1. Die Fahne der 88er bei Mesa de Jbor in Spanien am 17. März 1809. 2. Die 88er verteidigen Schloß Huogoumont bei Belle Alliance gegen den Ansturm der französischen Armee am 18. Juni 1815. 3. Die Eroberung der ersten Mitrailleuse durch die 88er bei Wörth am 6. August 1870. 4. Weihnachtfeier der 88er vor Paris am 24. Dezember 1870. 5. Apotheose mit Epilog. Auf diese „lebenden Bilder“ folgen die beiden erheiternden Pantomimen: „Überlistet“ auf der Patrouille bei Pfalzburg am 10. August 1870 und „Der falsche Alarm“ im Mandöver bei Fulda. Entwurf und Text stammen von dem früheren Reserveoffizier des Regiments, dem hiesigen Bibliothekar Herrn Hofrat Alfred Bördel in Mainz. Ferner haben die Kapellmeister der 88er Herr Jung und Herr Musiklehrer Heinrich Pfaff schwungvoll Märsche zum Jubiläum komponiert. Die Kostüm- und Requisitenfabrik von Kaiser liefert die Kostüme für mehr als 100 Mitwirkende. — Die hiesige Stadtverwaltung trifft bereits Vorkehrungen zu einem würdigen Empfang des 88. Regiments und dessen ehemaligen Angehörigen am Freitag, den 14. d. M. Die Rhein- und Wilhelmstraße, die das Regiment bei seinem Marsche nach dem Kurhaus berührt, sind bereits mit dem bei großen Festlichkeiten und den Kaiserbesuchen üblichen Glanzschmuck versehen, und auf dem Reiterplatz, wo am Waterlooordenmal eine Feier stattfindet, werden ebenfalls Vorkehrungen zur Ausschmückung getroffen. Der Aufruf des Magistrats an die Einwohner, den Gästen durch eine allgemeine Beflaggung der Stadt einen freundlichen Willkomm zu entbieten, wird hoffentlich nirgends ungehört verhallen.

— **Die Berufswahl.** Einen nicht uninteressanten Überblick über die Berufe, welche von den Kindern des Volkes ergriffen werden, gewährt eine Zusammenstellung in dem eben erschienenen statistischen Jahresbericht der Stadt Wiesbaden. Danach wandten sich von den aus der Volksschule im Jahre 1906 Entlassenen zu: 1,27 % dem Land- und Gartenbau, der Fischerei, resp. dem Forstbetrieb, 23,57 % dem Handwerk, 5,41 % technischen Gewerben, 0,96 % dem Kunstgewerbe, 3,50 % dem Handel, 0,32 % dem Gastwirtschaftsbetrieb, keiner wurde Dienstbote, keiner trat in eine höhere Lehranstalt ein, dagegen gingen 25,16 % unter die ungelerneten Arbeiter, 2,23 % widmeten sich dem Schreibdienst, 0,96 % traten in Berufsschulen ein, 3,50 % in andere Berufe und über das Schicksal von 33,12 % war bei ihrem Austritt aus der Schule noch keine Bestimmung getroffen. — Ein anderes Bild bietet die Berufswahl unter den Besuchern der Mittelschule. Dort waren von den Abgegangenen 3,33 % für Land-, Gartenbau, Forstbetrieb oder Fischerei bestimmt, 53,34 % für das Handwerk, 6,67 % für ein technisches Gewerbe, 3,33 % für das Kunstgewerbe, ebensoviel für den Eintritt in Berufsschulen, 10 % für andere Berufe, und über den Beruf von 20 % war noch nicht entschieden, resp. sie verblieben im Elternhaus. Vom Handwerk sind es besonders Bäcker, Konditoren, Metzger, Linder, Maser, Radierer und Schlosser, welche aus den Besuchern der Mittelschulen ihren Nachwuchs ziehen, während der Handel, der Schreibdienst, Buch- und Stein drucker, Buchbinder, Schreiner, Hausbedienten usw. hauptsächlich auf die Volksschulen angewiesen sind.

— **Hauspflichtversicherung der Haus- und Grundbesitzer.** Der Zentralverband der hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands hat in einer im Anschluß an seine Königsberger Tagung abgehaltene nichtöffentliche Sitzung die Einführung einer eigenen Hauspflichtversicherung für die Mitglieder des Verbandes beschlossen. In der Versicherung sind sofort 53 500 Mark gezeichnet worden.

— **Ein Vorkommnis,** das sich bei der Ankunft des Kaisers in Cronberg abspielte, indem eine Frau aus der Zuschauermenge in das kaiserliche Automobil eine Witzschrift werfen wollte, die jedoch neben den Wagen fiel, erhält in auswärtigen Blättern dadurch einen gewissen sensationellen Anstrich, als behauptet wird, die Betreffende sei die Frau eines hiesigen Polizeikommissars. Dem ist jedoch nicht so, es ist die Frau eines Beamten von auswärts, der sich vorübergehend zur Kur hier aufhält.

— **Kasernenpassage.** In den hiesigen Kasernen ist bezüglich des Besuchs von Zivilpersonen eine strengere Kontrolle als bisher eingeführt worden. Jedem Eintretenden wird eine eigens zu diesem Zweck der Wache beigegebene Ordonnanz als Begleitung mitgeschickt, welche nicht von der Seite zu weichen hat. Es mag dies

wohl als unbequem empfunden werden und belästigend sein, aber es ist im Hinblick auf vorgekommene Mißbräuche begreiflich.

— **Wettbewerb für Ballon- und Vorgartenschmuck.** Das Preisgericht für diesen vom „Wiesbadener Gartenbauverein“ veranstalteten Wettbewerb besteht in diesem Jahre aus den Herren Gärtnereibesitzer und Stadtverordneter Emil Becker, Stadtgarteninspektor Berthold, Stadtrat Blume, Dr. Gänther, Bauunternehmer Max Hartmann, Architekt Fritz Hübner und Königl. Obergärtner, Gartenarchitekt Paul Schetter. Das Preisgericht tritt am Dienstag, den 18. August, zur Erledigung seiner Arbeit zusammen.

— **Ferienheim Oberseelbach.** Nachdem in der letzten Woche die im Wiesbadener Ferienheim bei Niederseelbach weilenden 50 Knaben das genannte Heim nach vierwöchigem Aufenthalt verlassen haben, sind jetzt in dieser Anstalt 50 Mädchen aus Wiesbaden auf vier Wochen zur Erholung untergebracht worden.

— **Kaisertage in Straßburg.** An den Kaisermanövern und der Parade vom 20. August 1908 in Straßburg i. E. werden folgende Offiziere fremder Staaten teilnehmen: Rußland: Kaiserl. russischer Generalmajor v. Talschew, Oberst v. Michelson; Großbritannien: Brigadier-General The Hon. G. J. Montagu Stuart-Wortley, Oberst Grench; Amerika: Oberst John P. Wiffey; Argentinien: Major Severo Toranzo; Chile: Major German Ostornol; Japan: Oberst Yamanashi; Italien: Oberst Luca Montuori; Österreich: Oberstleutnant Ritter Alexej Kloth v. Roden; Rumänien: Hauptmann Jean Rascanu; Schweden: Hauptmann v. Schenfeldt; Spanien: Oberst B. José Sanchez; Türkei: Oberst Nazik-Bey.

— **Ein eigenartiger Vorfall** hat sich an einem der Kurbrunnen in Bad Langen-Schwalbach zugegetragen. Mehrere Damen fanden auf der Fassung des Neubrunnens ein etwa zehnjähriges Mädchen bewußlos liegen, das erst nach längerem Bemühen wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Das Kind, das seinem auf dem Felde arbeitenden Vater einen frischen Trunk hatte holen sollen, war durch die aus der Quelle austretende Kohlensäure betäubt und wäre sicher getötet worden, wenn ihm nicht rechtzeitig Hilfe zuteil geworden wäre.

— **Erfolgreiche Revision.** Noch einmal muß sich das Landgericht Wiesbaden mit der Anklage wegen Untreue gegen den früheren Direktor der Nassauischen Bank, Kaufmann Paul Pflüger, beschäftigen, indem das Reichsgericht auf die vom Angeklagten eingelegte Revision wegen unzureichender Feststellungen das am 1. Juni vom Landgericht Wiesbaden gefällte, auf 2 Jahre 1 Monat Gefängnis lautende Urteil aufgehoben hat. Der Angeklagte hat das Vermögen seiner Frau sowie das Vermögen seiner unmündigen Stiefföhne im Betrag von über 150 000 M. verpfändet und der vertrachten Bank zugewandt. P. hatte Revision gegen das Urteil eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte. Das Reichsgericht hat auch die getroffenen Feststellungen als nicht ausreichend erachtet. Das Urteil wurde aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

— **In dem Selbstmordversuch,** welchen der Turn- und Gesangslehrer Leopold Paul vom hiesigen Königl. Gymnasium vor kurzem bei Goslar unternommen hatte, erfahren wir, daß die Verletzungen nicht tödlicher Art sind, und Herr Paul bereits in den nächsten Tagen aus dem Goslarer Landkrankenhaus entlassen werden soll. Der Unglückliche, der sich mehrere Revolverkugeln in den Kopf beibrachte, war bei Goslar in einem Gebüsch in schrecklichem Zustand aufgefunden worden. Ein quer durch den Kopf gegangener Schuß hatte ein Auge herausgerissen, das natürlich verloren ist, während eine zweite Kugel nach der Nase ging. Vorübergehende nahmen sich des Schwerverletzten an und sorgten für seine Unterkunft. Zunächst herrschte Dunkel über die Person des Bewußtlosen, da Paul nichts bei sich trug, was über seine Herkunft hätte Aufschluß geben können. Erst als er wieder zu sich kam und vernunftfähig war, gab er die erforderlichen Aufschlüsse. Über den Grund zu seinem unseligen Entschluß äußerte er sich nicht.

— **Wallfahrt.** Nach einer Bekanntmachung der katholischen Geistlichkeit findet die übliche Wallfahrt nach Marienthal nächsten Sonntag, den 16. d. M. statt. Abfahrt vom Hauptbahnhof 7 Uhr 54 Min., Rückkehr von Weidenheim 6 Uhr 35 Min. Fahrkarten für Erwachsene 1 M. 10 Pf. (darin ist der Beitrag für die Musik eingeschlossen) für Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, sind zu haben bei Herrn Holzberger und Herrn Teich.

— **Straßenbau.** Gegenwärtig wird zur Dämpfung des Wagengeräusches in der Wellstrasse auf einer 60 Meter langen Strecke an Stelle des Steinpflasters vor der Gewerbeschule Asphaltpflaster gelegt. Der Fuhrwerksverkehr ist bis zur Vollendung gesperrt. — In der Frankenstrasse beginnt man eben mit dem Anlegen von Kleinpflaster in der Fahrbahn und werden gleichzeitig die Gehwege asphaltiert werden.

— **In den Alpen verunglückt.** Aus Arosa erhalten wir von einem Abonnenten folgende traurige Nachricht, die allen Hochtouristen zur Warnung und Mahnung dienen sollte: Heute wurde unter zahlreicher Beteiligung von Kurgästen ein junges Mädchen zu Grabe getragen, Fräulein Frida Buraschewski aus Königsberg, die bei einem hier weilenden Rechtsanwalt Bold aus Tilsit als Buhne bedient war. Das junge, blühende, 18jährige Mädchen schwärmte für die gewaltigen Berge, welche in das stille Tal hier herniederstauen. Ihre Sehnsucht, die Herrlichkeit der Alpenwelt voll zu schauen, erfüllte ihr Dienstherr. Bei einer Bergpartie nach Davos am 5. d. M. nahm er sie mit bis auf den Jurlapass, der einen herrlichen Ausblick bietet. Von hier sollte sie auf demselben Wege, den sie zurückgelegt hatte, allein zurückkehren. Am Abend 11 Uhr erkundigte sich der Herr telephonisch von Davos betreffs ihrer Rückkehr und erfuhr zu seinem Schrecken, daß sie noch vermisse wurde. Zwei Rettungs-Expeditionen wurden vergebens nach ihr ausgesandt. Einer dritten Expedition gelang es tags darauf, am 6. abends, sie im Aittener Wasserfall in einem Felsenloch

zerstümmert vorzufinden. Der Wasserfall ergießt sich in drei Abschnitten in den sogenannten Wellstobel. Am Fuße des ersten Abschnittes entdeckte einer der zur Rettung ausgesandten Führer an fast unzugänglicher Stelle die zerstückelte Leiche. Wie sie vom Jurlapass bis zum Wasserfall, einer Entfernung von 2 Stunden gelangte, ob vielleicht Suchen nach Edelweiss die Veranlassung war, ist unaufgeklärt geblieben. Bei direktem Abstieg vom Jurlapass hätte sie in 1½ Stunden zurückgekehrt sein können.

— **Eheliche Zwistigkeiten** wurden diese Nacht gegen 3 Uhr in der Hellmündstrasse zum Austrag gebracht. Ein verheiratetes Paar geriet dort auf offener Straße hart aneinander. Nach dem Jammergeschrei der Frau mußten stärkere Kräfte ziemlich unsanft mit ihr umgegangen sein. Ein hinzukommender Schutzmann machte der häßlichen Szene ein Ende. Natürlich war es eine Zeilang um den Schlaf der Anwohner geüben.

— **Von einem Radfahrer umgerannt** wurde heute mittag um 12½ Uhr in der Reichstrasse, Ecke Hellmündstrasse, ein etwa 17jähriges Mädchen. Der Radler fuhr dem Mädchen direkt gegen den Leib, so daß es rücklings zur Erde stürzte; er selbst wurde durch den Anprall ebenfalls von seinem Stahlröhrlein auf das Straßenpflaster geschleudert. Zum Glück haben beide keine bedeutenden Verletzungen davongetragen.

— **Haushbrand.** Gegen 12 Uhr heute vormittag war im Hause Mainzer Strasse 32 ein Haushbrand in einem Küchenherd ausgebrochen, den die Feuerwehr in einer halben Stunde bekämpfte, ohne daß Schaden entstanden wäre.

— **Die städtische Baudeputation** vergab 1. die inneren Linderarbeiten für den Neubau der Schule am Exzerzierplatz in verschiedenen Losen an Joh. Paul y, Sch. Krug, Ernst Kneifel und W. Mohr, 2. die Spenglerarbeiten für denselben Neubau an H. Prod Söhne, 3. die Schmiedearbeiten für den Zentralbauhof an der Mainzer Landstrasse in mehreren Losen an G. Boff, Gebr. Garnier, F. Krötisch und Adam Berghäuser, 4. die Steinhauserarbeiten für diesen Neubau an Phil. Schulz hier.

— **Ein blühender Gartenbaum** bietet in der Wendgandtschen Gärtnerei, Dohheimer Strasse 91, einen prachtvollen Anblick.

— **Kurdirektor v. Ebner** hat heute einen sechswochtigen Urlaub angetreten.

— **Geschäftsverhältnisse.** Justizamtwärter Kühnen von Elbille wurde dem Landgericht hier, Justizamtwärter Köhl von hier der Staatsanwaltschaft hier als Bureau-Geführter überwiesen. — **Wachwächter** Maxes vom Mainzer Regiment Nr. 14 zu St. Arnold wurde zum Amt eines Gerichtsvollziehers zugelassen und dem Amtsgericht hier zur Ausbildung überwiesen.

— **Postpersonalien.** Postsekretär a. D. Georg Schäfer zu Wiesbaden, bisher zu Eppstein, erhielt den königlichen Kronenorden vierter Klasse.

— **Kurhaus.** Durch einen Irrtum ist im gestrigen Abendblatt eine Notiz abgedruckt worden, nach welcher am Mittwoch dieser Woche die Hauskapelle der Seftellerei Kupperberg aus Mainz im Kurhaus aufzutreten sollte. Dieselbe hat das Konzert bereits vor einigen Tagen absolviert.

— **Ein „Rheinischer Musikabend“** ist das morgige Mittwochabend-Konzert im Kurgarten, das Herr Kapellmeister Dietrich mit der Kapelle Oranien ausführen wird. Herr Dietrich ist ja bekanntlich auch der Rheinisch-Kapellmeister der Kurverwaltung, bei welchen Gelegenheiten seine Programme rheinischer Weisen stets den besonderen Beifall der Teilnehmer finden. Die Titel der morgigen Vorträge der Kapelle atmen durchweg Rheinländer, wie: „Strömt herbei, ihr Ritterscharen“, „Lorelei“, „Das Herz am Rhein“, „Am schönen Rhein gedenkt ich dein“ (Lied für Trompete), „Das Abendglöckchen am Rhein“, „Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen“, „Der Graf von Nibelsheim“, „Die Nacht am Rhein“. Das im Monometer stattfindende Konzert dürfte sehr besucht werden.

— **Musikalischer Abend.** Den Besuchern des am Donnerstag im Kurhaus stattfindenden musikalischen Abends steht eine interessante Überraschung bevor, da sich ihnen in Herrn Gottfried Dagedorn ein junger, mit einer wunderbaren Begabung begabter Wiesbadener vorstellt wird. Herr Dagedorn hat schon seine Gesangsstudien bei Professor Reich in Frankfurt beendet und bereits von verschiedenen Oberbühnen Gastspiel-Einladungen erhalten. Der Instrumentalist des Abends ist unser vorzüglicher einheimischer Violin-Virtuose, Herr Konzertmeister Ferdinand Kaufmann.

— **Das Kurgartenfest** am Freitag, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des 88. Regiments, findet im Abonnement statt. — Das von der Kurverwaltung für Samstag in Aussicht genommene große Feuerwerk wird für den geringen Eintrittspreis von 50 Pf. jedermann zugänglich sein.

— **Botanischer Ausflug.** Mittwoch, den 12. August, veranstalteten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgebung von Weidenheim, Lennaberg und Heidesheim. Die Abfahrt erfolgte 2 Uhr 5 Min. nach Niederwalluf. Nach der Überfahrt nach Weidenheim beginnt die Wanderung nach dem Lennaberg und von dort nach Heidesheim. Zur Rückkehr wird ein Abendzug über Niederwalluf oder Mainz benutzt. Die Mitglieder des Vereins sind zu reger Teilnahme eingeladen, auch Gäste sind willkommen.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Heinrich Bischoff gehörigen Wohnhauses Seerobenstrasse 27 blieben die Pächtermeister Karl Schweiguth und Karl Hasselbach hier mit 129 100 M. Zuschreibende.

— **Kleine Notizen.** Die Stelle des hiesigen Kurdirektors in Bad Pyrmon wird am 1. Oktober d. J. frei. — Der hgl. Landrat zu Aargunach scheidet die Stelle eines Beinkontrollieurs für den Regierungsbezirk Wiesbaden zur Versteigerung aus. — **Reisefrist:** 15. August. — Auf das täglich stattfindende, im Angeleitete bekannt gemachte Konzert im „Friedrichshof“ sei an dieser Stelle hingewiesen.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Volks-Theater,** Dohheimer Strasse 15. Vor einem geladenen Publikum und gutbesetztem Hause wurde am Montagabend die Extra-Vorstellung ausgenutzt. Reppelins gegeben. Herr Geseffredator Wolbes trug einen schonungslosen, selbstverfälschten Prolog, betitelt „Dem Grafen Reppelin“, recht wirkungslos vor. Hieran anschließend ging der „Herrgottsritter von Ammergau“ in Szene. Beide Darbietungen ernteten rauschenden Beifall. Wir freuen uns, daß die Bemühungen des Herrn Direktor Wilhelm mit solchem Dank belohnt wurden, und er auch somit in die Lage versetzt ist, zur Sache Reppelins beizutreten. Es war nicht nur ein Ehrenabend für das Volks-Theater, sondern auch ein herrliches Zeugnis für die nationale Sache Reppelins.

— **Walhalla-Theater.** Für die am Samstag stattfindende Extravorstellung im Walhalla-Theater augustinus des Reppelin-Ronds setzt sich ein äußerst reges Interesse; es sei

nochmals ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Billets für diese Vorstellung bereits vorausbezahlt werden. — Auch für die am Freitag angeforderte Benefiz-Vorstellung für Herrn Walter Herrling sind die Billets schon zu haben. An diesem Abend kommt unwiderruflich zum letztenmal in dieser Spielzeit „Die lustige Witwe“ zur Aufführung.

* **Reichshaus-Theater.** Da ab 16. d. M. bereits ein vollständig neues Programm engagiert ist, bleibt das derzeitige, interessante Programm nur noch einige Tage. Ein Besuch der Vorstellung sei empfohlen.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 11. August: „Amelia oder der Rosenhall“. Mittwoch, den 12.: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Donnerstag, den 13.: „Die Reiterjäger von Nürnberg“. Freitag, den 14.: „Die lustige Witwe“. Samstag, den 15.: „Der Postillon von Lonjumeau“. Hierauf: „Cavalleria rusticana“. Sonntag, den 16.: „Madame Butterfly“. Montag, den 17.: „Ein Walzertraum“. Dienstag, den 18.: „Der Prophet“. Mittwoch, den 19.: „Hoffmanns Erzählungen“.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Neues Geschäftsfloß.** Unsere Stadt ist um ein neues schönes Geschäftsfloß reicher geworden. Die Firma Aug. Korthauer, Delikatessen, eines der ältesten Delikatessengeschäfte am Plage, vollendete Samstag den Umbau ihres Geschäftsfloßes Kropfstraße 28. In kaum 7 Wochen ist aus dem alten Raume ein schönes geräumiges Lokal entstanden. Die moderne Einrichtung macht einen ungemein freundlichen Eindruck, am Abend waren die vier Schaufenster dicht umlagert und man hörte nur bewundernde und anerkennende Ausrufe. Die Firma Aug. Korthauer ist ja weit und breit bekannt als äußerst solide und reell und wird gewiß ein reger Verkehr in den schönen erweiterten Räumen nicht ausbleiben.

Raffanische Nachrichten.

b. **Rangenskiwallach, 10. August.** Die krasse Schilderung eines hiesigen Auktions in Nr. 367 Ihrer Zeitung bedarf einer Berichtigung. Der betreffende Herr hatte sich in einem hiesigen Bürgerhause bei einem daselbst in Rente wohnenden, erst vor kurzem hierhergezogenen Polstbediensteten mit seiner Familie eingemietet. Eine Überforderung bestand nicht, der betreffende Herr beanspruchte einfach mehr, als vorher vereinbart war. Dadurch entstand ein Vorwies, und als die Tochter des Hauses dazwank und der fränkischen Vermieterin beistehen wollte, da beleidigte sie der gebildete Auktions durch eine ganz gemeine Nebenart, worauf die Bestrafung auf dem Fuße folgte. — Solche Vorkommnisse sind unangenehm, berühren jedoch die hiesigen Verhältnisse in keiner Weise, begründen auch keine Frequenz-Verminderung. — Wie du mir — so ich dir!

hn. **Raffan a. d. Lahn, 10. August.** Wie in diesen Städten, so hat sich auch hier ein Komitee gebildet, welches die Bestrebungen des Grafen Huppel in unterstützen will. Es sind schon namhafte Beträge gesammelt worden. Annahmestellen befinden sich auf der Bürgermeisterei und in der Expedition des „Raffan Anzeigers“.

w. **Montabaur, 9. August.** Seit Mittwochmittag streifen hier wegen Lohnstreitigkeiten sämtliche Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter. Bürgermeister Sauerborn suchte zu vermitteln; seine Vermittlung blieb jedoch erfolglos.

l. **Dillenburg, 9. August.** Von mehreren Polizeibeamten, die Frauenkleider angelegt haben, wurde bei Weidenau ein Naturmensch festgenommen, der seit Wochen in seinem Adamskostüm die Bevölkerung beunruhigt.

Aus der Umgebung.

ö **Amöneburg, 11. August.** Hier hat sich gestern nachmittag die 33 Jahre alte Ehefrau Dauer mit Essigsäure vergiftet.

Gerichtssaal.

w. **Sörlig, 11. August.** Die Geschäftsinhaberin und Lehrerin Elisabeth Pfenniger in Sebnitz, Tochter des verstorbenen Kommerzienrats Pfenniger in Herrenhut, wurde wegen Betrugs von der Baunzer Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte verpfändete 200 000 M., die sie, abgesehen von einer Erbschaft von 37 000 M., von Bekannten erborgte.

hd. **Donau, 9. August.** Das Schwurgericht des Norddepartements verurteilte den Angeklagten Philippart, welcher seine Frau ermordet und dann sein Haus in Brand gesteckt hatte, wobei ein Kind in den Flammen umkam, zum Tode.

Vermischtes.

Schweres Grubenunglück.

Saarbrücken, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Grube „Dudweiler“ ereignete sich eine Schlagwetter-Explosion. Nach Mitteilung der Bergwerksdirektion wurden durch dieselbe 13 Mann getötet, 8 schwer und 5 leicht verletzt. Die Leichen sind geborgen, die Verletzten, soweit erforderlich, im Lazarett untergebracht.

wb. **Dudweiler, 11. August.** Das Unglück auf der Grube Dudweiler entstand auf Tiefbaufohle II beim Schichtwechsel gestern Abend 11 Uhr. Nach Angabe des Grubenbureaus beträgt die Zahl der leicht Verletzten nur vier. Die Strecke ist auf 40 Meter zerstört. Die Rettungsmannschaften waren von gestern Abend 11 Uhr bis heute früh 8 Uhr tätig. — Nach anderweitiger Feststellung ereignete sich das Dudweiler Grubenunglück auf der dritten Sohle des Westfeldes, zweite Grundstrecke, Flöz 15, 11, 10, als die Leute auf dem Wege zur Ausfahrt waren. Die Ursache ist noch nicht sicher festgestellt. Man nimmt an, daß sich ein Stein löste, wodurch ein sogenannter Bläser frei wurde, der sich an einer Grubenlampe entzündete.

Unwetter.

wb. **Budapest, 10. August.** Einer Meldung aus Kaposvar zufolge richtete ein mit Vollenbruch verbundener Orkan im Komitat Somogy mehrfach schweren Schaden an. In Marczali sind mehrere Häuser eingestürzt. In Salator schwemmte das Wasser den Damm der Somogy-Szobber-Eisenbahn in einer Länge von einem halben Kilometer fort; der Verkehr ist eingestellt.

Alpine Chronik.

Für die Brandbeschädigten in Donauwörth haben laut „Karlsr. Ztg.“ die Großherzogin-Binne Luise 2000 Mark nebst Kleidern und Wäsche und die Königin von Schweden 1000 M. gestiftet. — Die Frankfurter Rennkalbesitzer A. und G. v. Weinberg spendeten für die durch

den Brand von Donauwörth in Mitleidenschaft gezogenen Bewohner 5000 M., nachdem bei dem vorgestrigen Rennen um den Preis von Donauwörth der Weinbergische Jockey „Horizont“ Sieger geworden war.

Brand der Hansa-Automobilwerke. Eine der jüngeren deutschen Automobilfabriken, die Hansa-Automobilwerke in Babel, sind zum Teil niedergebrannt. Das Gebäude, das die Karosserien enthielt, ist vernichtet; die Montagehalle ist beschädigt. Einige Automobile sind unbrauchbar geworden. Der Schaden beträgt etwa 60 000 M.

Neue Flugversuche Brights. Wilbur Bright unternahm in Le Mans drei Probeflüge. Der erste mißglückte infolge falscher Handhabung des Flugapparates. Bei dem zweiten Versuch erhob sich die Flugmaschine etwa 10 Meter hoch und legte mehr als 200 Meter zurück; der Versuch mußte wegen schlechten Motorantriebs unterbrochen werden. Das dritte Mal flog Bright etwa 15 Meter auf und beschrieb in der Luft zwei vollständige Achten. Dieser letzte Probeflug dauerte eine Minute.

In der Grube geköpft. In der Kohlengrube in Chatelet sind zwei Bergarbeiter, die entgegen dem Verbot den Förderwagen benutzten, der fest an der Decke des Grubenganges entlanggleitete, im Wagen sitzend geköpft worden.

Letzte Nachrichten.

Die Fürstenbegegnung in Friedrichshof.

hd. **Cöln, 11. August.** König Eduard hat heute früh kurz nach 4½ Uhr auf der Durchreise nach Cronberg den hiesigen Zentralsbahnhof passiert.

wb. **Cronberg, 11. August.** (Drahtbericht.) Die Stadt ist mit Girlanden und mit deutschen und englischen Flaggen reich geschmückt. Eine große Menschenmenge sammelte sich auf der Feststraße vom Bahnhof bis zum Schloß an. Das Wetter ist gut. Auf dem Bahnsteig traf der Kaiser um 8 Uhr 30 Minuten ein. Er trug den Überrock der Posener Jäger zu Pferde mit Stahlhelm, ferner trafen ein Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, das Gefolge, Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Landrat Dr. Ritter v. Marx, Bürgermeister Pitsch, Votischaster Sir Francis Dassel und der englische Militärattache Trend. Der Kaiser zog letzteren in ein längeres Gespräch. Um 9 Uhr lief der Zug mit dem Salomagen ein. König Eduard in der Uniform seines stolzen hussarischen Regiments mit Sir Stanley Clark und Mister Bensomby entstieg dem Wagen. Die Begrüßung der Monarchen war sehr herzlich. Sie küßten einander auf beide Wangen. Der König begrüßte sodann den Prinzen Friedrich Karl von Hessen ebenfalls auf das herzlichste, worauf die Gefolge vorgestellt wurden. Der Kaiser und der König fuhren sodann im offenen Automobil zum Schloß unter andauernden Schreien des Publikums. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl sowie die Herren des Gefolges schlossen sich in Automobilen an.

hd. **London, 11. August.** Hier hebt man hervor, daß König Eduard gestern kurz vor seiner Abreise zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm dem Admiral Sir John Fisher im Buckingham-Palast eine Audienz gab.

hd. **London, 11. August.** Blättermeldungen zufolge galt die Besprechung, welche König Eduard kurz vor seiner Abreise mit Admiral Fisher hatte, dem Flottenprogramm für das nächste Jahr, worüber der König noch vorher genau unterrichtet sein wollte.

Depeschenbureau Herald.

Rotterdam, 11. August. Der Minister des Äußeren hatte gestern im Haag im Ministerialgebäude eine längere Konferenz mit dem amerikanischen Gesandten in Bezug auf Venezuela. Hierbei wurde von holländischer Seite sondiert, wie die Vereinigten Staaten sich zu der Aktion gegenüber Venezuela stellen würden.

Rom, 11. August. Die von Wiener Blättern angekündigte Reise Tittonis nach Karlsbad und Marienbad wird hier offiziell dementiert.

Konstantinopel, 11. August. Der aus Verlangen des jungtürkischen Komitees abgesetzte und degradierte Kommandant von Smyrna, Tewfik-Pascha, hat sich vom Balkon seines Hauses auf die Straße hinabgestürzt, wobei er schwere Verletzungen erlitt. — Ein neuer Regierungserlaß verfügt die Aufhebung des Einfuhrverbotes für Jagdgewehre und die Rückgabe konfiszierter Wäpfer durch das Preßbureau.

Konstantinopel, 11. August. Die finanziellen Schwierigkeiten gestalten sich immer dringender. Zunächst schreitet man zur Entlassung überflüssiger Beamten. Die Jungtürken ersuchten den Sultan, ein Fünftel seines Privatvermögens für die Bedürfnisse des Staates zu opfern. Der Sultan ist grundsätzlich zu diesem Opfer bereit. Hinsichtlich des alten Regimes stellt sich jetzt heraus, daß viele Trübsal ohne Wissen des Sultans ergangen sind.

New York, 11. August. Die Nachricht, daß Iszet-Pascha hierher unterwegs und vielleicht schon heimlich gelandet sei, hat die hier lebenden Türken in Aufregung versetzt. Der türkische Konsul forderte seine Passanten auf, Iszet festzunehmen. Iszet reist vermutlich zu seinem Sohn, der Botschafter in Washington ist.

Wilhelmstadt, 11. August. Der Kreuzer „Gelderland“ hat auf der Insel Aruba Waffen und Munition gelandet, welche an die dortige Bevölkerung verteilt werden, damit diese sich auf alle Fälle verteidigen könne.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus V. Feiffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurt Biele. 11. August, mittags 12½ Uhr. Kredit. Aktien 199.70, Disconto-Kommandit 175.60, Dresdner Bank 140.20, Deutsche Bank 234.70, Handelsbank 163.10, Staatsbahn 147.00, Lombarden 20.80, Baltimore und Ohio 95.25, Gelsenkirchen 104, Bochumer 222.20, Harpener 200.50, Laurahütte 212.50, Preussischer Lloyd 85.60, Hamburg-Amerika-Paket 111.50, Texas, Ruffen 83.60. Tendenz: fest.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 11. August.

Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblattes.

Div. %	Vorletzte Notierung.	Letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	163.10 163.40
5½	Commerz- u. Discontobank	108 108.10
8	Darmstädter Bank	121.75 126
12	Deutsche Bank	234 234.60
9	Deutsch-Asiatische Bank	135.40 135.40
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	100.10 100
9	Disconto-Commandit	175 175.60
7	Dresdner Bank	140.10 140.50
6	Nationalbank für Deutschland	116.75 116.80
9½	Oesterr. Kreditanstalt	— 193.25
9.80	Reichsbank	153 153
7	Schaffhauser Bankverein	130.75 131.50
7½	Wiener Bankverein	132 —
4	Hamburger Hyp.-Bank	97 97
8	Berliner grosse Strassenbahn	172 172.20
5½	Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	112.40 112.40
6	Hamburg-Amerik. Packetfahrt	111.80 111.80
4½	Norddeutsche Lloyd-Aktien	16.70 96
6½	Oesterr.-Ung. Staatsbahn	— 147.50
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22.70 21.10
7.4	Gotthard	— —
4¼	Oriental. E.-Betrieb	— 130
6	Baltimore u. Ohio	94.50 93.40
7	Pennsylvania	123.50 123.60
6½	Lux. Prinz Henri	124.80 123.80
7	Neue Bodengesellschaft Berlin	115.25 115.30
5	Südd. Immobilien 60 %	89.75 89.75
8	Schöfferhof Bürgerbräu	112 112.50
30	Farbwerke Höchst	371.50 370
22½	Chem. Albert	410 409.9
9¼	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	115.10 144.20
11	Felten & Guillaume Lahm.	148.50 148.40
7	Lahmeyer	118.50 113
5	Schuckert	107.75 107.75
10	Rhein.-Westf. Kalkw.	117 117
10	Deutsch-Luxemburg	161.75 163
14	Eschweiler Bergw.	195 195
16	Friedrichshütte	183 183.50
12	Gelsenkirchener Berg	194.50 194.50
0	do Gusa	160 160
12	Harpener	100.50 200.40
17	Phönix	179 179.70
12	Laurahütte	212.50 12.90
	Allg. Elektr. Ges.	214.90 215

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussagen

vom 11. August

1. der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):

Morgen geringe Niederschläge, zunächst kühl, wolfig, später aufheiternd.

2. der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Morgen veränderliche Bewölkung, kühl, streichweise leichte Regenschauer, vereinzelt Gewitter.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterforen (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tgl. angeschlagen.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

10. August.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal-schwer:	754.5	752.8	752.1	753.1
Barometer a. d. Meerespiegel:	764.6	762.8	762.2	763.2
Thermometer (Celsius):	12.6	21.0	14.9	16.8
Dunstspannung (Millimeter):	8.9	10.1	10.7	9.9
Relative Feuchtigkeit (%):	83	55	85	74.3
Windrichtung:	Ö. 2	Ö. 2	Ö. 1	—
Höchst- und niedrigste Temperatur (Celsius):	21.2	—	—	9.3

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

August.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
12.	12 32 5	12 7	51 8	35 2	55 24

*) Hier geht T-Untergang dem Aufgang voraus.

Gerner tritt ein für den Mond: Am 12. August 5 Uhr 30 Min. morgens Vollmond; 11 Uhr vormittags Gröndel.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verlag: W. Schmitt vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: H. Geyerhordt; für das Neueste: J. B. H. Geyerhordt; für Wiesbadener Nachrichten und Sport: G. Witzel; für wissenschaftliche Mitteilungen, Aus der Umgebung, Vermischtes und Lokal: G. Witzel; für die Anzeigen und Anzeigen: F. B. G. Witzel; Druck und Verlag der W. Schmittschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.